Hom 1384 - 1/2

Predigten

über die

Evangelia

auf alle

Sonntage und Festtage

im Jahre,

von

Johann August Schlegeln,

Prediger in Rehburg.

Erster Theil.

Leipzig,

in der Dyckischen Buchhandlung,

1773.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Da ich es bey manchen Bedenklichkeiten, die mich von meinem Vorhaben zurückhalten könnten, dennoch wage, eine ganze Sammlung von Predigten, die ich gehalten habe, drucken zu lassen; so will ich nicht alles dasjenige anführen, was sich überhaupt dafür sagen läßt, wenn demohnerachtet, daß wir gegenwärtig manche vortreffliche Sammlung von Predigten besitzen, doch von neuem dergleichen herausgegeben werden: sondern mich bloß darauf einschränken, dasjenige kurz anzuzeigen, was mich zu diesem Unternehmen veranlaßt hat, und worauf ich vornehmlich mein Augenmerk dabey gerichtet habe.

Vorrede.

Es ereignet sich auf dem Lande nicht selten der Fall, daß in Ermangelung eines Predigers, bey dem öffentlichen Gottesdienste eine Predigt vorgelesen werden muß. Auch zu diesem Gebrauche nützen gedruckte Predigten; aber nicht jegliche Predigt ist, so wie sie gedruckt ist, dazu geschickt, wenn den Zuhörern nichts anders verlesen werden soll, als was ihnen nach ihren Einsichten und ihren Umständen angemessen ist. Denn jeder Prediger, dem daran gelegen ist, seiner Gemeine nützlich zu werden, richtet sich in seinem ganzen Vortrage nach der Beschaffenheit und dem Bedürfnisse seiner Zuhörer. Daher müssen oft in seinen Predigten, wenn sie eine andre Versammlung hören soll, als diejenige, die er vor sich hatte, Stellen, die an sich sehr gut sind, weggelassen oder verändert werden. Ja, ihr ganzer Inhalt ist vielleicht von der Art, daß er denen, die auf dem

Lande

Lande wohnen, fremd ist, da hingegen die Abhandlung dieser Materie für seine Zuhörer, für die Einwohner großer Städte sehr nöthig war. Eine andre Ursache, warum nicht jegliche Predigt, wenigstens so wie sie gedruckt ist, zum Vorlesen bey dem öffentlichen Gottesdienste auf dem Lande füglich gebraucht werden kann, liegt in der Betrachtung, was in dem Munde desjenigen schicklich ist, der bey dieser Gelegenheit die Stelle des Predigers vertritt. Es weis zwar freylich jedermann, daß derselbe nicht seine eignen Gedanken vorträgt, sondern das liest, was ein Prediger zu seiner ihm anvertrauten Gemeine redet. Und daher ist es auch meinem Bedünken nach nicht nöthig, dergleichen Predigten so zu verändern, daß man die Sprache des Predigers gar nicht mehr darinnen hört. Allein es finden sich doch auch manche Predigten, oder wenigstens

lange Stellen darinnen, die nur der Prediger selber öffentlich vortragen kann. Ziehet man nun dieß, was ich iezt angeführet habe, in Betrachtung, und vergleichet damit, daß die Predigtsammlungen, die im Drucke erscheinen, fast insgemein Prediger in großen Städten zu Verfassern haben, und daß ihre Verfasser sich nicht eben das hauptsächlich zu ihrem Ziele vorgesetzt haben, ihre Predigten so einzurichten, daß sie unverändert bey dem öffentlichen Gottesdienste auf dem Lande verlesen werden können, so wird es keinem, dem dieses Buch zu Gesichte kömmt, weiter befremden, wie ich auf die Gedanken gekommen bin, eine Sammlung von Predigten, und zwar eine vollständige Sammlung von Predigten über alle Evangelia herauszugeben; denn diese ist zu dem Gebrauche, wozu sie nach meiner Absicht vornehmlich dienen soll, wie ein jeder leicht einsehen wird, am bequem-

quemsten. Sie soll nach meiner Absicht vornehmlich dazu dienen, daß man daraus bey dem öffentlichen Gottesdienste auf dem Lande, wenn es nöthig ist, Predigten lesen lassen könne, ohne daß es zuvor vieles Aenderns darinnen bedürfe. In wiefern mir nun mein Versuch, ein solches Predigtbuch zu liefern, gelungen sey, und künftig gelingen werde, davon bin ich das Urtheil denen zu überlassen schuldig, die es zuverläßig zu beurtheilen im Stande sind, und überlasse es ihnen auch ohne alle Einrede mit willigem Herzen.

Ich denke, ich habe mich hiedurch deutlich genug über mein Vorhaben erklärt, und aus welchem Gesichtspunkte ich wünsche, daß man diese Predigtsammlung betrachten möge. Vielleicht ist es aber doch nicht überflüßig, noch um mehrerer Deutlichkeit willen hinzuzusetzen, daß man nicht etwan lauter solche Predigten darinnen suchen dür-

se, deren ganzer Inhalt sich vorzüglich auf den Zustand des Landmannes bezieht. Nein, ich habe vielmehr manchmal eine Predigt, die ich über eine solche Materie gehalten, zurücklassen müssen, weil es mir meine vornehmste Absicht bey der Herausgabe dieser Sammlung nicht gestattete, sie in dieselbe aufzunehmen, indem sie nicht füglich von einem andern, als dem Prediger selber, vorgetragen werden konnte. Was diese von mir angezeigte Absicht erfodert, und was man nach derselben erwarten kann, sind bloß Predigten von einem solchen Inhalte, der für alle Christen, auch für diejenigen, die auf dem Lande wohnen, nützlich ist.

Es wird dieses Predigtbuch aus vier solchen Theilen, wie der gegenwärtige ist, bestehen, die mit göttlicher Hülfe einer dem andern in der Zeit von einem halben Jahre folgen sollen, so daß es in zweyen Jahren völlig zu Stande seyn wird.

Ich

Ich habe dabey die Ordnung der Evangelien, so wie sie lange Zeit gebräuchlich gewesen ist, zum Grunde gelegt, zugleich aber auch die Veränderungen und Verbesserungen bemerkt, die darinnen seit einigen Jahren in dem Lande, worinnen mir die göttliche Vorsehung meine Stelle im Dienste der christlichen Kirche angewiesen hat, gemacht worden sind, damit dieses Predigtbuch in den hiesigen Gegenden zum Gebrauche für diejenigen, die es etwan gebrauchen wollen, so viel bequemer seyn möge, und doch auch da, wo die alte Einrichtung beybehalten wird, kein Hinderniß daraus entstehe.

Eine Predigt, nämlich die am sechsten Sonntage nach Epiphanias, ist nicht von mir, sondern hat meinen Bruder in Hannover zum Verfasser, der mir dieselbe zu dem Ende, um sie in diese Sammlung einzurücken, damit keine Lücke dar-

innen bleiben möge, überlassen hat. Denn ich habe während der Zeit meiner Amtsführung noch keine Gelegenheit gehabt, über dieses Evangelium zu predigen.

Das ist alles, was ich, wie ich glaube, in Ansehung dieses Buches zu sagen nöthig habe. Gott verleihe durch seinen Segen, daß diese Predigten, sie mögen nun nach der Absicht, in welcher ich sie vornehmlich herausgebe, bey dem öffentlichen Gottesdienste gebraucht, oder von dem und jenem Freunde des göttlichen Worts für sich allein gelesen werden, nicht ohne alle Frucht der Erbauung bleiben!

Verzeichniß

der im Ersten Theile enthaltnen Predigten.

Erste Predigt,

am ersten Adventsonntage;

von den heiligen Absichten Jesu bey seinem öffentlichen Einzuge in Jerusalem. S. 1

Zweyte Predigt,

am zweyten Adventsonntage;

daß die Worte Jesu, die er von solchen Dingen zu uns geredet hat, die noch itzt zukünftig sind, nicht unerfüllt bleiben können. 21

Dritte Predigt,

am dritten Sonntage im Advent;

wie man auf eine nützliche Weise die Wunderwerke Jesu höre und betrachte. 42

Vierte Predigt,

am vierten Sonntage im Advent;

von der großen Ehrerbietung, welche wir der Person Jesu Christi schuldig sind. 60

Fünfte Predigt,

am ersten Weihnachtstage;

die Ehre Gottes in der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi unsers Heilandes, wenn wir dieselbe überhaupt betrachten. 81

Noch eine Predigt auf diesem Festtag, in den Churbraunschweigischen Landen zu gebrauchen, ist die gleich folgende

Sechste Predigt,

am zweyten Weihnachtstage;

die Ehre in den besondern Umständen der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi unsers Heilandes.

In den Churbraunschweigischen Landen wird an diesem Festtage über das Evangelium auf den dritten Weihnachtstag gepredigt. Seite 98

Siebente Predigt,

an eben demselben, oder dem Stephannstage;

eine Betrachtung über die Größe der göttlichen Langmuth für unbekehrte Sünder. 114

Achte Predigt,

am dritten Weihnachtstage;

daß Jesus noch heutiges Tages von ihrer vielen, die doch zu seinem Eigenthume gehören, nicht aufgenommen werde. 134

Neunte Predigt,

am Sonntage nach Weihnachten;

vom dem Fleiße, den Christen darauf wenden sollen, Gott in ihrem Gebete zu dienen.

In den Churbraunschweigischen Landen wird an diesem Sonntage über das Evangelium am Stephannstage gepredigt. 153

Zehente

Zehente Predigt,
am Neujahrstage;
eine erbauliche Betrachtung über die Flüchtigkeit der Zeit. 173

Eilfte Predigt,
am Sonntage nach dem neuen Jahre;
Gott auch alsdann ein gerechter Gott, wenn er nicht selten Unschuldige in dieser Welt leiden läßt. Seite 196

Zwölfte Predigt,
am Festtag Epiphanias;
von der mannichfaltigen Weisheit Gottes in der Begebenheit mit den Weisen aus dem Morgenlande. 219

Dreyzehente Predigt,
am ersten Sonntage nach Epiphanias;
von der Unterthänigkeit der Kinder unter ihre Eltern. 238

Virzehente Predigt,
am zweyten Sonntage nach Epiphanias;
eine Ermahnung zu thun, was uns Jesus sagt. 261

Funfzehente Predigt,
am dritten Sonntage nach Epiphanias;
von der Demuth gegen Gott. 280

Sechzehente Predigt,
am vierten Sonntage nach Epiphanias;
von der Schwachheit des Glaubens und den Mitteln, derselben bey uns abzuhelfen. 300

Sieb-

Siebzehente Predigt,
am fünften Sonntage nach Epiphanias;
von der seligen Hoffnung frommer Christen, daß sie einmal von aller Gemeinschaft mit denen, die Böses thun werden geschieden seyn. 321

Achtzehente Predigt,
am sechsten Sonntage nach Epiphanias;
Erläuterung der Geschichte von der Verklärung Jesu auf dem Berge. Seite 341

Neunzehente Predigt,
am Sonntage Septuagesimä;
von der schuldigen Treue in der Erfüllung unsrer Zusagen. 362

Zwanzigste Predigt,
am Sonntage Sexagesimä;
wie wir es verhüten können, daß wir nicht nur eine Zeitlang glauben, und zur Zeit der Anfechtung abfallen. 384

1. Predigt.

I.

Predigt

über das Evangelium

am ersten Sonntage im Advent,

von den

heiligen Absichten Jesu

bey seinem öffentlichen Einzuge in

Jerusalem.

Herr Gott barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte, der du uns sündige Menschen, noch ehe wir geboren waren, geliebet, und auch uns zu unserm Heilande, deinen eingebornen Sohn in diese Welt gesandt hast. Was wir dich bitten, da wir von neuem anfangen, uns in unsern gottesdienstlichen Versammlungen der großen wundervollen Begebenheiten zu erinnern, die sich um unsrer Erlösung willen zugetragen, was wir bey dem Anfange unsers Kirchenjahres dich bitten, das wollest du uns nach deiner Freundlichkeit gewähren. Du hast uns mit dem seligen Evangelio von Jesu Christo begnadigt, und die Predigt desselben bis hieher unter uns erhalten, so daß es uns an nichts von alle dem mangelt, was nur zu einem heilsamen Erkenntnisse unsers göttlichen Erlösers erfodert wird: Gelobet sey darüber dein heiliger Name, und gepriesen deine Barmherzigkeit. Fahre fort uns noch ferner zu segnen, wie du bis hieher gethan hast, du Gott aller Gnaden, und Vater der Barmherzigkeit; erhalte noch ferner uns und unsern Nachkommen nach uns, den köstlichen Schatz deines theuren werthen Wortes; erhalte es uns in seiner reinen unverfälschten Lauterkeit; ja laß nirgends in der christlichen Kirche das wohlthätige Licht des Evangelii verdunkelt werden, nirgends dasselbe untergehen; zerstreue vielmehr die Nebel, wodurch so viele unsrer Mitchristen verhindert werden, dasselbe in seiner vollen Klarheit zu erblicken, und laß seinen hellen Schein sich immer weiter über den Erdboden, auch zu denen Völkern ausbreiten, die noch itzt dich, den alein wahren Gott und unsern Herrn und Heiland Jesum Christum nicht wissen und kennen. Erhalte uns aber nicht allein die rechte Lehre des Evangelii, daß sie immerdar unser uns gepredigt werde; segne sie auch an unsern Seelen,

thue

thue ihr unsre Herzen auf, und rüste dein Wort mit Kraft aus; (denn was hilft uns wohl das Wort der Predigt von Christo, so wir nicht daran glauben?) rüste dein Wort mit Kraft aus, daß die Sünder im Glauben an ihren Heiland geheiligt; und die, welche schon gläubig sind, in ihrem Glauben je mehr und mehr gegründet und befestiget werden. Mit reichem Segen des seligmachenden Glaubens werde das Evangelium Jesu Christi überall in der ganzen Christenheit, und besonders auch in unsrer Gemeine verkündigt; in unserer Gemeine auch in diesem Kirchenjahre, das wir heute anfangen, verkündigt. Das wollest du geben; der du alles vermagst, und alles zu unsrer Seelen Seligkeit zu thun bereit bist, du wollest geben, daß wir allesammt, und ein jeglicher unter uns, die Predigt deines Wortes nicht vergeblich, sondern zu seiner Erbauung in unserm allerheiligsten Glauben, und zu seiner ewigen Wohlfahrt höre. Darum lasset uns mit einmüthiger Andacht unsern gnädigen Gott und Vater im Himmel ꝛc.

Evangelium.

Matth. 21 Kap. V. 1 — 9.

Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselinn finden angebunden, und ein Füllen bey ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihr; so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesaget ist durch den

Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe dein König kömmt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselinn. Die Jünger giengen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselinn und das Füllen, und legten ihre Kleider drauf, und satzten ihn drauf. Aber viel Volk breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorgieng und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sey, der da kömmt, in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Andächtige Zuhörer. In dem verlesnen Evangelio hören wir eine Geschichte, die, wenn wir auch dasjenige abrechnen, was uns wegen des Unterschiedes unsrer heutigen Sitten von den damaligen Gebräuchen des jüdischen Volks darinnen befremden möchte, dennoch uns sonderbar vorkommen müßte, wenn nicht der Evangelist sogleich die Ursache hinzu setzte, warum das alles geschehen sey. Jesus, der sonst nach seinen demüthigen Gesinnungen, worinnen er uns ein so vortreffliches Beyspiel hinterlassen, alles Gepränge, alles Aufsehen vor den Augen der Menschen vermied, der so vielmals fast unbemerkt in die Stadt Jerusalem eingegangen war, veranstaltet itzt selber einen Einzug in diese Stadt, wodurch alle ihre Einwohner

ner rege gemacht werden; mit gutem Vorbedachte veranstaltet ers itzt selber, daß ihn seine Jünger und das Volk, das ihn begleitet, mit Frohlocken und Jauchzen in Jerusalem einführen. Und warum? Warum entfernet sich Jesus für dießmal von dem, was er bis hieher zu thun gewohnt gewesen? Und da er nun diesen Entschluß gefaßt hat; warum giebt er seinen Jüngern nicht überhaupt den Befehl, ihm irgend ein Thier, worauf er sich setzen könne, zu verschaffen? Warum verlanget er eben das Füllen einer Eselinn, auf welchem noch nie ein Mensch gesessen? Eine solche Genauigkeit in dem, was an sich so gleichgültig, so wenig seiner Aufmerksamkeit werth zu seyn scheint; wie stimmet sie mit der Hoheit der Gesinnungen des Gottmenschen, dessen, der in die Welt gekommen war, die Sünder selig zu machen, überein? Damit wir uns nicht über diese Handlung Jesu verwundern, ohne zu wissen, was wir dazu sagen sollen; darum belehret uns der Evangelist: „Das geschah aber alles, auf daß er„füllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der „da spricht: Saget der Tochter Zion; siehe dein Kö„nig kömmt zu dir, sanftmüthig, und reitet auf einem „Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselinn.“

Diese Worte geben mir Anlaß, euch eine Betrachtung vorzulegen; liebe Zuhörer, die euch belehren wird, daß auch bey dieser Gelegenheit sich Jesus als der Heiland des menschlichen Geschlechts erwiesen habe;

die heiligen Absichten Jesu bey seinem öffentlichen Einzuge in Jerusalem mit euch weiter zu erwägen.

Er wollte nämlich zuerst auch dadurch offenbaren, daß er der von den Propheten verheißne Messias sey.

Er wollte zum zweyten seine Jünger im Glauben an seinen Namen befestigen.

Er wollte zum dritten den ungläubigen Jüden Gelegenheit geben, zum Glauben an seinen Namen zu kommen.

Jesus hatte bey seinem öffentlichen Einzuge zuerst die Absicht, wie der Evangelist, vom Geiste Gottes getrieben, ausdrücklich bezeugt, daß die Weissagung des Propheten von ihm erfüllet werden möchte. Diese Weissagung, aus welcher Matthäus nur so viel anführt, als zu seinem Endzwecke nöthig ist, finden wir im 9ten Kapitel Zacharia, im 9ten Verse, wo sie also lautet: „Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du „Tochter Jerusalem jauchze: Siehe, dein König kömmt „zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet „auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Esellinn.“ So hatte Zacharias im Namen des Herrn von dem Helfer und Könige in Israel, der da kommen sollte, geweissagt. Und zu welchem Ende offenbarte ihm das der Geist Gottes? Was schaffte es für Nutzen, daß solches von Christo geweissaget war? Es war nothwendig, daß von ihm, dem verheißnen Meßias, auf den das Volk Israel, und mit ihm zugleich die ganze Welt so lange Zeit vertröstet, auf den sie ihre ganze Hoffnung zu setzen ermahnet worden, die genauesten Kennzeichen angegeben würden, damit man sich bey seiner Erscheinung in seiner Person nicht irren könnte.

Und was war der Ausführung dieses Rathschlusses der göttlichen Weisheit zuträglicher, als daß von ihm auch manche besondre Umstände seines Lebens, solche Begebenheiten, die dem ersten Anblicke nach fast unbeträchtlich zu seyn scheinen, voraus verkündigt würden? Daher finden wir in den Schriften der Propheten nicht bloß die größten und wichtigsten Dinge, die sich mit Christo ereignen sollten, und die sich mit Jesu wirklich ereignet haben, angezeigt; daher werden so vielfältig von ihnen auch kleinere Umstände, geringere Begebenheiten, die sich mit Christo zutragen sollten, und deren Erfüllung die Evangelisten in der Lebensgeschichte Jesu bemerken, geweissagt; und unter diese Zahl kann mit Recht auch diese Verkündigung des Zacharias von seinem Einritte in Jerusalem auf dem Füllen einer Eselinn gerechnet werden. Es sollte nach dem göttlichen Willen neben andern Merkmaalen auch dieß eines von den Kennzeichen seyn, woraus man abnehmen könne, ob derjenige, der von sich bezeuge, daß er komme, wie er verheißen worden, wahrhaftig der von Gott verheißne Messias sey. Nicht allein aber sollte dieser Einritt in Jerusalem auf dem Füllen einer Eselinn zu einem unterscheidenden Merkmaale des Messias dienen; die Kinder Israel sollten auch daran lernen, daß dieser ihnen von Gott verheißne König aus dem Hause Davids von weltlichen Königen sehr verschieden seyn, daß er nicht, wie sie, äußerliches Gepränge und die Augen blendende Pracht lieben, oder gleich so manchen Königen des israelitischen Volks, die dem ausdrücklichen Verbote Gottes zuwider, dem Beyspiele andrer Völker

um ihnen her nachfolgten, und sich Streitwagen und Pferde zum Kriege hielten, auf Wagen und Rosse sich verlassen werde; daß er nicht durch leibliche Waffen, nicht durch kriegerische Eroberungen, sondern durch ganz andre Mittel das Erdreich sich unterwürfig machen werde. Daß hievon die Beschaffenheit seines Einzugs in Jerusalem gleichsam ein Sinnbild seyn sollen, das ersehen wir deutlich aus dem ganzen Zusammenhange der Rede des Zacharias, worinnen sich diese Weissagung findet. Nachdem er gesagt hat: „Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem „jauchze; siehe, dein König kömmt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel, „und auf einem jungen Füllen der Eselinn;“ so fährt er gleich darauf fort: „Denn ich will die Wagen abthun von Ephraim, und die Rosse von Jerusalem, „und der Streitbogen wird zerbrochen werden. Denn „er wird Friede lehren unter den Heiden, und seine „Herrschaft wird seyn von einem Meere bis ans andre, „und vom Wasser bis an der Welt Ende.“

Sehet, lieben Zuhörer; um dieser Ursachen willen war es von dem Christo, der da kommen sollte, geweissagt, daß er auf einem Eselsfüllen reitend gen Jerusalem kommen würde. Und da es von ihm auf Antrieb des Geistes Gottes geweissagt war; wie durfte wohl diese Weissagung unerfüllt bleiben? Mußte nicht nothwendig auch hiedurch unser hochgelobter Herr und Heiland Jesus Christus von sich selber offenbaren, daß er der Helfer sey, welcher vom Anbeginne der Welt her dem menschlichen Geschlechte zum Segen verheißen wor-

worden? In dieser Absicht also, damit wir auch hieran ein Zeichen haben möchten, daß er wahrhaftig der verheißne Weibessaame, der Segen Abrahams, der Held aus dem Stamme Juda, der König und Heiland aus dem Geschlechte Davids sey; damit ihn sowohl diejenigen, die zur Zeit seines Wandels auf Erden lebten, als auch alle, die nachher kommen würden, dafür erkennen, und an seinen Namen glauben möchten; in dieser Absicht thats Jesus, daß er, als er nach Jerusalem kam, um durch sein Leiden und Sterben die Erlösung des menschlichen Geschlechts zu vollführen, einen öffentlichen Einzug in diese Stadt auf die Weise hielt, wie von ihm zuvor verkündigt war. In dieser Absicht hielt er, da er itzt kam, um als ein Gerechter durch die Hände der Ungerechten einen unschuldigen Tod zu erleiden, aber auch über den Tod wiederum obzusiegen, und sein Leben mit göttlicher Allmacht wieder zu nehmen, einen öffentlichen Einzug in Jerusalem, nicht in der schimmernden Pracht, nicht mit dem glänzenden Gepränge umgeben, mit welchem sich etwan die Könige der Erde den Augen ihrer Unterthanen zeigen, sondern in einem vor menschlichen Augen so armseligen Ansehen. In dieser Absicht ließ er sich zu diesem Einzuge eine Eselinn, sammt ihrem Füllen, herbey holen, und setzte sich auf ein Füllen, auf welchem noch nie ein Mensch gesessen, und welches noch den Schritten der Eselinn, die es gesäugt hatte, zu folgen gewohnt war. In dieser Absicht gab er selber dazu Gelegenheit, daß eine große Menge Volks, das vor ihm her zog, und das ihm nachfolgte, voll Freuden Zweige von den Bäumen hieben, sie auf

den Weg streuten, oder ihre Kleider auf den Weg breiteten, und daß sie allesamt mit einem Munde Gott lobten, und ihm zujauchzten: Hosianna dem Sohne David. Gelobet sey, der da kömmt, im Namen des Herrn. Hosianna in der Höhe.

Auch durch die Erfüllung dieser Weissagung des Zacharias sich als den verheißnen Heiland der Welt zu offenbaren; das war, wie uns der Evangelist auf göttliches Eingeben deutlich unterrichtet, die Ursache, die Jesum bewog, einen solchen öffentlichen Einzug in Jerusalem zu halten. Und schon daraus folgen die beyden andern Absichten, die wir ihm dabey zueignen, von sich selber. Denn warum ließ er sichs so angelegen seyn, die Menschen durch seine Thaten zu überführen, daß er der verheißne Christus sey? Warum mußten an ihm alle und jede Weissagungen der Propheten, die von ihm geschrieben waren, aufs genaueste erfüllet werden? Geschah es nicht zu dem Ende, damit ihn jedermann zu seinem eignen Heile dafür annehmen, jedermann an ihn glauben möchte? Wir sagen also nichts bloß nach ungewissen Vermuthungen, nichts, was nicht schon aus dem Zeugnisse des Evangelisten von sich selber folget, wenn wir Jesu bey seinem Einzuge in Jerusalem, auch die Absichten beylegen, daß er dadurch seine Jünger im Glauben an ihn befestigen, und dagegen denen, die noch unter den Juden ungläubig waren, Gelegenheit geben wollen, zum Glauben an seinen Namen zu kommen. Lasset uns aber dieselben noch besonders in Erwägung ziehen.

Als die zweyte Absicht Jesu bey seinem Einzuge in Jerusalem habe ich euch diese angegeben; er wollte dadurch seine Jünger im Glauben an seinen Namen befestigen. Seine Jünger unter dem jüdischen Volcke, besonders die Zwölfe, die er sich auserwählt hatte; sie wußten, sie glaubten, daß er sey Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Von diesem ihrem Glauben legten sie durch ihren Zuruf, und durch ihre Glückwünschungen: „Hosianna dem Sohne David, gelobet sey, der da kömmt, im Namen „des Herrn; Hosianna in der Höhe;„ ein unzweifelhaftes Zeugniß ab. Allein er gieng itzt seinem Tode entgegen; es warteten seiner in Jerusalem die schmerzlichsten Leiden, er wollte nach wenigen Tagen auf die schmählichste Weise sein Leben am Kreuze endigen: Wie nöthig bedurften sie es, bey den irrigen Hoffnungen von seinem Reiche, mit denen sie sich schmeichelten, daß dafür auf alle Weise gesorgt würde, daß sie nicht in ihrem Glauben wankend werden, daß sie nicht an seinem Kreuze ein Aergerniß nehmen möchten, daß sie wenigstens, wenn sie darein gerathen sollten, bald wieder auf den rechten Weg zurückgebracht werden könnten! Und Jesus nimmt ihres Heils mit der liebreichsten Sorgfalt wahr; auch bey seinem öffentlichen Einzuge in Jerusalem sucht er sie in ihrem Glauben an ihn zu bestärken. Zwar gedachten seine Jünger damals an nichts weniger, als an die Weissagung des Propheten von ihm; und es gefiel auch Jesu nicht, sie derselben zu erinnern. Das bekennt selber einer seiner Jünger, der dabey zugegen gewesen, zugleich mit

den andern ihm das Hosianna zugerufen, Johannes, wenn er im 12 Kapitel seines Evangelii, im 14 und den folgenden Versen spricht: „Jesus aber überkam „eine Eselinn, und ritte darauf, wie denn geschrieben „steht: Fürchte dich nicht, du Tochter Zion; siehe, dein „König kömmt reitend auf einem Eselsfüllen. Sol„ches aber verstunden seine Jünger zuvor nicht, son„dern da Jesus verkläret ward, da dachten sie daran, „daß solches war von ihm geschrieben, und solches ihm „gethan hatten.„ Es brachte ihnen also die Erfüllung der Weissagung des Propheten von Jesu erst in der folgenden Zeit Nutzen zur Stärkung ihres Glaubens. Dem ohngeachtet aber fand die Weisheit Jesu Mittel, sogleich bey seinem Einzuge ihnen von neuem die Wahrheit unter die Augen zu bringen, daß er unendlich hoch über alle andre Menschen erhaben, daß er Gottes Sohn sey. Er hatte zu demselben des Füllens einer Eselinn vonnöthen, das er selber bey seiner freywilligen Armuth nicht besaß; und was thut er? Schicket er sie gleich als aufs Ungewisse aus, ihm ein solches Thier zu verschaffen? lässet er durch sie diesen oder jenen Hausherrn, der etwan sein Begehren zu erfüllen geneigt seyn möchte, darum ansprechen, ihm auf kurze Zeit dasselbe zu seinem Gebrauche zu überlassen? Nein, er sendet ihrer zween in den Flecken, der vor ihnen liegt; er saget ihnen vorher, daß, sobald sie in dasselbe hineinkämen, sie eine Eselinn samt ihrem Füllen angebunden finden würden; er befiehlt ihnen, diese beyden Thiere loszubinden, und zu ihm zu bringen; er befiehlt ihnen, denen, die sie fragen würden, warum

sie das thäten, die wenigen Worte zur Antwort zu ertheilen; der Herr bedarf ihrer, und versicherte ihnen, daß sie alsdann niemand daran hindern werde, diese Thiere wegzuführen. Und das alles ereignet sich so, wie es Jesus gesagt hat. Sie finden, da sie in den Flecken, der vor ihnen liegt, hineinkommen, an der Thüre haußen auf dem Wegscheid eine Eselinn angebunden, und ein Füllen bey ihr; sie lösen dieselben ab, und werden von ihren Herren gefragt: Was machet ihr, daß ihr das Füllen ablöset? sie antworteten: Der Herr bedarf sein, und alsbald lassen es die Herren dieser Thiere zu, daß sie dieselben wegführen a). Diese neuen Beweise seiner Allwissenheit und göttlichen Gewalt, die ihnen Jesus gab; mußten diese nicht die beyden Jünger, die er ausgesandt hatte, eben sowohl als alle die übrigen, die davon wußten, von neuem überführen, daß ihr Herr und Meister Gottes Sohn sey? Wurden sie nicht eben dadurch in ihrem Glauben an ihn, als Christum den Sohn des hochgelobten Gottes, von neuem bekräftigt?

So wie Jesus durch sein Verhalten bey seinem öffentlichen Einzuge in Jerusalem seine Jünger in ihrem Glauben an ihn zu befestigen suchte, und wie dieser Einzug selber wegen seiner Uebereinkunft mit dem, was von ihm geweissagt war, dereinst ihnen, und allen denen, die an seinen Namen glauben würden, zur Bestärkung in ihrem Glauben dienen sollte: So wollte er auch dadurch den ungläubigen Jüden theils sogleich,

a) Man vergleiche mit dem Evangelio die Erzählung Marci im 11 Kap. V. 1 — 6.

sogleich, theils auch in den nachfolgenden Zeiten Gelegenheit geben, zum Glauben an seinen Namen zu kommen. Und das haben wir als seine dritte Absicht bey seinem Einzuge in Jerusalem zu betrachten. Das größte Hinderniß, warum so viele Juden Jesum nicht für den verheißnen Messias erkennen wollten, war seine Niedrigkeit und Armuth, welche sie nicht erwarten ließ, daß er gleich weltlichen Königen herrschen, und ihre eitlen Hoffnungen, die sie sich von dem Messias machten, erfüllen werde. Was war nun aber geschickter, diesen Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen, als sie auf jene Weissagung des Zacharias zu verweisen? War nicht darinnen von diesem Könige, auf den sie hofften, geweissagt, daß er von allem blendenden Schmucke der Großen dieser Welt entblößt gen Zion kommen werde? Daß er nicht durch Kriegesmacht, nicht durch siegreiche Eroberungen sich viele Länder unterwerfen, und dennoch von einem Meere zum andern herrschen werde? Wie konnten sie sich nach dieser Weissagung sein Reich gleich als ein irdisches Reich vorstellen? Wie konnten sie sich weiter an der Niedrigkeit Jesu ärgern, wenn sie sich dessen erinnerten, daß von Christo durch die Propheten zuvor geweissaget war; dieser König werde zum Beweise seiner demüthigen Gesinnungen, seines sanftmüthigen Herzens arm und auf einem Füllen der lastbaren Eselinn reitend zu Jerusalem einziehen?

Doch wenn die Erfüllung dieser Weissagung von Jesu in der Folge der Zeit zur Ueberzeugung derer unter dem jüdischen Volke Frucht schaffte, die sich bisher mit

mit falschen Vorstellungen von der Person und dem Reiche des Messias selber verblendet, und daher bey sich angestanden hatten, zu glauben, daß Jesus dieser verheißne Messias sey; so lässet sich doch von den ungläubigen Jüden, die seinen öffentlichen Einzug in Jerusalem mit ihren Augen ansahen, nicht vermuthen, daß ihnen die Weissagung des Zacharias dadurch alsbald ins Gedächtniß gebracht worden wäre, da nicht einmal seine Jünger daran gedachten. Allein hätte nicht wenigstens dieses laute Bekenntniß einer so grossen Menge Volks, daß er der Sohn Davids sey, der da kommen solle; hätte nicht ihr Freudengeschrey, womit sie ihn gleichsam im Triumphe einführten, und wodurch die ganze Stadt rege gemacht wurde; hätte nicht das wenigstens so viel Eindruck auf sie machen sollen, daß sie von neuem dem nachgeforscht hätten, ob sichs auch in der That also halte? Daß sie dem, was ihnen die Schriften der Propheten von Christo sagten, nachgedacht und untersucht hätten, ob es auch an Jesu, dem Propheten von Nazareth erfüllt sey? Und dieses Frohlocken des Volks, welches sie dazu hätte bewegen sollen, diese Glückwünschungen, welche man ihm zurief, waren bey der gegenwärtigen Gelegenheit keinesweges dem Sinne Jesu zuwider; sie waren vielmehr seinem Willen völlig gemäß. Denn was antwortet er den Pharisäern, da sie von ihm verlangen, er solle doch seine Jünger darüber strafen? „Ich sage euch, antwortete er, „wo diese werden schweigen, so werden „die Steine schreyen„ b). Es wollte itzt Jesus, als

der

b) Lucä 19, Kap. V. 39. 40.

der Sohn Davids, der zum Segen seines Volks komme, mit lauter Stimme vor den Ohren aller Einwohner von Jerusalem gepriesen seyn; Jesus wollte durch seinen Einzug in diese Stadt ein allgemeines Aufsehen erregen. Wie leicht können wir daraus abnehmen, auch dieß sey eine von seinen Absichten dabey gewesen, denen, die noch nicht an seinen Namen glaubten, dadurch die Hoheit seiner, dem Anscheine nach so niedrigen, Person von neuem kund zu machen, und sie dadurch zu erwecken und zu ermahnen, daß sie ihn doch nicht weiter verwerfen, sondern zu ihrer Seelen Seligkeit an ihn glauben möchten!

Liebe Zuhörer. Wir haben anitzt mit einander betrachtet, was für Ursachen unsern hochgelobten Heiland dazu bewogen haben, einen solchen öffentlichen Einzug nach Jerusalem zu veranstalten, wie uns in unserm heutigen Evangelio beschrieben wird. Und diese Betrachtung, die uns dessen überführt, daß Jesus auch dieß in den heiligsten und liebreichsten Absichten gethan, daß er auch hierinnen die Beförderung der wahren Wohlfahrt seiner Mitmenschen, die er erlösen wollte, vor Augen gehabt habe; sie nützet uns nicht allein zu einer bessern Einsicht in diese Geschichte, und zur Verherrlichung des Namens unsers Jesu, indem es uns daraus offenbar wird, daß er auch bey dieser Gelegenheit so gehandelt habe, wie sichs ihm als dem Sohne Gottes und dem Heilande der Welt gebührte; sondern sie erwecket uns auch zu einer brünstigen Liebe gegen ihn, und erquicket uns mit dem seligsten Troste. Denn wie sollten wir nicht zu einer innigen Liebe gegen

ihn,

ihn, unsern göttlichen Erlöser, dadurch aufs kräftigste angereizet werden, wenn wir auch hier, wo wir es vielleicht auf den ersten Anblick nicht vermutheten, eine so große Liebe zu uns, seinen Brüdern nach dem Fleische, ein so ernstliches Verlangen nach unsrer wahren Wohlfahrt entdecken; wenn wir gewahr werden, daß unsrer Seelen Seligkeit bey allem, was er in den Tagen seines Wandels auf Erden vornahm, bey allem, was er redete und that, immerdar sein Augenmerk war, dessen er niemals vergaß? Bey so menschenfreundlichen Gesinnungen an seiner Seite; wie kann ihm wohl unser Herz unsre Gegenliebe verweigern? Und was können wir um ihretwillen nicht noch itzt von ihm erwarten? Itzt, da er zwar nicht mehr sichtbarlich auf Erden wandelt, aber von seinem Throne zur Rechten des Vaters auf uns alle herabschauet, und allgegenwärtig über seine ganze Kirche herrschet? Wie könnte er wohl, da er in den Tagen seiner Niedrigkeit so unabläßig die ewige Wohlfahrt seiner Erlösten zu befördern suchte, nunmehr dafür unbesorgt seyn, ob wir seine Erlösten selig werden, oder nicht? Nein, sein Eifer, den er vormals bey der Führung seines Lehramts unter dem jüdischen Volke erwies, um der Menschen Seelen zum ewigen Leben zu erhalten, der ihn in allen seinen Worten belebte, und in allen seinen Handlungen regierte, der ist uns ein sichrer Bürge, daß er auch itzt in seiner Herrlichkeit ohne Unterlaß darauf bedacht ist, uns zu der Seligkeit zu helfen, die er uns mit seinem Blute erworben hat.

Wenn wir uns aber seiner treuen Fürsorge für unsre Wohlfahrt getrösten; lasset uns auch derer eingedenk seyn, durch deren Dienst er dasselbe ausrichten will, die als seine Knechte, nach dem Amte, das ihnen befohlen ist, dazu verordnet sind, über die ihnen anvertrauten Seelen zu wachen, und zu schaffen, daß sie selig werden. Dazu sind sie verordnet, und dazu ermuntert sie das herrliche Vorbild unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi; lasset uns heute bey dem Anfange des Kirchenjahres ihnen Beystand und Segen von oben herab erbitten, daß sie demselben mit aller Treue nachfolgen, und viel Gutes zur Beförderung der Wohlfahrt ihrer Mitchristen stiften. Ach Herr unser Gott, gieb nach deiner Gnade überall deiner Christenheit solche Prediger deines Wortes, und solche Hirten der Schaafe deiner Heerde, die nach dem Exempel des großen Hirten unsrer Seelen bey der ganzen Führung ihres evangelischen Predigtamts darauf immerdar ihr Absehen richten, daß sie die Sünder zum seligmachenden Glauben an den Versühner ihrer Missethaten bringen, und die Gläubigen in ihrem Glauben je mehr und mehr befestigen. Denn wohl einer jeglichen christlichen Gemeine, die mit solchen Lehrern von dir gesegnet ist. Zwar dein Wort bleibet allezeit eine Gotteskraft selig zu machen alle, die daran glauben, ein Licht, das uns erleuchtet, und ein Hammer, der felsenharte Herzen zerschlägt, wie auch diejenigen beschaffen seyn mögen, die dasselbe predigen, so sie nur wahrhaftig dein Wort predigen. Aber wie viel leichter werden die Hindernisse gehoben, die es bey dem menschlichen

chen Verderben zu überwinden vor sich findet! Und wie viel mehr Frucht der Erbauung kann es schaffen, wenn die Lehrer desselben mit allem Fleiße sich bemühen, die Seligkeit ihrer Mitbrüder sowohl als ihre eigne zu befördern! So höre denn, Herr unser Gott und Vater im Himmel, unser Gebet, das wir heute bey dem Anfange dieses Kirchenjahres zu deines Namens Ehre und zu unserm eignen Besten vor dein Ohr bringen, und heilige durch deinen Geist der Gnade deine Knechte, die deinen Willen verkündigen; und du, unser Herr, du König und Haupt deiner Gemeine, Jesu Christe, Gottes Sohn, mache sie je mehr und mehr dir gleichgesinnt, und rüste sie immerdar mit neuer Kraft aus, das Amt evangelischer Prediger redlich auszurichten. Laß sie niemals die eigentliche Absicht, warum ihnen dieß Amt anvertrauet ist, das rechte Ziel, welchem sie nachjagen müssen, aus den Augen verlieren, und niemals den Eifer, die Seligkeit der ihnen anbefohlnen Seelen mit allem Ernste zu schaffen, in ihnen erkalten. Erfülle sie vielmehr mit brennendem Eifer, dir und dem Himmel Seelen zu gewinnen; dir sie zu heiligen, und dir die Seelen, die schon im seligmachenden Glauben an dich geheiliget sind, zu erhalten. Damit sie aber nicht allein den Willen haben, solches auszurichten, sondern es auch auszurichten vermögen, so gieb ihnen auch geistliche Weisheit und erleuchtete Augen des Verständnisses durch deinen heiligen Geist, und gieb ihnen auch Segen und Gedeihen zu ihrer Arbeit. Gott alles Segens, hilf ihnen in ihrem Amte, und laß alles wohl gelingen. Hilf ihnen, daß sie diejenigen,

gen, die ihren verkehrten Gedanken auf einem Wege nachwandeln, der nicht gut ist, davon zurückbringen, und ihre Seelen vom Tode erretten; daß sich dieselben endlich wenigstens, wenn sie sich auch lange geweigert haben, ihnen Gehör zu geben, durch ihre Ermahnungen zum wahren Glauben an ihren Seligmacher bekehren lassen, und daß alle wahre Gläubige durch ihren Dienst im Glauben gestärkt, und darinnen unverrückt erhalten werden mögen. Amen. Hilf Gott alles Segens, hilf und laß alles wohl gelingen. Amen.

II.

Predigt

über das Evangelium

am zweyten Sonntage im Advent,

daß die

Worte Jesu, die er von solchen Dingen zu uns geredet hat, die noch itzt zukünftig sind, nicht unerfüllt bleiben können.

Gieb uns allen Kraft und Gnade, Herr unser Gott, Geber aller guten und aller vollkommnen Gabe, daß wir das von ganzem Herzen glauben, was du uns nach deiner großen Barmherzigkeit in deinem Worte von Dingen kund gemacht hast, die wir noch nicht mit unsern Augen sehen, und die uns erst in der Zukunft offenbar werden sollen. Dein Wort verkündiget Himmel und Hölle; es verkündiget eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit für alle diejenigen, die wahrhaftig an den Namen unsers Herrn Jesu Christi glauben; aber auch Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst in alle Ewigkeit über die, so da Böses thun, und sich nicht zu dir bekehren, dieweil es noch Zeit ist. Dein Wort verkündiget die Auferstehung beyde der Gerechten und Ungerechten; den Tag des großen Gerichts, an welchem du den Erdkreis mit Gerechtigkeit richten willst, durch einen Mann, durch den du es beschlossen hast; den Untergang dieser gegenwärtigen Welt. Das alles verkündiget uns dein Wort, und noch ists vor unserm Anblicke verborgen; noch ist die Zeit dazu, daß es uns offenbar werden soll, nicht vorhanden. Aber dennoch laß es uns von ganzem Herzen glauben, und nicht im Geringsten daran zweifeln, daß es sich in Wahrheit also verhalte. Dein Wort laß uns gewisser seyn, als alle die nichtigen Einwendungen, welche die eitle Thorheit der Menschen dawider zu erregen vermag. Laß es uns von ganzem Herzen glauben, und es dazu, wozu du uns dasselbe im Voraus kund gemacht hast, zu unsrer Seelen Seligkeit anwenden. Denn darum lässest du uns wissen, was uns sonst verborgen wäre, auf daß wir itzt am Tage unsers Heils schaffen, daß wir selig werden, mit Furcht und Zittern; auf daß wir itzt in diesem zeitlichen Leben mit allem Ernste darauf bedacht seyn mögen, wie wir würdig werden wollen, dem allen zu entfliehen, was geschehen soll, und mit unserm Heilande Jesu Christo in sein ewiges

ges Reich einzugehen. Nun, so hilf denn, daß die unbekehrten Sünder, welche die Wege des Verderbens wandeln, ein heilsames Schrecken des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird, ergreife, damit sie in Zeiten von ihrem bösen Wesen ablassen, und durch einen rechtschaffnen Glauben an ihren göttlichen Erlöser dem zukünftigen Zorne noch entrinnen. Hilf aber auch deinen Gläubigen und Frommen, daß sie immerdar das Unsichtbare und Ewige vor Augen haben; immerdar wachen, und fest an ihrem Glauben und an ihrer Frömmigkeit halten; immerdar darnach ringen, einzugehen durch die enge Pforte ins ewige Leben. Und so wie ihnen die zukünftige Vergeltung zu einer mächtigen Aufmunterung nützet, dir mit redlichem Herzen ihr Lebelang zu dienen; so sey sie auch zu aller Zeit ihr Trost und ihres Herzens Freude. Das wollest du durch die Gnade deines guten Geistes verleihen, Gott unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi; du wollest es auch in der gegenwärtigen Stunde verleihen, da wir uns dessen mit einander erinnern wollen, was uns dein eingeborner Sohn, unser Herr und Heiland Jesus Christus von künftigen Dingen vorher gesagt hat. Lasset uns, meine Geliebten in dem Herrn, mit einmüthiger Andacht solchen Segen zu der Predigt des göttlichen Wortes von oben herab uns erbitten ꝛc.

Evangelium.

Lucä 21 Kap. Vers 25 — 36.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und

die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume; wenn sie itzt ausschlagen, so sehet ihr es an ihnen, und merket, daß itzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dieß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Warlich, ich sage euch; dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seyd nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht:“ So spricht in dem itzt verlesnen Evangelio der eingeborne Sohn Gottes, unser hochgelobter Heiland, zu seinen Jüngern, nachdem er ihnen zuerst von dem Untergange Jerusalems, und darauf von der Zerstörung dieses großen Weltgebäudes geweissagt, und zugleich auch nach ihrem Verlangen sie davon unterrichtet hatte, wenn jenes, nämlich die Verwüstung der Stadt Jerusalem und des Tempels sich zutragen, daß solches noch eher geschehen würde, ehe das ganze Geschlecht der Menschen, die damals im jüdischen Lande lebten, ausgestorben wäre. Er betheuert ihnen: „Warlich, ich sage euch, dieß Ge„schlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe.“ Und dann fährt er fort: „Himmel und Erde werden „vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.“ Dieser Zusammenhang seiner Rede belehret uns deutlich, in welcher Absicht er diese letztern Worte sage, und was er damit andeuten wolle. Er will durch diese Vergleichung zwischen der Vergänglichkeit von Himmel und Erde, und der Unvergänglichkeit seiner Worte, seine Jünger in dem Glauben bestärken, daß das alles, was er eben itzt ihnen vorher gesagt, ganz gewiß aufs Genaueste werde erfüllet werden. Wie schwer war es für die Jünger Jesu, für geborne Israeliten, sichs vorzustellen, daß Gott sein Volk des Eigenthums, mit deren Vätern er einen so feyerlichen Bund errichtet hatte, daß er ihr Gott seyn wolle, verwerfen, und auf ewige Zeiten den seinen Tempel, den Ort, da seines Namens Eh-

re wohnte, zerstören lassen werde! Wie leicht konnte sich in ihre Gemüther ein Mistrauen einschleichen, ob auch diese Weissagung Jesu wider Jerusalem wirklich in allen Stücken, und so bald, noch ehe dieß Geschlecht, dieses Menschenalter vergehe, werde erfüllt werden. Dem zuvor zu kommen, daß sie ja nicht auch nur im Geringsten daran zweifeln sollen, ob das alles geschehen werde, versichert sie Jesus, daß seine Worte ganz unveränderlich sind, und unmöglich unerfüllt bleiben können.

Himmel und Erde werden vergehen, spricht er; aber meine Worte vergehen nicht. Und wir wissen, es ist erfolgt, was er seinen Jüngern von den göttlichen Strafgerichten über das jüdische Volk vorher verkündiget hat; nach einer Zeit von vierzig Jahren wurde Jerusalem erobert und verwüstet, der Tempel zerstört, das jüdische Volk seines Gottesdienstes und seiner eignen Regierung beraubt, und unter alle Völker zerstreuet, da hingegen die christliche Kirche sich überall ausbreitete, und an der Menge ihrer Mitglieder, trotz alles Widerstandes ihrer Widersacher, immerfort zunahm. Was aber Jesus in unserm Evangelio von dem Tage seiner Zukunft zum jüngsten Gerichte und dem Untergange der gegenwärtigen Welt weissagt; noch ist es nicht in seine Erfüllung gegangen, ob gleich so viele Jahrhunderte schon verflossen sind; noch immer besteht Himmel und Erde, wie vorzeiten; noch immer verzeucht der Richter der Lebendigen und Todten mit seiner Erscheinung. Wie nöthig ists, daß auch wir in Absicht auf diese Weissagungen Jesu seinen Ausspruch

zu Herzen nehmen: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht; diesen Ausspruch, worinnen er selber eine so erhabne Beschreibung von der unwandelbaren Wahrhaftigkeit seiner Worte zur Befestigung unsers Glaubens an sein Zeugniß macht! Und wir wollen ihn in dieser Stunde zu unsrer Erbauung betrachten, liebe Zuhörer; nach seiner Anleitung will ich euch dessen erinnern,

daß die Worte Jesu, die er von solchen Dingen zu uns geredet hat, die noch itzt zukünftig sind, nicht unerfüllt bleiben können.

Dessen will ich in dem ersten Theile meiner Predigt die unbekehrten Sünder zu ihrem Schrecken erinnern, ob sie dadurch sich möchten erwecken lassen, sich zum Herrn ihrem Gott von ganzem Herzen zu bekehren, und also dem ewigen Verderben zu entrinnen.

Dessen will ich in dem zweyten Theile meiner Predigt gläubige fromme Christen zu ihrem Troste erinnern.

Eben so wenig, als die Weissagung Jesu von dem Grimme des göttlichen Zornes, welcher das jüdische Volk treffen und zu Boden werfen würde, unerfüllt geblieben ist; eben so wenig kann auch das unerfüllt bleiben, was er von dem zukünftigen Zorne am Ende der Welt über alle diejenigen vorher bezeuget hat, die nicht an ihn glauben, und die Stimme des Gnadenrufes, sich durch ihn mit Gott versühnen zu lassen, verachten. Ach

möch-

möchten doch das alle wohl erwägen, die sich zwar zu der Lehre unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi bekennen, aber nicht ihm, sondern der Sünde dienen, die nach allem Gelüsten ihres verderbten Herzens freveln, und nach Gottes Gebot nicht fragen, gleich als sey kein Tag zu erwarten, an welchem die Menschen auch von einem jeden unnützen Worte, das sie geredet haben, Rechenschaft geben sollen, gleich als sey kein Abgrund ewiger Quaal und Pein für die Ungerechten und Gottlosen zu fürchten. Ists möglich! Sie erkennen die Lehre unsers Herrn Jesu Christi für göttliche Wahrheit, und halten das alles für ungezweifelt gewiß, was ihnen in seinem Namen geprediget wird; und doch leben sie in dieser Welt, gleich als wüßten sie nichts davon, gleich als wären die künftigen Zorngerichte des heiligen Rächers über alles gottlose Wesen, und alle Ungerechtigkeit der Menschenkinder, nur leere Drohungen, und eitle Blendwerke? Ach, ists möglich, daß der Taumel der sündlichen Lust, in welcher sie leben, sie so blind und unverständig machen kann, daß sie mit sehenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören? Oder macht sie vielleicht die in ihnen herrschende Liebe zur Sünde, der sie nicht entsagen wollen, dazu geneigt, die Wahrhaftigkeit der Worte Jesu von dem, was noch künftig geschehen soll, in Zweifel zu ziehen, und sich einzubilden, daß das ihnen angedrohte Uebel sie nicht wirklich ergreifen werde? Das mag ja freylich wohl der heimliche Wunsch ihres verderbten Herzens seyn, daß kein Tag des Gerichts und kein Ort der peinlichsten Quaal für alle Uebelthäter seyn möchte. Aber wie kön-

nen wohl solche Gedanken in eure Herzen kommen, sündige Menschen, so lange ihr noch das für wahr haltet, daß Jesus unser Lehrer von Gott kommen, daß er der eingeborne Sohn Gottes ist? Wenn ihr anders das nicht leugnen wollet, so wie ihr es unmöglich leugnen könnet; wenn ihr eingestehen müsset, daß Jesus als ein Prophet des Allerhöchsten mächtig von Thaten und Worten in alle dem, was er vorherverkündiget, bis hieher wahrhaftig erfunden worden, und daß seine Weissagungen wider das jüdische Volk aufs genaueste eingetroffen sind: Wo habt ihr nur irgend einigen Grund, an der zukünftigen Erfüllung seiner Weissagungen, die wir noch nicht erfüllet sehen, zu zweifeln? Und wenn anders Jesus noch mehr als ein Prophet, wenn er der eingeborne Sohn Gottes, zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person ist: Wie sollten nicht alle seine Worte Ja und Amen seyn? Wie sollte nur eines von ihnen uns trügen können? Himmel und Erde werden vergehen; aber die Worte unsers Jesu können nicht vergehen, können in alle Ewigkeit nicht aufhören, unumstößliche Wahrheit zu seyn.

Jesus, er der untrügliche wahrhaftige Zeuge, auf dessen Wort wir uns weit sichrer verlassen können, als auf alles Andre, denn es ist unmöglich, daß Gott lüge; er hats vorher verkündigt, daß er kommen wird, dieser gegenwärtigen Welt ein Ende zu machen, und Gericht zu halten über alle Geschlechte der Menschen, die auf Erden gelebt haben. Nun so wirds auch gewiß zu seiner Zeit geschehen. Lasset euch das nicht irren, daß nun schon seit so vielen Jahrhunderten der

Tag des großen Gerichts und des Unterganges der Welt erwartet worden, und noch immer nicht angebrochen ist; lasset euch das nicht zur Sicherheit verführen, sündige Menschen, gleich als werde dieser Tag nimmermehr erscheinen, gleich als hättet ihr nicht Ursache, darauf bedacht zu seyn, wie ihr alsdann vor dem Richter alles Fleisches bestehen, und dem Urtheile der Verdammniß entrinnen wollet. Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte unsers Jesu vergehen nicht. Warlich, es wird geschehen, und nicht ausbleiben, was er in unserm Evangelio vorher gesagt hat, ob er auch noch so lange mit seiner Zukunft verziehen sollte; es wird geschehen zur Stunde, da ers beschlossen hat, daß die ganze Welt auf einmal in die schrecklichste Unordnung geräth, daß Sonne und Mond ihren Schein verlieren, und die Sterne vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels sich bewegen, und das Meer und die Wasserwogen brausen werden, darum weil des Menschen Sohn kömmt in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit, um diese gegenwärtige Welt, die nun nicht mehr zu den göttlichen Absichten brauchbar ist, zu zerstören. Es wird geschehen, daß bey dieser plötzlichen Veränderung aller Dinge den Leuten auf Erden bange seyn wird; daß alle die Menschen, die kein freudiges Vertrauen zu Gott durch Jesum Christum ihren Heiland haben, verschmachten werden vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen; daß alle freventliche Sünder, die sich nur auf Erden finden, wenn sie Jesum Christum in der Herrlichkeit seines Vaters vom

Himmel

Himmel herabkommen sehen, heulen und wehklagen, und vor Angst und Verzweiflung ihre Hände ringen, daß sie anheben werden, zu den einstürzenden Bergen zu rufen; Fallet über uns, und zu den sinkenden Hügeln; Decket uns, weil ihnen ihr Gewissen bezeugt, er komme Rache auch über sie zu geben, daß sie seinem Evangelio nicht gehorcht, und dem Herrn, ihren Gott nicht mit rechtschaffnem Herzen gedient haben. Ja, das alles wird geschehen, wenn ihr es gleich nicht zu ergründen vermöget, wie das zugehen soll. Weil ihrs nicht begreifet; sollte es darum dem Allmächtigen unmöglich seyn? Jesus hats geredet, und was er geredet hat, das muß nothwendig erfüllet werden. Auch ihr, ihr unbekehrten Sünder, wenn ihr euch nicht bessert, und durch herzlichen lebendigen Glauben an euren göttlichen Erlöser Vergebung eurer Sünden erlanget; auch ihr werdet alsdann vor Schrecken und Entsetzen durch und durch erbeben, und voll verzweifelnder Furcht eure Hände über euer Haupt zusammenschlagen, und Ach und Wehe über euch selbst ausrufen. Ihr wollet entfliehen? Ihr wollet euch verbergen? Und wohin? Ueberall umgiebt euch die schreckliche Offenbarung des Herrn; überall hin verfolgt euch der zornige tödtende Blick des Allgegenwärtigen. Ihr müsset, und ob ihr euch gleich darwider sträubet, ihr müsset dennoch vor seinem Richtstuhl erscheinen; ihr müsset zu eurer ewigen Schmach und Schande das Urtheil eurer Verdammniß um so vieler Missethaten willen, deren ihr euch schuldig gemacht habt, anhören, und könnets nicht leugnen, daß ihrs verdient habt.

Und wollet ihr nun noch zur Gnade eures Richters eure Zuflucht nehmen, nun erst von eurem bösen Wesen euch zu Gott bekehren: Ach nun ists zu spät zur Busse! Nun ist weiter nicht an Erbarmen für euch zu gedenken! Heute, da ihr noch die Stimme Gottes höret, die euch Gnade anbietet, wenn ihr Buße thun wollet; heute, da ihr noch an Christus Statt ermahnet und gebeten werdet, euch mit Gott versöhnen zu lassen, heute verstocket eure Herzen nicht. Denn auch das wird erfüllet werden, was Jesus von jenem Tage des grossen Gerichts sagt: „Wie ein Fallstrick wird er kommen „über alle, die auf Erden wohnen.“ Er wird über sie kommen wie ein Fallstrick, daß ihnen nicht dann erst noch genugsame Zeit gegeben wird, Buße zu thun; mitten in ihrem sündlichen Leben wird er sie überfallen, und sie als strafbare verdammliche Sünder zu dem Richterstuhle Jesu Christi hinreissen.

Und was für schreckliche Strafen, womit ihnen ihre Missethaten werden vergolten werden! Schrecklich schon an sich selber, und noch schrecklicher dadurch, daß sie in alle Ewigkeit kein Ende nehmen! Ach wollet ihr euch denn nicht durch das, was euch Jesus von ihnen vorherverkündiget hat, warnen lassen, daß ihr sie nicht an euch selber erfahren müsset, ihr unbekehrten Sünder? Ihr sehet vielleicht, durch eure sündliche Lust verblendet, eure Sünden für sehr geringe Fehler an, und könnet euch nicht bereden, daß so gar große Strafe darauf erfolgen werde. Ihr könnet euch vielleicht nicht vorstellen, wie es mit dem unermeßlichen Reichthume der göttlichen Barmherzigkeit,

ja wie es sogar mit seiner Gerechtigkeit bestehe, euch als schwache Menschen, die in Sünden empfangen und geboren sind, wegen etlicher wenigen Jahre, die ihr hier auf Erden im Dienste der Sünde zugebracht habt, mit seinen Strafen so viele Jahrhunderte, ja so viele Jahrtausende und in alle Ewigkeit ohne Aufhören zu verfolgen. Aber ich bitte und ermahne euch um eurer eignen Wohlfahrt willen, lasset euch dadurch nicht bewegen, euch andre Gedanken von dem Elende der Verdammten in der Hölle zu machen, als euch die Schrift lehret. Haltet euch an das Wort Jesu, auf dessen Wahrheit ihr euch ohne Gefahr, darinnen zu irren, verlassen könnet; denn Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte vergehen nicht. Auch die Worte können durch keinen Zweifel menschlicher Vernunft umgestoßen werden, die er von der schmerzlichen unaussprechlich großen Pein der Unseligen, die zur Hölle verstoßen worden, und von ihrer unaufhörlichen Dauer geredet hat; auch die werden in alle Ewigkeit ihre Kraft behalten, so sehnlich auch die verworfnen Sünder wünschen mögen, daß sie doch wenigstens einmal aufhören möchten, wahr zu seyn. Wie höchst unglücklich sind nicht dem zufolge, was Jesus so vielfältig von der ewigen Verdammniß aller der Menschen, die nicht durch den Glauben an ihn selig werden, gelehret hat c), alle diejenigen, die von dem ewigen Freudenreiche Gottes ausgeschlossen werden! Zwar wird nach seinem eignen Zeugnisse ein jeglicher Sünder

c) Joh. 3, 18. 36. Marci 16, 16.

der nicht anders, als so bestrafet werden, wie ers verdienet. „Der Knecht, sagt er d), der seines Herrn „Willen weis, und hat sich nicht bereitet, auch nicht „nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche „leiden müssen. Der es aber nicht weis, hat doch ge„than, was der Streiche werth ist, wird wenig Strei„che leiden. Denn welchem viel gegeben ist, bey dem „wird man viel suchen, und welchem viel befohlen ist, „von dem wird man viel fodern.“ Allein, wenn ihr euch auch nicht so sehr versündiget, als andre, weniger gestraft werdet, als andre: Wird darum etwan euer Schicksal in der Ewigkeit so gar elend und unerträglich nicht seyn? Ach wie dürfet ihr euch dessen wohl bereden, wenn ihr anders den Worten des eingebornen Sohnes Gottes Glauben zustellet! Wenn ihr nur darauf merket, wie uns Jesus den Ort der Quaal beschreibt; als die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappen seyn wird; als das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln e): Welcher klägliche jämmerliche Zustand, worein der sündige Mensch geräth, der nicht itzt am Tage seines Heils seiner Seelen Seligkeit schaffet, er mag nun der abscheulichsten Bosheit sich schuldig gemacht, oder er mag in seinem Sündigen noch einige Maaße gehalten haben! Und dieser klägliche jämmerliche Zustand dauert ohne Aufhören fort; denn Jesus bezeugt, daß nach Vollendung des großen Gerichts eben so, wie die Gerechten ins ewige Leben gehen, auch die Ungerechten in die ewige Pein gehen werden; Jesus bezeuget, es sey dem Menschen

d) Lucä 12, 47. 48. e) Matth. 25, 30. 41.

schen besser, daß er lahm und ein Krüpel zum Leben eingehe, als daß er zwo Hände, oder zween Füße habe, und zur Höllen fahre, in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlischt f); und was Jesus bezeugt, es ist unwandelbare Wahrheit. Himmel und Erde werden wohl vergehen, aber seine Worte vergehen nicht. Ach so lasset euch doch züchtigen, ihr Sünder, und lasset euch weisen, ihr Unverständigen, itzt da es noch Zeit ist! Wenn ihr nicht ablasset vom Sündigen, wenn ihr ohne Buße gethan zu haben von der Erde weggerafft werdet; es wartet eurer nach dem Worte Jesu Trübsal und Pein, unaussprechliche Trübsal und unaufhörliche Pein. So rettet euch doch, und bringet euch nicht selber ins Unglück. Itzt stehet noch euer Heil in euren Händen; itzt könnet ihr noch eurem ewigen Verderben, dem unerträglichen Zorne des Allgewaltigen, der Leib und Seele in der Hölle verderben will, entrinnen.

Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht. Wenn diese Versicherung unsers göttlichen Erlösers in Betrachtung seiner Weissagungen von dem Tage des großen Gerichts und der ewigen Verdammniß unbekehrten Sündern, so lange sie in ihrer Unbusfertigkeit beharren, nicht anders, als schrecklich seyn kann: **Welcher himmlische Trost** ist sie dagegen **für alle gläubige und fromme Christen!** Und was ihnen zu ihrem Troste gereichen kann, das will ich ihnen auch nunmehr **in dem zwey-**

f) Matth. 25, 46. Marci 9, 43 — 48.

ten Theile meiner Predigt zu ihrem Troste verkündigen.

Ja seyd frölich und getrost ihr alle, die ihr wahrhaftig an den Namen unsers Herrn Jesu Christi glaubet. Himmel und Erde werden vergehen; aber die Worte unsers Jesu vergehen nicht. Keines von allen seinen Worten, die er geredet hat, verlieret jemals seine Kraft: alle seine Worte sind noch heutiges Tages göttliche Wahrheit, und bleiben es in alle Ewigkeit. Und das ist unsers Herzens Zuversicht; das ist Friede und Freude im heiligen Geiste. Wenn wir uns auf die gnadenreichen Worte unsers leutseligen Erlösers nicht sicherlich verlassen könnten: Wo fänden wir Ruhe für unsre Seelen? Sinds nicht seine unvergänglichen und in alle Ewigkeit gültigen Worte, die unser niedergeschlagenes Gemüth aufrichten, wenn uns um unsrer Sünden willen von der strengen Gerechtigkeit des Allerheiligsten bange wird? Sinds nicht seine unvergänglichen und in alle Ewigkeit gültigen Worte, die uns mit freudigem Muthe ausrüsten, wenn wir bey Betrachtung unsrer sündlichen Schwachheit und so vieler Versuchungen zum Bösen bey uns selber bekümmert sind, ob wir auch Gott getreu bleiben, und das Ende unsers Glaubens, unsrer Seelen Seligkeit, davon bringen werden? Sinds nicht seine unvergänglichen und in alle Ewigkeit gültigen Worte, die uns ein freudiges Vertrauen einflößen, Gott als unsern Vater anzurufen, so unwerth wir auch in unsern eignen Augen sind, seine Kinder zu heißen, und die mit Zuversicht der Erhörung unsers Gebets unser Gemüth erfüllen?

füllen? Ueberall und bey allen Worten unsers göttlichen Mittlers und Seligmachers, darinnen wir Beruhigung unsers Herzens finden, ist das die Stütze unsers Glaubens, ist das der Grund, worauf wir unsre Hoffnung setzen, daß, ob wohl Himmel und Erde vergehen, doch seine Worte nicht vergehen können.

Und wenn wir insbesondre auf die Zukunft, auf das, was nach diesem Leben sich ereignen wird, hinaussehen: Gelobet sey Gott, daß wir wissen und festiglich glauben, daß die Worte unsers Jesu nicht vergehen können! Wie selig sind wir schon um deswillen in der Hoffnung! Freuet euch, Christen, und abermal sage ich euch: Freuet euch in dem Herrn, daß, wenn gleich Himmel und Erde vergehen, doch seine Worte nicht vergehen. Er will kommen, euer freundlicher Heiland, nicht bloß durch sein Leiden und Sterben, sondern auch itzt noch zur Rechten Gottes euer Heiland; er will kommen in den Wolken des Himmels mit grosser Kraft und Herrlichkeit, und euch zu sich nehmen, auf daß ihr seyd, wo er ist g). Solltet ihr aber auch noch eher entschlafen, ehe der Tag seiner Erscheinung zu eurer Seligkeit vorhanden ist: Heute, spricht Jesus zu dem bußfertigen Uebelthäter am Kreuze; „wahrlich ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese „seyn h).“ Dieses sein Wort, das er geredet hat, wird auch an euch erfüllet werden; denn er sagets nicht ihm allein; sein ganzes Evangelium bezeugt, daß sichs alle mit Rechte zueignen können, die wahrhaftig an seinen Namen glauben. O so fraget nicht mit zweifelhafter

g) Joh. 14, 3.

h) Lucä 23, 43.

felhafter Besorgniß, wie es eurem Geiste nach eurem Absterben bis zum Tage der Auferstehung ergehen, ob auch eure Seele bis dahin einer vollkommnen Seligkeit genießen werde. Lasset euch das nicht irren, daß ihr so vielfältig in der Schrift mit eurer Hoffnung auf jenen Tag der Auferstehung vertröstet werdet, weil alsdann eure Seligkeit vollkommen vollendet werden soll. Himmel und Erde werden vergehen; aber das Wort Jesu kann nicht vergehen, das er gesagt hat: Warlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Eure Seelen werden sogleich mit eurem Tode der himmlischen Seligkeit theilhaftig; eure Seelen werden zu Gott in seine seligen Wohnungen aufgenommen, und sind daheim bey unserm Herrn Jesu Christo, uud ruhen von iher Arbeit bis auf den Tag, da auch eure Leichname wieder leben werden. „Es „kömmt, wie Jesus sagt, es kömmt die Stunde, daß „alle die in den Gräbern sind, werden seine Stimme „hören, und werden daraus hervorgehen, die da Gu„tes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die „aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Ge„richts i).“ Ob schon euer nichtiger Leib in seinem Grabe verwest, und zu Staub und Asche wird; ob schon solches sein Schicksal dem ersten Ansehen nach so wenig mit der seligen Hoffnung seiner Auferweckung übereinkömmt: Hoffet dennoch mit getroster Zuversicht darauf. Denn Himmel und Erde vergehen wohl; aber die Worte Jesu vergehen nicht. Ihr werdet aus euren Gräbern lebendig und mit himmlischer

i) Joh. 5, 28. 29.

lischer Herrlichkeit angezogen wieder hervorgehen, wenn euch seine Stimme wieder ins Leben ruft, und der Richter aller Welt seine Engel aussendet, daß sie seine Auserwählten von einem Ende des Himmels zum andern zu ihm versammeln. Ihr werdet zu ihm versammelt werden, dem Richter aller Welt; aber nicht, um von ihm zur Rechenschaft wegen eures Lebens auf Erden gezogen zu werden, ob ihr auch euer Lebelang ohne Tadel die Gebote des Herrn eures Gottes gehalten habt; nicht, um von ihm wegen eurer begangnen Missethaten öffentlich beschämt zu werden. Fürchtet euch nicht, ihr alle, die ihr an den Namen unsers Herrn Jesu Christi durch Gottes Kraft glaubet, ob euch gleich euer Gewissen anklagt, daß ihr mannichfaltig fehlet, und dem Herrn eurem Gott nicht mit alle dem Eifer gedienet habt, mit welchem ihr ihm hättet dienen sollen. Fürchtet euch nicht vor dem Tage des großen Gerichts, ihr alle, die ihr euch von ganzem Herzen zu Gott bekehrt habt, so groß und so unverantwortlich auch die Sünden eures vorigen Lebens seyn mögen. „Warlich, warlich, ich sage euch, „spricht Jesus: Wer mein Wort höret, und gläubet „dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, „und kömmt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode „zum Leben hindurch gedrungen k).“ Himmel und Erde werden wohl vergehen; aber seine Worte, auch dieses sein Wort vergehet nicht. „Wer an ihn gläu„bet, wird nicht gerichtet l).“ Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters; so wird vielmehr Jesus

k) Joh. 5, 24. l) Joh. 3, 18.

Christus, der Richter alles Fleisches, auch zu ihm sagen! „kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, er„erbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginne der Welt m).“ Und alle, welche, er im Namen seines Vaters segnet, sie werden mit ihm ins ewige Leben eingehen; sie werden einer ewigen und über alle Maasse herrlichen Seligkeit genießen. Auch wir sollen dereinst zu derselben erhaben werden, so wir anders im seligmachenden Glauben an ihn bis an unser Ende beharren; auch wir sollen dereinst eine solche Seligkeit ererben, die unaussprechlich größer ist, als wir in unsrer itzigen Schwachheit sie uns vorzustellen vermögen. Wir nichtigen, ohnmächtigen, sündigen Menschen, wir sollen mit Jesu leben und herrschen, wir sollen Gott von Angesicht zu Angesicht schauen, und ihm gleich werden n). Ach wer sind wir, deine unwürdigen Knechte, daß uns solche theure Verheißungen von dir geschehen sind? Wir sind ja derselben viel zu geringe. Ists möglich, daß wir aus der Tiefe unsers itzigen Elends zu einem so hohen Gipfel der Ehre erhöhet werden sollen? Zage nicht, meine Seele, gleich als wären diese theuren Gottesverheißungen viel zu groß und viel zu herrlich für dich, als daß du ihre Erfüllung getrost erwarten dürftest. Warlich, sie werden erfüllt werden; denn Jesus hats geredet, und Himmel und Erde werden wohl vergehen, aber seine Worte vergehen nicht. „Welche aber würdig seyn „werden, spricht er, jene Welt zu erlangen, und die „Aufer-

m) Matth. 25, 34.

n) 2 Tim. 2, 11, 12. 1 Joh. 3, 2.

„Auferstehung von den Todten, die können hinfort nicht „sterben; denn sie sind den Engeln gleich, und Gottes „Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung o).“ Jesu Gottes Sohn, unser Heiland, wir glauben deinen Worten, und verlassen uns auf deine Verheißung, was auch das Gefühl unsrer Nichtigkeit und Unwürdigkeit dagegen einwenden will. O so verleihe denn auch, daß es uns dereinst zu unsrer Seelen Seligkeit offenbar werde, daß, ob gleich Himmel und Erde verwandelt werden, doch deine Worte nicht vergehen. Hilf uns aus zur Stunde, wenn dirs wohlgefällt, zu deinem himmlischen Reiche, und laß uns am Tage deiner Zukunft würdig erfunden werden, mit dir ins ewige Leben einzugehen. Amen.

o) Lucä 20, 35. 36.

III.

Predigt

über das Evangelium am dritten Sonntage im Advent,

wie man

auf eine nützliche Weise die Wunderwerke Jesu höre und betrachte.

Sey uns gnädig, Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, sey uns gnädig, und gieb, daß wir immerdar wachsen in deiner Gnade, und im Erkenntnisse unsers Seligmachers Jesu Christi. Denn das ist ja für uns sündige Menschen das ewige Leben, daß wir dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Nun so gieb uns denn ein solches Herz, das seine Lust daran finde, und darnach inniglich begehre, unsern theuersten Heiland, der uns geliebet, und sich selber für uns in den Tod gegeben hat, immer besser erkennen zu lernen. Gieb uns erleuchtete Augen des Verständnisses, daß uns die seligmachende Wahrheit von Jesu Christo je mehr und mehr offenbar werde. Und schenke uns den Geist des wahren Glaubens, daß wir durch solches Erkenntniß selig gemacht werden; daß wir schon hier auf Erden darinnen Ruhe für unsre Seele, und die frölichste Hoffnung finden, und dereinst des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit erlangen. Das verleihe uns immerdar, Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi; verleihe es uns auch in der gegenwärtigen Stunde, und segne unsre heilige Betrachtung, wie wir ꝛc.

Evangelium.

Matth. 11 Kap. Vers 2 — 10.

Da aber Johannes im Gefängnisse die Werke Christi hörte, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen,

hen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Da die hingiengen, fieng Jesus an zu reden zu dem Volke von Johanne: Was seyd ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Andächtige Zuhörer. Der Anfang des verlesnen Evangelii berichtet uns, daß Johannes, der Vorläufer Jesu, im Gefängnisse, worein er wegen seines Eifers um das göttliche Gesetz vom Herodes gelegt worden, von den Wunderwerken unsers göttlichen Erlösers gehört habe. Er hörte aber dieselben nicht etwan bloß als sonderbare Neuigkeiten, die man vernimmt, und über die man sich verwundert, ohne weiter darüber nachzudenken, oder irgend einen beträchtlichen Nutzen daraus zu schöpfen. Gleichwie er selber im

Glau-

Glauben an seinen Heiland dadurch bestärkt und erquickt wurde, so suchte er auch den Ruf von den Wunderwerken Jesu zum Nutzen seiner Jünger anzuwenden, und sandte in dieser Absicht seiner Jünger zween zu ihm, damit sie möchten in der Erkenntniß bekräftiget werden, daß Jesus der verheißne Christus oder Heiland der Welt sey. Von seinem Exempel lasset uns lernen, meine Lieben; denn auch wir hören von den Wunderwerken unsers Jesu. Wie öfters werden uns dieselben durch die Evangelia, die des Sonntags öffentlich verlesen werden, ins Gedächtniß gebracht! Und soll es wohl vergeblich seyn, daß wir so oft derselben erinnert werden? Keinesweges, sondern es geschieht in der Absicht, daß uns das Andenken dieser herrlichen Wunderwerke zur Beförderung unsrer wahren Wohlfahrt gereiche. Wie mag aber solches geschehen? Was haben wir in Acht zu nehmen, damit wir Nutzen davon haben, wenn uns die Wunderwerke Jesu verkündiget werden? Hiezu will ich euch, lieben Zuhörer, in meiner heutigen Predigt Anleitung geben; ich will euch zeigen,

wie man auf eine nützliche Weise die Wunderwerke Jesu höre und betrachte.

Es geschieht solches zuerst, wie ich euch weiter darthun will, **wenn wir dadurch in dem Glauben bestärkt werden, daß Jesus der verheißne Heiland der Welt und Gottes Sohn sey;**

und zum zweyten, **wenn wir daraus zu unserm Troste die Freundlichkeit Jesu kennen lernen.**

Ueber die vielfältigen Wunderwerke, die Jesus während seines Wandels auf Erden verrichtet hat, und deren wir so oft erinnert werden, können wir mancherley heilsame Betrachtungen zu unsrer Erbauung anstellen. Ein jegliches von ihnen, welches uns umständlich erzählt wird, kann uns durch die besondern Umstände, unter denen es sich zugetragen, zu guten nützlichen Gedanken Anleitung geben, die das Wachsthum unsrer geistlichen Weisheit befördern, oder unser Herz zu gottseligen und menschenfreundlichen Gesinnungen erwecken, und darinnen bestärken. Aber alle diese Wunderwerke Jesu haben ein gemeinschaftliches Ziel, welches wir niemals aus den Augen verlieren müssen; vor allen Dingen müssen wir darauf Acht haben, daß wir aus ihrer Betrachtung den Nutzen schöpfen, den ich zuerst angezeigt habe; daß wir nämlich dadurch in dem Glauben bestärkt werden, daß Jesus der verheißne Heiland der Welt, und Gottes Sohn sey. Denn zu dem Ende ist uns ja ihr Andenken von dem Geiste Gottes aufbehalten worden, wie wir ausdrücklich in der Schrift lesen, im 20 Kapitel des Evangelii Johannis, im 31 Verse: „Diese Zeichen sind ge„schrieben, auf daß ihr glaubet, Jesus sey Christ, der „Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben an „ihn das Leben habt in seinem Namen.“ Daß Jesus der verheißne Christus oder Heiland der Welt, daß er der Sohn Gottes sey, das können wir aus den Zeichen und Wundern lernen, die er gethan hat. Und wie viel ist nicht daran gelegen, daß wir dasselbe glauben, und daß wir in solchem Glauben je mehr und mehr befestiget

get werden! Solcher Glaube ist unsrer Seelen Seligkeit. Der Glaube an Jesum, der schenket uns sündigen Menschen Trost wider die Anklagen unsers Gewissens, und Beruhigung gegen die Furcht vor der Gerechtigkeit des Allerheiligsten, der seinen Fluch allen denen dräuet, die seine Gebote übertreten; der erfüllet uns Kinder des Zornes und des Todes mit zuversichtlicher Hoffnung des ewigen Lebens. Und wo könnten wir wohl die Freudigkeit haben, Gott als unsern Vater anzurufen; wie könnten wir mit frölichem Herzen rühmen: „Welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, „daß wir Gottes Kinder heißen sollen! Wir sind nun „Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir „seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen „wird, daß wir ihm gleich seyn werden a);“ wie könnten wir uns dessen rühmen, so wir nicht wüßten und festiglich gläubten, daß Jesus der verheißne Heiland der Welt und Gottes Sohn sey?

So nun aber an diesem Erkenntnisse um unsrer wahren Wohlfahrt willen uns so viel gelegen ist: Wie sollten wir nicht allen unsern Fleiß daran wenden, darinnen zuzunehmen, und immer fester gegründet zu werden? Und die Wunder Jesu, so wir nur darauf merken wollen, thun es auf das offenbarste dar, Jesus sey der von Gott verheißne Heiland der Welt. Johannes sendete, nach dem Berichte unsers Evangelii, zween seiner Jünger an Jesum mit der Frage ab: „Bist du, „der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern war„ten?“ Er läßt durch sie, nicht so wohl um sein selbst willen,

a) 1 Joh. 3, 1. 2.

willen, denn er kannte Jesum, wer er war, sondern hauptsächlich um seiner Jünger und des Volks willen Jesum befragen, ob er der Heiland und Helfer in Israel sey, den Gott in den Schriften des alten Testaments verheißen; ob er der Weibessaame, von welchem der Allerhöchste gleich nach dem Sündenfalle den ersten Menschen zum Troste geredet, ob er der Saame Abrahams, in welchem alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten, ob er der Sohn Davids sey, der Recht und Gerechtigkeit anrichten sollte auf Erden. Was antwortet Jesus auf diese Frage? Er machte eben zu derselbigen Stunde viele gesund von Seuchen und Plagen und bösen Geistern, und vielen Blinden schenkte er das Gesicht b); und sprach: „Gehet hin, und saget „Johanni wieder, was ihr sehet und höret: Die Blin„den sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen „werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen „auf, und den Armen wird das Evangelium gepredi„get.“ Jesus beruft sich zum Beweise dessen, daß er allerdings der sey, der da kommen solle, darauf, daß er die Zeichen und Wunder thue, die nach den Weissagungen des alten Testaments der verheißne Messias und Heiland der Welt thun würde. Denn so stehet, etliche dieser Weissagungen anzuführen, im 35 Kapitel des Propheten Jesaia, im 4ten und den folgenden Versen geschrieben: „Saget den verzagten Herzen; Seyd „getrost, fürchtet euch nicht; sehet, euer Gott der „kömmt zur Rache, Gott, der da vergilt, kömmt und „wird euch helfen. Alsdann werden der Blinden Au„gen

b) Lucä 7, 21.

„gen aufgethan werden, und der Tauben Ohren wer„den geöffnet werden; alsdann werden die Lahmen „schnell laufen wie ein Hirsch, und der Stummen Zun„ge wird Lob sagen.“ Und so heißt es im 61 Kapitel eben dieses Propheten, im 1 Verse: „Der Geist des „Herrn Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr „gesalbet; er hat mich gesandt den Elenden zu predi„gen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predi„gen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebund„nen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr „des Herrn, und einen Tag der Rache unsers Gottes, „zu trösten alle Traurigen.“ Was in diesen Worten von dem Heilande der Welt, der da kommen sollte, vorher verkündiget ist, das ist, wie alles andre, an Jesu erfüllet worden. Jesus hat durch seine Zeichen und Wunder es offenbart, und jegliches seiner wohlthätigen Wunder, von dem wir hören, ist uns ein neuer Beweis davon, daß er der Erlöser des menschlichen Geschlechts sey, den die Barmherzigkeit unsers Gottes vom Anfange der Welt her uns zu unserm Troste zugesagt hat.

Sehet, lieben Zuhörer, so lehret uns die Betrachtung der Wunder Jesu, daß er der verheißne Heiland der Welt sey, wenn wir auf die Weissagungen des Alten Testaments zurücksehen, und wahrnehmen, daß sie durch Jesum erfüllt worden. Wir können aber auch eben dasselbe durch Betrachtung der eigenthümlichen Beschaffenheit seiner Wunder erlernen. Denn was waren es für Wunder, die Jesus verrichtete? „Gehet hin, spricht er, und saget Johanni wieder, was

„ihr sehet und höret: Die Blinden sehen, und die Lah„men gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tau„ben hören, und die Todten stehen auf.“ Lauter wohlthätige Wunder, Wunder, wodurch er dem Elende seiner Mitmenschen abhilft. Der, welcher seine Kraft Wunder zu thun nur dazu gebraucht, dem Elende seiner Mitmenschen abzuhelfen; wie sollte der nicht zum Heile des menschlichen Geschlechts erschienen seyn? Doch nur aus leiblicher Noth zu erretten, dazu war er nicht vornehmlich in diese Welt gekommen; er wollte sich unsrer in dem geistlichen Elende, worinnen wir um der Sünde willen beschlossen lagen, erbarmen. Wenn er in den Tagen seines Wandels auf Erden ihrer viele von ihren Krankheiten gesund machte, so geschah es zum Kennzeichen und zur Vorbedeutung, daß er unsre geistlichen Krankheiten hinwegnehmen, und unsre Seelen von ihren Gebrechen heilen, daß er durch sein Blut unser Gewissen reinigen würde von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Wenn er in den Tagen seines Wandels auf Erden Todte auferweckte; es geschah zu dem Ende, um dadurch anzudeuten, daß er uns vom geistlichen und ewigen Tode befreyen wolle. Wie Matthäus deswegen im 8 Kapitel, im 16 und 17 Verse sagt. „Sie brachten viel „Besessene zu Jesu, und er trieb die Geister aus mit „Worten, und machte allerley Kranke gesund, auf daß „erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten „Jesaia, der da spricht: Er hat unsre Schwachheit „auf sich genommen, und unsre Seuche hat er getra„gen.“ So wir nun also von den Wundern Jesu

hören, daß er Kranke gesund gemacht, Blinden das Gesicht geschenkt, Tauben das Gehör geöffnet, Stumme reden gelehrt, Aussätzige gereinigt, Todte auferwecket hat: Lasset uns in diesen seinen Thaten Jesum als den verheißnen Heiland der Welt erkennen. Gedenket an euer geistliches Elend, woraus uns Jesus erlöst. Gedenket, daß er der sey, der uns Vergebung aller Sünden erworben, und alle Gebrechen unserer Seele heilet, der unser Leben vom Verderben errettet, und uns krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Denn eben in der Absicht hat Jesus so viele wohlthätige Wunder auf Erden gethan, um es dadurch zu offenbaren, daß er zum Heile des menschlichen Geschlechts auf Erden erschienen, daß er darum in die Welt gekommen sey, um sich unsrer zu erbarmen, und uns selig zu machen von unsern Sünden.

So wie uns aber seine Wunder dessen überführen, so bezeugen sie auch aufs klärste, daß er der eingeborne Sohn Gottes sey. Zwar es haben auch Menschen, die Propheten des alten Bundes, und die Apostel unsers Herrn Jesu Christi viele Wunderwerke verrichtet: Aber welcher von ihnen hat jemals das Ansehen haben wollen, daß er sie aus eigner Kraft thue? Haben sie nicht vielmehr dem Allerhöchsten die Ehre gegeben, und bekannt, daß er es ist, der Wunder thut alleine c)? Legen nicht die Apostel unsers Herrn Jesu Christi von ihren übernatürlichen Thaten und Wunder gaben ihm den Ruhm bey, und bezeugen, daß sie in seinem Namen geschehen, daß er das alles durch sie

c) Ps. 136, 4.

wirke d)? Oder wo hat wohl irgend einer von den heiligen Männern Gottes jemals behauptet, was Jesus von sich selber sagte, daß er Gottes Sohn sey? Dieß sagte Jesus, ob er gleich von Herzen demüthig war, von sich selber, und er that Wunder, Werke, die nur allein durch göttliche Allmacht ausgerichtet werden können; er that sie nicht gleich als ein bloßes Werkzeug in der Hand Gottes, sondern aus der ihm selber zukommenden Macht, als der Sohn Gottes, der mit seinem Vater eins ist: Wie sollten uns nun nicht diese seine Wunder zum Zeugnisse dienen, daß er daran die Wahrheit geredet, und daß wir ihn als den eingebornen Sohn Gottes zu verehren haben? Vernehmet die eignen Worte Jesu, im 10 Kapitel Johannis, im 36 und den folgenden Versen, die er zu den Jüden redete, welche ihn der Gotteslästerung beschuldigten. „Sprechet ihr denn zu dem, sagt er, den der Vater „geheiligt, und in die Welt gesandt hat: Du lästerst „Gott; darum daß ich sage, ich bin Gottes Sohn! „Thue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubet „mir nicht. Thue ich sie aber; glaubet doch den Wer„ken, wollet ihr mir nicht glauben, auf daß ihr erken„net und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich „im Vater.“ Um seiner Wunderwerke willen verlanget Jesus, daß man seinem Zeugnisse von sich selber Glauben beymessen, und ihn für den eingebornen Sohn Gottes erkennen solle: So müsse denn auch die Verkündigung seiner Wunderwerke diesen Glauben in uns bestärken. Jegliches derselben preist seinen herrlichen Namen;

d) Ap. Gesch. 4, 10. 9, 34. 16, 18.

Namen; jegliches derselben ruft uns gleichsam zu: Jesus ist Gottes Sohn. Lasset uns auf diese Stimme merken; das Gedächtniß seiner Wunder gründe und befestige uns in dem Glauben, daß Jesus, unser Heiland, wahrhaftig Gottes Sohn ist.

Jesus Christus, an welchen wir als unsern Heiland glauben, ist der verheißne Heiland der Welt und der eingeborne Sohn Gottes; das bezeugen seine Wunder, die er bey seiner Erscheinung im Fleische in so grosser Anzahl gethan hat, daß sie nicht alle zu zählen sind. Und sie bezeugen es zu unsrer Seligkeit, damit wir auf seine Versöhnung, die er am Stamme des Kreuzes vollbracht hat, uns festiglich verlassen, und nicht daran zweifeln, er habe als Gottes Sohn für unsre Uebertretungen vollkommen genug gethan, er sey der Heiland, durch welchen die alle, die durch ihn zu Gott kommen, selig gemacht werden. So können wir aber auch die Wunderwerke Jesu auf eine uns heilsame Weise betrachten, **wenn wir zu unserm Troste seine Freundlichkeit daraus kennen lernen**, wovon ich nunmehro **zum zweyten** reden will.

Lasset uns noch einmal der Beschaffenheit seiner Wunder gedenken. Es sind, wie wir vorhin gehört haben, lauter wohlthätige Wunder. „Gehet hin „spricht er, und saget Johanni wieder, was ihr sehet „und höret. Die Blinden sehen, und die Lahmen ge„hen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben „hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird „das Evangelium gepredigt.“ Was für ein Herz voll Erbarmen offenbaret sich in diesen Wunderwerken un-

sers theuersten Jesu! Was für eine liebreiche Neigung, seinen Mitmenschen wohl zu thun! Das ist in den Tagen seines Lebens auf Erden sein Geschäffte zugleich neben der Verkündigung der himmlischen Wahrheit, daß er dem Elende derer, die mit mancherley Uebeln beladen sind, abhilft; er thut Wunder, und er thut sie zum Besten der Bekümmerten und Geplagten. Man bringet zu ihm allerley Kranke und Gebrechliche, und er ist bereit, sie gesund zu machen; lässet sich nicht erst lange flehentlich darum bitten, ehe er ihnen Hülfe erzeigt; wird auch nicht verdrießlich oder ungeduldig darüber, daß man ihn zu häufig damit beschwere. Ja vielmehr ziehet er in der Absicht, damit ihrer viele Antheil an seiner Gutthätigkeit nehmen mögen, umher im jüdischen Lande, und thut überall wohl, und wo nur sein allsehendes Auge Elende bemerkt, die in ihrer Noth um Hülfe seufzen, und zu ihm das Zutrauen fassen, daß er ihnen helfen könne und wolle, da richtet er seinen Weg hin, und kömmt selber ihnen mit seiner Hülfe entgegen. Denn sein Herz bricht ihm vom Erbarmen bey dem Jammer derer, die seine Brüder nach dem Fleische sind; und das ist seine Freude, wenn er ihre Zunge voll Rühmens über die Hülfe, die ihnen wiederfahren ist, und ihren Mund voll Frohlockens macht. Und wer sind diejenigen, die sich dessen zu erfreuen haben, daß er ihnen hilft? Sind etwan die Armen und Geringen, die, welche in Verachtung bey der Welt leben, von seiner Bereitwilligkeit wohl zu thun, ausgeschlossen? Nein; er verschmähet nicht das Elend der Armen. Wer nur zu ihm kömmt, der fin-

det bey ihm geneigtes Gehör, und die alle, die seiner Wohlthat begehren, werden derselben theihaftig.

Erkennet hieraus, meine Lieben, die Freundlichkeit unsers Jesu; lasset euch seine Wunder belehren, daß er reich an Erbarmen und von großer Güte ist. Wie er in den Tagen seiner Erniedrigung gesinnet war, so ist er auch noch itzt in seiner Herrlichkeit gesinnet; es ist noch eben dieselbe Bereitwilligkeit, sich unsrer in unsrer Noth anzunehmen, bey ihm anzutreffen. Dessen versichert uns die Schrift; sie unterrichtet uns, daß er unser Fürsprecher bey dem Vater, daß er ein barmherziger Hoherpriester vor Gott sey, der Mitleiden mit unsrer Schwachheit haben könne e). O so nahet euch denn getrost zu eurem Jesu, ihr bekümmerten Seelen; schüttet euer Herz getrost vor ihm in eurem Gebete aus! Warlich, er wird euch helfen, so bald nur seine Stunde kömmt, die er sich nach seinem weisen Rathschlusse dazu ausersehen hat. Kommet zu ihm, busfertige Sünder, die ihr eurer Missethaten wegen, womit ihr den Zorn des Gerechten Gottes verdienet habt, gebeugt und bekümmert seyd; kommet zu ihm mühselig und beladen; nach seiner Verheißung wird er auch euch erquicken, und ihr werdet bey ihm Ruhe finden für eure Seelen. Gleichwie er den Kranken, die noch mehr um ihrer Sünden willen, als wegen ihrer leiblichen Krankheit betrübt waren, und deren Glauben er sahe, den Frieden Gottes mit lieblicher Stimme verkündigte, und zu ihnen sprach: Sey getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden

e) 1 Joh. 2, 1. Hebr. 2, 17. 4, 15.

sind dir vergeben, dein Glaube hat dir geholfen: So wird er auch euch helfen, wenn ihr in der Unruhe eurer Seele über eure Uebertretungen eure Zuflucht zu ihm nehmet, und von ihm allein eure Hülfe erwartet; auch euch dessen durch das Wort seines Evangelii gewiß machen, daß ihr durch ihn Frieden mit Gott habt. Gleichwie er willig war, seine Mitmenschen von ihrem leiblichen Elende zu befreyen, so wird er noch vielmehr das Uebel, welches größer ist, als leibliches Elend, eure Sünden von euch hinwegnehmen, und das Gewissen stillen, das euch anklagt und verdammet.

Nahet euch zu Jesu, gläubige Christen, die ihr über die Schwachheit eures Glaubens klagen müsset; die ihr zwar wohl durch Jesum Gnade bey Gott zu finden hoffet, denen es aber an Freudigkeit mangelt, das Verdienst eures Heilands euch zu eurer Gerechtigkeit zuzueignen; oder die ihr gern dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi würdiglich wandeln, und in allen guten Werken fruchtbar seyn wollet, aber einen zu mächtigen Widerstand an der Sünde, die in euch ist, findet, und von ihr zum öftern zu einem Fehltritt verleitet werdet. Nahet euch zu Jesu, und traget ihm euer Anliegen vor, und bittet ihn um seine gnädige Hülfe. Er, der in den Tagen seines irdischen Lebens sich damit nach seiner Freundlichkeit beschäfftigte, Kranke gesund zu machen; er wird gern eure Seele von ihren Gebrechen heilen, und euch stark machen im Glauben. Er, der den Blinden das Gesicht schenkte; wie sollte er nicht geneigt seyn, euch erleuchtete Augen des Verständnisses zu geben? Wie sollte der, der die Lahmen

gehen

gehen hieß, nicht geneigt seyn, euch es zu verleihen, daß ihr gewisse Tritte thut, und die Bahn der göttlichen Gebote laufet! Wie sollte der, welcher die Todten auferweckte, nicht geneigt seyn, euch Kraft des geistlichen Lebens zu schenken? Oder stehet etwan das Eine nicht eben so wohl in seiner Macht, als das Andre? Warlich, wenn ihr nur seinen geistlichen Segen aufrichtig und ernstlich verlanget; wenn ihr nur selber seine Gnadengabe, indem er sie euch darreichen will, nicht wieder von euch zurückweiset: Es wird euch werden, was ihr bittet.

Wenn euch aber auch leibliche Noth drücket, gläubige Christen; wenn ihr mit beschwerlichen Gebrechen eures Leibes behaftet seyd, wenn ihr unter den Schmerzen einer heftigen Krankheit seufzet: Nahet euch in eurem Gebete zu dem, der so vielen Kranken und Gebrechlichen durch seine Wunderwerke geholfen. Zwar durch Wunder wird er euch nicht aufhelfen; denn die Zeit, da dergleichen geschehen sollten, um die Ausführung der göttlichen Absichten zum Heile der Welt zu befördern, hat vorlängst aufgehöret. Aber, ob euch nicht durch Werke der Allmacht geholfen wird, solltet ihr darum ohne Hülfe bleiben? Wie sich sein Innerstes von Mitleiden bey dem Anblicke des Elends seiner Mitbrüder bewegte, so wird er auch mit euch Mitleiden haben. Er wird nach seiner Freundlichkeit dafür sorgen, daß euch das Leiden, das euch auferlegt ist, nicht zu schwer zu tragen werde. Er wird nach seiner Freundlichkeit dafür sorgen, daß ihr zur rechten Zeit davon be-

freyet werdet. Wenn ihr anders die Freundlichkeit eures Heilands kennet, die sich in so vielen wohlthätigen Wundern, die er gethan hat, offenbaret: Wie festiglich könnet ihr dasselbe von ihm erwarten! Und welche freudige Zuversicht zu ihm wird in aller Trübsal, die euch nur begegnen mag, euer ganzes Herz beleben, wenn ihr bey der Verkündigung seiner Wunder auf dasjenige achtet, was sie insgesamt so deutlich bezeugen, und durch ihre Betrachtung mit den leutseligen barmherzigen Gesinnungen unsers Jesu recht bekannt worden seyd!

Liebe Zuhörer, aus dem, was ich itzt gesagt habe, sehet ihr, wie ihr auf eine nützliche Weise überhaupt alle Wunderwerke unsers göttlichen Erlösers hören und betrachten könnet; wie ihr dadurch in dem Glauben bestärkt werdet, daß Jesus der verheißne Heiland der Welt und Gottes Sohn sey; wie ihr daraus zu eurem Troste seine Freundlichkeit erkennen lernet. So höret denn, und betrachtet auf solche Weise seine Wunder, auf daß euch dieselben nicht vergeblich verkündiget werden. Lasset uns ja wohl unsrer selbst wahrnehmen, daß wir nicht von denen seyn mögen, die, wie Jesus klagt f), mit sehenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören. Es sey ferne von uns, daß wir seine Wunder gleich als außerordentliche Begebenheiten, welche sich vor vielen Jahrhunderten zugetragen, und uns, die wir itzt leben, nicht angehen, bloß mit Verwunderung darüber vernehmen, und es dabey allein

f) Matth. 13, 13.

allein bewenden lassen wollten. Und eben so wenig müsse uns die beständige Gewohnheit, sie zu hören, so unachtsam dagegen machen, daß wir auch kaum einmal das Wunderbare, das Göttliche darinnen mehr bemerken. Nein, lieben Zuhörer; auch die Verkündigung der Wunderwerke unsers Jesu, müsse euch durch eure Aufmerksamkeit darauf, und durch die Betrachtungen, die ihr darüber anstellet, zu eurer Seelen Seligkeit gereichen. Und Gott verleihe euch dazu seine Gnade, den Trieb und den Beystand seines heiligen Geistes, um Jesu Christi willen. Amen.

IV.

Predigt

über das Evangelium

am vierten Sonntage im Advent,

von der

großen Ehrerbietung, welche wir der Person Jesu Christi schuldig sind.

Jesu, Gottes Sohn, unser Heiland; dich beten mit der tiefsten Ehrfurcht alle Heerschaaren des Himmels an; dir, der du auf dem Throne der Majestät in der Höhe sitzest, dir bekennen alle Engel Gottes, und alle deine Erlösten, die du bereits zu dir in deine seligen Wohnungen versammelt hast: Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Preis und Ehre und Lob. Und auch wir hienieden auf Erden, deine Christenheit bekennet zur Ehre deines Namens, daß du der Herr über alles, Gottes Sohn, Gott über alles hochgelobet in Ewigkeit bist; auch wir demüthigen uns vor deiner Majestät, und beten dich an sammt dem Vater und dem Geiste, als den einigen wahren Gott. Und solchem Erkenntnisse der rechten Wahrheit laß uns durch deine göttliche Kraft immerdar getreu bleiben, und darinnen nicht wanken, so lange wir noch im Glauben wandeln, und nicht im Schauen. Solchem Erkenntnisse laß uns allewege, und in allen Dingen gemäß handeln, und niemals vergessen, welche hohe Ehrerbietung wir deinem heiligen Namen schuldig sind, Jesu Gottes Sohn, unser Heiland, bis auch wir zu unsrer Zeit aus dem Glauben zum Schauen hinaufkommen, bis auch wir deine Herrlichkeit sehen, und mit allen himmlischen Heerschaaren vor deinem Throne niederfallen, und deinen Namen erhöhen. Wir wollen anitzt durch Betrachtung der evangelischen Wahrheit unsre Herzen in der Ehrfurcht, von welcher wir gegen dich beseelt werden müssen, bestärken: Verleihe dazu deinen Segen, daß solche Betrachtung uns allen wahrhaftig Nutzen schaffe. In deinem Namen erheben wir deswegen zuvor mit einmüthiger Andacht unsre Herzen gen Himmel ꝛc.

Evangelium.

Johann. 1 Kap. Vers 19 — 28.

Dieß ist das Zeugniß Johannis, da die Jüden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bins nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? daß wir Antwort geben, denen, die uns gesandt haben. Was sagest du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüsten; Richtet den Weg des Herrn; wie der Prophet Esaias gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern, und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Dieß geschah zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes taufete.

(In den Churbraunschweigischen Landen wird noch Folgendes bis zum 34 Verse hinzugenommen.)

Des andern Tages siehet Johannes Jesum zu ihm kommen, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Dieser ists, von dem ich euch gesagt habe: Nach mir kömmt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist; denn er war eher, denn ich. Und ich kannte ihn nicht, sondern auf daß er offenbar würde in Israel, darum bin ich kommen, zu taufen mit Wasser. Und Johannes zeugete und sprach: Ich sahe, daß der Geist herab fuhr wie eine Taube vom Himmel, und blieb auf ihm, und ich kannte ihn nicht. Aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbe sprach zu mir: Ueber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbige ists, der mit dem heiligen Geiste taufet. Und ich sahe es, und zeugte, daß dieser ist Gottes Sohn.

Andächtige Zuhörer. „Der ists, der nach mir „kommen wird, welcher vor mir gewesen ist; „deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen „auflöse:“ So redet in dem verlesnen Evangelio Johannes der Täufer von Jesu; so bezeugt er nicht allein seine demüthige Ehrfurcht, die er selber gegen ihn trägt, sondern suchet auch andern eben dieselben Gesinnungen gegen ihn einzuflößen. Johannes hatte unter dem jüdischen Volke einen so großen Ruf erlangt, und erregte durch seine Taufe ein solches Aufsehen, daß ihrer viele ihn für den Messias zu halten anfiengen, auf

welchen

welchen das Volk Israel seit so langer Zeit hoffte, daß so gar der hohe Rath der Jüden, die Versammlung ihrer obersten Priester und Aeltesten, auf dieses Gerücht von ihm aufmerksam wurde, und eine Gesandschaft an ihn abschickte, ihn darüber zu befragen. Aber er ist so weit davon entfernet, sich den Irrthum des Volkes zu Nutze zu machen, und diese Ehre, die ihm nicht gebührte, sich widerrechtlich anzumaaßen, daß er ihnen vielmehr Anleitung giebt, denjenigen aufzusuchen, welchem diese Ehre zukomme, und dabey zugleich sich selber aufs tiefste gegen ihn demüthiget. Da er von denen, die an ihn gesandt waren, befragt wird, ob er der von Gott verheißne Christus und Helfer in Israel sey, so antwortet er aufrichtig und ohne Umschweif, daß er es nicht sey. Und eben also antwortet er auf ihre weitern Fragen, ob er Elias, ob er ein Prophet sey, mit Nein, ob er gleich allerdings ein Prophet war, und im Geiste und in der Kraft Eliä Buße predigte; und das zwar aus der Ursache, damit er sie nicht in ihren Irrthümern, die sie bey diesen Fragen im Sinne hatten, bestärkte. Denn, wenn sie ihn fragten, ob er Elias sey, so war das ihre Meynung, ob er eben derselbe Elias sey, der zu den Zeiten des alten Testaments gelebt, und gen Himmel aufgenommen worden, und nunmehr von dannen wieder zur Erden zurückgekehrt sey. Wenn sie ihn fragten, ob er ein Prophet, oder wie es vielmehr heißen sollte, ob er der Prophet sey, so war das ihre Meynung, ob er der durch Mosen von Gott verheißne große Prophet sey, welchen alles Volk hören solle. Mußte er nun nicht nothwendig, da sie ihm in diesem

Verstande solche Fragen vorlegten, dieselben von sich verneinen? Dennoch aber, ob er gleich allen ihren Vermuthungen widerspricht, läßt er sie doch nicht in Unwissenheit, wer er eigentlich sey; er sagets ihnen, und sagets ihnen auf eine solche Weise, daß er zugleich damit andeutet, der Messias, dessen sie begehrten, sey schon unter ihnen gegenwärtig, um dadurch ihre Neugierde von sich abzulenken, und auf ihn, den Messias, zu richten. Da sie von ihm verlangen, er selber möchte sie doch belehren, wofür er angesehen seyn wolle; so bezeuget er ihnen, daß an ihm die Weissagung des Propheten Jesaias erfüllt werde, der zuvor geweissaget hatte a): „Es ist eine Stimme eines Predigers in der „Wüsten: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf „dem Gefilde eine ebne Bahn unserm Gott.“ Und da sie diese Antwort nicht hinlänglich fassen, da sie noch immer mit Fragen anhalten, warum er denn also taufe, ob er gleich selber leugne, daß er Christus, oder Elias, oder der große Prophet sey: So saget er ihnen mit noch deutlichern Worten, daß der Messias, nach dessen Ankunft sie begierig wären, schon unter ihnen erschienen sey, und daß sie vor allen Dingen ihre Nachforschungen auf den wenden möchten; denn der sey ihrer Aufmerksamkeit weit würdiger, und er hingegen in Vergleichung mit demselben nur ein nichtiger Mensch, und ein geringer Knecht. „Ich taufe mit Wasser, „spricht er, aber er ist mitten unter euch getreten, den „ihr nicht kennet. Der ists, der nach mir kommen „wird,

a) Jesaiä 40, 3.

„wird, welcher vor mir gewesen ist; deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse.“

Welche hohe Vorstellungen von Jesu, unserm theuersten Erlöser, welche die ganze Seele des heiligen Johannes erfüllen! Welche Demüthigung seiner selbst gegen ihn! Er, ein so angesehener Mann unter dem jüdischen Volke, und was unendlich mehr ist, ein Prophet des Allerhöchsten, größer als alle Propheten, die vor ihm gelebt hatten; er achtet sich nicht einmal dessen würdig, Jesu nur den geringsten Dienst eines Knechtes zu leisten, ihm seine Schuhe aufzubinden und auszuziehen. So gedenket, so redet Johannes von Jesu, zu einer Zeit, da derselbe in einer so tiefen Erniedrigung auf Erden lebte, da derselbe für einen Menschen, gleich andern, für den Sohn eines Zimmermannes angesehen wurde. Wie vielmehr müssen wir, liebe Zuhörer, wenn anders das Exempel Johannis uns zur Nachfolge auffodert, wenn er anders von dem heiligen Geiste getrieben, also gedachte und also sprach; wie vielmehr müssen wir itzt Jesum in seiner Herrlichkeit mit der tiefsten Demuth verehren! Und davon will ich in dieser Stunde zu euch reden; ich will euch dessen erinnern,

welche große Ehrerbietung wir der Person Jesu Christi schuldig sind.

Zuerst werde ich euch zeigen, was für Ursachen eine solche Ehrerbietung gegen ihn von uns fodern;

und hernach in dem zweyten Theile meiner Rede, wodurch wir dieselbe offenbaren sollen.

Wenn

Wenn ich euch in meiner heutigen Rede dessen erinnern will, meine Geliebten in dem Herrn, welche große Ehrerbietung wir Jesu unserm Heilande schuldig sind; ich rede von einer Sache, die euch allen wohl bekannt ist, daran eurer keiner zweifelt, und davon doch dem ohnerachtet eine Erinnerung nicht überflüßig seyn wird. Denn ob wir gleich solches wohl wissen, ob wir auch gleich nicht mit Vorbedacht der ihm schuldigen Ehre zu nahe treten wollen: Dennoch können wirs gar wohl versehen, daß wir uns an derselben vergreifen, und ohne daß wirs meynen, dem zuwider handeln, wovon wir doch erkennen, daß wir es ihm zu leisten schuldig sind. Sollte es also nicht, um dergleichen Fehltritte zu vermeiden, nützlich seyn, daß wir das einmal von neuem aufmerksam erwägen, was wir sonst alle wohl wissen? Ein jeglicher unter uns weis, **wir sind Jesu unserm Heilande die größte tiefste Ehrerbietung schuldig.** Und warum? Denn er *ist* Gottes Sohn; denn er ist unser Herr; denn er ist unser Heiland, und der Heiland der ganzen Welt.

Jesus unser Heiland ist Gottes Sohn; dieß ist der erste, und dieß ist auch der vornehmste Grund, warum wir nicht allein eine sehr große, sondern vielmehr die höchste Ehrfurcht, deren nur unsre Seele fähig ist, gegen ihn tragen, und ihm die göttliche Ehre der Anbetung erzeigen müssen. Aus diesem Glauben von der Gottheit unsers Erlösers floß die außerordentliche Demuth des heiligen Johannes gegen ihn, daß er sich nicht einmal für werth hielt, ihm seine Schuh-

riemen aufzulösen. Das lehren uns seine eignen Worte, wenn er sagt: „Der ists, der nach mir kommen „wird, welcher vor mir gewesen ist; daß ich nicht „werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse.“ Was kann diese Beschreibung von Jesu, daß derselbe nach ihm kommen, nach ihm sein Lehramt antreten, und das Werk, wozu ihn Gott in die Welt gesandt habe, ausrichten werde, und daß er doch auch schon vor ihm gewesen sey, für einen andern Verstand haben, als den, daß Jesus nicht bloß für einen Menschen gleich andern angesehen werden dürfe, die nicht eher da sind, als bis sie empfangen und zur Welt geboren werden? Daß er in Betrachtung seiner göttlichen Natur weit eher, als Johannes geboren worden, ja schon von Ewigkeit da gewesen? Und so leget er ihm auch ausdrücklich den Namen Gottes bey, wenn er von sich bekennet, er sey eine Stimme eines Predigers in der Wüsten, die da rufe: Richtet den Weg des Herrn. Denn Jesus wars, welchem er durch seine Bußpredigten den Weg bahnen, und ihm ein Volk, das bereit wäre, seine Lehre anzunehmen, und an seinen Namen zu glauben, zurichten wollte. Die Erkenntniß, welche der heilige Johannes durch göttliche Offenbarung von Jesu hatte, daß er Gottes Sohn sey, die trieb ihn an, mit der größten Ehrerbietung seiner zu gedenken, und sich aufs tiefste gegen ihn zu erniedigen. Und wie ists auch möglich, so wir anders davon überzeugt sind, daß Jesus Gottes Sohn, der eingeborne Sohn, der gleich ewige Sohn Gottes sey; wie ists da möglich, daß ihm unser Herz Demuth, Ehrfurcht und Anbetung

betung versagen kann? Jesus, unser Heiland, der uns durch seinen Tod mit Gott ausgesöhnet hat, ist nicht bloß ein Mensch, bloß ein auf eine wunderbare Weise geborner heiliger unsündiger Mensch, sondern er ist auch Gottes Sohn, wie die Schrift zu unzähligen malen von ihm bezeugt, und wie er selber durch seine Thaten während seines Wandels offenbaret hat; Gottes eingeborner und eigner Sohn, der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens b). Er kömmt zwar allerdings her von den Vätern nach dem Fleische; aber er ist auch Gott über alles hochgelobet in Ewigkeit, er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben c). In ihm offenbarte sich Gott im Fleische; in ihm ward das Wort, das vom Anfange bey Gott, und selber Gott war, Fleisch; in ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig d). Und darum, weil Jesus zugleich Gott und Mensch in einer Person ist, darum ist er auch nach seiner menschlichen Natur über alles, was geschaffen ist, erhaben; darum ist auch seine menschliche Natur durch die Mittheilung göttlicher Eigenschaften verherrlicht. Er war zwar, dieweil er auf Erden wandelte, wahrhaftig ein Mensch, und ist es auch noch itzt: Aber wie viel höher, denn alle Menschenkinder! Wie viel höher schon in den Tagen seiner Erniedrigung! Dieser Mensch, an Geberden gleich als ein andrer Mensch, der machte aus eigner Kraft, so wie es ihm wohlgefiel, darum weil Gott mit ihm aufs genaueste vereiniget war, Blinde sehend, und Lah-

b) Röm. 8, 32. Hebr. 1, 3. c) Röm. 9, 5. 1 Joh. 5. 20.
d) 1 Tim. 3, 16. Joh. 1, 1. 14. Col. 2, 9.

me gehend, und Taube hörend, und Aussätzige rein, und Todte lebendig; der gebot mit Macht den bösen Geistern, daß sie ihre Wohnung, die sie bey Menschen genommen hatten, verlassen mußten; der wußte alle Dinge, und bedurfte nicht, daß ihn jemand unterrichtete, wie das Herz irgend eines andern Menschen beschaffen sey e). So offenbarte er schon seine Herrlichkeit in den Tagen, da er doch aus Liebe zu uns sich selber erniedrigte und Knechtsgestalt annahm, da er sich aus Liebe zu uns des völligen und beständigen Gebrauchs der göttlichen Eigenschaften enthielt, die ihm zum gemeinschaftlichen Gebrauche mitgetheilt waren. Nun aber, nachdem er gehorsam gewesen bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, und das Werk unsrer Versöhnung dadurch vollendet; nun hat ihn Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß er der Herr sey in der Herrlichkeit des Vaters f). Jesus, unser Heiland, Gott und Mensch in einer einzigen unzertrennlichen Person, der ewige Sohn Gottes, der menschliche Natur an sich genommen hat, und ein Mensch, welcher durch die Vereinigung des Sohnes Gottes mit ihm, göttlicher Herrlichkeit theilhaftig worden ist, er ist würdig zu nehmen von uns Ehre und Preis und Anbetung.

Zu dieser Betrachtung, welche unsre Seelen mit der größten Ehrerbietung gegen Jesum unsern Heiland

e) Matth. 11, 5. Luc. 4, 36. Joh. 2, 25.

f) Phil. 2, 7 — 11.

erfüllen muß, lasset uns noch zwo andre hinzusetzen, welche gleichfalls geschickt sind, eben dieselben Gesinnungen gegen ihn in unserm Innersten zu erwecken, und uns darinnen zu bestärken. Jesus, unser Heiland, der uns geliebet, und sein Blut zur Vergebung unsrer Sünden vergossen hat, er ist nicht allein, in wie ferne er Gottes Sohn ist, sondern auch als des Menschen Sohn; er ist als Gott und Mensch in einer Person unser Herr. Unter diesem Namen lehret uns die heilige Schrift Jesum unsern Heiland, von dem, welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann, von dem Unsichtbaren, den wir anbeten, der da einig ist in seinem Wesen, aber dreyfaltig in seinen Personen, in unsrer gegenwärtigen Schwachheit gleichsam unterscheiden; sie lehret uns den unsichtbaren Gott als unsern Vater, und Jesum, den Menschen, welcher auch Gottes Sohn ist, den Menschen, welchen vor Zeiten die Augen der Sterblichen gesehen haben, und welchen dereinst noch unsre Augen sehen werden, als unsern Herrn betrachten, sie lehret uns, daß wir nur Einen Gott haben, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm, und Einen Herrn, Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn g). Jesus ist nach der Lehre der Schrift unser Herr: und so trostvoll dieser Name für uns ist, so wir wahrhaftig zu seinem Gnadenreiche hier auf Erden gehören, worüber er zum Herrn und Haupte von seinem Vater gesetzt ist; dennoch auch welch ein majestätischer Herr! Welche Ehrerbietung gegen ihn fordert dieser sein Name von uns!

g) 1 Kor. 8, 6.

Er sitzet zur Rechten auf dem Throne der Majestät in der Höhe, und ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden h). Ihm ist die Macht gegeben, das Gericht zu halten über alle, und er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und Todten i). Er wird offenbar werden vom Himmel, und alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und daraus hervorgehen; die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts k). Wir alle, so viel wir unsrer sind, wir alle müssen erscheinen vor seinem Richtstuhle, auf daß wir empfahen, nach dem wir gehandelt haben bey Leibes Leben, es sey gut oder böse l). Er kömmt, und sein Lohn mit ihm; und sein Lohn ist entweder unaufhörlicher Segen, oder unaufhörlicher Fluch. Die, welche seinem Evangelio hier auf Erden nicht gehorsam gewesen sind, die werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten, die in dem Glauben an ihn ihre Gerechtigkeit gesucht, und ihm treulich gedient haben, ins ewige Leben m). Das sind die Vorstellungen, welche wir uns nach der Schrift von Jesu als unserm Herrn zu machen haben. Können aber wohl diese Vorstellungen unserm Geiste gegenwärtig seyn, ohne uns eine tiefe Ehrfurcht gegen ihn einzuprägen?

Ja

h) Hebr. 1, 3. Matth. 28, 18.
i) Joh. 5, 22. Ap. Gesch. 10, 42.
k) Joh. 5, 28. 29. l) 2 Kor. 5, 10.
l) Offenb. 22, 12. 2 Thess. 1, 8. 9. Matth. 25, 34. 41. 46.

Ja auch selber die Betrachtung Jesu Christi als unsers Heilandes leitet uns zur Ehrerbietung gegen ihn an. Jesus ist unser Heiland; er ist der, auf den sich unsre wahre Wohlfahrt gründet; er ist der, von welchem sie abhangt. In seinem Namen ist uns Barmherzigkeit und Vergebung unsrer Sünden von Gott zugesagt; in seinem Namen müssen wir sie suchen, und dürfen sie außer ihm nicht zu finden hoffen. In seinem Namen werden wir der Gnade gewürdigt, Kinder des Allerhöchsten zu heißen. In seinem Namen werden uns die Gaben des Geistes zu unsrer Heiligung mitgetheilt. In seinem Namen müssen wir beten, so wir uns der Erhörung unsers Gebets getrösten wollen. In seinem Namen ererben wir das ewige Leben. Aller Segen des Himmels, dessen wir nur begehren, dessen wir nur theilhaftig werden können, wird uns um Jesu willen und durch ihn zu Theile. Durch ihn müssen wir zu Gott kommen; durch ihn haben wir Zugang zum Vater n). Und wir sollten nicht mit Ehrerbietung auf den schauen, welchem wir alle unsre Seligkeit zu danken haben, der unser Mittler, unser Fürsprecher bey Gott ist, ohne den wir die edelsten köstlichen Gaben der Hand Gottes nicht empfangen mögen? Wenn wir anders diese Güter selber hochschätzen: Wie sollten wir nicht auch den hochachten, der sie uns erworben hat, und durch dessen Vermittelung wir zu ihrem Besitze gelangen? Oder wenn uns natürlicher Weise vorzügliche Tugenden Hochachtung gegen den, an dem wir sie gewahr werden, große Thaten Hoch-

n) Joh. 14, 6. Ephes. 2, 18.

achtung gegen den, der sie verrichtet hat, in unsre Gemüther einpflanzen: Welche Hochachtung, welche Ehrerbietung gegen Jesum, muß sich unsrer bemächtigen, so wir auf das Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechts unsre Augen richten! Jesus unternimmts, und vollbringts, die Menschen mit Gott zu versöhnen, und sie von ihrem ewigen Untergange zu erretten. Er unternimmts aus freyem Willen, aus herzlichem Erbarmen gegen uns, und die Schwierigkeiten, die dieses Unternehmen umringen, schrecken ihn nicht ab; da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz, und achtet der Schande nicht o). Er vergießet sein Blut zur Versühnung der Sünden der ganzen Welt; und siehe, so viele tausend, und abermal tausend, die sonst ein Raub der Verdammniß gewesen wären, sie sind nun errettet, leben Gott hier auf Erden, und leben Gott ewiglich! Wenn wir uns im Geiste die Schaaren, die unzählbare Menge der Erlösten vorstellen, die an jenem Tage mit einer Stimme Jesum, als den Urheber ihrer Seligkeit, preisen, die alle mit einem Munde ihn darüber rühmen werden, daß er sie geliebet, und von ihren Sünden mit seinem Blute gewaschen, und vor Gott zu Königen und Priestern in Ewigkeit gemacht habe: Wie sollte nicht bey dieser Vorstellung Ehrerbietung so wohl als Liebe gegen den in unserer Seele erwachen, der so vielen Tausenden aus ihrem Elende geholfen, der, um uns nicht in unserm Verderben umkommen zu lassen, seiner selbst nicht geschonet, sondern sein Leben für uns am Kreuze zum Sühnopfer dargegeben hat!

Jesus

o) Hebr. 12, 2.

Jesus ist unser Heiland, und der Heiland der ganzen Welt; Jesus ist unser Herr; Jesus ist Gottes Sohn: Alle diese Betrachtungen fodern uns zu der tiefsten **Ehrerbietung gegen ihn** auf. **Und auf welche Weise sollen wir dieselbe gegen ihn offenbaren?** Wie sollen wirs durch unser Verhalten beweisen, daß diese Betrachtungen, die so geschickt sind, unser Herz mit Ehrerbietung gegen ihn zu erfüllen, in dasselbe Eingang gefunden haben? Der heilige Johannes bezeuget die Größe seiner Ehrerbietung gegen Jesum dadurch, daß er öffentlich das demüthige Bekenntniß ablegt, er achte sich nicht für werth, ihm seine Schuhriemen aufzulösen. Dieß Bekenntniß leget er ab, dem ohnerachtet, daß er sein Verwandter nach dem Fleische war; dem ohnerachtet, daß sich Jesus von ihm taufen lassen; dem ohnerachtet, daß er sich selber den ehrenvollen Namen eines Freundes von Jesu zueignet, wenn er bey einer andern Gelegenheit in Rücksicht auf Jesum, und sich selber sagt: „Der „Freund des Bräutigams stehet, und höret ihm zu, „und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. „Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet p).“ So lasset auch uns, meine Geliebten, unserm Jesu die Ehre, die ihm gebührt, die göttliche Ehre der Anbetung geben; und keine noch so genaue Verbindung des Glaubens und der Liebe, worein wir mit Jesu treten, müsse uns verleiten, der ihm schuldigen Ehrerbietung zuwider zu handeln.

Gott

p) Joh. 3, 29.

Gott hat Jesum erhöhet, wie der Apostel sagt, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen, aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß er der Herr sey in der Herrlichkeit Gottes des Vaters. Nun so lasset uns denn auch Jesum, als den Herrn in der Herrlichkeit Gottes des Vaters verehren. Es sey uns sein Name heilig, gleich als der Name Gottes, und fern sey von uns aller leichtsinnige, fern aller abergläubische Misbrauch seines Namens. Aller leichtsinnige, sage ich, und aller abergläubische Misbrauch seines Namens, sey fern von einem jeglichen, der sich zu dem Namen unsers Herrn Jesu Christi bekennet. Ein jeglicher unter uns hüte sich, den hochgelobten Namen unsers Heilandes, den der ganze Himmel mit Ehrfurcht ausspricht, unnützer Weise im Munde zu führen, und gleichsam zum Sprüchworte zu machen. Ein jeglicher unter uns verabscheue das frevelhafte Beginnen derer, die in ihrer unseligen Thorheit Licht und Finsterniß mit einander in Gemeinschaft bringen, und bey den unheiligen Werken des Aberglaubens, woran Gott Misfallen und Greuel hat, den heiligen Namen Jesu nennen. Nein, lasset uns seinen Namen heilig halten, und lasset uns anbeten zu seinem Fußschemel, ihn, der da sitzet zur Rechten auf dem Stule Gottes. Lasset uns ihm Lob, Preis, Dank und Ehre geben, ihm, der aller Welt Herrscher, und dem alles zu seinen Füßen unterthan ist. Lasset uns unsre Bitte im Gebet und Flehen vor ihm kund machen, vor

ihm, der als Gott und Mensch in Einer Person jeglichen unsrer Seufzer vernimmt, und nicht fern von einem jeglichen unter uns ist, daß er unser Gebet nicht hören sollte, in dessen Hand auch alle Dinge stehen; denn er ist der Herr, Gott über alles hochgelobt in Ewigkeit.

Insonderheit aber lasset uns zusehen, liebe Zuhörer, daß wir, wenn wir dasselbige zu der einen Zeit nach der Anweisung der heiligen Schrift thun, wenn wir Jesu zu der einen Zeit die Ehre der Anbetung geben, nicht etwan zu einer andern der Ehrerbietung, die wir ihm schuldig sind, vergessen, und uns nicht etwan dazu durch die genaue Gemeinschaft, worein wir mit Jesu durch unsern Glauben und durch unsre Liebe treten, verleiten lassen. So wir an den Namen unsers Herrn Jesu Christi glauben, und ihn herzlich lieb haben: Welcher Ehre der innigsten Vereinigung mit ihm werden wir gewürdigt! Dann ist, wie wir Jesu Christo angehören, auch Jesus Christus mit seinem ganzen Verdienste unser Eigenthum; wir sind Christi, und Christus ist unser. Dann lebet Christus in uns, und seine Kraft beweiset sich in unsrer Schwachheit mächtig. Er kömmt zu uns, um seine Wohnung bey uns zu nehmen, und damit wir dessen um so viel mehr versichert seyn mögen, daß er sich gern zu unsrer Niedrigkeit herablassen wolle; sehet, wie nahe thut er sich zu uns, daß er uns in seinem Abendmahle mit seinem Leibe speiset, und mit seinem Blute tränket! Jesus ist unser freundlicher mitleidiger Hoherpriester und Fürsprecher

sprecher bey Gott, vor dem wir getrost in aller unsrer Schwachheit unser Herz ausschütten können q). Jesus ist unser Freund r), der treueste Freund, welchen wir nur finden können, und der uns niemals mit seinem Beystande verlassen will, wenn uns auch alle Welt verläßt. Jesus ist unser Bruder; wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Gebeine, und er schämet sich nicht, uns seine Brüder zu nennen s). Aber alle diese Vorstellungen von Jesu, zu denen selber die heilige Schrift unsern Glauben und unsre Liebe zu ihm berechtigt; lasset uns ja wohl zusehen, daß wir sie nicht weiter treiben, als sichs gebühret, daß wir nicht darüber der großen Ehrerbietung, die wir gegen ihn tragen müssen, zu nahe treten, daß wir uns niemals dadurch zu unanständigen Gesinnungen und Reden, die der Hoheit Jesu zuwider sind, verleiten lassen. Bey dem vertraulichsten Umgange, dessen Eltern mit ihren Kindern pflegen, werden doch wohl erzogne Kinder immerdar der Ehrerbietung eingedenk bleiben, die sie ihrem Vater und ihrer Mutter schuldig sind. So tief sich auch ein irdischer König zu einem seiner Unterthanen herabläßt, so freundschaftlich er auch mit ihm umgeht; so wird doch dieser Unterthan nicht leicht vergessen, daß es sein König sey, der ihn seiner Freundschaft würdige. Gleicher Weise sey auch unserm Gemüthe die Hoheit Jesu und unsre Nichtigkeit tief eingedrückt, daß nichts uns zu verführen vermöge, die ihm schuldige Ehrerbietung aus den Augen

zu

q) Hebr. 4, 15. 16. r) Lucä 12, 4. s) Ephes. 5, 30. Hebr. 2, 11.

zu lassen. Denn eben der, welcher unser Bruder ist, ist auch der wahrhaftige Gott. Eben der, welcher unser Freund ist, ist auch unser Herr. Eben der, welcher unser mitleidiger Hoherprieſter und Fürsprecher bey Gott ist, ist auch der Richter alles Fleisches, welcher recht richten, und einem jeglichen vergelten wird, wie ers verdient.

Daran gedenket, liebe Zuhörer, in den bevorstehenden Tagen, welche unserm Geiste das Gedächtniß der Kindheit unsers Erlösers erneuern. Wir werden der Niedrigkeit erinnert, welcher sich Jesus um unsertwillen unterworfen, daß er ein Kind gleich andern Kindern der Menschen geboren worden; wir werden mit unsern Gedanken gleichsam in jene Zeiten, da dieses Wunder sich zutrug, versetzt, und sehen Jesum als ein Kind in Windeln gehüllt in einer Krippe liegen, reden und singen vom ihm gleich als von einem Kinde. Vergesset dabey nicht, daß eben der, welchen ihr als ein Kind in einer Krippe vor euch liegen seht, auch der heilige Gott ist, vor welchem alle himmlische Heerschaaren sich demüthigen, und aus Ehrfurcht vor seiner Größe ihr Antlitz bedecken. Schauet über euch, und sehet eben den, welcher ein schwaches Kind geboren worden, itzt zur Rechten Gottes mit allgewaltiger Macht über alles herrschen. Und nicht allein in diesen Tagen; zu aller Zeit sey die Hoheit und Größe Jesu unsers Heilands eurem Geiste gegenwärtig, damit ihr davor bewahrt werden möget, seinen heiligen Namen durch zu niedrige Vorstellungen und Ausdrücke

drücke von ihm zu entehren, damit sich in euerm Herzen mit dem zuversichtlichsten Glauben an ihn und mit der brünstigsten Liebe auch die tiefste Ehrerbietung gegen ihn vereinige. Das verleihe er selber, Jesus Christus, unser Heiland; er wolle durch seine göttliche Kraft uns helfen, daß wir uns auch hierinnen so verhalten, wie es sich geziemet, und wie es vor ihm wohlgefällig ist. Amen.

V.

Predigt

über das Evangelium

am ersten Weihnachtstage,

die

Ehre Gottes in der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi unsers Heilandes, wenn wir dieselbe überhaupt betrachten.

Groß bist du und sehr herrlich, Herr unser Gott, du Hoher und Erhabner, der du aller Himmel Himmel erfüllest; groß und wundersam sind alle deine Werke, die du thust. Wenn wir sie betrachten, deine Werke, worinnen du dein unsichtbares Wesen, deine ewige Kraft und Gottheit, uns Menschenkindern offenbarest: Welche Größe deiner Eigenschaften werden wir darinnen gewahr! Welche hohe Gedanken von dir erfüllen unsre Seele! Heilig, heilig, heilig ist Gott, der da war, und der da ist, und der da seyn wird, der allmächtige Beherrscher der zahllosen Heere seiner Geschöpfe. Alle seine Werke sind seiner Ehre voll; alles, was er ordnet, ist löblich und herrlich. Groß sind die Werke des Herrn, und wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Hilf, Herr unser Gott, daß wir ihrer achten, und öffne uns die Augen, daß wir es sehen, wie groß und wunderbar du in ihnen bist, und willig dir darüber die Ehre geben, die dir gebühret. Auch an dem heutigen Tage erhebe dich unsre ganze Seele über das kündlich große Geheimniß, dessen Andenken wir öffentlich erneuern. Gott ist offenbaret im Fleische; uns ist der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr: Diese wundervolle Begebenheit, dieß erstaunenswürdige Werk deiner Barmherzigkeit, das du nach deinem ewigen Rathschlusse in der Fülle der Zeit vollführet hast; dieß wird durch den heutigen Tag uns in Erinnerung gebracht, und du bist darüber würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit. Laß uns alle solches erkennen, Herr unser Gott, und Bewunderung, und demüthige Ehrfurcht, und dankbare Liebe bemächtige sich bey uns allen unsers ganzen Gemüths, und ergieße sich in brünstige Danksagungen, und fröliche Lobgesänge. Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, hilf uns durch deine göttliche Kraft, daß wir das Gedächtniß der Menschwerdung und Geburt unsers göttlichen Erlösers würdiglich begehen,

gehen, so wie es seinen Erlösten sich gebühret. Das wolle Gott verleihen; ihn rufen wir um seinen Beystand und Segen einmüthig an ꝛc.

Evangelium.

Lucä 2 Kap. Vers 1 — 14.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausgieng, daß alle Welt geschätzet würde; (und diese Schatzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war;) und jedermann gieng, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißet Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe. Die war schwanger, und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebähren sollte, und sie gebahr ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bey den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie furchten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe

ich verkündige euch große Freude, die allem Volke wiederfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bey dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobeten Gott und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

(In den Churbraunschweigischen Landen wird die Geschichte völlig bis zum 20 Verse verlesen.)

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat. Und sie kamen eilend, und funden beyde Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, für die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobten Gott um alles, das sie gesehen und gehöret hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

„Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen:“ In diese Worte brach die Freude der heiligen Engel aus, da sie den Menschen die Ankunft ihres Heilandes im Fleische offenbarten; mit diesem frölichen Lobgesange verherrlichten sie die Geburt unsers Jesu. Wenige Worte: Aber Worte voll Geistes, die alles in sich fassen, was nur bey dieser Gelegenheit von ihnen gesagt werden konnte. Voll Eifers für die Ehre des Herrn ihres Gottes bezeugen sie, daß er über diese geheimnißvolle Geburt eines Kindes, das Gottes Sohn sey, über diese gnadenreiche Geburt des Seligmachers der Menschen von Sünden, aus aller Macht gepriesen zu werden verdiene. Voll leutseliger Gesinnungen gegen ihre elenden Mitgeschöpfe, wünschen sie dem menschlichen Geschlechte zu dieser so erfreulichen Begebenheit Glück, und versichern, daß um dieses Jesu willen ganze Ströme des Segens sich aus der Quelle alles Guten auf die Erde von oben herab ergießen werden. Voll mehrerer Einsicht in die Geheimnisse der göttlichen Rathschlüsse verkündigen sie, daß dieser itzgeborne Christus, ein geistlicher Heiland der Menschen, das ausrichten werde, daß Gott um seinetwillen ohne Verletzung seiner Heiligkeit den Sündern seine Gnade zuwenden, und sie väterlich lieben könne; sie verkündigen, daß alle Barmherzigkeit, die Gott seit dem Sündenfalle Adams an dem menschlichen Geschlechte gethan, allein um dieses Heilandes willen, ihm wiederfahren sey, und noch künftig wiederfahren werde. Die Engel

preisen den Allerhöchsten, und wünschen der Erde Glück, darum weil Gott um dieses Jesu willen an den Menschen Wohlgefallen hat.

„Ehre sey Gott in der Höhe:“ So jauchzten bey der Geburt unsers Jesu die himmlischen Heerschaaren. Und wir sollten nicht in ihren Lobgesang einstimmen? Wir, denen zur Seligkeit Jesus Mensch geboren worden, wir sollten schweigen, und den Allerhöchsten nicht darüber preisen? Oder so auch unsre Lippen Lob sagten; wir sollten es ohne Innbrunst des Geistes thun, ohne durch eine lebendige Erkenntniß, wie hoch Gott darüber gerühmet zu werden verdiene, dazu angetrieben zu werden? Nein, das sey ferne. Wenn jene reinen Geister des Himmels, die keines Erlösers bedürfen, den Ruhm Gottes in dem Werke der Erlösung verkündigen; wie sollten nicht wir seine Erlösten davon sagen? Und damit wir davon zu sagen vermögen, damit wir es deutlich wahrnehmen, warum wir schuldig sind, den Herrn unsern Gott von Herzensgrunde darüber zu preisen, so lasset uns anitzt

die Ehre Gottes in der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi unsers Heilandes mit einander betrachten.

Gott darüber Preis und Ehre zu geben, dazu erwecket uns zuerst die unaussprechliche Größe seiner Liebe und Barmherzigkeit,

zweytens die Größe seiner Gerechtigkeit, und

drittens die Größe seiner Weisheit, die sich in diesem seinem Werke offenbaret.

In

In dem herrlichen Werke Gottes, das er beschlossen, noch ehe der Welt Grund geleget war, und in der Fülle der Zeit ausgeführet hat, seinen eingebornen Sohn in diese Welt zu senden, damit wir sündige Menschen durch ihn leben mögen; darinnen offenbaren sich zur Ehre des allerhöchsten alle seine hohen und vortrefflichen Eigenschaften. Kaum läßt sich eine derselben nennen, die sich nicht darinnen in einem hellen Lichte spiegelte, und uns aufforderte, dem, der mit ihr so prächtig ausgeschmückt ist, Lob und Preis und Ehre zu geben. Die Menschwerdung und Geburt Jesu Christi lehret uns, daß unser Gott im Himmel schaffen könne, was er wolle, und seiner Hand nichts zu schwer und bey ihm nichts unmöglich sey; daß er wisse, Sterblichkeit und Leben, Ohnmacht und überschwengliche Kraft, Gott und Mensch mit einander zu vereinigen; daß er wisse, bey der allgemeinen Fortpflanzung der Erbsünde unter dem menschlichen Geschlechte dennoch Einen von aller Befleckung rein zu erhalten. Die Menschwerdung und Geburt Jesu Christi preiset Gott als den Allwissenden, der von ferne vorher sieht, was in den letzten Tagen geschehen soll, und dem alle seine Werke vom Anfange her bewußt sind; der auch alle seine Geschöpfe kennet, noch ehe sie da sind, von uns allen vor so vielen Jahrhunderten unser sündliches Verderben voraus sah, und auch uns einen Erlöser zu schenken beschloß. Die Menschwerdung und Geburt Jesu Christi bezeuget die Wahrhaftigkeit und Treue unsers Gottes, daß alle seine Verheißungen Ja und Amen sind, und daß nimmermehr nur eine derselben

unerfüllt bleiben kann, ob auch gleich ihre Erfüllung lange ausbleibt. Ist nicht alles, was von Jesu so lange vorher geweissaget worden, aufs genaueste erfüllt? Ist nicht endlich der Heiland erschienen, in dem alle Geschlechte der Erde gesegnet werden sollten, so lange sich auch seine Ankunft verzogen? Doch vor allen andern Eigenschaften des Allerhöchsten strahlen aus der Menschwerdung und Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi besonders seine Barmherzigkeit, seine Gerechtigkeit, seine Weisheit hervor; sie ziehen vor allen andern unsre Aufmerksamkeit durch die bewunderswürdige Größe an sich, die hier unsern Blicken so sichtbarlich erscheinet.

Daß unser Gott barmherzig, und sehr gnädig, und von großer Güte, ja daß er in Wahrheit die Liebe sey; Wie deutlich malet uns dieß die Sendung unsers theuersten Erlösers in diese Welt vor unsre Augen! Und wie überschwenglich werden wir, die begnadigten Sünder, erquicket, wenn wir die unermeßliche Größe der göttlichen Liebe in diesem seinem Werke, welches er zu unserm Besten vollbracht hat, so deutlich wahrnehmen! Gesegnet sey mir, du theures Evangelium, daß Gott um unsertwillen auch seines eignen Sohnes nicht verschonet hat, daß das Wort, welches im Anfange bey Gott war, und durch welches alle Dinge gemacht sind, Fleisch geworden, daß uns der Heiland geboren ist, welcher ist Christus der Herr. Von dir du theure göttliche Lehre, fließt Friede und Freude, Heil und ewiges Leben in unsre Seelen. Viel und mannichfaltig sind die Werke des Herrn, die

Werke, die uns bezeugen, daß er von großer Güte sey: Aber gegen dich: wie verschwinden sie so schnell ins Dunkle, gegen dich, du großes Geheimniß der göttlichen Liebe, daß Gott im Fleische offenbaret ist! „Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns," so saget selber auf göttliches Eingeben der Apostel Johannes a), „daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß „er seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, „daß wir durch ihn leben sollen. Darinnen stehet die „Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß „er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Ver„söhnung für unsre Sünde." Herr unser Gott, gegen uns alle die Liebe! Hoher und Erhabner, der du tief unter deinen Füßen alle Geschöpfe deiner Hand siehest, gegen uns elende Sünder so offenbar die Liebe! Vermöchte ich doch von deiner unaussprechlichen Liebe so zu reden, daß jedermann ihre Größe voll Bewunderung ganz deutlich erblickte, und mit entzücktem Geiste deinen Namen darüber priese! Gott aller Gnaden, Vater der Barmherzigkeit; was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? Was sind wir Menschenkinder, daß du dich unsrer so herzlich annimmst, auf daß wir nicht verderben sollen? Wenn wir im ewigen Verderben um unsrer Sünden willen umkommen müßten; wäre es nicht unsre eigne Schuld? Ueber wen hätten wir zu seufzen? Wen könnten wir als den Urheber unsers Unglücks anklagen? Wen anders, als uns selbst? Und du handeltest gerecht und ohne Tadel, wenn du uns mit den zornigen Strafen deiner Gerechtigkeit ewi-

a) 1 Joh. 4, 9. 10.

glich verfolgtest; du thätest nichts anders, als was deine Gerechtigkeit von dir foderte: Und doch willst du dich unsrer erbarmen! Du, unser Schöpfer und Herr, dem wir den schuldigen Gehorsam nicht geleistet, du unser höchster Gesetzgeber, dessen Gesetz wir übertreten haben, du willst dich unsrer erbarmen! Du bist es nicht etwan nur zufrieden, daß uns von andern aus unserm Elende geholfen werde; nein, du selber beschlossest, uns daraus zu erretten! Ohne daß dich das einmüthige Flehen der sündigen Menschen um Erbarmen anrief: beschlossest du aus freyer Gnade, uns daraus zu erretten! Nur wir allein waren unglücklich; du wärest in alle Ewigkeit der Alleinselige Gott geblieben, der du von Ewigkeit her gewesen bist: Und du beschlossest aus freyer Gnade, uns aus unserm Elende herauszureissen! Großer Gott, groß in allen deinen Eigenschaften, und besonders in deiner Liebe; Was sollen mir hiezu sagen? Zu solchem unergründlichen Reichthume deiner Barmherzigkeit sagen, daß dich, den gerechten Rächer über alle Ungerechtigkeit deiner Geschöpfe, doch deine Liebe bewegen kann, brünstiges Mitleiden mit unserm unseligen Schicksale zu tragen? Daß du uns davor bewahren, so vollkommen davon befreyen willst, daß wir vielmehr in alle Ewigkeit der herrlichsten Seligkeit uns erfreuen sollen? Und von solchem deinem liebreichen Vorhaben vermag dich auch das nicht zurückzuhalten, daß du uns nicht anders erlösen kannst, als wenn du deinen eingebornen Sohn dahin giebst! Ehe du uns willst umkommen lassen, da noch ein Mittel uns zu retten vorhanden ist; lieber willst du

deines

deines eignen Sohnes nicht verschonen! Der eingeborne Sohn Gottes kömmt in diese Welt, uns Sünder, uns seine Feinde selig zu machen. Das Wort wird Fleisch, vereinigt sich mit einem seiner Geschöpfe zu Einer Person; und in welch einer niedrigen Gestalt erscheinet der Herr! Der Glanz der göttlichen Herrlichkeit und das Ebenbild seines Vaters, der eingeborne Sohn Gottes wird das Kind einer sterblichen Mutter geboren, ein schwaches Hülfe und Pflege bedürftiges Kind gleich andern Kindern der Menschen; ist in einem Stalle, in einer Krippe, weil sonst kein andrer Raum in der Herberge vorhanden ist, zu finden. Einer so tiefen Erniedrigung wird Jesus Christus unser Heiland, der eingeborne Sohn Gottes unterworfen, damit er das Werk unsrer Erlösung hinausführen, und durch seine Niedrigkeit uns sündige Menschen zu der größten Herrlichkeit erheben könne! Wunder der Liebe, was ist dir zu vergleichen? Wer hat jemals so geliebet, gleich als Gott die Welt in Christo Jesu geliebet hat? Preiset, ihr Himmel, von oben, und du, du Schauplatz der Größe des göttlichen Erbarmens, freue dich, Erde, und lobe den Namen des Gottes, der da barmherzig und gnädig, und von großer Güte ist. Wohlan, ihr alle, die ihr gegen Mitleid und Güte des Herzens nicht fühllos seyd, und von diesen göttlichen Trieben beseelt eine ungeheuchelte Neigung, andern Gutes zu thun, und die Noth der Elenden abzuwenden, für Tugend und für Ehre achtet; Und ihr, ihr liebreichen Bewohner des Himmels, die ihr an unsrer Seligkeit so vielen Antheil nehmet; lasset uns mit einander

ander den Namen unsers Gottes erhöhen; durch Bewunderung, durch Erstaunen, durch Entzücken über die unendliche Größe seiner Liebe, die sich in der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi unsers Heilandes offenbaret, lasset uns ihm die Ehre geben, die seinem Namen gebührt. Ehre sey Gott in der Höhe! Er, er ist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Lob von allen Zungen der Menschen, und von allen Zungen der Engel. Unerforschlich ist der Reichthum seiner Barmherzigkeit, den er in der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi kund gemacht hat, und seine Liebe, die er dadurch an uns Unwürdigen bewiesen, ist nicht auszusprechen. Ehre sey Gott in der Höhe.

Die Menschwerdung und Geburt Jesu Christi unsers Heilandes gereichet zum Ruhme des Herrn unsers Gottes, weil sich die Größe seines Erbarmens so herrlich darinnen offenbaret. Und zu gleicher Zeit; (wer sollte es erwarten, wenn es nicht offenbar am Tage läge?) zu gleicher Zeit offenbaret er auch die Größe seiner Gerechtigkeit; eben dasselbe Werk, welches die Güte Gottes verkündigt, predigt auch von seiner unermeßlichen Heiligkeit. Schauet doch und merket; merkets besonders ihr Sünder, die ihr euch durch die Güte Gottes nicht zur Buße leiten lasset, sondern den Reichthum seines Erbarmens zur Sicherheit in Sünden misbrauchet: So unendlich die Barmherzigkeit unsers Gottes ist; seine Gerechtigkeit ist nicht weniger ohne Grenzen. Seine Liebe treibt ihn an, Sünder zu begnadigen; uns die Kinder Adams, die wir seinen Gesetzen zu gehorchen weder Lust noch Kraft haben,

will

will er aus unserm Verderben erretten. Er könnte uns alle Schuld und Strafen unsrer Sünden nach seiner freyen Willkühr erlassen, und niemand dürfte seiner Hand wehren, noch ihn fragen: Was machest du? Weswegen ihn aber keines seiner Geschöpfe zur Rechenschaft fodern könnte, das lässet ihm selber seine eigne Heiligkeit nicht zu. Seine eigne Heiligkeit gestattet ihm nicht, sich des Elends sündiger Geschöpfe auf eine solche Weise zu erbarmen, daß ihre Sünden dabey gänzlich ungestraft blieben. Doch sollen die Sünden der Menschen nicht ungestraft bleiben, und dem ohngeachtet ihnen Vergebung derselben widerfahren! Was ist anders vor ein Mittel vorhanden, als das Mittel, das allein der göttlichen Weisheit bekannt war, daß der eingeborne Sohn Gottes an die Stelle der Sünder tritt, und für sie das Opfer ihrer Versöhnung darbringt? Und sehet, so viel vermag die Gerechtigkeit über Gott! Damit er seiner Heiligkeit nichts vergebe, wenn er uns Sünder zu Gnaden aufnimmt, so verschonet er auch seines eignen Sohnes nicht, sondern giebt ihn für uns alle dahin. Ein Vater unter den Menschen schonet wohl seines Sohnes, wenn eben dieser sein Sohn selbst Uebels gethan hat; wie viel weniger wird er sich entschließen, ihn zu strafen, wenn er sich erbietet, sich für andre strafen zu lassen! Allein Gott ist nicht, wie Menschen, und seine Gerechtigkeit ist besser, als die Gerechtigkeit der Sünder; Gott hat, da er uns eine ewige Erlösung schaffen, da er uns mit sich selber aussöhnen wollte, auf daß er uns Missethat, Uebertretung und Sünden ver-

geben könne, auch seines eignen Sohnes nicht verschonet. Seinen eignen Sohn, unsern Herrn und Heiland Jesum Christum hat er zur Versöhnung für unsre Sünden in diese Welt gesandt; seinen eignen Sohn hat er um deswillen die geringste Knechtsgestalt annehmen lassen. Die Merkmaale der tiefen Erniedrigung unsers Erlösers, die wir bey seiner Menschwerdung und Geburt gewahr werden; seine Geburt von geringen und vor der Welt verachteten Eltern, seine Geburt in der Gestalt eines ohnmächtigen und sprachlosen Kindes; sie sind eben so wohl Beweise der Gerechtigkeit Gottes, als sie Zeichen seiner grundlosen Barmherzigkeit sind. Denn wozu wäre das alles nöthig gewesen, wenn seine Heiligkeit von ihren strengen Foderungen irgend etwas nachlassen könnte? Heilig und gerecht ist der Herr unser Gott; ein Gott, dem gottloses Wesen nicht gefällt, und der Böses nimmermehr ungestraft lassen kann. Daß uns der Heiland geboren ist, welcher ist Christus der Herr, daß uns ein Kind geboren, ein Sohn gegeben ist, dessen Name Immanuel heißt: Eben dieß Wunder seiner Güte offenbaret uns, wie unverletzlich seine Heiligkeit sey, daß er auch noch alsdann gerecht sey, wenn er den Sünder, der des Glaubens an Christum Jesum ist, gerecht macht b). Ehre sey Gott in der Höhe. Heilig und gerecht ist er, und ist kein Unrecht an ihm, und lässet keine Missethat unvergolten. Demüthiget euch, und betet an zu seinem Fußschemel, alle seine Geschöpfe an allen Orten seiner Herrschaft. Rühmet seinen

b) Röm. 3, 26.

seinen Namen, und preiset seine Herrlichkeit, daß er allein Gott ist, der auch bey seinem Erbarmen seiner Heiligkeit nicht vergißt, und auch, wenn er nach seiner Gnade handelt, seine Gerechtigkeit offenbart. Ihr seine Heiligen hier auf Erden, die ihr Gerechtigkeit liebet, und ihr seine unsträflichen Knechte im Himmel, die ihr Tag und Nacht vor seinem Throne stehet, seine Befehle auszurichten; gebet unserm Gott die Ehre und bekennet, daß er, gleichwie er in allen Eigenschaften seine Geschöpfe übertrifft, also auch in der Größe seiner Heiligkeit über sie alle erhaben ist. Der Herr unser Gott, der seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, uns Sünder selig zu machen; er ist würdig zu nehmen den Ruhm der Heiligkeit immer und ewiglich.

So gebühret ihm auch ewiger unvergänglicher Preis der unerforschlichsten Weisheit, dergleichen nirgends weder oben in der Höhe, noch unten in der Tiefe gefunden wird. Siehe, wir predigen euch Jesum Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit c). Welch eine heimliche verborgne Weisheit Gottes ist dieser sein Rathschluß, durch Christum uns mit ihm selber zu versöhnen! Wo wäre es wohl einem Menschen, doch was sage ich, einem Menschen? wo wäre es wohl alle den erhabnen Geistern, die um den Thron Gottes stehen, ins Herz gekommen, dieß Mittel zu erdenken, wodurch beydes seine Barmherzigkeit und seine Gerechtigkeit befriediget wird? Gott will den elenden Sündern Gnade erzeigen; Gott will die

c) 1 Kor. 1, 24. 2, 7. 9.

die Uebertretungen seines Gesetzes nicht ungestraft lassen: Wie läßt sich dieß beydes, das so wenig neben einander zu bestehen scheint, zusammen vereinigen? Von keinem andern iste zu erwarten, als von dem, bey welchem Weisheit und Gewalt und Rath und Verstand ist. Sein Rath ist wunderbarlich, und er führt ihn herrlich hinaus. Er beschließet, dem menschlichen Geschlechte einen Erlöser zu geben, der alle Sünden desselben auf sich nehme, und ihre Strafen erdulde; er beschließet, um dieses Erlöser willen ihnen ihre Sünden nicht zur Verdammniß zuzurechnen, wenn sie nur dieser Gnade herzlich begehren, wenn sie nur nach seinem Willen Buße thun und an das Evangelium glauben. Und wer soll dieser Erlöser seyn? Wer wird sich entschließen, fremde Sünden an sich bestrafen zu lassen? Wer hat das Vermögen, durch seinen Gehorsam, durch seine Unterwerfung unter die Züchtigungen der göttlichen Gerechtigkeit eine ganze sündige Welt mit Gott auszusöhnen? Gott offenbaret sich deswegen im Fleische; der eingeborne Sohn Gottes, der in des Vaters Schoose ist, kömmt hernieder, nimmt menschliche Natur an sich, und wird unser Heiland, der sein Volk selig macht von seinen Sünden. O wunderbarer Rath von der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi unsers Heilandes! Wunderbar in seiner Absicht, und wunderbar in seiner Ausführung! Denn wer hätte es jemals als möglich gedacht, so Gott nicht es gethan hätte, daß der Schöpfer mit seinem Geschöpfe in so genaue Vereinigung treten könne, daß er mit ihm nur Eine Person werde? Daß der

Sohn

Sohn einer sterblichen Mutter, daß ein lallendes Kind Gottes Sohn ist: Welches Geheimniß, das nur die Weisheit Gottes ausfindig machen konnte, das alle Ewigkeiten zu bewundern niemals aufhören werden! Ehre sey Gott in der Höhe, Ehre der Weisheit über dieß sein großes herrliches Werk, dessen Tiefen zu durchschauen auch die Engel gelüstet. Mit demuthsvoller Ehrfurcht pries die Menge der himmlischen Heerschaaren darüber den Allerhöchsten: Wie sollten nicht wir williglich seinen Namen erhöhen? Wir schwache Menschen, wie sollten nicht wir mit tiefer Bewunderung auf die Höhe seiner Weisheit schauen, und voll ihres Lobes seyn?

Ehre sey Gott in der Höhe; Preis Ehre und Lob über die wunderbare gnadenreiche Menschwerdung und Geburt seines eingebornen Sohnes, unsers Heilandes. Ihm, dessen Barmherzigkeit ohne Ende, und dessen Gerechtigkeit nicht auszusprechen, und dessen Weisheit nicht auszurühmen ist, ihm sey Preis und Ehre und Lob. Mit dem Lobgesange der heiligen Engel vereinigen auch wir unsre Stimme, und loben und rühmen unsern Gott, der so herrliche Dinge gethan hat. Ehre sey Gott in der Höhe, daß Jesus Christus unser Heiland Mensch geboren worden. Amen. In alle Ewigkeit. Amen.

VI.

Predigt

über das Evangelium am zweyten Weihnachtstage, die

Ehre Gottes in den besondern Umständen, die sich bey der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi unsers Heilandes ereignet haben *).

*) In den Churbraunschweigischen Landen wird am zweyten Weihnachtstage über das Evangelium auf den dritten Weihnachtstag gepredigt.

Dir, o Gott aller Gnaden, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, dir gebühret Ruhm und Ehre; und Ruhm und Ehre geben wir dir mit willigem Herzen. In diesen Festtagen, dem Gedächtnisse der Geburt unsers Heilandes gewidmet, erheben wir dich mit frölichem Gemüthe, und preisen deinen Namen voll inniger Dankbarkeit. Höre Herr, du Allerhöchster, das bitten wir dich demüthig, höre mit Wohlgefallen auf die Stimme des Lobens und Dankens. Bereite du selber durch deinen heiligen Geist uns zu, daß wir geschickt seyn mögen, dir ein würdiges angenehmes Lobopfer darzubringen; und dann verschmähe dasselbe nicht. Ob wir schon ohnmächtiger sterblicher Staub sind, ob du schon unter dem Lobe der himmlischen Heerschaaren wohnest, so verschmähe doch unser Lobopfer nicht; denn du hast deinen geliebten Sohn uns zum Heilande geboren werden lassen; Jesus Christus ist unsre Zuversicht, in welchem wir Freudigkeit haben, mit Loben und Danken vor dein Antlitz zu treten. Amen.

Meine Geliebten in dem Herrn, ihr alle, zu deren Erlösung Jesus Christus, der eingeborne Sohn Gottes in die Welt gekommen ist. Finden wir irgendwo für uns eine gerechte Veranlassung und dringende Ermunterung zum Lobe Gottes, so finden wir sie in Wahrheit in der Menschwerdung und Geburt unsers göttlichen Erlösers, deren öffentlichem Gedächtnisse diese Tage geheiliget sind. Wenn wir diese wundervolle Begebenheit in ihrem rechten Lichte, als ein solches Werk Gottes betrachten, wodurch der ganzen Welt, wodurch auch uns unaussprechliches Heil wiederfahren ist; wenn wir darauf unsre Gedanken

richten, daß uns der Heiland geboren ist, welcher sein Volk selig macht von ihren Sünden, und daß dieser Heiland niemand anders, als der eingeborne Sohn Gottes ist, daß er auch dessen um unsertwillen nicht verschonet hat: Wie sichtbar offenbaren sich da vor unsern Augen alle die unendlich herrlichen Eigenschaften, die der Allerhöchste besitzt, besonders aber seine Liebe und Barmherzigkeit, seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, und seine Weisheit in ihrer ganzen anbetungswürdigen Größe! Welche Größe der göttlichen Liebe, daß Gott die Welt, die Welt voll strafbarer Uebertreter seines Gesetzes also geliebet, daß er auch seinen eingebornen Sohn für sie dargegeben! Welche Unveränderlichkeit seines gerechten Misfallens an allem Bösen, daß er, da er Barmherzigkeit erzeigen wollte, doch auch seine Heiligkeit nicht zu verleugnen vermocht, und lieber seinen eingebornen Sohn dahin gegeben hat, als daß er die Sünde hätte ungestraft lassen sollen! Welche Tiefe seiner Weisheit, die einen so wunderbaren Rath, als der ist, Sünder zu begnadigen, und doch auch der Gerechtigkeit nichts zu vergeben, so herrlich hinausgeführet hat! Wer kann sich hier enthalten, daß er nicht mit tiefer Bewunderung die unerforschliche Größe des Allerhöchsten anbete? Wer kann hier so undankbar seyn, und sollte nicht mit inniger Bewegung seiner Seele Gott seinen Erbarmer loben!

Zu einem brünstigen Lobe unsers Gottes müssen wir ganz nothwendig durch die Menschwerdung und Geburt unsers Heilandes erwecket werden, wenn wir das gehörig in Erwägung ziehen, worauf es hauptsächlich

lich bey dieser Geschichte ankömmt, und sie bloß im Großen und Allgemeinen betrachten, ohne auf die besondern Umstände zu sehen, die sich dabey ereignet haben. Aber auch diese besondern Umstände der Geburt Jesu enthalten kräftige Ermunterungen zum Preise des Herrn; auch hierinnen hat Gott seine großen Eigenschaften auf eine so herrliche Weise offenbart, daß wir unrecht daran thun würden, wenn wir ganz allein jene Betrachtung, ob sie gleich allerdings die wichtigste und vornehmste ist, unsrer Aufmerksamkeit werth schätzen, und darüber es gänzlich verabsäumen wollten, auch hierauf, auf die besondern Umstände der Menschwerdung und Geburt Jesu, und auf die Offenbarung der herrlichen Eigenschaften unsers Gottes darinnen zu merken. So lasset uns denn heute einmal auf das, was ich eben angezeigt habe, unsre Aufmerksamkeit wenden, zuvor aber Gott um seinen Segen zu unserm Vorhaben anrufen ꝛc.

Evangelium.

Lucä 2 Kap. Vers 15 — 20.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen nach Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat. Und sie kamen eilend, und funden beyde Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippen liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt

war. Und alle, für die es kam, wunderten ſich der Rede, die ihnen die Hirten geſagt hatten. Maria aber behielt alle dieſe Worte, und bewegte ſie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten wieder um, preiſeten und lobeten Gott um alles, das ſie gehöret und geſehen hatten, wie denn zu ihnen geſagt war.

„Die Hirten preiſten und lobten Gott um alles, „das ſie geſehen und gehöret hatten, wie denn „zu ihnen geſagt war:“ Alſo lautet der Schluß des verleſnen Evangelii, durch welchen wir angewieſen werden, nach ihrem Exempel über alles, was uns in dem Worte Gottes von der Geburt unſers Heilandes verkündiget iſt, Gott zu loben und zu preiſen. Dieſe Hirten, welche als rechtſchaffne Iſraeliten, die auf den Troſt Iſraels warteten, ohnerachtet ihres niedrigen Standes der Gnade gewürdiget wurden, daß ihnen ein himmliſcher Bote die Geburt des verheißnen Chriſtus verkündigte; ſie giengen hin nach Bethlehem, um mit ihren eignen Augen die wunderbare Begebenheit zu ſchauen, die ſie dem Zeugniſſe des Engels geglaubt hatten. Und alles, was ſie daſelbſt ſahen, ſo wie ihnen der Engel vorausverkündigt, alles, was ſie in Anſehung dieſes Kindes von ſeiner Mutter und ſeinem Pflegevater hörten, das alles machte ihren Mund voll Rühmens, und ihre Zunge voll des Lobes ihres Gottes. Sie erhuben, ſo wie das Exempel der himmliſchen Heerſchaaren ſie gelehrt hatte, von Herzensgrunde ihre Stimme, und ſprachen: „Ehre ſey Gott in der Höhe,

und

„und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohl-
„gefallen.“

Auch uns müsse, meine Geliebten, wenn wir uns im Geiste gen Bethlehem versetzen, und daselbst im Geiste Zuschauer der sonderbaren Begebenheiten sind, die bey der Geburt unsers Heilands sich zutrugen; auch uns müsse alles, was wir sehen, alles was wir hören, zum Preise des Gottes aller Gnaden ermuntern; auch uns müsse das alles bewegen, in den Lobgesang der heiligen Engel einzustimmen, und in die Worte auszubrechen: Ehre sey Gott in der Höhe. Was für Ursache wir haben, seinen Namen darüber zu loben, das will ich euch anitzt zeigen. Lasset uns heute, andächtige Zuhörer,

die Ehre Gottes in den besondern Umständen, die sich bey der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi unsers Heilandes ereignet haben, mit einander betrachten.

Es offenbaret sich die Ehre Gottes darinnen zuerst, wenn wir betrachten, daß alle **Weissagungen aufs genaueste dadurch erfüllt worden**; und zum zweyten wenn wir betrachten, **wie sich auf eine so wunderbare Weise Erniedrigung und Hoheit darinnen vereinigen.**

Wie herrlich Gott vermöge der Größe seiner Eigenschaften in seinen Werken sey, das wollen wir anitzt aus der Betrachtung der besondern Umstände erlernen, die sich bey der Menschwerdung und Geburt Jesu Christi unsers Heilandes ereignet haben; ihre Be-

trachtung ſoll uns zur Erweckung nützen, bey dem Andenken an dieſe große Begebenheit Gott zu loben und zu preiſen. Wie ſollen wir aber das alles zuſammenfaſſen, was ſich davon ſagen läßt? Und werden wir auch nichts unberührt vorbeygehen? Laſſet uns auf die Weiſe die Begebenheiten bey der Geburt Jeſu erwägen, daß wir zuerſt betrachten, wie dadurch alle Weiſſagungen der Propheten aufs genaueſte erfüllet worden.

Damit man ſich in der Perſon des verheißnen Königs und Helfers in Iſrael nicht irren möchte, auf deſſen Zukunft alle Propheten das Volk Gottes vertröſtet hatten; ſo waren von ihm die ſicherſten Merkmaale in ihren Schriften angegeben, und inſonderheit von ſeiner Geburt die vornehmſten Umſtände aufs deutlichſte bezeichnet. Alle dieſe Merkmaale trafen bey der Geburt Jeſu vollkommen ein; faſt jeglicher Umſtand, den wir nur dabey bemerken können, war die Erfüllung einer vorhergegangnen Weiſſagung. Wenn uns berichtet wird, daß Jeſus zu der Zeit geboren worden, da ein Gebot von dem Kaiſer Auguſtus ausgegangen, daß alle Welt, daß auch das ſonſt freye jüdiſche Volk geſchätzet würde; wenn wir dadurch erinnert werden, daß es ſich mit der eignen Regierung des jüdiſchen Volks je mehr und mehr zu ſeinem Ende geneigt: Es ſollte nach der Weiſſagung Jakobs das Zepter nicht eher von Juda entwendet werden, bis daß der Held käme, dem alle Völker anhangen würden a). Wenn uns berichtet wird, daß der Pflegvater Jeſu

ſamt

a) 1 Moſ. 49, 10.

samt seiner Mutter sich auf dieses Gebot gen Bethlehem begeben, um sich daselbst schätzen zu lassen, dieweil sie vom Hause und Geschlechte Davids gewesen; wenn wir daraus sehen, daß unser Heiland Jesus Christus ein Sohn Davids sey, aber zu einer Zeit aus seinem Geschlechte entsprossen, da dasselbe nicht allein seiner königlichen Hoheit, sondern auch so gar seines väterlichen Erbguts beraubt war; Jesaias hatte geweissagt, daß eine Ruthe von dem Stamme Isai aufgehen, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen würde b). Bethlehem war die Geburtsstadt Jesu; und nach der Vorherverkündigung Gottes durch den Propheten Micha sollte ihm aus Bethlehem der kommen, der über sein Volk Israel Herr sey, und dessen Ausgang vom Anfange und von Ewigkeit her gewesen c). Jesus wurde wunderbarer Weise von einer Jungfrau geboren, und der Engel hatte von ihm bey seiner Empfängniß gesagt, daß das Heilige, was von Maria geboren würde, würde Gottes Sohn genennet werden. So meldete auch bey seiner Geburt der Engel den Hirten, daß ihnen der Heiland geboren worden, welcher Christus der Herr sey. Hatte nicht auch dieß Jesaias, von dem Christus, der da kommen sollte, bezeuget, wenn er spricht: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heißen Immanuel. Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist

b) Jesaia 11, 1. c) Micha 5. 1.

auf seiner Schulter, und er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig Vater, Friedefürst d).

Diese Uebereinstimmung der Geschichte der Geburt Jesu mit den Weissagungen des alten Testaments; Wem sollte sie nicht, wenn er ihrer gedenkt, ein kräftiger Antrieb seyn, den Namen unsers Gottes durch seinen Ruhm zu erhöhen? Wenn anders Wahrhaftigkeit, wenn anders Allwissenheit, wenn anders Allweisheit hohe herrliche Vollkommenheiten sind, die uns zur Bewunderung auffodern, so oft sie sich unsern Blicken sichtbar zeigen; finden wir nicht hier Gelegenheit, die Größe Gottes demüthig zu bewundern und anzubeten? Herr unser Gott, du Wahrhaftiger, dem es unmöglich ist, irgend einmal etwas zu reden, was nicht mit der Wahrheit übereinstimmen sollte: Du hasts bewiesen, daß du ein wahrhaftiger Gott seyst, in allem, was sich bey der Geburt unsers Heilands ereignet, und wir preisen darüber deinen Namen. Keine der Weissagungen, die von deinem Geiste getrieben die Propheten des alten Bundes so viele Jahrhunderte vorher geredet haben, ehe Christus geboren worden; keine von ihnen hast du zu erfüllen vergessen. Denn was du zusagest, das hältst du gewiß. Alle Menschen sind Lügner e). So aufrichtig sie es auch meynen mögen, es stehet doch nicht allezeit in ihrer Gewalt, ihr Versprechen getreulich zu halten; wie oft stoßen ihnen Hindernisse auf, die sie nöthigen, die Zusage zu brechen, die sie doch aufs gewisseste zu erfüllen hofften. Dein Wort aber, o Herr, ist wahrhaftig, und was du zusagest,

d) Jesaia 7, 14. 9, 6. e) Ps. 116, 11.

sageſt, das hältſt du gewiß. Wenn du eine Verheiſſung von zukünftigen Dingen thuſt, ſo können wir uns eben ſo feſtiglich darauf verlaſſen, gleich als ſey es ſchon geſchehen, was du verheißeſt. Jene Gläubigen in den vorigen Tagen, die nach deiner Verheißung auf ihren Heiland warteten, und dir in allem glaubten, was du ihnen von Chriſto vorher bezeugteſt; geben ſie nicht itzt im Himmel deinem Namen die Ehre, daß du deine Wahrheit zur Wohlfahrt des ſündigen Geſchlechts der Menſchen ſo treulich gehalten haſt? Und auch wir auf Erden, die wir in den letzten Tagen der Welt leben, nachdem alle deine Weiſſagungen von Jeſu Chriſto in ihre Erfüllung gegangen ſind, wir loben und rühmen darüber deine Wahrhaftigkeit. Was du vorherſagſt von künftigen Dingen, ob es auch noch ſo ungewiß ſcheinen ſollte, noch ſo ſehr der Willkühr der Menſchen und dem Ohngefähr unterworfen; du irreſt dich darinnen nicht, denn du biſt der Allwiſſende, welcher den Lauf aller Begebenheiten der Welt vom Anfange bis zum Ende der Tage mit einem Blicke überſchauet. Und bey dir iſt Weisheit, alles nach deinem Willen zu ordnen und zu lenken. Ruhm der Allwiſſenheit und Ruhm der höchſten Weisheit gebühret dir, Gott und Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der du deinen eingebornen Sohn haſt laſſen das Kind einer ſterblichen Mutter geboren werden. Wie ſo mancherley Merkmaale deiner Weisheit, die wir leicht überall wahrnehmen! Seine Mutter wohnet zu Nazareth, fern von der Stadt Davids, wo Chriſtus geboren werden ſollte, hat daſelbſt keine eigenthümlichen Güter

und

und keine nahen Verwandten; aber durch Gottes weiſe Fügung geſchiehts, daß Maria, da ihre Zeit kömmt zu gebähren, durch eine von der Obrigkeit verordnete Schatzung genöthiget wird, ſich nach Bethlehem zu begeben. Obgleich Jeſus von einer Jungfrau gebohren wird; doch fehlets darum ſeiner Mutter keineswegs an einem getreuen Beſchützer, und der Kindheit Jeſu an einem Verpfleger. Die göttliche Weisheit hat auch dafür geſorgt; da Maria durch ein Wunder der Allmacht ſchwanger wird, ſo iſt ſie ſchon einem gottesfürchtigen Manne verlobt, der von Gott Befehl empfängt, ſie nicht zu verlaſſen. Und dieſe wundervolle Geburt Jeſu von einer Jungfrau; welche bewunderswürdige Weisheit des Allerhöchſten macht ſie unſerm Blicke offenbar! Durch dieſe wundervolle Geburt geſchieht es, daß Jeſus des Weibes Saamen, ein Bruder ſterblicher Sünder wird, und doch vor aller Befleckung der Erbſünde bewahrt bleibt. Durch dieſe wundervolle Geburt wird es uns allen kund, was uns zu wiſſen und zu glauben ſo nöthig iſt, daß wir an Jeſu einen ſolchen Hohenprieſter haben, als wir ihn haben müſſen, der da heilig, unbefleckt, von den Sündern abgeſondert und höher, denn der Himmel iſt. Preis und Dank ſey deiner Weisheit, Herr unſer Gott, der du allein weiſe biſt, daß wir überall bey der Menſchwerdung und Geburt unſers Heilandes ſolche deine herrliche Tugend zu unſers Herzens Freude und Troſte wahrnehmen.

Alles verkündigt uns hier deine Ehre, o Allerhöchſter. Wir mögen die Menſchwerdung und Geburt

burt Jesu Christi betrachten, von welcher Seite wir wollen; überall finden wir Anlaß, den Namen des Herrn zu loben und zu preisen. Lasset uns eine andre Betrachtung über die besondern Umstände der Geburt unsers Heilandes anstellen, liebe Zuhörer, und wir werden neue Ursache darinnen zum Ruhme unsers Gottes finden. **Lasset uns die Weisheit und Güte Gottes bemerken, die sich darinnen entdeckt, daß sich bey der Geburt Jesu Erniedrigung und Hoheit so wunderbarer Weise mit einander vereinigen.**

Wem fällt diese wunderbare Verbindung von Erniedrigung und Hoheit, deren wir nun gedenken wollen, nicht sogleich in die Augen? Wer ist so unachtsam, daß er nicht wahrnehmen sollte, sie sey allzuweislich geordnet, als daß sie das Werk des bloßen Zufalls seyn könnte? Sehet nur auf der einen Seite, wie tief ist der um unsertwillen erniedrigt, der doch der eingeborne Sohn Gottes ist. Das Wort wird Fleisch, und Jesus ist ein Kind, an Gestalt und Geberden gleich andern Kindern der Menschen; die Hirten finden ihn in Windeln gewickelt an dem Orte liegen, wo man ihn hingelegt hatte. Das Wort wird Fleisch; und der Aufenthalt des Kindes Jesu ist nicht in prächtigen Palläſten; seine Eltern gehören nicht unter die Zahl der Hohen und Gewaltigen auf Erden; seine Mutter Maria und ihr verlobter Ehemann Joseph leben in einem niedrigen Stande, besitzen kein großes Vermögen, und werden noch dazu dadurch, daß sie gerade zu der Zeit der Geburt Jesu sich an einem frem-

den Orte aufhalten, gehindert, ihrem Kinde völlig die Pflege zu verschaffen, die sie ihm etwan nach ihren Glücksumständen verschaffen könnten. Die Hirten finden Mariam und Joseph in der Herberge, und das Kind, weil sonst kein Raum in der Herberge vorhanden ist, in einer Krippen liegen. Das Wort wird Fleisch; und solches geschieht, wenn wir auf die unzählbare Menge der Bewohner der Erde sehen, gleichsam im Verborgnen. Die Welt geräth darüber keineswegen in Bewegung, wie man vielleicht erwarten sollte, da Gott selbst, der Herr der Herrlichkeit sich im Fleische offenbaret; nein, so gar Jerusalem, der Sitz der wahren Religion, bleibt ruhig, bis nach dem Verlaufe etlicher Wochen die Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande dasselbe rege macht, und nur etlichen Hirten und andern Leuten, die sich in der Nachbarschaft von Bethlehem finden, wird zuerst die Geburt des Heilands der Welt kund gethan, bis hernach nach dem Rathschlusse der heimlichen verborgnen Weisheit Gottes die Weisen aus dem Morgenlande, die Botschaft davon dem Könige Herodes und dem hohen Rathe in Jerusalem überbringen. Welch eine so tiefe Erniedrigung des Gottmenschen bey seiner Geburt! Und dagegen doch auf der andern Seite so manche Stralen seiner Majestät und Herrlichkeit! Dieses Kind, welches sich in seinem äußerlichen Ansehen von andern Kindern der Menschen so wenig unterscheidet, ist durch ein Wunder der Allmacht zur Welt geboren, es ist der Sohn einer keuschen Jungfrau. Dieses Kind, das bey seinem Eintritt in die Welt nicht von Menschen

mit

mit Lobgesängen und demüthiger Anbetung bewillkommet wird, es wird durch Erscheinungen der Engel vom Himmel geehrt; der ganze Himmel ist bey seiner wundervollen Geburt rege. Es erscheinet der Engel des Herrn mit himmlischer Klarheit umgeben den Hirten auf dem Felde, und spricht: „Siehe, ich verkün„dige euch große Freude, die allem Volke wiederfah„ren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, „welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Da„vids.“ Und die Menge der himmlischen Heerschaaren lässet sich den Hirten sehen und hören, lobet Gott und spricht: „Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede „auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Und die Hirten, nachdem die Engel von ihnen gen Himmel gefahren sind, breiten es in Bethlehem und der umliegenden Gegend aus, was für ein himmlisches Gesicht sie gesehen haben, und was ihnen von diesem Kinde gesagt worden ist. Durch diese Umstände, die sich zur Ehre Jesu bey seiner Geburt ereigneten, wird die Niedrigkeit derselben gleichsam verdeckt, und wiederum herrlich gemacht.

Und warum das alles? Wenn nicht ein blinder Zufall alle diese sonderbaren Umstände zusammen in Eins verbunden hat; Warum hat es dem Herrn gefallen, Niedrigkeit und Hoheit in einer und eben derselben Sache auf eine so verwundernswürdige Weise zu vereinigen? Können wir die Hand der göttlichen Weisheit, die sich darinnen entdeckt, und die Absicht seiner Gnade, die sich darinnen offenbart, verkennen? Wenn anders Jesus, als der verheißne Christus, sich selber

für

für uns zum Sühnopfer für unsre Sünden dargeben sollte; durfte er wohl in seiner göttlichen Gestalt unter den Menschenkindern erscheinen? Mußte er nicht nothwendig sich ihrer entäußern, und Knechtsgestalt an sich nehmen? Doch bey dem allen, ist es nicht weniger nothwendig, daß wir glauben, dieser unser Heiland sey Gottes Sohn. Daher mußte auch darauf gesehen werden, also geziemte es der göttlichen Güte, alles mußte also eingerichtet werden, daß ihn jedermann auch in seiner tiefsten Erniedrigung für den Sohn Gottes zu erkennen vermöchte, daß den Menschen keine rechtmäßige Ursache gegeben würde, sich an seiner geringen Gestalt zu ärgern. Und wie weislich hat der, bey dem Weisheit und Rath und Verstand ist, zur Beförderung dieser leutseligen Absicht alles geordnet! In dem ganzen Leben Jesu, und besonders bey seiner Menschwerdung und Geburt so weislich geordnet! Mitten in der tiefsten Erniedrigung, welcher sich Jesus bey seiner Geburt unterworfen, weis die göttliche Weisheit Mittel und Wege, sichtbarlich kund zu machen, daß derselbe der eingeborne Sohn Gottes, der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens sey. Und diese herrlichen Zeugnisse, womit die Gottheit unsers Erlösers bezeuget wird, sind hinwieder so beschaffen, daß sie die tiefste Erniedrigung des Gottmenschen ungehindert zulassen. Warlich, du bist von großer Weisheit, Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi. Groß bist du von Rath, und mächtig von That, und dir ist niemand zu vergleichen, weder oben in der Höhe, noch unten auf Erden. Darum

um geben wir dir die Ehre, und rühmen deinen Namen, und preisen die herrliche Größe deiner Eigenschaften.

Gelobet sey dein hoher herrlicher Name von uns, denen zum ewigen Leben Jesus Christus, der Heiland und Herr geboren worden, immer und ewiglich. Wir haben es itzt von neuem gesehen und erkannt; seine Menschwerdung und Geburt verkündigt uns deinen Ruhm, o Herr du Allerhöchster; in allem, was wir nur dabey erwägen, gebühret dir Preis und Ehre. So müssen denn auch bey uns deinen unwürdigen Knechten, derer du dich in Christo Jesu erbarmet hast, brünstiges Lob deines Namens in unsern Lippen erfunden werden, und unsre Zunge müsse deines Ruhmes viel machen. Amen. Lob und Preis und Ehre sey für die Menschwerdung und Geburt Jesu Christi unsers Heilandes, dem Allmächtigen, und Allwissenden und Allweisen, dem, der da heilig, und von großer Barmherzigkeit und Gnade, und treu und wahrhaftig in allen seinen Worten ist. Ihm dem hohen herrlichen Gott sey Lob und Preis und Ehre in alle Ewigkeit. Amen.

VII.

Predigt

über das Evangelium

am Stephanustage, oder II. Weihnachtstage,

eine

Betrachtung über die Größe der göttlichen Langmuth für unbekehrte Sünder.

Barmherzig und gnädig bist du, geduldig und von grosser Güte, Gott du Schöpfer und Herr Himmels und der Erden, unser Gott und Vater in Christo Jesu. Barmherzig und gnädig bist du, geduldig und von großer Güte; das ist dein Ruhm, den du dir selber zueignest, dein Ruhm, der für uns sündige Menschen unsers Herzens Trost und Freude ist. Nun so bitten wir dich auch in dem Namen unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi; ob wir gleich wissen, daß du solches auch ohne unser Gebet zu thun bereit bist, doch bitten wir darum, weil sichs also für uns geziemet: Handle mit uns, wie es deinem herrlichen Ruhme gemäß ist, und erweise dich an uns allen, als ein gütiger, gnädiger, barmherziger, und insonderheit auch als ein geduldiger Gott. Erweise dich als ein geduldiger Gott gegen diejenigen unter uns, die dich mit kindlichem Geiste fürchten, und dir gern zu allem Wohlgefallen leben wollen. Du hast uns bis hieher in unsrer Schwachheit mit so vieler Geduld ertragen, und uns nicht bald im Zorne verworfen, wenn wir von deinen Geboten abgewichen sind; du hast uns um der Fehltritte willen, die wir wider unsern Willen begiengen, deine Gnade nicht entzogen; ja wenn wir auch schon im Begriffe waren, zu den Wegen des Verderbens wieder umzukehren, wenn wir schon anfiengen, sie zu wandeln, du hast deine Hand nach uns ausgestreckt, und uns ergriffen, und uns auf den Weg des Lebens wieder zurückgebracht. Fahre noch ferner fort, lieber Vater im Himmel, ein so gelinder nachsichtsvoller Vater für uns zu seyn, wie du bisher gewesen bist, so lange wir hier auf Erden wallen. Denn wolltest du von deiner Geduld gegen uns ablassen; ach wie könnten wir wohl, wir sündige Menschen, deiner Gnade theilhaftig bleiben, und in alle Ewigkeit durch Jesum Christum unsern Heiland selig werden? Erweise dich aber auch als ein geduldiger Gott noch ferner gegen diejenigen

nigen unter uns, die du bis hieher bey ihrem bösen sündlichen Wesen, von welchem sie sich nicht bekehren wollen, mit so vieler Geduld ertragen hast. Gieb ihnen noch ferner Zeit zur Buße, und raffe sie nicht schnell in ihren Sünden weg; erwecke sie auch künftighin aufs kräftigste zur Aenderung ihres Sinnes, und laß kein Mittel unversucht, welches nur deine Weisheit dir an die Hand geben, und deine Barmherzigkeit gebrauchen kann, um ihre durch das Blut Jesu Christi so theuer erkaufte Seelen vom ewigen Verderben zu erretten. Ach möchte doch endlich noch deine Langmuth gegen sie, ihnen zu ihrem Besten gereichen! Möchten sie doch endlich noch sich rechtschaffen zu dir bekehren, und an ihren Heiland zu ihrer Seelen Seeligkeit glauben lernen, und mit uns zugleich das ewige Leben ererben! Segne Herr unser Gott, segne die Predigt deines Wortes, daß sie endlich bey ihnen das Gute ausrichte, was durch sie geschaffet werden soll. Segne auch in der gegenwärtigen Stunde die Betrachtung, die wir mit einander über dein Wort anstellen wollen, daß durch sie ihre Bekehrung zu dir befördert werde. Mit einmüthiger Andacht lasset uns, meine Geliebten in dem Herrn, in dem Namen Jesu Christi unsern Gott darum ꝛc.

Evangelium.

Matth. 23 Kap. Vers 34—39.

Siehe, ich sende zu euch Propheten, und Weise und Schriftgelehrten, und derselbigen werdet ihr etliche tödten und kreuzigen, und etliche werdet ihr geisseln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zu der andern; auf daß über euch komme alle das gerechte Blut, das auf Erden vergossen ist,

von

von dem Blute an des gerechten Abels bis aufs Blut Zacharias, Barachiä Sohn, welchen ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar. Warlich, ich sage euch, daß solches alles wird über dieß Geschlechte kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von itzt an nicht sehen, bis ihr sprechet: Gelobet sey, der da kömmt, im Namen des Herrn.

Andächtige Zuhörer. Wir vernehmen in den itzt verlesnen Worten, wie Jesus bezeuget, daß er es sich während der Tage der Verwaltung seines öffentlichen Lehramts unter dem jüdischen Volke mit dem größten Fleiße habe angelegen seyn lassen, die Juden überall, und insonderheit auch in Jerusalem von ihren Sünden zum Glauben an seinen Namen zu bekehren, und sie dadurch vor dem Unglücke, welches ihnen schon von ferne drohte, zu bewahren, daß ihm aber nur wenige in Vergleichung gegen die große Menge von Ungläubigen Gehör gegeben hätten, daß der größte Theil seinen Ermahnungen nicht folgen wollen. Wir vernehmen in den itzt verlesnen Worten, daß Jesus versichert, er wolle dem ohnerachtet noch weiter fortfahren,

auf ihre Bekehrung bedacht zu seyn, und da nunmehr sich die Zeit der Verwaltung seines öffentlichen Lehramts endige, seine Apostel und Evangelisten zu ihnen senden, die in seinem Namen die Jüden aufs nachdrücklichste ermahnen sollten, Buße zu thun, und an das Evangelium zu glauben, ob er gleich voraus wisse, daß auch das bey dem größten und ansehnlichsten Theile dieses Volks vergeblich seyn würde, daß sie vielmehr Sünden mit Sünden häufen, und an diese Friedensboten ihre Hände legen, und sie umbringen würden. So vernehmen wir aber auch in den itzt verlesnen Worten, daß Jesus den verstockten Jüden vorher verkündigt, daß eben um deswillen, weil alle an sie angewandte Bemühungen, sie zu bessern, nichts fruchteten, auch die göttliche Gerechtigkeit, sie vor den Augen aller Welt aufs schrecklichste bestrafen, ihren Tempel, ihre heilige Stadt und ihr ganzes Land bis zum Entsetzen aller derer, die solches sähen, verwüsten, und mit ihnen umgehen werde, gleich als wären sie die Mörder aller der heiligen Männer Gottes, deren Blut nur von Anbeginne der Welt her vergossen worden. Dieß ist kurz der Innhalt des heutigen Evangelii, und wir finden in demselben Anlaß zu einer Betrachtung, die vielleicht zu der gegenwärtigen Zeit, da wir dem Schlusse dieses Jahres nahe sind, leichter noch, als zu einer andern, einigen Eindruck auf diejenigen macht, denen sie besonders nöthig ist. Ich will anitzt, liebe Zuhörer,

von der Größe der göttlichen Langmuth

zu euch reden, und euch zeigen, daß sie für diejenigen, die sich noch nicht bekehrt haben

haben, zwar allerdings sehr tröstlich, aber doch keinesweges eine solche Lehre ist, die sie anreizet, in ihrem sündlichen Leben zu beharren.

Dreyerley ist es also, was ich euch in meiner heutigen Predigt vortragen will.

Zuerst will ich euch daran erinnern, was für große Langmuth der Herr unser Gott gegen freventliche Sünder beweist;

darauf zum zweyten euch unterrichten, auf welche Weise die Betrachtung dieser Größe der göttlichen Langmuth denen, die sich noch nicht bekehrt haben, allerdings zu ihrem Troste gereicht;

und zuletzt zum dritten euch darthun, daß sie demohnerachtet doch keine solche Lehre ist, welche die Sünder anreizt, in ihrem sündlichen Leben zu beharren.

Gott, meine Geliebten in dem Herrn, ist ein sehr langmüthiger Gott. Diese Eigenschaft eignet er sich selber vielfältig in der heiligen Schrift zu, und er beweists auch, daß er sie besitze, durch die That, wie wir insonderheit davon in unserm Evangelio ein deutlich in die Augen fallendes Exempel vor uns haben. Wenn wir nach der Anweisung, die uns der Herr unser Gott selber in seinem Worte dazu giebt, ihm den Ruhm der Langmuth beylegen, so haben wir dabey hauptsächlich sein Verhalten gegen diejenigen, die freventlich wider ihn sündigen, in unsern Gedanken; wir verstehen darunter seine Liebe oder Barmher-

zigkeit gegen solche Sünder, die ihn nicht fürchten, und sich dessen nicht scheuen, seinen Geboten zuwider zu handeln, die ihm entweder überhaupt den schuldigen Gehorsam verweigern, und gar nach ihm nicht fragen, sondern alles thun, was sie nur selber gelüstet, oder die doch wenigstens, wenn sie auch nicht ohne alle Furcht vor Gott, und daher in manchen von seinen Geboten ihm gehorsam sind, andre dagegen ohne Bedenken übertreten. Daß Gott nun solche vorsetzliche Sünder nicht sogleich auf die erste Missethat, deren sie sich mit gutem Vorbedacht schuldig machen, nach Verdienste bestraft, und ohne alles Erbarmen zur Hölle verstößt; daß er ihnen Zeit läßt, zur Erkenntniß ihres Unrechts zu kommen, und andres Sinnes zu werden; daß er, wenn sie fortfahren, Böses zu thun, eine geraume Zeit auf ihre Bekehrung wartet, nicht aber nur etwan geruhig darauf wartet, sondern auch selber dafür besorgt ist, daß sie sich bekehren sollen, und durch mannichfaltige Mittel es versucht, sie dahin zu bringen, damit sie noch endlich dem ewigen Verderben entrinnen mögen; das wird seine Langmuth genennet. Und diese Langmuth erzeigt Gott gegen alle Menschen, so lange sie noch unbekehrte Sünder sind. Denn so es nicht seine beständige Gewohnheit wäre, sich gegen unbekehrte Sünder so zu verhalten, sondern wenn er nur zuweilen einmal, nur gegen ihrer etliche wenige sich so verhielte; Wie könnte ihm wohl der Ruhm der Langmuth von seinen auserwählten Knechten, durch die er das Wort der Wahrheit zu uns geredet hat, zugeschrieben werden? Wie könnte zum Exempel der

Prophet Joel sagen: „Zerreisset eure Herzen, und „nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn „euren Gott; denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig „dig und von großer Güte, und reuet ihn bald der „Strafe a)?“ Wie könnte Petrus sagen: „Der Herr „verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns, „und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern „daß sich jedermann zur Buße bekehre b)?“ Die göttliche Langmuth erstrecket sich unstreitig auf alle unbekehrte Sünder, so lange sie hier auf Erden leben; und eben so wenig leidet es einigen Zweifel, daß er gegen einen jeglichen von ihnen große Langmuth erzeige, nur daß wir in vielen Fällen solches hinlänglich einzusehen nicht vermögend sind. Denn er verfährt mit denen, die nicht ihm von ganzem Herzen dienen wollen, sondern ihren sündlichen Lüsten zur Knechtschaft ergeben sind, nicht auf einerley Weise. Einigen giebt er bis zum höchsten Alter des menschlichen Lebens Zeit zu ihrer Bekehrung, und andre dagegen nimmt er mitten in der Hälfte ihrer Jahre, ja noch früher aus der Zahl der Lebendigen weg. Bey einigen wendet er gleichsam außerordentliche Bemühungen an, und erschöpfet gleichsam den ganzen Reichthum seiner Barmherzigkeit, um sie von ihrem sündlichen Wesen abzubringen, und zu sich zu ziehen, und andern dagegen wiederfährt so große Gnade nicht. Daraus folget noch nicht, daß seine Langmuth nur gegen etliche, aber nicht gegen alle Sünder groß sey; denn auch an einem solchen fre-

a) Joel 2, 13. b) 2 Petri 3, 9.

ventlichen Sünder, dem er eine weit kürzere Frist zu seiner Bekehrung gestattet, als einem andern, kann er dem ohnerachtet sehr große Langmuth bewiesen haben, ob es uns gleich so sichtbar nicht in die Augen fällt. Nur das allein folget daraus, daß er nach seinen weisen Absichten den einen Sünder mit noch grösserer Geduld erträgt, als den andern; daß wir bey manchen von den unseligen Menschen, die immmerfort ihrem verkehrten Sinne nachwandeln, und nicht Busse thun wollen, die Größe der göttlichen Langmuth vorzüglich wahrzunehmen Gelegenheit haben. Und haben wir hievon irgend ein in die Augen fallendes Beyspiel, so ist es das Exempel des jüdischen Volks, welches zu den Zeiten Jesu und seiner Apostel lebte. Es erschien unter demselben der eingeborne Sohn Gottes, und vor ihm gieng sein Herold vorher, und ermahnte aufs eifrigste alles Volk, sich zu seiner Ankunft durch rechtschaffne Buße geschickt zu machen; es erschien unter den Jüden Jesus der eingeborne Sohn Gottes, und offenbarte seine Herrlichkeit durch Zeichen und Wunder, und wandelte unter ihnen, und lehrte sie mit unverdroßner Treue, was sie thun müßten, wenn Gott ihnen gnädig seyn solle. Allein was wurde dadurch bey ihnen ausgerichtet? Es erkannten ihn ja freylich manche für den verheißnen Heiland, der da kommen sollte, und folgten seinen Ermahnungen, und glaubten an seinen Namen: Doch wie waren ihrer so wenige gegen die große Menge des jüdischen Volkes! Und wie wenig fand er bey denen Gehör, die gerade das größte Ansehen unter diesem Volke hatten! „Jerusa-

„lem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und „steinigest, die zu dir gesandt sind; wie oft habe ich „deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ver„sammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr „habt nicht gewollt:“ Also klagt er selber darüber in unserm Evangelio. Ja, nicht genug, daß sie seinen liebreichen Warnungen kein Gehör gaben; sie legten auch so gar ihre Hände an ihn, und kreuzigten ihn; ihn, den eingebornen Sohn Gottes, der es durch so viele Beweise seiner Allmacht und Allwissenheit vor ihren Augen aufs deutlichste dargethan hatte, daß ers sey, den kreuzigten sie in ihrer blinden Wuth. Wer hätte nicht erwarten sollen, daß einem solchen Verbrechen die göttliche Rache auf dem Fuße nachfolgen, und die Verbrecher alsbald ohne alle Gnade in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, hinabwerfen würde? Aber nein, noch ist Gott des Erbarmens gegen sie nicht müde, noch verzieht er mit seinen Strafgerichten, und giebt ihnen Zeit zu ihrer Bekehrung. Er giebt ihnen nicht allein Zeit zu ihrer Bekehrung, sondern es werden auch zu ihnen Propheten und Weise und Schriftgelehrten gesandt, die in dem Namen des von ihnen gekreuzigten Christi sie bitten und ermahnen müssen: lasset euch doch versöhnen mit Gott. Obgleich Jesus voraus weis, daß der größte Theil des jüdischen Volkes auf ihre Ermahnungen eben so wenig achten werde, als auf die seinigen; daß sie seinen Aposteln und Evangelisten nicht besser begegnen werden, als ihm selber, und derselbigen etliche tödten und kreuzigen,

und etliche in ihren Schulen geisseln, und von einer Stadt zur andern verfolgen werden: Doch thut ers, und lässet ihnen noch weiter Gnade anbieten, und verkündigen, daß wer noch Buße thue und an das Evangelium glaube, Vergebung aller seiner Sünden empfahen solle. Noch erträgt Gott dieses sündige verstockte Volk vierzig Jahre lang, ehe das Ende kömmt, ehe zur wohlverdienten Vergeltung seines Frevels das Haus Gottes unter ihnen entheiligt, und Jerusalem verwüstet, und das Blut seiner Einwohner wie Wasser vergossen wird. Welche außerordentliche verwundernswürdige Größe der göttlichen Langmuth, die sich hier vor unsern Augen offenbart! Wer muß nicht bekennen, daß die Größe derselben nicht auszusprechen sey? Und sind etwan diese Jüden die einzigen Sünder unter dem ganzen menschlichen Geschlechte, an denen sich die Langmuth unsers Gottes so sehr verherrlichet hat? Die Erfahrung aller Zeiten, auch die Erfahrung unsrer Tage lehret das Gegentheil. Auch heutiges Tages fehlets uns nicht an Exempeln, wenn wir uns unter unsern Mitmenschen aufmersam umsehen, an denen wir gewahr werden können, wie groß die Langmuth unsers Gottes gegen diejenigen sey, die ihn doch freventlich mit ihren Sünden beleidigen; ja, vielleicht ist Einer und der Andre unter uns, wenn er ihm nachdenken will, sich selber ein Beweis davon.

Wozu nützet es uns aber, diese Größe der göttlichen Langmuth zu wissen und zu kennen? Wozu nützet es insbesondre denen, die selber noch nicht Busse gethan haben von den todten Werken, zu dienen

dem

dem lebendigen Gott? Wie sie dieser Erkenntniß ihnen selber zum Segen, und nicht zum Fluche gebrauchen sollen, dazu will ich ihnen nunmehr Anweisung geben, wenn sie anders meinen Unterricht zu Herzen nehmen wollen. Und ach möchtet ihr ihn doch zu eurem eignen Heile zu Herzen nehmen, ihr, die ihr euren sündlichen Lüsten gehorchet, und nicht dem Herrn euren Gott! Ihr pfleget euch insgemein der Größe der göttlichen Langmuth zu getrösten; und es enthält auch ihre Betrachtung für euch wahren Trost, wie ich euch zum zweyten zeigen will, aber nur nicht den Trost, den das verderbte Herz der sündigen Menschen darinnen so oft suchet, und auch durch Verblendung der Liebe zur Sünde darinnen findet, daß man nämlich in seinen sündlichen Gewohnheiten und Lastern immer fortleben, und seine Buße, oder die Besserung seines Lebens sicher aufschieben könne. Nicht das ist der Trost, der für euch darinnen liegt, sondern das ist er, daß ihr, wenn ihr euch nur nunmehr noch von ganzem Herzen zu Gott bekehret, euch gewiß versprechen könnet, Gnade bey ihm durch Jesum Christum zu finden; was ihr auch gesündigt haben möget, und so eine lange Zeit es auch seyn mag, daß ihr eurem Gott ungehorsam gewesen seyd. In Wahrheit, er ist ein sehr langmüthiger Gott, und das gegen alle Sünder, auch gegen diejenigen, die sich der häßlichsten unverantwortlichsten Missethaten schuldig gemacht haben. Welch ein entsetzlicher Frevel der Jüden, daß sie den Fürsten des Lebens tödteten, und den Herrn der Herrlichkeit kreuzigten!

ten! Und gleichwohl ob sie schon diesen entsetzlichen Frevel ausgeübt haben, wird ihnen doch noch Buße und Vergebung der Sünden in dem Namen Jesu Christi von denen gepredigt, die er nach seiner Himmelfahrt zu ihnen sandte. Und das nicht etwan gleichsam nur zum Scheine, gleich als wäre es sein ernstlicher Wille nicht gewesen, sie von ihrem Untergange zu erretten. Das sey ferne! Nein wir wissen aus der Apostelgeschichte c), daß manche von denen, welche die Kreuzigung Jesu wenigstens durch ihr Geschrey befördern helfen, nachher auf die Vorstellung der Apostel in sich giengen, und ihre Missethat bereueten, und sich auf den Namen Jesu Christi taufen ließen, und in seinem Namen Vergebung ihrer Sünden erlangten. Obgleich Jesus in unserm Evangelio darüber klagt, daß bey den meisten seine Bemühungen, sie zu sich zu versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, vergeblich gewesen wären, daß sie nicht gewollt hätten; ob er ihnen gleich deswegen das Strafgericht der göttlichen Gerechtigkeit vorher verkündigt: Doch giebt er ihnen durch den Schluß seiner Rede, da er spricht: „Ich sage euch, „ihr werdet mich von nun an nicht sehen, bis ihr sprechet: Gelobet sey, der da kömmt, im Namen des „Herrn;“ hinlänglich zu erkennen, daß es noch itzt in ihrer Macht stehe, den Zorn Gottes von sich abzuwenden, wenn sie nur nunmehr noch ihn für den verheißnen Meßias annähmen. Welche gute Hoffnung kann aus der Betrachtung dieses Exempels der göttlichen

c) Ap. Gesch. 2, 23. 36 u. f. 3, 13 u. f.

lichen Langmuth ein jelicher Sünder auch unter uns fassen, daß es mit seiner Buße noch nicht zu spät sey, wenn er gleich so lange Zeit die Stimme Gottes, die ihn zur Buße rief, nicht hören wollen, daß auch seine Missethat, deren er sich schuldig gemacht, nicht zu groß sey, als daß sie ihm sollte vergeben werden können; Ja auch für euch, die ihr nun schon so manches Jahr, das ihr zurückgeleget habt, dem bösen Gelüsten eures Herzens nachgewandelt, vielleicht in einem sündlichen Leben alt und grau geworden seyd; auch für euch steht noch itzt die Thür offen dem zukünftigen Zorne zu entrinnen. Kehret nur nunmehr noch um, und verzaget nicht in euren Sünden. Es ist nun schon so viele Jahre her alle die Gnade, die Gott um eurer Bekehrung willen euch erwieß, an euch fruchtlos gewesen; ihr habt eine so lange Zeit gegen alle Ermahnungen und Warnungen euer Herz verhärtet, und dem heiligen Geiste widerstrebt; ihr habt euch allerdings dadurch schwerlich versündigt: Aber noch lebet ihr in der Gnadenzeit; noch am heutigen Tage könnet ihr durch Jesum Christum Vergebung aller eurer Sünden bey Gott erlangen, noch am heutigen Tage aus Kindern des Zornes, Kinder seiner Gnade und Erben des ewigen Lebens werden, wenn ihr euch nur von ganzem Herzen zu ihm bekehret. Er würde euch euer Leben nicht bis diese Stunde gefristet, und euch in eurem sündlichen Wesen nicht mit so vieler Geduld ertragen haben, wenn er nicht noch immer auf eure Bekehrung harrte, wenn es nicht itzt noch sein Wille wäre, euch zu Gnaden anzunehmen, so ihr anders rechtschaffne Buße

thut. O so thut doch Buße, itzt da euch noch Zeit dazu gegeben wird; kehret nur wenigstens noch itzt um, von euren bösen Wegen, die euch zum Verderben abführen, und seyd dessen fest versichert, Gott wird euch sodann seine Barmherzigkeit nicht versagen, und dessen nicht gedenken, daß ihr ihm so lange Zeit, den größten Theil eures Lebens hindurch ungehorsam gewesen seyd. Oder schrecket euch etwan die Größe eurer Missethat, die ihr begangen habt; habt ihr euch der offenbarsten schändlichsten Laster schuldig gemacht; habt ihr euch mit viel größerer Bosheit eures Herzens, als andre versündigt: Erkennet die Größe eures Unrechts, seyd elend, und traget Leide darüber, und weinet; aber verzaget nicht in eurer Sünde. Denn so groß sie auch seyn mag; noch itzt ist der langmüthige Gott bereit, euch dieselbe zu vergeben, und wartet auf eure Bekehrung. Wendet euch nur itzt noch mit bußfertigem Herzen zu ihm, und bessert euer Leben, und zweifelt nicht, daß ihr Barmherzigkeit empfahen werdet. Denn auch ihr seyd von seinem Erbarmen nicht ausgeschlossen; auch ihr könnet euch eben so wohl, als andre Sünder, des Reichthums seiner Güte, Geduld und Langmuth getrösten. „Waschet euch, spricht der Herr unser Gott „auch zu euch d), reiniget euch, thut euer böses Wesen „von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, und lernet „Gutes thun: „So kommet denn, und laßt uns mit „einander rechten, spricht der Herr; wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, „und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie „Wolle werden.“

d) Jes. 1, 16. u. f.

Nein,

Nein, kein Sünder verzage an der göttlichen Barmherzigkeit, wenn er sich nur itzt noch rechtschaffen zu Gott bekehret, und ob er auch noch so unverantwortliche Missethaten begangen, und noch so lange sein Herz gegen die Stimme Gottes, die ihn ermahnte, Buße zu thun, verstocket haben sollte. Damit ihr, wenn ihr euch nur endlich noch bekehren wollet, nicht in euren Sünden verzagen sollet, darum hat euch Gott die Größe seiner Langmuth kund gemacht, aber nicht etwan dazu, daß ihr um seiner großen Langmuth willen desto getroster fortfahret, ihn mit eurer Widerspenstigkeit gegen ihn zu beleidigen. Wie oft wird zwar freylich diese Lehre von der Größe der göttlichen Langmuth dazu gemisbraucht! Wie manche machen im Vertrauen auf dieselbe des Sündigens nur desto mehr! Aber ich bitte euch, überleget alles wohl, und verführet euch nicht selber in den schädlichsten Irrthum. Höret auch nun meine Worte; ich habe euch das nicht verschwiegen, auf welche Weise euch allerdings die Größe der göttlichen Langmuth zu eurem Troste gereichen könne; aber höret auch nun meine Worte, wenn ich euch zum dritten noch darthue, daß diese Lehre keinesweges eine solche Lehre ist, die euch im Grunde der Wahrheit anreizen könnte, in eurem sündlichen Leben zu beharren. Und daß sie keine solche Lehre ist, das könnet ihr leicht selber einsehen, wenn ihr nur dieß beydes erwäget, daß ihr nicht wisset, ob auch an euch Gott so außerordentlich große Langmuth beweisen wird, als er an manchen Sündern beweist; und daß, je größer die

göttliche Langmuth gegen einen Sünder ist, auch desto größere Verdammniß darauf folgen wird, wenn er sich dem ohnerachtet nicht bekehrt.

Ihr habt vorhin bereits gehört, daß sich Gott zwar gegen alle unbekehrte Sünder als ein langmüthiger Gott erzeige, daß er aber doch auch den Einen mit noch größrer Langmuth ertrage, als den Andern; daß er manchen bis ins hohe Alter des menschlichen Lebens Zeit zu ihrer Bekehrung gebe, und andre dagegen bald in seinem Zorne von der Erde wegraffe. Wie dürfet ihr nun wohl bey diesem so verschiednen Verhalten der göttlichen Langmuth gegen freventliche Sünder eure Buße von einem Tage zum andern aufschieben, und euch bereden, daß ihr noch eine lange Zeit dazu vor euch habet, und indessen sicher fortsündigen! Woher wisset ihr, daß Gott eben an euch die Größe seiner Langmuth vorzüglich offenbaren, daß er euch nicht eher aus dieser Welt abfodern werde, als bis ihr alt und lebensatt sterbet? Es kann vielleicht geschehen: Aber wollet ihr auf dieß ungewisse Vielleicht den Verlust der ewigen Seligkeit wagen, auf dieß ungewisse Vielleicht noch länger der Gefahr einer ewigen und unausstehlichen Pein unterworfen bleiben? Ihr habt nun schon so manchesmal den Schluß eines Jahres erlebt: Wie, wenn ihr den Schluß des nächstfolgenden nicht erleben solltet? Wenn dasselbe das letzte Jahr wäre, daß euch Gott Zeit zu eurer Bekehrung giebt, und länger nicht auf eure Bekehrung warten wollte? Wie, wenn auch an euch das Gleichniß in Erfüllung

füllung gienge, welches Jesus im 13 Kapitel Lucä e) vorträgt? „Es hatte einer, sagt er, einen Feigenbaum, „der war gepflanzt in seinem Weinberge, und kam, „und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Da „sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin drey „Jahre lang alle Jahre kommen, und habe Frucht „gesucht auf diesem Feigenbaume, und finde sie nicht. „Haue ihn ab; was hindert er das Land? Er aber „antwortete, und sprach zu ihm: Herr, laß ihn noch „dieß Jahr, bis daß ich um ihn grabe, und bedünge „ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue „ihn darnach ab.“ Wie, wenn auch das der Rathschluß Gottes über euch wäre, wenn auch ihr schon in dem nächstfolgenden Jahre als unfruchtbare Bäume ausgerottet werden solltet? Denket nicht bey euch selber, so übel werde es euch nicht gehen; ihr hättet noch viele Jahre des menschlichen Lebens vor euch; verlasset euch nicht auf die anscheinende Stärke eurer Gesundheit: Ach wie manche dachten das vor euch, und wurden in ihrer Hoffnung betrogen! Gott riß sie in seinem Zorne plötzlich, und ehe sie noch alt und Lebenssatt wurden, aus der Zahl der Lebendigen weg, und stürzte sie hinunter zur Hölle.

Gesetzt nun aber auch, daß Gott an euch noch größre Langmuth beweisen, und euch noch lange, bis in euer hohes Alter Frist zu eurer Bekehrung geben sollte; Dürfet ihr etwan deswegen, um seiner großen Langmuth willen, noch länger widerspenstig seyn, und gutes Muthes fortsündigen? Gedenket, daß je größer

e) Im 6. u. f. V.

die göttliche Langmuth gegen euch ist, auch so viel größer eure Verdammniß seyn werde, wenn ihr es verabsäumet, euch die Gnade Gottes zu Nutze zu machen. Ihr höret in unserm Evangelio Jesum verkündigen, was von aller der Langmuth, die Gott dem jüdischen Volke zu seinen Zeiten erzeigte, der Erfolg seyn werde. Er saget ihnen voraus, daß eben um deswillen, weil die göttliche Langmuth gegen sie so groß, und doch vergeblich an ihnen gewesen, auch Gott sie zum Exempel seines gerechten Zornes aller Welt setzen, und über sie eine so große Trübsal kommen lassen werde, als nicht gewesen sey vom Anbeginne der Welt her, und als auch nicht wieder seyn werde; daß über sie, wie er spricht, alle das gerechte Blut kommen solle, das auf Erden vergossen ist, von dem Blute an des gerechten Abels bis aufs Blut Zacharias, Barachias Sohn. Und eben ein solches Schicksal, wenn auch nicht hier auf Erden, doch in der Ewigkeit, eine noch größere Verdammniß kündigt die heilige Schrift allen denen an, bey denen durch alle die große Langmuth, mit welcher Gott auf ihre Bekehrung wartet, nichts ausgerichtet wird. „Denkest du, o Mensch, sagt der heilige Paulus f), daß du dem gerechten Urtheile Gottes entrinnen werdest? Oder verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zornes und des gerechten Gerichts Gottes.“ Ach, so

f) Röm. 2, 3. u. f. V.

so erwecklich für freventliche Sünder die Größe der göttlichen Langmuth auf einer Seite ist; wie furchtbar muß sie ihnen nicht auf der andern seyn, wenn sie betrachten, daß eben diese Größe der Langmuth, mit welcher sie Gott erträgt, so sie sich dennoch nicht bekehren, auch desto mehr ewige Quaal und Pein über sie bringen werde! Ach ich bitte und ermahne euch, die ihr nun schon so manches Jahr nicht Gott, sondern der Sünde gedienet habt: Schonet eurer selbst; eilet und errettet eure Seelen; heute, da ihr noch die Stimme Gottes höret, die euch zur Buße ruft, verstocket eure Herzen nicht. Denn er ist ja sehr geduldig und von großer Langmuth, aber auch ein eifriger Gott und ein Rächer. Ja ein Rächer ist der Herr und zornig; der Herr ist ein Rächer wider seine Widersacher und der es seinen Feinden nicht vergessen wird, und schrecklich ists, unter die Hände seiner strafenden Gerechtigkeit zu fallen g). Ach davor bewahre er selber, der barmherzige Gott, einen jeglichen unter uns, um Jesu Christi unsers Heilands willen. Amen.

g) Nahum 1, 2. 3. Hebr. 10, 31.

VIII.

Predigt

über das Evangelium am dritten Weihnachtstage;

daß

Jesus noch heutiges Tages von ihrer vielen, die doch zu seinem Eigenthume gehören, nicht aufgenommen wird.

Menschgeborner Sohn des Allerhöchsten, du ewiges Wort, das im Anfange war, noch ehe irgend etwas geschaffen worden, und in der Fülle der Zeit um unsertwillen Fleisch ward, und unter uns wohnte! In dir, Jesu, Gottes und des Menschen Sohn, unser Heiland, in dir ist das rechte Leben der Menschen; denn du bist in die Welt kommen, die Sünder selig zu machen, und aus deiner Fülle nehmen wir Gnade um Gnade. Und gleichwohl kommen so viele Menschen um, dem ohnerachtet, daß sie durch dich Vergebung ihrer Sünden und das ewige Leben erlangen könnten; sie kommen um, und sterben ewiglich. Du bist das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtet. Und gleichwohl gehen so viele Menschen hin in der Blindheit ihres Sinnes, und wollen sich von dir nicht zu der wahren Weisheit erleuchten lassen, wollen des Segens nicht geniessen, mit welchem dein wohlthätiges Licht unsre Herzen erfreuen kann. Ach möchte sich doch wenigstens unter uns deren keiner finden, der zu dieser Anzahl gehöret. Schaue herab von dem Throne deiner Herrlichkeit, Jesu Gottes und des Menschen Sohn, unser Heiland, schaue in Gnaden auf diese deine Gemeine, die dein Eigenthum ist, und höre unser Gebet. Erleuchte uns alle, du wahrhaftiges Licht, wenn es auf irgend eine Weise dahin zu bringen ist, erleuchte uns alle, daß wir nicht länger in der Finsterniß dieser Welt bleiben, daß wir klar vor Augen sehen, welches der rechte Weg zu Gott und zum Himmel ist, und auf demselben mit Herzenslust wallen. Erleuchte uns alle, daß wir nicht allein wissen, wie wir durch dich Gnade bey Gott erlangen, durch dich selig werden sollen, sondern auch solcher Erkenntniß zu unserm eignen Heile gebrauchen, und wahrhaftig von ganzem Herzen an deinen Namen glauben, auf daß wir durch den Glauben an dich das ewige Leben haben. Schaffe nach deiner großen Freundlichkeit, der du so

herzlich uns selig zu machen begehrest, und alles nach deinem Willen zu lenken vermagst; schaffe, daß wir alle durch den Glauben an dich unser Leben finden, unser Leben schon hier auf Erden, und noch vielmehr in der Ewigkeit; daß wir alle, wenn es möglich ist, unsrer keinen ausgenommen, der Vergebung aller unsrer Sünden, und der göttlichen Liebe uns mit Rechte getrösten können, so lange wir hier sind, und dereinst bey unserm Abscheiden aus dieser Welt ins ewige Leben eingehen. Du wollest es thun, Jesu Gottes und des Menschen Sohn, unser Heiland; du wollest Segen verleihen, und dem Worte, das in deinem Namen gepredigt wird, die Herzen aufthun, daß es bey uns allen, auch bey denen, die itzt noch nicht zu ihrer Seelen Seligkeit an dich glauben, das ausrichte, wozu es gepredigt wird. Solches geschehe auch in dieser Stunde; lasset uns deswegen mit einander den Herrn unsern Gott anrufen ꝛc.

Evangelium.

Joh. 1 Kap. Vers 1 — 14.

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfange bey Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen. Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes; derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugte, auf daß sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das

Licht, sondern daß er zeugte von dem Lichte. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben; welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

(Hiezu werden in den Churbraunschweigischen Landen noch folgende Verse bis zum 18 hinzugenommen.)

Johannes zeuget von ihm, rufet und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist; denn er war eher, denn ich. Und von seiner Fülle haben wir alle genommen, Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden. Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, der hat es uns verkündiget.

„Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf:“ So saget Johannes in dem verlesnen Evangelio, wenn er von der Offenbarung des Sohnes Gottes im Fleische redet, und diesen Worten wollen wir heute besonders unsre Aufmerksamkeit widmen, diese Worte zu unsrer Erbauung anwenden. Wenn der Evangelist lehret, das ewige Wort sey, da es Fleisch geworden, in sein Eigenthum gekommen; man kann unter diesem seinem Eigenthume die ganze Welt verstehen, dieweil durch dasselbige alle Dinge gemacht sind: Doch es ist dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Schrift und der Sache selber gemäßer, an das jüdische Volk dabey zu gedenken. Das Volk Israel war ja dasjenige Volk, welches sich Gott unter allen Völkern der Erde zu seinem besondern Eigenthume während der Zeit des alten Bundes auserwählt hatte; dasjenige Volk, unter dem Gott seine Wohnung und seinen Dienst, sein Feuer und seinen Heerd hatte a). Zu diesem Volke seines Eigenthums kam das Wort, da es Fleisch ward; unter ihnen wurde Jesus geboren; unter ihnen lebte und lehrte er; unter ihnen offenbarte er durch so viele Zeichen und Wunder seine Herrlichkeit. Er zog nicht umher unter allen Völkern der Erde, sie zur Erkenntniß des wahren Gottes und ihres Heilandes zu bekehren; er blieb, so lange er sich sichtbarer Weise unter den Menschen aufhielt, im jüdischen Lande; denn er war nicht gesandt, wie er selber sagte b), denn nur zu den verlornen

a) Jes. 31, 9. b) Matth. 15, 24.

nen Schaafen von dem Hause Israel. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Ob auch schon ihrer nicht wenige unter den Jüden an ihn glaubten; doch wollte ihn der größte Theil dieses Volkes nicht für den verheißnen Messias, nicht für den eingebornen Sohn Gottes erkennen. Der größte Theil dieses Volkes verachtete ihn, von dem Ansehen seiner ungläubigen Hohenpriester und Aeltesten, und von ihren eignen Vorurtheilen verblendet; ja, sie giengen so weit, daß sie die Hände an ihn legten, daß sie ihn kreuzigten und tödteten.

Jesus, der Sohn des hochgelobten Gottes und unser Heiland, kam, wie der Evangelist sagt, in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Dieß war sein Schicksal bey seiner Erscheinung im Fleische; und wie gehets heutiges Tages? Ists nicht also, daß eben diese Klage, die Johannes über das jüdische Volk führet, in einem nur ein wenig veränderten Verstande auch noch heutiges Tages Statt findet? Das will ich euch in meiner itzigen Predigt darthun; ich will euch zeigen,

daß Jesus noch heutiges Tages von ihrer vielen, die doch zu seinem Eigenthume gehören, nicht aufgenommen wird,

und zu dem Ende euch zwo Betrachtungen vortragen.

Die eine, wodurch ich euch solches zuerst beweisen werde, ist die, **daß viele Christen nicht wahrhaftig an Jesum glauben;**

und die andre Betrachtung, daß viele Christen vor seiner geistlichen Zukunft zu ihnen ihr Herz verschließen.

Wie Johannes über das jüdische Volk klagt, daß Jesus, da er in sein Eigenthum gekommen, von den Seinen nicht aufgenommen worden sey, so müssen auch wir klagen, daß, wenn es gleich mit der Christenheit nicht vollkommen eben dieselbe schlimme Beschaffenheit hat, (denn das sey ferne, daß wir das fürchten, oder behaupten sollten;) daß aber doch auch heutiges Tages Jesus von ihrer vielen, die zu seinem Eigenthume gehören, nicht aufgenommen werde. Wir alle, die wir uns Christen nennen, können in gewisser Betrachtung mit Rechte als die Seinen, als sein Eigenthum angesehen werden. Zwar sind wir es freylich bey weitem nicht alle in dem edelsten, in dem vollkommensten Verstande, der mit diesem Worte verbunden werden kann; o, daß wir es alle in diesem Verstande wären: Allein es können doch in gewisser Betrachtung die alle, die sich den Christennamen zueignen, so genennet werden. Auf eben die Weise, wie das jüdische Volk ein Eigenthum Gottes genennet wird, obgleich nicht alle, die von den Vätern herkamen, rechte Israeliten waren, so kann auch die ganze Christenheit als ein Eigenthum Jesu, und ein jeglicher, der sich zu dem Namen Christi bekennet, als einer von den Seinen angesehen werden. Wir Christen sind nicht nur sein durch die Schöpfung, da durch Jesum, in wiefern er der ewige Sohn Gottes, in wiefern er das Wort ist, das vom Anfange war, alle Din-

ge, und folglich auch die Menschen, folglich auch wir gemacht sind. Wir sind nicht nur sein um seiner Erlösung willen, da er sich mit seinem eignen Blute das menschliche Geschlecht gleichsam zu seinem Erbtheile erkauft hat. Besonders gebühret uns Christen der Name der Seinen darum, weil wir uns zu seiner Lehre und zu seinem Evangelio bekennen, und in der Gemeinschaft seiner Kirche auf Erden leben. Die christliche Kirche ist sein Reich, das er sich hier auf Erden errichtet hat, und worüber er mit gnädiger Aufsicht herrschet; und ein jegliches Mitglied der christlichen Kirche ist also auch ein Unterthan seines Reichs, er sey nun ein gehorsamer, oder ein widerspenstiger ungetreuer Unterthan. Wir alle, die wir uns Christen nennen, sind in die Gemeinschaft der christlichen Kirche durch unsre Taufe aufgenommen worden, und halten uns zu ihrer Gemeinschaft, nehmen an ihrem Gottesdienste und an ihren Sacramenten Theil, bekennen uns zu der Lehre Jesu, verehren ihn als unsern Meister und Herrn. So lange wir dieses thun, so lange wir der Gemeinschaft der christlichen Kirche nicht schlechterdings entsagen, so lange wir noch Christen heißen wollen; so lange gehören wir auch noch in dieser Betrachtung zu dem Volke des Eigenthums Jesu, und der rühmliche Name der Seinen kann uns nicht gänzlich abgesprochen werden.

Aber, wie so viele, die diesen rühmlichen Namen führen, und die seiner nicht werth sind! Denn wie ist ihr Verhalten gegen Jesum beschaffen? Glauben sie auch wahrhaftig an seinen Namen? Und

wenn

wenn sie nicht daran glauben, so verdienen sie auch im Grunde der Wahrheit den Vorwurf, daß Jesus von ihnen dem ohnerachtet, daß sie die Seinen heißen, nicht aufgenommen werde. Denn darum, weil der größte Theil des jüdischen Volks sich des Unglaubens gegen Jesum schuldig machte, darum sagt Johannes, daß er in sein Eigenthum gekommen sey, aber von den Seinen nicht aufgenommen worden. Er erkläret sich selbst darüber, was er unter diesem Aufnehmen Jesu verstehe, wenn er gleich darauf fortfährt: „Wie viel ihn aber aufnahmen, de„nen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an „seinen Namen glauben.“ Wenn nun also diejenigen, die an den Namen Jesu Christi glauben, eben durch ihren Glauben Jesum aufnehmen: Wie viele Christen finden sich, von denen er nicht aufgenommen wird! Denn wie viele Christen glauben nicht wahrhaftig an seinen Namen! Ja, wenn weiter nichts zu solchem Glauben erfodert würde, als daß es nur unser Verstand für wahr hält, daß Jesus der große Prophet, den alle Welt hören soll, der Heiland der Welt, der eingeborne Sohn Gottes sey, als daß wir nur von der Richtigkeit dieser Lehren des Evangelii überzeugt sind; so möchten freylich wenige Christen dessen beschuldigt werden können, daß sie nicht an Jesum glauben. Sollte das aber der ganze Glaube an Jesum seyn? Ein Glaube an Jesum, der uns mit keiner Liebe gegen ihn erfüllt, und uns nicht antreibt, seinen Vorschriften zu gehorchen; ein Glaube von den wichtigsten Lehren, die unsre wahre Wohlfahrt betreffen,

und der doch nicht so viel über uns vermag, daß wir Lust hätten, unsern Wandel darnach einzurichten; was soll das für ein Glaube seyn? Muß da nicht nothwendig noch irgendwo in einem Winkel des menschlichen Herzens heimlicher Unglaube verborgen seyn! Und wie manche Christen, sie leugnen freylich nicht, daß Jesus Gottes Sohn und der Heiland der Menschen sey, der in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, sie bekennen es vielmehr ohne den geringsten Zweifel; und gleichwohl geben sie den Worten des Sohnes Gottes kein Gehör, und verlangen nicht, durch den Heiland von Sünden von ihren Sünden selig gemacht zu werden. Sie kommen wohl, und hören die Worte, die ihnen im Namen des Herrn gesagt werden; aber das ist auch alles, und sie hören dieselben eben also, gleich als würden ihnen Dinge vorgetragen, die sie im Geringsten nicht angehen. Sie werden nach dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi von dem Wege des Lebens unterrichtet; und es kömmt ihnen nicht in den Sinn, daß sie dieses Weges wandeln wollen. Sie werden in seinem Namen zum Guten ermuntert, und vor Sünden und Lastern gewarnet; und sie thun und lassen, was ihnen wohlgefällt, gleich als hätten sie alle diese Ermahnungen und Warnungen nicht vernommen. Es werden ihnen die herrlichsten Verheissungen des Glaubens angeboten, und sie begehren dieser Güter nicht; wenn sie nur von zeitlichen Gütern haben, was sie wünschen, so genüget ihnen. Es wird ihnen an Christus Statt aufs beweglichste zugerufen: Lasset euch doch versöhnen mit Gott; und in ihnen re-

get sich nicht der geringste Trieb, sich durch Jesum mit Gott versöhnen zu lassen; denn was sie etwan thun, das den Schein davon haben möchte, das thun sie bloß, weil es sie und andere also zu thun gewohnt sind. Und solche Christen sollten in Wahrheit Glauben an Jesum, als unsern himmlischen Lehrer, als unsern Heiland, als den Sohn Gottes in ihrem Herzen haben? Und wenn andre in der That ein wahres Verlangen in ihrem Innersten haben, durch Jesum Vergebung ihrer Sünden und das ewige Leben zu erlangen, aber sie wollen nicht Buße thun, nicht ihr Fleisch kreuzigen lernen sammt den Lüsten und Begierden, nicht auf die ihnen in dem Evangelio Jesu Christi vorgeschriebne, sondern nach ihrer eignen Weise durch ihn selig werden; fehlets nicht auch solchen Christen an einem rechten wahren Glauben? Ist denn das wohl Glaube, daß Jesus sie deutlich lehret: Dieß ist der Weg zum Himmel, den ihr wandeln sollet; und sie wählen doch nach ihrem Gutdünken sich einen andern Weg, worauf sie dahin zu kommen gedenken? Oder das Glaube, daß sie Jesum ihren Herrn nennen, und doch nicht thun wollen, was er ihnen gebietet? Oder das Glaube, daß sie sich bereden, daß Blut Jesu habe sie rein abgewaschen von allen ihren Sünden, und sie verunreinigen sich doch alsbald von neuem muthwillig mit Sünden? Nein alle solche Christen, beyde die, welche der Seligkeit, die uns Jesus erworben hat, ganz und gar nicht achten, und die, welche zwar gern durch Jesum selig werden, aber nicht seiner Anweisung folgen wollen; und wie viel, ach wie viel giebts solcher Christen!

sten! sie haben in Wahrheit keinen Glauben an Jesum in ihrem Herzen. Denn daß sie von ihm bekennen, daß er der Lehrer von Gott gekommen, daß er ihr Heiland und Herr, daß er der dem Vater gleich ewige Sohn Gottes sey: Was ists mehr? Die Jüden verwarfen Jesum, und wollten nicht von ihm glauben, daß er der verheißne Christus und Gottes Sohn sey: Und solche Christen erkennen zwar Jesum für den Heiland der Welt, aber sie begehren nicht seines Heils theilhaftig zu werden; sie erkennen ihn zwar für den Sohn Gottes, aber sie wollen seinen Vorschriften nicht gehorchen. Was ist nun wohl zwischen ihnen für ein sonderlicher Unterschied? Eben so wie die ungläubigen Jüden Jesum nicht aufnahmen, eben so wenig kann von ihnen gesagt werden, daß Jesus von ihnen aufgenommen werde.

Zu dieser Betrachtung, welche uns dessen überführen kann, daß wenn es anders einerley Sache ist, Jesum aufnehmen, oder an den Namen Jesu Christi glauben, Jesus in der That noch heutiges Tages von ihrer vielen, die doch den Namen der Seinen führen und führen wollen, nicht aufgenommen werde; lasset uns noch eine andere hinzusetzen, die noch genauer mit dem Ausdrucke des Apostels übereinstimmt, und die darinnen besteht, **daß viele Christen vor der geistlichen Zukunft Jesu zu ihnen ihr Herz verschließen.**

Obgleich Jesus nicht mehr sichtbarer Weise unter den Menschen auf Erden wandelt, ob er gleich nicht auf eine solche Weise zu uns kömmt, daß wir ihn vor

unsern Augen erblicken, gleichwie jenes Volk der Jüden; so redet doch die heilige Schrift von einer geistlichen Zukunft desselben, deren wir gewürdiget werden sollen. Es verheißt Jesus uns allen im 14 Kapitel Johannis, im 23 Verse: „Wer mich liebet, der wird „mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, „und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey „ihm machen.“ Er spricht zu jeglichem Christen die Worte, die wir im 3 Kapitel der Offenbarung, im 20 Verse lesen: „Siehe, ich stehe vor der Thüre und klo„pfe an; so jemand meine Stimme hören wird, und „die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen, und „das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.“ In einem geistlichen Verstande will Jesus noch heutiges Tages zu uns allen kommen; das heißt, wenn wir eben dasselbe mit klaren deutlichen Worten sagen sollen, in wiefern sich nämlich geistliche und himmlische Dinge mit klaren und deutlichen Worten beschreiben lassen; er will uns gern mit einem starken und lebendigen Glauben an ihn beseelen, durch welchen wir uns dessen festiglich versichert halten, daß wir um seinetwillen Vergebung aller unsrer Sünden haben, und Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens sind; er will gern, wofern wir es ihm nur zulassen, mit seinen gnadenreichen Einwirkungen in unsre Seelen uns überschwenglich erquicken, und dieselben ohne Unterlaß fortsetzen; er will immerdar unsern Glauben mit neuer Stärke ausrüsten, und unsre Liebe zu ihm in ihrer Innbrunst erhalten und vermehren; er will uns die nöthige Weisheit zur Führung eines gottseligen Wandels mit-

mittheilen, und uns zum Guten aufs kräftigste antreiben, und mit der treuesten Fürsorge auf uns Acht haben, daß wir im Glauben an ihn zum ewigen Leben erhalten werden. Das sind ohngefähr die Vorstellungen, die wir uns von der geistlichen Zukunft Jesu zu uns zu machen haben; es wird uns dadurch eine ganz besondre Liebe, Aufmerksamkeit und Fürsorge unsers Heilandes für seine Gläubigen, eine ununterbrochne Fortsetzung seiner heilsamen Gnadenwirkungen in ihren Seelen angezeigt. So will Jesus geistlicher Weise zu uns kommen, und bey uns bleiben; so will er in unsre Herzen kommen, und in uns leben. Wenn wir nun auf diese geistliche Zukunft Jesu in unsre Herzen, deren wir alle gewürdiget werden können und sollen, unsre Gedanken richten: Wie viele, die unter dem Volke des Eigenthums Jesu leben, die sich selber unter dasselbe zählen, und doch Jesum nicht bey sich aufnehmen! Wie viele, die ihm den Eingang in ihr Herz verschließen, bey denen er vor ihrer Thüre steht, und anklopft, um von ihnen eingelassen zu werden, aber vergeblich anklopft! Er wollte gern zu ihnen eingehen; er lässet sie seine Stimme hören, er suchet sie zu seinem Willen zu überreden, ermahnet und bittet sie um ihrer eignen Seligkeit willen: Aber sie verweigern ihm, zu ihrem eignen Unglücke verweigern sie ihm, ihn in ihr Herz aufzunehmen. Denn wie viele Christen lassen es Jesu nicht zu, daß er in ihren Seelen den seligmachenden Glauben an ihn hervorbringe, und sie dadurch mit sich selber aufs genaueste vereinige; daß er sie durch seine Gnadenwirkungen so selig mache, als er

sie gern selig machen wollte! Er versuchets wohl, er versuchets auf mannichfaltige Weise; aber sie widerstreben ihm immerdar. Er versuchets durch seine Mitwirkung mit der Predigt des göttlichen Wortes. Itzt wird ihnen in seinem Namen die Größe der göttlichen Liebe gegen sie zu Gemüthe geführt, und itzt dagegen die furchtbare Heiligkeit Gottes in ihrem wahren Lichte gezeigt. Itzt hören sie, wie gut es diejenigen haben, und haben werden, die seinem Evangelio würdiglich wandeln; und itzt, welches unaussprechliche Elend auf die wartet, die nicht durch ihn von dem zukünftigen Zorne errettet werden. Itzt werden sie darinnen unterwiesen, wie man Buße thun und an das Evangelium glauben müsse; und itzt wird ihnen die Blöße ihrer nichtigen Einwendungen, und ihrer der heilsamen Wahrheit widersprechenden Irrthümer, wodurch sie sich selber betrügen, aufgedeckt. Das alles wird ihnen im Namen des Herrn gepredigt, und der Herr selber ist mit seinem Worte, sie dadurch zu bekehren, und im Glauben zu heiligen. Aber das alles ist vergeblich. Es ist vergeblich, was er an ihnen durch jenes so offenbare Wunderzeichen seiner Gnadengegenwart unter uns thut; er wollte gern, wie er sie übernatürlicher Weise seines Leibes und seines Blutes theilhaftig macht, so auch geistlicher Weise zu ihnen eingehen, und bey ihnen bleiben; er suchet bey dieser Gelegenheit in ihnen gute und heilige Gedanken des seligmachenden Glaubens an ihn zu erwecken; er bietet ihnen seinen ganzen Segen an, aber sie wollen sich nicht von ihm bekehren, und im Glauben an ihn heiligen

las-

lassen. So viele unbekehrte Sünder sich unter den Christen finden, von welcher Art sie auch seyn mögen, sie mögen nun fast allen Lastern zur Knechtschaft ergeben seyn, oder nur etwan einem anhangen; sie mögen nun offenbare grobe Uebelthäter, oder ehrbare Weltmenschen, oder gleißnerische Heuchler seyn; sie alle versagen Jesu den Eingang in ihre Herzen, so lange sie in ihrem unbußfertigen Wesen beharren. Jesus will zu ihnen kommen, aber sie nehmen ihn nicht auf.

Liebe Zuhörer. Ich habe euch anitzt gezeigt, welche Christen mit Rechte dessen beschuldigt werden können, daß sie Jesum nicht aufnehmen, ob sie gleich den Namen der Seinen führen; und aus dem, was ich darüber gesagt, da ich euch gezeigt habe, daß alle diejenigen, die nicht von ganzem Herzen an ihn glauben, die vor seiner geistlichen Zukunft zu ihnen ihr Herz verschließen, ihn nicht aufnehmen, könnet ihr leicht selber beurtheilen, wie viele Christen diese Beschuldigung treffe. Lasset uns unsrer selber wohl wahrnehmen, ich ermahne, ich bitte euch, daß unsrer keiner darunter erfunden werde. Wenn ihr es für ein großes Verbrechen des jüdischen Volkes ansehet, daß sie dem ohnerachtet, ob sie gleich das Eigenthum des Sohnes Gottes waren, dennoch ihn nicht aufnahmen, da er sich im Fleische unter ihnen offenbarte; daß sie ohnerachtet aller seiner herrlichen Wunder, und aller an ihm erfüllten Weissagungen der Propheten, ihn dennoch nicht für den verheißnen Meßias, und den eingebornen Sohn des Allerhöchsten erkennen wollten, sondern so gar ihn

am Kreuze tödteten; so hütet auch ihr euch, daß ihr als Christen nicht eines gleichen Verbrechens durch denjenigen Unglauben, womit ihr euch versündigen könnet, nämlich durch den Mangel eines rechtschaffnen und lebendigen Glaubens an ihn, daß ihr nicht als Unterthanen seines Reichs eines gleichen Verbrechens durch euren freventlichen Ungehorsam gegen ihn schuldig werdet. Wenn ihr, gesetzt daß Jesus itzt einmal in sichtbarer, aber doch unerkannter Gestalt unter uns erschiene, und er gienge unter uns umher, und begehrte von uns in unsre Häuser aufgenommen zu werden; wenn ihr es euch nicht würdet verzeihen, und euch nicht darüber zufrieden geben können, so ihr ihm die Aufnahme in eure Wohnung versagt haben solltet; so sehet doch wohl zu, daß ihr ihn bey seiner geistlichen Zukunft zu euch nicht verschmähet und von euch wegweiset. Erwägets, und nehmet es zu Herzen, daß alle diejenigen, die dasselbe thun, sich selber der größten Seligkeit berauben, sich selber in ewiges Unglück bringen. „Wie „viel ihn aber aufnahmen, sagt Johannes, denen gab „er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen „Namen glauben.“ Wenn wir Jesum bey uns aufnehmen, wir werden der unaussprechlichen Ehre theilhaftig, Kinder des Allerhöchsten zu heißen, und es ist noch nicht offenbar, was wir seyn werden. Wir genießen der überschwenglichen Seligkeit, den ewigen Gott, den der über alles herrschet, und thun kann, was ihm wohlgefällt, den der da barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte ist, den als unsern Vater zu betrachten, den als unsern Vater anzurufen.

Wollen wir diese Seligkeit von uns stoßen? Dieser Ehre uns selber nicht werth achten? Und wenn wir sie verschmähen, oder wenn uns wenigstens diese so überschwengliche Gnade, so lange auch Gott Geduld mit uns hat, doch immerfort vergeblich dargeboten wird, und wir ohnerachtet des Willens, den wir haben, uns dieselbe zu Nutze zu machen, es doch verabsäumen, ihrer theilhaft zu werden: Was ist zuletzt unser Schicksal? Ach welches traurige Schicksal wartet auf alle diejenigen, die itzt nicht, weil sie noch im Fleische leben, an Jesum glauben, und Gottes Kinder werden wollen! Sie gehören noch itzt zu dem Volke des Eigenthums Jesu; aber werden sie ewig darunter bleiben? Sie nennen sich itzt noch die Seinen; aber wird ihnen nicht eben das wiederfahren, was jenen ungläubigen Jüden wiederfuhr, die darum, weil sie Jesum Christum verwarfen, auch von ihm wieder verworfen wurden, daß sie nicht länger sein Eigenthum bleiben sollten? An jenem Tage wird er die Guten von den Bösen scheiden; an jenem Tage wird er ihnen bekennen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.“ Liebe Zuhörer, damit wir an jenem Tage des großen Gerichts, an jenem Tage der Offenbarung unsers ewigen Schicksals nicht von Jesu unserm Heilande verstoßen, damit wir auch alsdann alle mit einander von ihm für die Seinen erkannt werden mögen; ich ermahne, ich bitte euch, lasset uns itzt Jesum aufnehmen, so wie sichs den Seinen gebührt. Lasset uns wahrhaftig an sei-

nen Namen glauben, und ihm unsre Herzen öffnen, daß er geistlicher Weise zu uns komme, und wenn er zu uns eingegangen ist, uns so gegen ihn verhalten, uns so folgsam und dankbar gegen ihn beweisen, daß er immerdar bey uns bleibe. Amen. Das wünschen, das begehren wir von euch allen, und die unendliche Barmherzigkeit unsers Gottes wolle uns allen dazu helfen, um unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi willen. Amen.

IX.

Predigt

über das Evangelium am Sonntage nach Weihnachten,

von dem Fleiße, den Christen darauf wenden sollen, Gott in ihrem Gebete zu dienen *).

*) In den Churbraunschweigischen Landen wird an diesem Sonntage über das Evangelium auf den Stephanustag gepredigt.

Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, du hast nach deiner Barmherzigkeit verheißen, deinen Geist der Gnade und des Gebets uns allen mitzutheilen, so wir ihn nur von deiner Hand annehmen wollen. Erfülle uns alle mit deinem guten Geiste, und heilige durch ihn unsre Seelen, auf daß es unsers Herzens Lust sey, dich anzubeten, und deinen Namen zu preisen. Dein guter Geist überwinde in uns alle sündliche Abneigung von dir und deinem Dienste, auf daß wir nicht verdrossen dazu seyn mögen, dir in unserm Gebete zu dienen; er treibe uns vielmehr an, alle Zeit, die wir zu einem so heilsamen Geschäffte anwenden können, begierig zu ergreifen, und das für selige Augenblicke zu halten, die wir in solcher Uebung der Andacht zubringen. Dein guter Geist lehre uns aber auch dir wohlgefällig beten, auf daß wir nicht selber in dem, wodurch wir dir zu dienen gedenken, uns doch versündigen. Denn so wir zwar wohl viel beten, doch aber nur mit unsern Lippen uns zu dir nahen, und unser Herz von dir ferne ist; wie kannst du da wohl unser Gebet hören? Oder wie mag es dir wohlgefallen, so der sündige Mensch im Vertrauen auf seine eigne Gerechtigkeit, und nicht auf deine große Barmherzigkeit vor dir tritt? Oder so er mit einem Herzen voll der Liebe dieser Welt, nur immer um deinen zeitlichen Segen dir anliegt, und des geistlichen Guten, was er doch vor allen Dingen bitten sollte, wenig oder ganz und gar nicht begehrt? Ach Herr unser Gott, erleuchte durch deinen guten Geist die, welche, ob sie es auch wissen, wie sie beten sollen, doch so zu beten gewohnt sind, gleich als wüßten sie es nicht, auf daß ihnen nicht so gar ihr Gebet zur Sünde werde; und bewahre durch ihn auch deine Gläubigen, so viel es in dieser gegenwärtigen sündlichen Schwachheit geschehen kann, daß sie nicht wider ihren Willen bey ihrem Gebete sich der Uebertretung deines heiligen

Gese-

Gesetzes schuldig machen. Dein guter Geist sey in uns allen kräftig, auf daß ein jeglicher unter uns, wenn er deinen Namen anruft, mit wahrer herzlicher Andacht, und in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi bete. Auch anitzt werde durch seine Gnadenwirkung in unsre Seelen, unser Gebet auf eine solche Weise von uns verrichtet, wie es dir angenehm ist. Wir wollen uns unsrer Schuldigkeit, im Gebete anzuhalten, erinnern; wir wollen uns zu dieser Betrachtung, die wir mit einander anstellen wollen, deinen Segen erbitten, auf daß sie viel gute Früchte bringe. Nun, so verleihe uns denn durch Kraft deines guten Geistes, daß wir recht erhörlich beten, wenn wir dich mit einmüthiger Andacht ꝛc.

Evangelium.

Lucä 2 Kap. Vers 33 — 40.

Und Jesu Vater und Mutter wunderten sich deß, was von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall, und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, (und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen,) auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetinn Hanna, eine Tochter Phanuel, vom Geschlechte Aser, die war wohl betagt, und hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft, und war eine Witwe bey vier und achtzig Jahren; die kam nimmer vom Tempel, dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige

trat

trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und preisete den Herrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie alles vollendet hatten, nach dem Gesetze des Herrn, kehrten sie wieder in Galiläa zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geiste, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bey ihm.

Andächtige Zuhörer. In dem itztverlesnen Evangelio wird uns von der Prophetinn Hanna zu ihrem Ruhme gemeldet, „daß sie nimmer vom Tempel gekommen, und mit Fasten und Beten Tag und „Nacht Gott gedienet habe.“ Es wird uns von ihr berichtet, daß sie als eine wohlbetagte Witwe von vier und achtzig Jahren, da ihr um ihres Alters und anderer damit verbundnen Umstände willen, fast keine irdischen Geschäffte mehr zu besorgen, obgelegen, den größten Theil ihrer Zeit den Uebungen der Andacht gewidmet, und darinnen ganz unermüdet gewesen; daß sie bey Tage so wohl, als wenn sie des Nachts von ihrem Schlafe erwacht, ihre Seele vielfältig zu Gott erhoben, und sich mit ihm in ihrem Gebete unterredet, und zu dem Ende, um desto geschickter dazu zu seyn, auch das für keine Beschwerde geachtet, sich zu Zeiten einen Theil der gewöhnlichen Speise zu entziehen; und daß sie solches nicht allein für sich in ihrer Wohnung gethan, sondern daß sie auch immer im Tempel zu finden gewesen, so oft nur öffentlicher Gottesdienst daselbst

selbst gehalten, so oft nur daselbst der Name des Gottes Israel von den Priestern und Leviten gepriesen und angerufen worden, und sollte es auch zur Nachtzeit gewesen seyn. Dieses rühmliche Zeugniß, welches der Geist Gottes durch den Evangelisten der Prophetinn Hanna ertheilt, giebt mir heute Anlaß, liebe Zuhörer, euch dessen zu erinnern, was wir alle insgemein, und manche in unsrer Gemeine noch mehr, als andre zu thun schuldig sind. Ich will

von dem Fleiße zu euch reden, den wir Christen darauf wenden sollen, Gott in unserm Gebete zu dienen.

Zuerst will ich dessen gedenken,

daß wir alle mit einander verbunden sind, oft und fleißig zu beten;

und sodann zum zweyten mit euch das erwägen,

daß nach der Schrift besonders diejenigen vorzüglich viel Fleiß darauf wenden sollen, die vor andern mehr Muße von irdischen Geschäfften und Sorgen dazu haben.

Wir alle mit einander, so viel wir unsrer sind, meine Geliebten in dem Herrn, in was für Umständen wir uns auch befinden, und was für Geschäffte wir auch in dieser Welt auszurichten haben mögen; **wir alle mit einander sind verpflichtet, nicht allein den Namen unsers Gottes anzurufen; und ihm dadurch die Ehre zu geben, die ihm gebühret, sondern ihn auch oft und fleißig anzurufen.** Denn das ist sein Wille an uns, den er uns in der heiligen Schrift zu so vielen malen mit den deutlichsten Wor-

ten kund machen lassen. Wie vielfältig ermahnen die Apostel unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi alle Christen ohne Ausnahme, sich aufs fleißigste mit der Anbetung Gottes zu beschäfftigen! „Betet ohne Un„terlaß; so schreibet Paulus im 5 Kapitel des 1sten Briefs an die Thessalonicher, im 17 Verse. „Haltet „an am Gebete;“ so schreibt er im 12 Kapitel des Briefs an die Römer, im 12 Verse: „Betet stets in „allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist;“ so schreibt er im 6 Kapitel des Briefs an die Epheser, im 18 Verse. Und eben das lehret uns Petrus, wenn er im 4 Kapitel seines 1 Briefs im 8 Verse spricht: „So seyd nun mäßig und nüchtern zum Gebete.“ Diese und andre Ermahnungen der heiligen Apostel, gehen offenbar alle diejenigen an, die sich nur zu dem Namen unsers Herrn Jesu Christi bekennen, und seine Jünger seyn wollen; und wozu sie uns ermahnen, das sind nicht etwan bloß nützliche Rathschläge, die sie uns ertheilen, das gebieten sie uns in dem Namen des Gottes, der durch sie zu uns redet, und ihm sind wir ungehorsam, wenn wir ihren Ermahnungen nachzukommen unterlassen. Kein Zweifel also; wir alle mit einander sind schuldig, oft und fleißig unsre Herzen zu Gott zu erheben, ihn um die Mittheilung des Guten, dessen wir und unsre Mitmenschen bedürfen, ernstlich zu bitten, und wenn wir es von seiner Hand empfangen haben, ihm dafür Dank zu sagen.

Nun so lasset uns auch thun, was wir zu thun schuldig sind, und keine eitle Entschuldigung müsse uns zurückhalten, der Stimme des Herrn unsers Gottes

zu gehorchen. Keine noch so große Menge von Geschäfften, deren Verrichtung uns in unserm Stande obliegt, müsse uns daran verhindern, öfters unsere Gedanken zu Gott zu richten, und sein Anlitz zu suchen. Keine Besorgniß, daß ein oftmaliges Beten selber für unsre Andacht dabey nachtheilige Folgen haben möchte! kein Eigendünkel, daß wir meynen, es werde von uns unser Gebet mit desto größerer Innbrunst verrichtet werden, wenn wir nur selten unsre Hände zu Gott aufheben, müsse uns verführen, seinem heiligen Willen entgegen zu handeln. Ihm, dem Herrn unserm Gott, dem Allwissenden und Allweisen, war es nicht unbekannt, was etwan mit einigem Scheine des Rechts von dem oder jenem eingewandt werden möchte, warum er dem Allerhöchsten den Dienst des Gebets so gar oft nicht leisten könne, und gleichwohl hat er uns allen geboten, ohne Unterlaß zu beten. Dürfen wir nun wohl uns erkühnen, um solcher Ursachen willen uns dennoch für berechtigt zu halten, daß wir ihm nur selten die Ehre der Anbetung erzeigen, nur selten mit unserm Gebete dienen? Und wir sollten nicht bereit seyn, solchem seinem Gebote willig nachzukommen? Wer wird nicht leicht gewahr, daß wenn uns auch der Herr unser Gott dasselbe zu thun nicht geboten hätte, dennoch unser eigner Zustand uns die Nothwendigkeit auferlegt uns vielfältig mit unserm Gebete zu Gott zu wenden? Wenn wir anders unsre sündliche Schwachheit einsehen und erkennen, wie bald es geschehen ist, daß wir von dem Wege der Gebote Gottes abweichen, und uns die Wege des Verderbens gelüsten lassen; wenn

wir

wir die Trägheit zum Guten, die uns anhänget, bey uns selber fühlen, und bedenken, wie vielen Widerstand wir in der Welt vor uns finden, einen gottseligen Wandel in Christo Jesu zu führen: Wie sollten wir nicht dadurch angetrieben werden, uns unabläßig den Beystand der göttlichen Gnade zu erbitten, damit wir durch sie das Böse überwinden, und das Gute vollbringen? Wenn wir anders dafür halten, daß alles Gute, dessen wir nur theilhaftig zu werden wünschen, beyde das leibliche und das geistliche Gute ein Segen unsers Gottes sey, und daß es in seiner Hand stehe, denselben zu geben, wem er will; daß alles Gedeihen unsrer Arbeit und aller Erfolg unsrer Anschläge von seinem Willen abhange: Können wir ablassen, Gott anzurufen, und ihn zu bitten, das er uns freundlich sey, und das Werk unsrer Hände fördere, und uns mit dem Guten segne, dessen wir von einem Tage zum andern bedürfen? Wenn wir anders nicht allein uns selber, sondern auch unsern Nächsten lieben, und das Wohlergehen unsrer Mitmenschen wünschen, und ihr Elend zu Herzen nehmen: Finden wir da nicht überall, wo wir uns nur hinwenden, häufigen Anlaß, uns im Gebete zu unserm Gott zu nahen? Niemals fehlt es uns an Ursachen, die uns bewegen müssen, immerdar von neuem das Antlitz unsers Gottes und Vaters im Himmel zu suchen, und dieses sein Gebot, das er uns gegeben hat, am Gebet anzuhalten, ist ein solches Gebot, dessen Ausübung unser gegenwärtiger Zustand nothwendig macht. So ists aber auch unser eigner Nutzen, unsre eigne Seligkeit. Ja, meine Geliebten in dem Herrn,

wenn

wenn wir dieser göttlichen Vorschrift getreulich nachkommen; wie viel gewinnet dabey unser Glaube und unsre Gottseligkeit! Werden wir nicht durch diese vertrauliche Unterredung unsers Geistes mit Gott je mehr und mehr zu der festen Zuversicht angewöhnt, daß er um Jesu Christi willen unser gnädiger Gott und Vater sey, und zu den heiligen Trieben einer kindlichen Furcht und brünstigen Liebe gegen ihn immerdar von neuem erweckt? Werden wir nicht durch diese Erhebung unsers Herzens zu Gott je mehr und mehr von der Eitelkeit der Dinge dieser Welt abgezogen, und mit unsern Gedanken auf das Himmlische gelenkt? Werden wir nicht eben dadurch, daß wir Gott ernstlich anrufen, er wolle uns vor dem Bösen bewahren, und uns nach seinem Wohlgefallen thun lehren, in unserm heiligen Vorsatze, die Sünde zu meiden, und dem Guten nachzukommen, bestärket? Wie viel weniger ist der in Gefahr, in diese oder jene Missethat zu fallen, zu welcher er vor andern geneigt ist, der fleißig um die Abwendung derselben von ganzem Herzen zu seinem Gott betet! Und was für himmlische Ruhe und Heiterkeit des Gemüths, deren fleißige Beter genießen! Welche Freude für sie, wenn sie sich stark fühlen in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke; wenn die sündlichen Lüste in ihnen schweigen, die das Herz des Menschen zu einem ungestümen Meere machen, und die Liebe Gottes ihre ganze Seele erfüllet! Und wollen mancherley Widerwärtigkeiten und Sorgen dieser Welt ihr Herz beschweren: Wie wenig vermögen dieselben die durch ihre Last darnieder zu drücken, die alle ihre Sor-

gen auf Gott zu werfen gewohnt sind! Wie bald sind sie ihrer Traurigkeit und ihrer Unruhe wieder entledigt, so sie nur vor dem, der sie höret und sich ihrer mit väterlicher Fürsorge annimmt, ihr Herz ausgeschüttet haben! Was für selige Vortheile, die für uns selber daraus entspringen, wenn wir dem Herrn unserm Gott gehorchen, und nach seinem Gebote fleißig seinen Namen anrufen! Ein treuer Fleiß im Gebete erquicket unsre Seele mit den edelsten Freuden, und ist ein sichres Mittel, in diesem zeitlichen Leben, das so mannichfaltiger Mühseligkeit, so vielem Wechsel unsers Schicksals unterworfen ist, unsre Tage zufrieden und frölich zurückzulegen. Ein treuer Fleiß im Gebete fördert zu unsrer ewigen Seligkeit unser Christenthum, und die Heiligung unsrer Seele, daß wir im seligmachenden Glauben an unsern göttlichen Erlöser standhaft beharren, und je mehr und mehr zu dem Ebenbilde des Allerhöchsten wieder erneuert werden.

Nun, da es eine so selige Pflicht ist, die uns der Herr unser Gott, der Gott aller Gnaden und Vater der Barmherzigkeit, welcher mit so großem Ernste unsrer Seelen Seligkeit suchet, vorgeschrieben hat, daß wir oft und fleißig zu ihm beten sollen: Ey so lasset uns auch unverdrossen seyn, diese Pflicht mit aller Treue in Ausübung zu bringen. Lasset uns willigli thun, was uns gut ist, und was der Herr unser Gott von uns fodert. Kein Tag unsers Lebens gehe vorüber, an welchem wir ihm nicht mit unserm Gebete den schuldigen Dienst leisten. Ein jeglicher Tag, den wir auf Erden erleben, verkündigt uns seine Güte von neuem;

und

und so werde auch an jeglichem Tage sein heiliger Name von uns gepriesen. Ein jeglicher Tag unsrer Wallfahrt durch diese Welt bedarf des göttlichen Segens; und so werde auch an jeglichem Tage der Herr unser Gott von uns angerufen, daß er uns geben wolle, was uns zu unsrer wahren und ewigen Wohlfahrt nützet. Ja, betet nicht nur einmal des Tages; betet zu wiederholten malen, so oft ihr nur Muße und Gelegenheit dazu habet. Betet zugleich mit euren Mitchristen in unsern öffentlichen Versammlungen zum Gottesdienste, und betet für euch selber in euren Wohnungen. Betet zu gewissen besonders dazu bestimmten Zeiten, die ihr ausdrücklich der Ausübung dieser Pflicht gewidmet habt, und betet auch mitten unter der Ausrichtung der Geschäffte eures Berufs. Es werden sich immer dazwischen günstige Augenblicke finden, da ihr, ohne dem Fleiße in eurer Arbeit Abbruch zu thun, so viel Freyheit des Geistes genießet, daß ihr eure Gedanken zu Gott richten, und einen kurzen brünstigen Seufzer vom Grunde eures Herzens zu Gott thun könnet. Und wie manchmal wird sich euch unvermuthet ein Zufall ereignen, der es von euch fodert, daß ihr eure Seele zu eurem Gott erhebet, der euch antreibet, solches sogleich und augenblicklich zu thun; ihn um seinen Beystand anzuflehen, auf daß ihr euch auch hier bey dieser Gelegenheit so verhaltet, wie es vor ihm recht und angenehm ist; ihm in seinen Schutz euch zu befehlen, damit euch kein Uebels wiederfahre; ihm für seine Wohlthat, für seine Hülfe, die er euch eben itzt erzeigt hat, Dank zu sagen. Lasset die gute Bewe-

gung, die in eurem Herzen entsteht, euch nicht ungenützt entgehen, so viel es nur die Umstände gestatten; betet wenigstens einen Augenblick; betet wenigstens, von andern unbemerkt, in dem Innersten eures Herzens.

Aber, wenn ihr nun, so wie es euch nach dem Unterrichte der heiligen Schrift zu thun obliegt, oft und fleißig zu Gott betet; sehet auch wohl zu, was und wie ihr betet. Denn eben so, wie bey allen unsern Christenpflichten, also kömmts auch hier nicht bloß darauf an, daß wir die von Gott uns befohlne Handlung verrichten, sondern vielmehr darauf, auf welche Weise wir sie verrichten. Und ihr wisset, was zu einem Gott wohlgefälligen Gebete erfodert werde; so will ich euch dessen auch voritzt nicht weitläuftig erinnern. Nur Eines oder das Andre will ich euch nach der Anweisung der Schrift ins Gedächtniß bringen, was sich besonders auf den Fleiß im Gebete bezieht, der von uns gefodert wird. Und hier lasset uns vor allen Dingen bemerken, daß wir uns nicht daran begnügen lassen müssen, nur oft und fleißig zu beten, es geschehe auch auf welche Weise es wolle, sondern daß wir oft und fleißig mit rechter Andacht unsers Herzens zu Gott beten müssen. Wenn wir gleich noch so viele Zeit diesem Dienste unsers Gottes widmen, noch so gewissenhaft darüber halten, daß wir die von uns dazu bestimmte Zeit zu keinem andern Gebrauche anwenden oder verkürzen, noch so unermüdet darinnen sind, Lobgesänge zu Ehren des göttlichen Namens anzustimmen, und lange Gebete herzusagen; und wir wissen kaum

einmal,

einmal, was wir reden oder lesen, geschweige daß wir ein herzliches Verlangen nach dem Guten haben sollten, welches wir uns dem Vorgeben nach von Gott erbitten, oder daß unsre Seele bereit seyn sollte, Gott zu loben: Meynen wir Gott damit einen angenehmen Dienst zu leisten? Oder wird uns selber ein solches leeres Geplärr unsrer Lippen einigen Nutzen bringen? wird das uns frömmer und gottseliger machen? wird das in uns den ernstlichen Vorsatz zuwege bringen, die Sünde mit aller Sorgfalt zu fliehen, und dem Guten nachzutrachten? wird das uns im seligmachenden Glauben an unsern Heiland und im Vertrauen auf die Fürsorge unsers Vaters im Himmel bestärken? Oder wird uns Gott etwan um eines solchen bloß äusserlichen Gottesdienstes willen gnädig seyn? Er, der Gott, der das Herz ansieht, der solche Anbeter haben will, die ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten a)? Was sagt er selber von einem solchen Gottesdienste in seinem Worte? „Dieß Volk, spricht er, nahet sich zu „mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen „Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; darum die„nen sie mir nur vergeblich. Thue nur weg von mir „das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag deines Psal„terspiels nicht hören b).“ Warlich, ein einziger gottseliger Seufzer, der aus der Fülle unsers Herzens geht, ist vor Gott mehr werth, als eine ganze Menge von Gesängen und Gebeten, die ohne Andacht gesungen und gebetet werden. Und wenn er von uns verlanget, daß wir oft und fleißig zu ihm beten sollen; er verlan-

a) Joh. 4, 23. b) Matth. 15, 8. 9. Amos 5, 23.

get darum nicht von uns, daß wir jedesmal, so oft wir beten, uns eine lange Zeit mit ihm in unserm Gebete unterhalten sollen. So hat er auch nicht verordnet, daß wir gerade zu dieser Zeit, und zu keiner andern unser Herz zu ihm schicken. Lieber lasset uns von der uns sonst gewöhnlichen Zeit unsers Gebets abweichen, als daß wir uns der Gefahr aussetzen, bey den Hindernissen, die itzt vorhanden sind, ohne Andacht zu beten. Lieber lasset uns kürzer beten, als daß wir durch Mangel der Andacht das Gebet entheiligten. Weiter lasset uns bemerken, liebe Zuhörer, daß wir nicht etwan, wenn wir uns dessen mit allem Ernste befleißigen, den Namen unsers Gottes auf eine ihm wohlgefällige Weise oft und vielfältig anzurufen, solches in der thörichten Einbildung thun dürfen, uns ein besondres Verdienst um Gott dadurch zu erwerben. Es ist ja allerdings das Gebet ein Dienst des Herrn unsers Gottes, aber ein solcher Dienst, der nicht ihm, sondern nur uns selber zum Besten gereicht. Er hat ja allerdings Wohlgefallen daran, wenn wir so, wie sichs gebühret, seinen Namen preisen; aber würde er weniger selig seyn, wenn wir dasselbe zu thun unterließen, ja wenn die ganze Erde von seinem Ruhme schwiege? Und wir wollten ihm das anrechnen, gleich als sey er uns dafür besondre Vergeltung schuldig, was er doch nicht um sein selbst, sondern bloß um unsertwillen uns zu thun anbefohlen hat? Wir finds ja ganz allein, welche gute Früchte davon einerndten, wenn wir fleißige und andächtige Beter sind, und nicht der Herr unser Gott, welcher viel zu hoch über alle seine Geschöpfe erhaben ist, als daß irgend

gend eines von ihnen das Geringste zur Vergrößerung seiner Glückseligkeit beytragen könne. Und wie? Gott sollte uns für dasjenige Dank schuldig seyn, was uns doch schlechterdings zu thun obliegt, und worinnen wir uns versündigen, wenn wir es zu thun vernachläßigen? Auch der Fleiß im Gebete ist unsre Pflicht; auch hierinnen können wir nichts übriges thun, was wir nicht zu thun verbunden wären; auch hier müssen wir nach der Anweisung Jesu das Urtheil über uns selbst fällen: „Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was „wir zu thun schuldig waren c)." Und endlich lasset uns auch bey unserm Fleiß im Gebete die nöthige Vorsicht gegen unsre Mitmenschen beobachten, und insonderheit so wenig dadurch Ehre bey ihnen zu erlangen suchen, daß wir vielmehr so gar auch allen Schein vermeiden, gleich als suchten wir diese Ehre. Lasset uns des Unterrichts unsers Heilands eingedenk seyn, wenn er im 6 Kapitel Matthäi im 5 und 6 Verse spricht: „Wenn du betest, sollst du nicht seyn, als die Heuchler, „die da gerne stehen, und beten in den Schulen, und „an den Ecken, und auf den Gassen, auf daß sie von „den Leuten gesehen werden. Warlich, ich sage euch, „sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber betest, „so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thüre „zu, und bete zu deinem Vater im Verborgnen, und „dein Vater, der in das Verborgne sieht, wird dirs „vergelten öffentlich." Diese Ermahnung unsers Heilands ist zwar freylich nicht also zu verstehen, gleich als sollten wir vor der Welt ein Geheimniß daraus machen,

c) Lucä 17, 10.

chen, daß wir das Gebet lieb haben, gleich als sollten wir uns dessen schämen, wenn es andre erfahren sollten, daß wir uns gern mit dem Gebete beschäfftigen; keinesweges; wir sollen ja vielmehr einen erbaulichen Wandel führen, und unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, auf daß sie unsre guten Werke sehen, und unsern Vater im Himmel preisen d). Aber so wie wir dieses zu thun schuldig sind, eben so wohl sind wir auch verbunden, gegen die verborgnen Schlingen des Ehrgeizes auf unsrer Hut zu seyn, daß er nicht unter einem guten Vorwande sich unsers Herzens bemächtige, und seine böse Lust befriedige. Eben so wohl sind wir auch verbunden, darauf zu sehen, daß wir nicht andern Gelegenheit geben, unser Verhalten unrecht zu beurtheilen, und es strafbaren Absichten beyzumessen; daß wir nicht, eben indem wir andre durch unser Exempel erbauen wollen, ihnen einen Anstoß in den Weg legen, und dadurch die gute Absicht, die wir dabey hatten, selber vereiteln.

Liebe Zuhörer. Ich habe euch itzt der Verbindlichkeit erinnert, die uns allen obliegt, oft und fleißig den Namen unsers Gottes anzurufen, und euch ermuntert, derselben auf eine Gott wohlgefällige Weise, so viel ihr nur vermöget, Genüge zu leisten. Noch ist übrig, daß wir zum zweyten, so viel es uns die schon verfloßne Zeit gestattet, das in Erwägung ziehen, daß nach dem Willen des Herrn unsers Gottes besonders diejenigen unter uns vorzüglich viel Fleiß aufs Gebet wenden sollen, die vor andern

mehr

d) Matth. 5, 16.

mehr Muße von irdischen Geschäfften und Sorgen dazu haben. Auch dieß lehren uns eben die Apostel unsers Herrn Jesu Christi, die uns alle ohne Unterschied ermahnen, daß wir am Gebet anhalten, und ohne Unterlaß beten sollen. Was nach dem Berichte unsers heutigen Evangelii die Prophetinn Hanna that, daß sie nimmer vom Tempel kam, und mit Fasten und Beten Gott Tag und Nacht diente, das verlanget Paulus von allen bejahrten Witwen, wenn sie der Fürsorge für die Ihrigen ganz oder zum größten Theile entlediget sind. „Das ist eine rechte Witwe, so spricht er im 5 Kapitel des 1 Briefs an den Timotheus, im 5 Verse, „die einsam ist, die ihre Hoffnung „auf Gott stellet, und bleibet am Gebet und Flehen „Tag und Nacht.“ Und wenn er an einem andern Orte, im 7 Kapitel des 1 Briefs an die Korinthier e), nach der Beschaffenheit der damaligen Zeiten der Verfolgung, den Christen anräth, wenn es sich sonst schicken wolle, lieber ledig zu bleiben, als sich zu verheirathen; so sagt er: „Es ist ein Unterschied zwischen ei„nem Weibe und einer Jungfrauen. Welche nicht „freyet, die sorget, was dem Herrn angehöret, daß sie „heilig sey, beyde am Leibe und auch am Geiste. Die „aber freyet, die sorget, was der Welt angehöret, wie „sie dem Manne gefalle. Solches aber sage ich zu eu„rem Nutz, nicht daß ich euch einen Strick an den „Hals werfe, sondern dazu, daß es fein ist, und ihr „stets und unverhindert dem Herrn dienen könnet.“ Wie offenbar ists, nach diesen Stellen der heiligen

e) Im 33 u. f. V.

Schrift, daß diejenigen, die mehr Ruhe von irdischen Geschäfften haben, als andre, auch mehr als andre verbunden sind, sich mit dieser Uebung der Andacht zu beschäfftigen!

Lasset uns daraus lernen, Liebe Zuhörer, daß, ob wir gleich allesamt verpflichtet sind, oft und fleißig, oder wie es die Schrift ausdrückt, ohne Unterlaß zu Gott zu beten, daß er doch keinesweges von uns verlange, einen solchen Fleiß darauf zu wenden, daß wir darüber die uns anbefohlnen Geschäffte unsers Standes und Berufes in der Welt vernachläßigen. Es ist ja die Verrichtung unsers Gebets ein wichtiges, nothwendiges Stück des wahren Gottesdienstes, aber es ist nicht das einzige; und wie weit irren wir von der rechten Wahrheit ab, so wir uns dessen bereden, wie sich dessen ihrer etliche zu bereden scheinen, wenn sie nur fleißig beteten, so hätten sie alles gethan, was der Herr ihr Gott von ihnen gethan wissen wolle; Wie so viele andre gute Werke, deren Ausrichtung uns in dieser Welt befohlen ist! Und wenn wir darüber ganz unbekümmert sind, ob sie von uns ausgerichtet werden, oder nicht; wenn wir vielmehr alles thun, was uns nur gelüstet, und nur das in Acht nehmen, daß wir fleißig unsre Hände zu Gott ausbreiten; dürfen wir da wohl uns dünken lassen, Gott angenehm zu seyn? Erinnert euch nur des Ausspruches der Schrift: „So „sich jemand unter euch lässet dünken, er diene Gott, „und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel f).“ Ja wir sollen

f) Jac. 1, 26.

sollen so wenig unsern ganzen Gottesdienst bloß aufs Gebet einschränken, daß wir uns auch nicht einmal deswegen in den irdischen Geschäfften, die uns zu thun obliegen, nur nachläßig erzeigen sollen. So wenig uns die Menge unsrer Arbeit davon abhalten soll, oft und fleißig unsre Seele zu Gott zu erheben; eben so wenig soll uns das Gebet zum Hindernisse gereichen, mit aller Treue dasjenige zu thun, was wir nach dem Willen Gottes in unserm Stande zu thun schuldig sind, unserm Hauswesen wohl vorzustehen, alle nöthige Aufmerksamkeit auf die Pflege und Erziehung unsrer Kinder zu wenden, die Verrichtungen des besondern Amts, das uns befohlen ist, zur gehörigen Zeit zu beobachten, unserm Nächsten, so oft sich uns die Gelegenheit dazu darbietet, in der Liebe zu dienen. Denn wenn dem nicht also wäre; würde es wohl die Schrift denen besonders zur Pflicht auferlegen, am Gebet und Flehen Tag und Nacht zu bleiben, die mit zeitlichen Geschäfften weit weniger, als andere beschwert sind? Wie klar ists aus diesen Vorschriften; es ist nicht der Wille des Herrn unsers Gottes, daß wir uns um des Gebetes willen aller andern Geschäffte entschlagen; oder so sie nur saumselig treiben sollen! Nein, wir sollen nur das Gebet nicht hintansetzen; so viel es nur die Geschäffte, die uns nach unserm Berufe zu thun zu kommen, gestatten, sollen wir oft und fleißig beten; beydes, die Treue in unserm irdischen Berufe, und den Fleiß in unserm Gebete sollen wir mit einander vereinigen, wie sich auch beydes mit einander vereinigen läßt, wenn wir nur auf der einen Seite uns davor

hüten,

hüten, daß wir uns nicht unnöthiger Weise zu viel in weltliche Angelegenheiten zerstreuen, und auf der andern uns nicht bereden, daß es auf die Menge unsrer Worte bey unserm Gebete ankomme, sondern daran gedenken, daß Gott unser Herz ansieht, und auch auf ein kurzes, aber innbrünstiges Gebet mit Wohlgefallen merket. Je mehr wir aber Muße von irdischer Arbeit haben, oder mit gutem Gewissen uns nehmen können, je weniger wir für unsern eignen Unterhalt, oder das Fortkommen der Unsrigen zu sorgen haben; desto mehr Zeit sollen wir auch dem Gebete widmen; da sollen wir uns mit allem Eifer befleißigen, dem Exempel nachzufolgen, welches wir an der Prophetinn Hanna vor uns haben, und gleich als sie, Gott mit Beten und andern Uebungen der Andacht Tag und Nacht zu dienen. Nun, Gott verleihe durch seine Gnade, daß das alle diejenigen unter uns thun mögen, die solches zu thun im Stande sind; daß wir aber auch alle mit einander, beyde Junge und Alte, allen uns möglichen Fleiß darauf wenden mögen, ihm auf eine wohlgefällige Weise, so viel wir nur können, in unserm Gebete zu dienen. Amen.

X.

Predigt

über das Evangelium am Neujahrstage;

eine

erbauliche Betrachtung über die Flüchtigkeit der Zeit.

Gütiger Beherrscher Himmels und der Erden, der du in der Höhe wohnest, und herabsiehest auf das Niedrige, auch auf uns Menschenkinder, die wir doch Erde und Staub sind, die Fülle deiner Wohlthaten herabströmen lässest; denn es ist ja unsre Wohnung, die Erde voll deiner Güte. Ein Tag sagts dem andern, und ein Jahr thuts kund dem andern, welch eine unzählbare Menge von Wohlthaten du uns nach deiner großen Barmherzigkeit erweisest. Auch in dem Jahre, welches wir nun beschlossen haben; wie so mannichfaltiges Gutes, das du an uns gethan hast, welches wir nicht genug zu rühmen, wofür wir dir nicht genug zu danken vermögen! Gütiger Beherrscher Himmels und der Erden, laß dirs wohlgefallen, uns noch ferner mit deinem Gute zu segnen, so lange wir hier auf Erden seyn werden. Segne uns auch in diesem Jahre; gieb uns auch in diesem Jahre von geistlichen so wohl als leiblichen Gütern, was uns allen insgemein, und einem jeglichen insbesondre zur Wohlfahrt gereicht. Du weißt es, was uns allen insgemein, und einem jeglichen insbesondre dazu nützlich ist, du weißt es besser, als wir selbst; und du bist sehr freundlich, und deine Güte währet ewiglich. Voll dieses Vertrauens rufen wir dich an in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, und zweifeln nicht, du wirst uns gnädiglich erhören, und uns geben, was uns allen, was unsrer ganzen Gemeine und unserm ganzen Lande gut ist, und was bey einem jeglichen unter uns seine wahre Wohlfahrt schon hier auf Erden, und noch mehr in jener Ewigkeit befördert. Das alles wollest du uns geben, nach dem Reichthume deiner Barmherzigkeit, und insonderheit auch verleihen, denn das ist ja unsrer Seelen Seligkeit, daß durch die Verkündigung deines Wortes, und durch unsern ganzen Gottesdienst an dieser Stätte, viel Gutes unter uns geschaffet werde. Gott aller Gnaden, unser Erbarmer und Vater in

Christo

Christo Jesu, laß in diesem Jahre, laß auch an dem heutigen Tage die Predigt deines Wortes an unsern Seelen gesegnet seyn, und reiche Frucht der Erbauung bringen. Das erbitten wir uns von dir mit einmüthiger Andacht ꝛc.

Evangelium.

Lucä 2 Kap. Vers 21.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genennet Jesus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.

Andächtige Zuhörer. Der Anfang des verlesnen Evangelii, giebt uns Anlaß zu einer gottseligen Betrachtung, die sich vorzüglich für den heutigen Jahreswechsel schickt. Der Evangelist sagt: „Und da „acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten wür„de.“ Diese acht Tage, die nach der Anordnung des göttlichen Gesetzes zwischen der Geburt und der Beschneidung Jesu verfließen mußten; wie bald waren sie vorüber! Wie schnell sind diese acht Tage zurückgelegt worden, seit daß wir das Andenken der Geburt unsers Heilands öffentlich erneuert haben! Ja wie schnell ist das ganze nun beschloßne Jahr vergangen! Ein Jahr; wie groß dünket uns die Anzahl seiner Tage zu seyn! Und alle diese Tage, sie fahren dahin, wie ein reissender Strom; sie streichen dahin, wie ein Vogel durch die Luft streichet. Wie flüchtig, wie so gar flüchtig ist die

Zeit!

Zeit! Doch das erkennen alle, und bedarf daher keines weitläuftigen Beweises. Aber lassen sich wohl auch alle diese Flüchtigkeit der Zeit, so wie sie sollten, zur Warnung und zur Erinnerung dienen? Bedarf es wohl unsrer keiner, daß ihm angezeigt werde, wovor uns die Flüchtigkeit der Zeit warne, woran sie uns erinnere, damit er jenes unterlasse, und dieses thue? So lasset uns denn anitzt, liebe Zuhörer,

zu unsrer Erbauung eine Betrachtung über die Flüchtigkeit der Zeit mit einander anstellen.

Lasset uns zuerst diese Flüchtigkeit der Zeit so betrachten, wie es **wahren Christen** zur Erbauung gereicht;

und sodann **zum zweyten** erwägen, was für heilsame Lehren eben diese Flüchtigkeit der Zeit denen ertheilt, **die sich noch nicht zu Gott bekehret haben.**

Bey der Betrachtung, die wir zu unsrer gemeinschaftlichen Erbauung über die Flüchtigkeit der Zeit mit einander anstellen wollen, lasset uns zuerst auf diejenigen sehen, die unter uns Jesu Christo in der That und Wahrheit angehören; zuerst dem unsre Aufmerksamkeit widmen, auf welche Weise wahre Christen die Flüchtigkeit der Zeit zu ihrem eignen Heile bedenken sollen, und auch wirklich bedenken. Solche Christen, die sich von ihren Sünden zu Gott bekehret haben, und im Glauben des Sohnes Gottes leben, durch Gnade des heiligen Geistes Lust und Kraft haben, gute Gott wohlgefällige Werke zu

thun,

thun, die werden eines Theils durch Betrachtung der Flüchtigkeit der Zeit **ermuntert, die kurze Zeit dieses Lebens wohl anzuwenden**, und auf der andern Seite dadurch **in der Mühseligkeit und den Widerwärtigkeiten dieses Lebens kräftig getröstet.**

Der Mensch vom Weibe geboren, lebet kurze Zeit. Zwar es erreichen manche noch zu unsern Zeiten nach dem Willen des Allmächtigen ein hohes Alter; scheint es gleich, als wolle es immer seltner werden, so sterben doch manche noch alt und lebenssatt. Allein ob schon ein Mensch auf Erden siebzig, achtzig, ja hundert Jahre lebt: Bleibt es nicht dem ohnerachtet, gegen die Ewigkeit gehalten, eine kurze Zeit? Und wie viel sind ihrer, die so viele Jahre ihres irdischen Lebens zählen? Insonderheit aber, wenn wir die Flüchtigkeit der Zeit bedenken, womit sie vorüber eilt; ist nicht in Wahrheit unser Leben, ein kurzes Leben? Wenn wir ein Jahr antreten; es dünket uns lange hin bis zu seinem Ende zu seyn: Gleichwohl, wie bald ist dieses Ende vorhanden! Und eben also mit dem ganzen menschlichen Leben. Wir sehen uns insgemein an dem Ziele desselben, und wissen nicht, wie wir so bald dahin gelanget sind. Ist nun aber die Zeit unsers Lebens so bald und eher, als wir meynten, vorüber: Wie sollten wir uns nicht beeifern, sie so nützlich, als wir nur wissen, anzuwenden, sie aufs Beste zu gebrauchen, ehe sie uns entflohen ist, damit wir nicht vergeblich ihren Verlust bedauren?

Es ist eine bald verfloßne Zeit, liebe Christen, die Zeit, die wir vor uns haben, unsern Mitmenschen auf

Erden nützliche Dienste zu leisten. Und wollten wir wohl hier in der Welt gelebt haben, ohne der Welt nützlich gewesen zu seyn, ohne zu der Wohlfahrt unsrer Mitbrüder irgend etwas, so viel als wir vermögen, beygetragen zu haben? Keinesweges, so denkt der Christ, dessen Seele voll aufrichtiger Liebe gegen seinen Nächsten ist, der nicht allein seinen Freunden und Angehörigen, sondern auch denen, die mit ihm Kinder des Allerhöchsten sind, ja allen seinen Mitmenschen Dienste der Liebe zu beweisen begehrt. Keinesweges; es ist mein Beruf, meinem Nächsten in der Liebe zu dienen; das eigne Verlangen meines Herzens treibt mich dazu an, und es ist mir eine der angenehmsten Freuden, wenn ich etwas verrichtet habe, das andern Nutzen schaffet. Ich will zum Besten meiner Mitmenschen Gutes stiften, so lange mir mein Gott dieß zeitliche Leben verleihet, und mir das Vermögen dazu darreicht; ich will der Zeit, die ich dazu habe, wahrnehmen, so viel ich nur kann. Die Zeit eilet geschwind vorbey, daß ich mir andre durch liebreiche Gefälligkeiten verbindlich, und ihre Herzen mir geneigt machen kann; daß ich mit den Gaben des Verstandes, die ich von Gott empfangen, zum Vortheile meines Nächsten wuchern kann; daß ich durch Treue in den Pflichten meines Amtes die Wohlfahrt meiner itztlebenden Mitmenschen, und vielleicht auch ihrer Nachkommen befördern kann; daß ich Werke der Barmherzigkeit ausüben, das Gemüth der Bekümmerten aufrichten, den Bedrängten beystehen und sie vertheidigen, dem Elende der Nothleidenden abhelfen, oder doch wenigstens daſ-

selbe

selbe lindern kann; daß ich durch Worte und Thaten meine Brüder im Guten bestärken, vor dem Argen bewahren, und ihre Seelen Gott zuführen kann; zu dem allen eilet die Zeit sehr geschwind vorbey. So will ich denn die Zeit, die mir dazu gegeben ist, nicht verabsäumen, und das Gute, was ich heute zu verrichten im Stande bin, nicht auf den morgenden Tag aufschieben. Bey dem Verzuge möchte mir die Gelegenheit dazu aus den Händen entschlüpfen; solche Trägheit möchte verursachen, daß ich diese Welt verlassen müßte, ohne derselben sonderlich nützlich geworden zu seyn. Itzt, weil ich noch Zeit dazu habe, will ich mit Eifer mich befleißigen, meinem Nächsten in der Liebe zu dienen.

So, meine Geliebten, denket der wahre Christ bey Betrachtung der Flüchtigkeit der Zeit; der Christ, der, mit dem Geiste der Liebe von Gott begnadigt, nach dem Wohlgefallen Gottes auf Erden wandelt, und seinen Nächsten als sich selber zu lieben sich bestrebt. Nicht allein aber die Liebe zu seinem Nächsten; auch die Liebe zu Gott und zu sich selber erfüllt ihn mit Begierde, der Zeit, die so bald verlaufen ist, wohl zu gebrauchen, und bewahret ihn davor, daß er nicht träge ist zu dem, was er thun soll, zu jeglichem guten Werke. Denn die vergängliche eitle Zeit dieses Lebens; wie ist sie so kostbar in Ansehung der Ewigkeit! wie so werth, daß wir ihrer sehr sorgfältig wahrnehmen! Lasset uns nur der Worte Pauli gedenken, die wir im 6 Kapitel seines Briefs an die Galater, im 9 und 10 Verse lesen: „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden;

„denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne „Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset „uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des „Glaubens Genossen.“ Ja, liebe Christen, weil wir noch Zeit haben, lasset uns fleißig zu allen guten Werken seyn, und nicht müde werden; weil wir noch Zeit haben, lasset uns nachjagen der Heiligung, und zusehen, daß wir im Glauben und in der Gottseligkeit immerdar wachsen. Denn leget wohl ein Ackersmann zur Zeit der Saat seine Hände in den Schoos? Nützt er nicht vielmehr alle Augenblicke, und ist unermüdet in seiner Arbeit, damit er desto reichlicher erndten möge? Und diese gegenwärtige Zeit unsers Lebens, diese Zeit, die so bald verschwindet, sie ist unsre Saatzeit für das ewige Leben. Die Zeit eilet dahin und vergeht; aber ihr Gebrauch bestimmt unser ewiges Schicksal. Je sorgfältiger wir sind, sie wohl anzulegen, desto herrlicher wird dereinst unser Zustand seyn; je reichlicher wir hier auf Erden den Saamen guter Werke ausstreuen, desto reichlicher dürfen wir auch dereinst im Himmel zu erndten hoffen. Nicht, als wenn wir durch gute Werke den Besitz der ewigen Seligkeit uns erwerben könnten; es ist warlich in keinem andern Heil, es ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als allein in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. Aber, obgleich alle, die an Jesum glauben, selig werden, so ist doch das auch nicht weniger gewiß, daß die Gläubigen, welche da viel Gutes gethan haben, eine desto reichere Vergeltung vom Herrn empfangen werden. Ihre guten

Werke folgen ihnen nach in die Ewigkeit, und bringen ihnen ohne Aufhören die herrlichsten Früchte. Da wir solches wissen, liebe Christen, daß ein jeglicher seinen Lohn empfangen wird nach seiner Arbeit, und daß auch ein Becher kalten Wassers, den wir aus gottseligem Herzen und aus innigem Erbarmen unserm nothleidenden Bruder darreichen, nicht unvergolten bleiben wird a): Wohlan, liebe Christen, lasset uns von neuem an diesem heutigen Tage, da wir durch den Beschluß eines Jahres der Flüchtigkeit der Zeit so nachdrücklich erinnert werden, den Entschluß fassen, daß wir die Zeit dieses Jahres, daß wir die übrige Zeit dieses Lebens, die wir etwan noch vor uns haben, zum Wohlgefallen Gottes, zum Dienst unsers Nächsten, und zu unsrer ewigen Wohlfahrt aufs beste anwenden wollen! Die Zeit rauschet mit geschwinden Flügeln vorbey, die Zeit, die wir haben auf Erden Gutes zu thun; wir wollen nicht saumselig seyn, sondern nachjagen der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit allen, die den Herrn anrufen von reinem Herzen. Die Zeit rauschet mit geschwinden Flügeln vorbey, die Zeit, die wir haben auf Erden Gutes zu thun; wir wollen mit gutem Willen keinen Augenblick verlieren, mit Eifer wollen wir darnach trachten, daß wir reich werden an guten Werken, und uns Schätze sammeln aufs Zukünftige für das ewige Leben b). Itzt, itzt ist noch unsre Zeit, daß wir die Hand ans Werk legen. So wollen wir denn allen unsern Fleiß daran wenden; und du o Gott, der du schaffest Wollen und Vollbringen

a) 1 Kor. 3, 8. Matth. 11, 42. b) 1 Tim. 6, 18, 19.

des Guten, du wollest uns in solchem Entschlusse bestärken, du wollest Kraft verleihen, daß wir ihn in der That ausführen, du wollest uns immerdar mit neuem Eifer beleben, zu thun, was vor dir gefällig ist, dieweil wir noch Zeit haben.

Auf diese Weise, wie ihr itzt gehöret habt, Liebe Zuhörer, ermuntert die Betrachtung der Flüchtigkeit der Zeit wahre Christen, fleißig in guten Werken zu seyn. Sie werden aber auch durch diese Betrachtung in der Mühseligkeit und den Widerwärtigkeiten dieses Lebens aufs kräftigste getröstet. Wenn es wahren Christen durch die Schickung der göttlichen Vorsicht begegnet, daß sie mit dieser oder jener Trübsal heimgesucht werden, daß sie aus ihrer eignen Erfahrung die Mühseligkeit des menschlichen Lebens kennen lernen: Unter so vielen Trostgründen, womit sie ihr Gemüth aufrichten und erheitern können, findet sich auch die Flüchtigkeit der Zeit. Die Trübsal, die über sie gekommen ist, gehet vielleicht bald vorüber; wenn sie auch viele Tage lang anhält, diese Tage werden geschwind verfließen, sie sind geschwinder zurückgelegt, als wir uns vorstellen, und alsdann warten vielleicht ihrer guter Tage, alsdann vielleicht kömmt eine Zeit, da sie Gott darüber inniglich preisen, daß er ihnen so wohl thut. Doch diese Hoffnung haben sie mit andern Menschen gemein; und diese Hoffnung kann ihnen fehlschlagen; es kann sich ereignen, daß an die Stelle dieser Trübsal wieder eine andre tritt, und daß sie durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingeführt werden. Allein die Flüchtigkeit der Zeit erinnert sie auch an das herannahende Ende ihres gegenwär-

genwärtigen Lebens, und was sie, was nur wahre Christen allein mit der sichersten und frölichsten Hoffnung erquickt, das ist jenes ewige Leben, das auf diese wenigen Tage unsrer Wallfahrt auf Erden folgt. „Unsre „Trübsal, also sagt der verfolgte und mit so vieler Mühseligkeit beladne Paulus, im 4 Kapitel des 2 Briefes an die Korinthier, im 17 Verse; unsre Trübsal, „die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über „alle Maaße wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht „sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare“. Die Trübsal, die gottselige Christen bedränget, halte noch so lange an; sie weiche nicht von ihnen, so lange sie nur auf Erden leben; Es ist dennoch eine zeitliche, und darum eine leichte Trübsal. Mit jedem so schnell entwichnen Tage ist auch wieder ein trüber stürmischer Tag mehr für sie überstanden; mit jedem so schnell entwichnen Tage kömmt auch die Zeit ihrer Erlösung näher. Wie lange wirds währen, so ist das Ende ihres Lebens, und zugleich das Ende ihrer Noth vorhanden! Und was folget darauf? Eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, eine solche Seligkeit, als mit Worten nicht auszusprechen ist, als sich mit unsern Gedanken nicht begreifen läßt. Harret nur ein wenig in Geduld, ihr bekümmerten Christen. Bald werdet ihr genug gekämpfet haben, und Gott wird euch mit der Krone des Lebens schmücken; bald werdet ihr dahin gelangen, daß ihr ruhet von aller eurer Arbeit, daß Gott abwischet alle Thränen von euren Augen, daß eure Wohnung der Himmel ist, wo kein Leid, noch Geschrey noch Schmerz mehr seyn wird.

Denn die Zeit unsrer Pilgrimschaft auf Erden, sie eilet mit schnellen Schritten dahin, sie fährt schnell dahin, gleich als flögen wir davon. Wo sind sie geblieben, schon so viele Jahre unsers irdischen Lebens, als wir zählen? Wie sind sie so schleunig verflossen! Und werden die folgenden, wenn wir ihrer auch noch viele erleben sollen, länger verziehen? Wird die Zeit nunmehr anfangen, einen langsamern Lauf zu nehmen? Bald, liebe Christen, werden wir an unserm Ziele seyn; bald werden wir, so wir Glauben behalten bis ans Ende, jene ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit ererben; bald werden wir in das selige Leben eingehen, das mit der flüchtigen Zeit nicht zu seinem Ende eilt, und kein Aufhören hat.

Ach möchte doch dieser Trost des ewigen Lebens, das auf die gegenwärtige Mühseligkeit folget, alle die wahren Christen erquicken, die anitzt unter der Last des Uebels, das ihnen auferlegt ist, seufzen! Möchte er doch ihre Seelen beruhigen, und sie getrost und frölich in Gott machen! Und wenn es uns in diesem itzt angetretnen Jahre begegnen sollte, daß wir nach deinem Willen, Herr unser Gott, von Trübsalen heimgesucht werden; Laß uns der Flüchtigkeit unsrer Tage, die uns jenem Leben näher bringt, gedenken. Laß uns daran gedenken, daß auf dieses kurze so bald zurückgelegte Leben eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit folget, und dadurch uns reichlich getröstet, dadurch erwecket werden, uns mit Gelassenheit in deinen Rathschluß zu ergeben. Herr unser Gott, durch deines Geistes Kraft sey uns die Flüchtigkeit unsrer

Zeit ein kräftiger Antrieb zum Guten, und ein erquickender Trost in aller Mühseligkeit dieses Lebens.

Geliebte Zuhörer. Wir haben bis itzt von der Flüchtigkeit der Zeit so geredet, wie es zur Erbauung für wahre Christen gereicht. Doch dabey allein dürfen wir es nicht bewenden lassen, wenn unsre Betrachtung darüber allen und jeglichen unter uns zum Nutzen gereichen soll. Wir müssen **zum zweyten auch zum Nutzen unbekehrter Menschen von dieser Flüchtigkeit der Zeit zu euch reden.** Nicht zwar, als würde nunmehr nichts weiter gesagt werden, was wahren Christen nützlich seyn könnte; sie werden vielmehr manches vernehmen, was auch ihnen zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, zur Anweisung dienet, sich mit allem Fleiße vor Sünden zu hüten. Vornehmlich aber wollen wir bey den Betrachtungen, die nun folgen, unser Augenmerk auf diejenigen richten, die sich noch nicht bekehret haben von ihren Sünden zu dem Herrn unserm Gott, ob wir sie etwan durch Erinnerung an die Flüchtigkeit der Zeit bewegen möchten, in Zeiten zu bedenken, was zu ihrem Frieden dienet. **Wie nachdrücklich werden sie durch die Flüchtigkeit der Zeit gewarnet, sündlicher Werke sich zu enthalten,** so sie nur auf diese Warnung merken wollen! Wie nachdrücklich dadurch gewarnet, **von der Liebe dieser Welt abzulassen!** Wie nachdrücklich dadurch gewarnet, **die Zeit, die ihnen zur Buße gegeben ist, nicht zu verabsäumen!**

Ach möchten doch diejenigen, die Knechte der Sünde sind, und sich nicht vor Gott scheuen, offenbare Wer-

ke der Ungerechtigkeit und Bosheit zu begehen, möchten sie doch ernstlich an die Flüchtigkeit der Zeit gedenken! Vielleicht, daß sie dadurch sich zurückhalten liessen, lasterhafter Thaten sich schuldig zu machen! Vielleicht, daß sie dadurch übermocht würden, sollten sie sich auch nicht ganz von dem Dienste der Sünde abkehren, doch wenigstens manche Missethat zu unterlassen, wodurch sie sich selber den Zorn des Allerheiligsten auf den Tag des Zornes und des Gerichts häufen! Denn welch eine nachdrückliche Warnstimme vor Begehung sündlicher Handlungen, ist diese Flüchtigkeit der Zeit, die so schnell vorüber rauscht! Wer kann ihrer eingedenk seyn, und doch vorsetzlich Sünde thun? Wer kann an die Kürze des menschlichen Lebens, das so bald zurück gelegt ist, und an die darauf folgende lange Ewigkeit gedenken; wer kann daran gedenken, daß unsre Tage, die wir hier auf Erden leben, dahin fahren, wie ein Schatten, schneller, als ein Pfeil, der durch die Luft fliegt, daß wir bald, bald vor den Pforten der Ewigkeit uns befinden werden; und sollte nicht dadurch, wenn er schon des Vorhabens ist, seine böse Lust zu befriedigen, schnell auf andre Gedanken gebracht werden! Es ist ja nach dem eignen Zeugnisse Jesu nichts kräftiger, die Lust des Fleisches, die in uns mit ungestümer Heftigkeit tobet, und uns zum Sündigen hinreissen will, danieder zu schlagen und zu ertödten, als die Erinnerung, was für diese kurze Lust der Sünde unser ewiger Lohn seyn würde. „So dich deine Hand ärgert, spricht Jesus im 9 Kapitel Marci, im 43 und 44 Verse, „so haue sie ab; es ist dir bes-

„ser,

„ser, daß du ein Krüpel zum Leben eingeheſt, denn „daß du zwo Hände habeſt, und fahreſt in die Hölle, „in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht ſtirbt, und „ihr Feuer nicht verliſcht.“ Ach, ſündige Menſchen, die ihr das böſe Gelüſten eures Herzens nach allem eurem Wohlgefallen vollbringt; ſollte denn nicht wenigſtens dieſe Warnung einigen Eindruck auf euch machen, wenn auch gegen alle die übrigen euer Herz zu verhärtet iſt, als daß ſie etwas bey euch auszurichten vermöchten? Sollte nicht wenigſtens ſie euch davon abſchrecken, den böſen Willen eures Fleiſches zu thun? Gedenket doch an die Ewigkeit, und vergleichet damit die Flüchtigkeit der Zeit, welche ihr zum Sündigen misbraucht. Ihr folget dem Eingeben eurer ſündlichen Begierden, weil euch ihre Befriedigung angenehm iſt, weil ihr euch in ihrer Erfüllung viel Vergnügen verſprechet. Ich will mich itzt darüber nicht ausbreiten, ſo viel ſich davon ſagen läßt, wie eitel dieſe Luſt der Sünde iſt, eben ſo flüchtig, eben ſo ſchnell verſchwunden, als die Zeit; daß nicht ſelten der Sünder, wenn er kaum ſein ſtrafbares Vergnügen geſchmecket hat, auch ſchon bis zum Ekel damit geſättiget iſt, und dann Scham und Reue, dann Unwille und Unzufriedenheit mit ſich ſelber, dann Furcht und Angſt des Gewiſſens an deſſen Stelle treten, und nicht ſo plötzlich wieder von ihm weichen; oder daß auch ſeine Miſſethat, die er zu begehen ſich gelüſten läßt, und worinnen er ſich eine kurze Zeit freuet, die ſchädlichſten Folgen für ſeine zeitliche Glückſeligkeit nach ſich zieht, unter denen er viele Tage, vielleicht ſein Lebenlang, ſeufzen

zen muß. Ueber das alles, so sehr es auch in Betrachtung gezogen zu werden verdient, will ich mich doch voritzt nicht weitläuftig ausbreiten. Aber wenn auch deren keines erfolgen sollte; wenn euch auch, ihr Knechte eurer sündlichen Lüste, euer Frevel fast überall glücklich von statten geht, ohne euch ganz offenbar an eurem zeitlichen Wohlergehen hinderlich zu werden; wenn auch euer Gewissen in einem festen Schlafe liegt, und niemals bis ans Ende eures Lebens erwacht: Wie ist es eine so kurze Zeit, die ihr auf Erden zu leben habt! Wie ist es eine so kurze Zeit, daß ihr ungestraft sündigt! Und darauf ewige Pein des Gewissens, darauf ewige Trübsal und Angst über alle die Seelen der Menschen, die da Böses thun. Ewige Strafen, die sollten euch nicht abschrecken von dem, was zu thun eurem bösen Herzen gelüstet? Dafür, daß ihr eine kurze so bald verfloßne Zeit nicht nach dem Willen Gottes, sondern nach eurem eignen Willen lebt, und thut, was euch wohlgefällt, dafür wollet ihr ewige Pein leiden? Dafür ewige Pein, daß ihr etliche wenige Tage in Wollüsten und Trunkenheit lebt? Dafür ewige Pein, daß ihr etliche wenige Tage euch des Besitzes von unrechtmäßig erworbnem Gute freuet? Dafür ewige Pein, daß ihr etliche wenige Tage nach dem Eigendünkel eures Fleisches andre Menschen, denen ihr nicht gewogen seyd, hasset, und anfeindet, und verlästert, und verfolget, ja wohl so gar eure nächsten Angehörigen kränket und betrübet? Ewige Pein wollet ihr dafür leiden? Ach ists möglich, daß ihr euch selber und eurer eignen

Wohlfahrt so feind seyn könnet, und euch nicht lieber die Befriedigung eurer sündlichen Lust versaget!

Es werden die unbekehrten Menschen durch die Flüchtigkeit der Zeit, so sie nur darauf achten wollen, aufs nachdrücklichste gewarnt, Werke der Ungerechtigkeit und Bosheit zu verüben. Eben so werden sie aber auch in einer andern Betrachtung dadurch gewarnt, von der Liebe dieser Welt abzulassen. Wie manche finden sich, die offenbarer Lasterthaten, grober sündlicher Werke sich schuldig zu machen, Scheu tragen; aber ihr Herz ist dennoch nicht rechtschaffen vor Gott, und sie gehören dennoch nicht zu der Zahl derer, die sich von der Sünde bekehret haben zu Gott, und ihm zu seinem Dienste geheiliget sind! Denn ihr Herz hänget an dieser Welt; alles ihr Dichten und Trachten gehet auf die Güter dieser Zeitlichkeit; darauf stehet ihr ganzer Sinn, wie sie sich Ehre bey Menschen erwerben, oder viel irdischer Habe erlangen, oder ihre Tage in Wohlleben zubringen wollen. Solche irdischgesinnte Menschen, möchten sie doch die Flüchtigkeit der Zeit ernstlich betrachten, und dadurch zu ihrem Besten sich von der Liebe dieser Welt ablenken lassen! „Habt nicht lieb „die Welt, so ruft der heilige Johannes uns allen zu, im 2 Kapitel seines 1 Briefs; „habt nicht lieb die „Welt, noch was in der Welt ist; denn die Welt ver„gehet mit ihrer Lust.“ Die Welt vergehet mit ihrer Lust: Wie lange meynet ihr wohl, ihr, die ihr so eifrig den Gütern dieser Welt nachtrachtet, gleich als könnten nur sie euch glücklich machen, wie lange meynet ihr wohl, sie zu besitzen? Werden sie ewig euer Eigenthum

bleiben?

bleiben? Wenn dem also wäre, so möchte sich etwan eure Liebe, die ihr zu ihnen traget, noch entschuldigen lassen. Aber die Zeit eilet, sie eilet mit geschwindem Fluge, und mit ihr eilet zugleich euer Besitz von eurer Ehre vor Menschen, und von eurem Reichthume, und mit demselben zugleich euer irdisches Wohlleben zu seinem Ende. Es ist eine kleine Zeit, die ihr habt, euch darinnen zu erfreuen. Wie bald wird euch das allgemeine Schicksal der Sterblichen von ihnen trennen! Wie bald werden sie wiederum andern zu Theile werden! Und ihr habt keine Hoffnung, wenn euch einmal der Tod von ihnen geschieden hat, sie von neuem zu erlangen; die Welt vergehet mit ihrer Lust; es kömmt ein Tag, der alles mit Feuer verzehren wird. Wollet ihr euch denn nicht nach bessern Gütern umsehen, die ihr nicht wieder zu verlieren fürchten müsset, und daher eurer Liebe und eures Bestrebens darnach, würdiger sind? Wie unglücklich ist der Mensch, der nichts als die Dinge dieser Welt liebt, und der sie verlassen muß, nachdem er nur wenige Zeit sie besessen hat, und darauf in alle Ewigkeit sich ihrer beraubt sieht! Wollet ihr dieß Unglück über euch selbst bringen? Auf und erhebet eure Augen, und sehet nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Ihr könnet den Ruhm, und die Ehre, und das Ansehen bey den Menschen, wornach ihr trachtet, nicht ewig behalten; es wird eine Zeit kommen, und diese Zeit wird nicht lange verziehen, daß euer Ruhm und eure Ehre und euer Ansehen bey den Menschen

ver-

verwelket. Aber hier ist die unvergängliche Krone der Ehren, die Gott geben wird denen, die ihn über alles lieb haben; trachtet darnach, daß sie dereinst in alle Ewigkeit euer Haupt schmücke. Es ist nicht lange mehr, so müsset ihr die zeitliche Habe, die ihr euch auf Erden erwerben könnet, verlassen; bald wird man fragen: Weß wirds seyn, was ihr gesammelt habt? Wenn euch nun Reichthum zufällt, so hänget das Herz nicht daran, sondern habt vor allen Dingen darauf Acht, daß ihr die bessere und bleibende Habe im Himmel ererbet. Ihr werdet nicht immerdar wohlleben auf Erden. Der Reiche, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte, er starb, wie andre Menschen; und welches war sein ewiges Schicksal? Wollet auch ihr wohl also umkommen? Nehmet eurer selbst wahr, verleugnet die Liebe dieser Welt, und ringet darnach, daß ihr eingehet zu eures Herrn Freude, daß ewige Freude über eurem Haupte sey, und Freude und Wonne euch umgebe. Denn die Welt vergehet mit ihrer Lust; es nahen die Tage heran, sie eilen mit geschwinden Schritten, daß diese Welt mit ihrer Lust für euch seyn wird, gleich als wäre sie nicht mehr, daß euch die Güter dieser Welt nicht mehr angehören, daß ihr nichts mehr mit ihnen zu schaffen habt. Welch eine kurze Zeit dünket es euch zu seyn, seit ihr zu ihrem Besitze gelanget seyd! Und eben so wenig wird es noch lange dauern, daß ihr euch in ihrem Besitze freuet. So lasset euch denn weisen, ihr Kinder dieser Welt; durch die Flüchtigkeit der Zeit lasset euch warnen, daß ihr diese Welt nicht lieb habt, noch alles, was in der Welt ist.

End-

Endlich werden auch unbekehrte Menschen durch die Flüchtigkeit der Zeit gewarnt, diese Zeit, die ihnen zur Buße gegeben ist, nicht zu verabsäumen. Und möchten sie nur diese so ernstliche Warnung etwas bey sich fruchten lassen! Möchten sie doch nach der Ermahnung des Apostels im 4 Kapitel des Briefs an die Hebräer, im 1 Verse, „sich fürchten, daß sie die Ver„heißung Gottes, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht „versäumen, auf daß unser keiner dahinten bleibe.“ Itzt ist die angenehme Zeit, itzt ist der Tag unsers Heils. So lange der Mensch noch auf Erden lebt, so lange will auch Gott, daß er sich bekehre und lebe, daß ihm durch den Glauben an seinen Heiland zum ewigen Leben geholfen werde. Wie ist der Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit so überschwenglich groß! Aus freyer Gnade hat er sich unsrer in Christo Jesu erbarmet, und verheißt uns Sündern, so wir an ihn glauben, die selige Ruhe des ewigen Lebens; er rufet uns zur Buße, und wartet in Geduld, ob die Sünder nicht zu ihm umkehren wollen; ob sie schon seiner Stimme lange Zeit ungehorsam sind, doch wartet er in Geduld. Endlich aber, wenn alles Warten vergeblich ist, und nichts bey dem sündigen Menschen zu seiner ungeheuchelten Besserung auszurichten steht, endlich erwachet sein gerechter Grimm; der unbußfertige Verächter seiner Gnade, wird im Zorne von hinnen weggerafft, und zur ewigen Verdammniß verstoßen. Sollten denn also die unbußfertigen Sünder sich nicht fürchten, daß sie die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen? Gesetzt auch,

daß

daß sie sich in der Hoffnung, die sie sich machen, noch lange auf Erden zu leben, nicht betrügen; daß sie noch viele Jahre ihres irdischen Lebens erreichen: Wie bald sind doch diese Jahre verflossen! Wie bald wird ihr letzter Tag da seyn! Wie bald werden sie den Arm des Todes wider sich ausgestreckt sehen, um sie aus dieser Welt wegzunehmen! Wie dürfen sie nun wohl, ob sie auch noch so vielen Grund zu haben vermeynen, sich ein längers Leben, ein hohes Alter zu versprechen, ihre Buße von einem Tage zum andern aufschieben? Wird nicht bey solchem Aufschube ihnen die Zeit, die ihnen zur Buße gegeben ist, unvermerkt unter den Händen wegeilen, und wird nicht das Ende derselben da seyn, ehe sies vermeynen? Verfliegen nicht unsre Tage, einer nach dem andern, gleich als ein Rauch, der in die Luft verfliegt? So viele Jahre des Lebens, als sie etwan noch zu leben hoffen dürfen, scheinen wohl eine lange Zeit zu seyn; aber wie geschwind ist sie durchlebt! Doch woher wissen sie, daß sie das gewöhnliche Ziel des menschlichen Lebens erreichen werden? Kann nicht auch sie das Schicksal betreffen, welches so manchen ihrer Mitmenschen betrifft, wenn er plötzlich und in der Hälfte seiner Jahre von der Welt abgefodert wird? Um wie viel mehr haben sie bey dieser Gefahr Ursache zu eilen, daß sie sich von ganzem Herzen zu Gott bekehren! Um wie viel nachdrücklicher ist um deswillen für sie die Warnstimme der flüchtigen Zeit! Ach ihr unbekehrten Sünder; ist denn so gar kein Verlangen in euch, selig zu werden? Oder so gar keine Erkenntniß, eurer selbst, daß ihr Buße thun müs-

set, wenn ihr selig werden wollet? Habt ihr aber ein solches Verlangen; habt ihr so viel Selbsterkenntniß, daß ihr frömmer werden müsset, daß ihr in eurem gegenwärtigen Zustande nicht hoffen dürfet, in den Himmel einzugehen: Warum zaudert ihr? Warum eilet ihr nicht, daß ihr eure Seelen errettet? Ein Tag gehet nach dem andern dahin, und ihr thut nicht Buße, ihr ringet nicht darnach, daß ihr eingehet durch die enge Pforte ins ewige Leben. Wie viel aber werden noch der Tage eures Lebens seyn, der so flüchtigen schnell verstrichnen Tage? Wer hat euch die Zahl eurer Monden gesagt? Ihr wisset nicht einmal, ob ihr morgen noch leben werdet: Und doch wollet ihrs anstehen lassen, die Zeit der Gnade zu eurem eignen Heile zu gebrauchen? Heute, weil ihr noch Gottes Stimme höret, die euch zur Buße ruft, heute verstocket eure Herzen nicht; heute laßt uns seine Verheißung, daß wir einkommen sollen zu seiner Ruhe, nicht verabsäumen.

Du aber, Herr unser Gott, du barmherziger und gnädiger Gott! Mit einem theuern Eide hast du es beschworen, du wollest nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Nun so gieb denn Gnade, wie wir dich anrufen in dem Namen Jesu Christi, daß die Betrachtung der Flüchtigkeit der Zeit, der Vergänglichkeit und kurzen Dauer unsers irdischen Lebens auf die Herzen der unbekehrten Sünder einen starken Eindruck mache, auf daß sie voll banger und heilsamer Besorgniß, sie möchten die Zeit verabsäumen, die ihnen zur Buße gegeben ist, sich in Zeiten bekehren

und

und leben. Wenn sie sich aber nicht sogleich dadurch warnen lassen, wenn sie dennoch fortwandeln auf ihren verkehrten Wegen: Barmherziger gnädiger Gott, du willst nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; reiß sie nicht bald weg in deinem Zorne von der Erde; laß sie noch dieses Jahr; gieb ihnen lange Zeit noch Raum zur Buße; habe Geduld mit ihnen, so lange du nur Geduld haben kannst, auf daß sie nicht ewiglich verloren gehen, sondern samt uns selig werden, und dich über deine unaussprechliche Barmherzigkeit zugleich mit uns in alle Ewigkeit preisen. Barmherziger gnädiger Vater im Himmel, erhöre unser Flehen, und laß, wenn es nur anders möglich ist, unsrer keinen in seinen Sünden dahin sterben. Um Jesu Christi unsers Heilandes willen, Amen.

XI.

Predigt

über das Evangelium

am Sonntage nach dem Neuen Jahre;

Gott auch alsdann ein gerechter Gott, wenn er nicht selten Unschuldige in dieser Welt leiden läßt.

Herr, du heiliger Gott, du gerechter Beherrscher Himmels und der Erden; du bist gerecht in allen deinen Wegen, und heilig in allen deinen Werken; das glauben wir, so wie uns dein Wort lehret, zur Ehre deines Namens. Zur Ehre deines Namens glauben wirs, ob wir gleich nicht überall die Heiligkeit deiner Absichten, und die Gerechtigkeit deiner Thaten verstehen, ob uns gleich zum öftern deine Gerichte unbegreiflich, und deine Wege unerforschlich sind. Herr unser Gott, Geber aller Weisheit, gieb uns je mehr und mehr erleuchtete Augen des Verständnisses, auf daß es uns je mehr und mehr offenbar werde, wie vollkommen heilig und gerecht du in dem allen handelst, was du nur thust. Und da solches überall wahrzunehmen, sterblichen Blicken nicht vergönnet ist; so stärke und erhalte uns unverrückt in dem Glauben, daß nirgends kein Unrecht an dir gefunden wird, und keiner deiner Rathschlüsse mit Rechte getadelt werden mag. In solchem Glauben stärke und erhalte uns unverrückt auch alsdann, wenn uns oder unsre Freunde Schicksale betreffen, die nicht mit den Wünschen unsers Herzens, und mit unsrer Erwartung übereinstimmen. Im Erkenntnisse und Glauben von deiner unwandelbaren Gerechtigkeit, Herr unser Gott, wollest du durch die itzige Betrachtung deines Wortes uns alle vermehren und befestigen. Das wollen wir uns mit einmüthiger Andacht von Gott ꝛc.

Evangelium.

Matth. 2 Kap. Vers 13 — 23.

Da die Weisen hinweggezogen waren, siehe da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traume, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir,

und fleuch in Aegyptenland, und bleib allda, bis ich dir sage. Denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stund auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, bey der Nacht, und entwich in Aegyptenland, und blieb allda bis nach dem Tode Herodis. Auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen. Da Herodes nun sahe, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig, und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten, und an ihren ganzen Grenzen, die da zweyjährig und drunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremia, der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrey gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinte ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traume, in Aegyptenland, und sprach: Stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und zeuch hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben stunden. Und er stund auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, und kam in das Land Israel. Da er aber hörte,

te, daß Archelaus im jüdischen Lande König war, an statt seines Vaters Herodis, fürchtete er sich dahin zu kommen, und im Traum empfieng er Befehl von Gott, und zog in die Oerter des galiläischen Landes, und kam, und wohnete in der Stadt Nazareth. Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propehten: Er soll Nazarenus heißen.

Andächtige Zuhörer. So einmüthig uns Vernunft und Schrift lehren, daß der, welcher die Welt erschaffen hat, und sie bis diesen Tag regieret, mit der vollkommensten Heiligkeit und Gerechtigkeit ausgeschmückt seyn müsse; mit so lauter Stimme sie uns diese Lehre, die uns zu wissen so nöthig ist, verkündigen: So fehlet es doch nicht an Steinen des Anstoßes, welche diejenigen leicht im Glauben der Wahrheit wankend machen können, die nicht fest darinnen gegründet sind. Wie öfters ereignen sich in dem menschlichen Leben Begebenheiten, von denen man meynen sollte, Gott könne sie nach seiner Gerechtigkeit unmöglich zulassen! Wie öfters hat das Glück der Gottlosen, und das Elend derer, die von unverschuldeten Leiden überfallen und darnieder gedrückt wurden, Zweifel in den Herzen der Sterblichen erregt, ob auch Gott in Wahrheit ein unpartheyischer Liebhaber der Gerechtigkeit sey? Hätte nicht beynahe ein heiliger Assaph gestrauchelt, da er sahe, daß die Gottlosen glückselig in dieser Welt lebten, und er hingegen, ob er

gleich seine Hände in Unschuld wusch, dennoch täglich geplaget war a)? Wenn wir aber auch durch diese scheinbaren Zweifel uns im Glauben der Wahrheit, daß ein heiliger und gerechter Gott diese Welt regiere, nicht irre machen lassen; wenn uns sein Wort gewisser ist, als daß wir demselben um etlicher Einwendungen willen, die wir nicht aufzulösen wissen, unser Vertrauen versagen wollten; wenn wir eben das, daß in dieser Welt nicht selten Unschuldige leiden, als einen Beweis ansehen, daß Gott zu seiner Zeit recht richten werde b), daß in der zukünftigen Welt Belohnungen und Strafen nach Verdienst werden ausgetheilt werden: Dennoch werden diese Zweifel wider die Gerechtigkeit der göttlichen Regierung, welche die unverschuldeten Trübsalen mitleidenswürdiger Menschen veranlassen, uns so vieler Aufmerksamkeit werth zu seyn scheinen, daß wir es zu wissen begehren, auf welche Weise damit die göttliche Gerechtigkeit bestehen könne.

Das heutige Evangelium erzählt uns eine Begebenheit, die, wenn es anders Leiden in dieser Welt giebt, welche einen Menschen unschuldiger Weise betreffen, gewiß darunter gerechnet werden muß. Die Ermordung so vieler unschuldigen Kinder in der Gegend von Bethlehem, diese Geschichte leitet uns gleichsam an der Hand auf die Betrachtung, die wir heute zur Ehre des Herrn unsers Gottes und zu unsrer eignen Beruhigung mit einander anstellen wollen. Ich will euch darthun, liebe Zuhörer,

daß

a) Ps. 73. b) 2 Thessal. 1, 5.

daß Gott auch alsdann ein gerechter Gott ist, wenn er nicht selten Unschuldige in dieser Welt leiden läßt.

Zuerst lasset uns dessen gedenken, daß es nicht selten unsern Gedanken nach in dieser Welt geschieht, daß Unschuldige leiden müssen.

Zum zweyten lasset uns untersuchen, ob und in wie fern in Ansehung Gottes von Menschen gesagt werden könne, daß sie unschuldig leiden; und schon aus dieser Untersuchung wird erhellen, daß Gott dabey ein gerechter Gott ist.

Noch mehr aber werden wir dessen überführt werden, wenn wir zuletzt noch zum dritten erwägen, daß diese unverschuldete Leiden für diejenigen, die sie erleiden, der Weg sind, zu einem desto grössern Glücke zu gelangen.

Es ereignet sich in dieser Welt, das können wir nicht leugnen, ja es ereignet sich nicht selten in dieser Welt, daß Unschuldige, oder wenigstens solche Personen, die wir für unschuldig ansehen, die schwersten Leiden erdulden müssen. Wir haben davon an der Geschichte des Evangelii, an der Ermordung so vieler Kinder in der Gegend von Bethlehem ein so in die Augen fallendes, ein so rührendes Exempel, als nur irgend eine Begebenheit des menschlichen Elends seyn kann. Auf den grausamen Befehl eines Tyrannen werden so viele Kinder hingerichtet, die noch nicht wissen, was der Tod sey, geschweige denn daß sie etwas sollten begehen können, das vor

dem Gerichte der Obrigkeit des Todes werth sey. Ihr König, in dessen Reiche sie zu künftigen Unterhanen seines Zepters geboren sind, der auch sie vor ungerechter Gewalt schützen sollte; er giebt selber Befehl, sie zu tödten. Und warum? Was reizet ihn wider sie zu einem so grimmigen Zorne? Welches ist das Verbrechen, um dessentwillen er ihnen das Leben rauben läßt? Sie leben mit einem gewissen Kinde, von welchem dem Herodes wunderbare Dinge berichtet sind, welches dereinst als der in der Schrift verheißne König der Jüden offenbaret werden soll, in Einer und eben derselben Gegend; sie sind ohngefähr mit ihm in Einem Alter. Damit er nun ganz gewiß nach seinen Gedanken dieß Kind aus dem Wege räume, vor welchem er sich fürchtet, so läßt er sie alle ohne Verschonen erwürgen. So viele unschuldig Kinder, die ihren Mördern vielleicht mit freundlichem Gesicht entgegen lächeln, und die Hände nach ihnen ausstrecken, oder wenn die Grausamkeit in ihren unmenschlichen Blicken sie schrecket, mit bangem Geschrey bey ihren Müttern Hülfe suchen, und sich fest um ihren Hals schlingen; diese Kinder, die man sich im Geiste unter den Händen ihrer Mörder nicht vorstellen kann, ohne von innigem Mitleid bewegt zu werden; sie werden ohne Verschonen erwürgt; Herodes hat Diener seiner Ungerechtigkeit, die grausam genug sind, nach seinem Befehle eine ganze Menge unschuldiger Kinder zu ermorden. Und trotz aller seiner Grausamkeit erhält er doch seinen Endzweck nicht; das Kind Jesus, das er umzubringen sucht, ist schon von seinen Eltern auf göttlichen Befehl in Sicherheit gebracht.

gebracht. Denn Gott siehet, was Herodes im Sinne hat, und seine Fürsorge für die Erhaltung des Kindes der Maria giebt eben Gelegenheit, daß Herodes auf einen so unmenschlichen Anschlag fällt. Gott sorget für die Erhaltung des neugebornen Königs der Jüden, und wendets doch nicht ab, daß so viele Kinder statt dieses Einen erwürgt werden? Unverschuldeter Weise verlieren diese Kinder durch grausame Gewaltthätigkeit das Leben, das sie noch erst kurze Zeit besitzen; und was haben ihre Eltern gesündigt, daß sie auf solche Weise ihrer Kinder beraubt werden? Wie manche waren wohl unter ihnen, die von dem allen nichts wußten, was sich in Bethlehem begeben hatte; oder, wenn sie auch davon gehört hatten, die es nicht zu Herzen nahmen, die wohl um ihr zeitliches Gewerbe, nicht aber um den neugebornen König der Jüden bekümmert waren, und nicht daran gedachten, ihn anzubeten! Sie werden ihrer Kinder beraubt, gleich als hätten sie vermuthen können, Herodes verlange von ihnen die Nachricht von der Geburt dieses wundervollen Kindes zu wissen; gleich als hätte Herodes sie darüber befragt, welches Kind man für den neugebornen König der Jüden halte, und als hätten sie sich hartnäckig geweigert, ihm selbiges zu entdecken. Wie so ganz unschuldig sind an dem allen die Väter und Mütter, denen man ihre Kinder aus den Armen wegreißt, um sie todt ihnen liegen zu lassen! Ihre Kinder werden ihnen entrissen, und umgebracht, und kaum können sie erfahren, um welcher Ursache willen; ihre Kinder, die ihre süßeste Augenlust und ihre erfreulichste Hoffnung

waren.

waren. Darum höret man auf dem Gebirge in der Nähe von Bethlehem ein Geschrey, viel Klagens, Weinens und Heulens; die Mütter beweinen mit bittern Schmertzen ihre Kinder, ihre Säuglinge, die sie an ihrer Brust trugen, und wollen sich nicht trösten lassen; denn sie sind dahin, und dem Schwerde zum Raube worden.

So unschuldig leiden menschlichem Ansehen nach Eltern so wohl als Kinder bey dieser unerhörten Grausamkeit, deren bloße Erzählung Schauer und Abscheu verursacht. Und Gott hat es zulassen können, Gott, der von so großer Güte gegen seine Geschöpfe ist, und keinesweges seine Lust daran findet, die Menschen zu plagen und zu betrüben? Oder wollen wir auf seine Gerechtigkeit achten; wie bestehts damit, daß so viele unschuldige Kinder das Schlachtopfer der Besorgniß eines einzigen Wüterichts werden müssen? Und dergleichen Vorfälle ereignen sich öfter in dieser Welt. Zwar ist die That des Herodes ein Beyspiel von einer ungewöhnlichen Grausamkeit: Das aber ist nichts so gar ungewöhnliches, daß wir einen unschuldigen Menschen schmerzlich leiden sehen. Es bedarf keines langen Lebens, wir brauchen nicht lange Zeit auf die Schicksale unsrer Mitmenschen Acht gegeben zu haben, um mit unsern eignen Augen gewahr zu werden, daß nicht so gar selten ein sehr heftiges Wetter der Trübsal über diejenigen ausbricht, die sich doch dasselbe nicht durch ihre Schuld über ihr Haupt zusammengezogen haben. Sollten wir es aber noch nicht wahrzunehmen Gelegenheit gehabt haben; lasset uns das unverwerfliche Zeugniß

eines

eines Mannes hören, der mit der größten Weisheit begabt, lange Zeit ein sorgfältiger Zuschauer der Schicksale der Menschenkinder unter der Sonnen gewesen war. So spricht Salomo im 7 Kapitel seines Predigers, im 16 Verse: „Allerley habe ich gesehen die „Zeit über meiner Eitelkeit. Da ist ein Gerechter, „und gehet unter in seiner Gerechtigkeit; und ist ein „Gottloser, der lange lebet in seiner Bosheit.“ Und abermal spricht er im 8 Kapitel eben desselben Buchs, im 14 Verse: „Es ist eine Eitelkeit, die auf Erden „geschieht. Es sind Gerechte, denen gehet es, als hät„ten sie Werke der Gottlosen, und sind Gottlose, de„nen gehet es, als hätten sie Werke der Gerechten.“

Was also in dieser Welt allerdings geschieht, und eben nicht selten geschieht, liebe Zuhörer, daß Unschuldige von mancherley Leiden, nicht etwan nur von solchen Widerwärdigkeiten, die sich leicht ertragen lassen, (denn von denen kann kein Mensch auf Erden frey bleiben,) sondern auch wohl von den schwersten Trübsalen betroffen werden: Wie bestehet es mit der göttlichen Gerechtigkeit? Auf welche Weise bleibet Gott dem ohnerachtet daß er solches zuläßt, dennoch ein heiliger und gerechter Gott? Zur Auflösung dieser Frage lasset uns, so weit es uns erlaubt ist, nach der Anleitung der Schrift in die Geheimnisse der göttlichen Regierung dieser Welt mit unserm Nachforschen einzudringen, nunmehr zum zweyten untersuchen, ob und in wie ferne in Rücksicht auf Gott von Menschen gesagt werden könne, daß er sie unschuldig leiden lasse. Wenn wir das genauer

nauer untersuchen, in wie fern denenjenigen, von denen wir glauben, daß sie unschuldig leiden, der Ruhm der Unschuld zukomme; schon das wird uns lehren, daß Gott auch hierinnen ohne Tadel ist, und seiner unveränderlichen Liebe zur Gerechtigkeit nicht zuwider handelt.

Die Unschuld eines Menschen, von welcher man redet, ist ein zweydeutiger Ausdruck, der fast immer einer Erklärung bedarf, in was für einem Sinne man dieses Wort gebrauche. Es ist ganz ein Andres, nur in einer gewissen Sache unschuldig seyn, und ein Andres, überhaupt unschuldig seyn. Und so wird auch in einem doppelten Verstande gesagt, daß man unschuldig leide. Man kann unschuldig leiden, wenn man nicht selber durch sein Verhalten unmittelbar daran Ursache ist, daß uns dieser oder jener Unfall zustößt; wenn man von einer Trübsal heimgesucht wird, die man nicht etwan sich selber zugezogen, nein, die man vielmehr sorgfältig von sich abzuhalten gesucht hat. Allein dieß ist dazu, daß man sich seiner Unschuld bey seinem Leiden mit freudigem Gewissen rühmen möge, bey weitem noch nicht genug. So wir uns dessen ohne Widerspruch unsers Gewissens rühmen wollen, so müssen wir überhaupt nicht durch ein sündliches Leben diese Leiden als gerechte Strafen desselben verdient, sondern vielmehr uns der Gottseligkeit aufrichtig beflissen haben. Gleichwohl, wie viele werden denen beygezählt, und zählen sich selber denen bey, die unschuldig leiden, welche doch mit ihren Werken der Ungerechtigkeit die Gerechtigkeit unsers Gottes zur Rache wider sich aufgefodert haben! Jene

Eltern

Eltern in der Gegend von Bethlehem, welche um deswillen ihrer zarten Kinder beraubt wurden, weil Herodes dem Kinde Jesu nachstellte; sie hatten dem Herodes nicht die geringste Veranlassung zu einer so unerhörten Grausamkeit gegeben; sie hatten es um ihn nicht verschuldet, daß sie seinen Grimm erfahren mußten. Wenn sie aber in dieser Betrachtung ohne Zweifel unschuldig litten: Folget auch daraus, daß sie alle ohne Ausnahme von uns für so schlechterdings unschuldig angesehen werden müssen? Wir wissen zwar freylich nicht das Gegentheil; aber woher sind wir zuverläßig versichert, daß alle diese Väter und Mütter rechtschaffene und gottesfürchtige Israeliten gewesen, daß keiner von ihnen durch seine Missethaten es verdienet habe, von Gott mit seinen Strafen heimgesucht zu werden? Vielleicht, daß ihrer etliche unter ihnen es mehr als zu wohl werth waren, eben durch den Verlust ihrer Kinder bey dieser Gelegenheit betrübt zu werden. Vielleicht, daß ihrer etliche sich durch die Geburt Jesu und was sich dabey begab, anreizen lassen, mit liebloſem neidischem Herzen die frevelhaftesten Läſterungen auszustoßen. Vielleicht daß ihrer etliche bey der Geringschätzung, womit sie die wunderbaren Begebenheiten bey der Geburt Jesu vernommen, es bedurften, durch den Verlust ihrer Kinder um dieses gering geachteten Kindes willen über ihren Unglauben beschämt und bestraft zu werden. Veilleicht, daß ihrer etliche die Kinder verloren, die der Abgott ihres Herzens waren, die sie nicht zur Frömmigkeit erzogen, sondern vielmehr durch ihre Verzärtelung und Nachsicht,

und

und durch ihr böses Exempel im Bösen bestärkt haben würden. Und wie manchmal mag es sich zutragen, daß ein Mensch nach dem Urtheile der Welt unschuldig leidet, und sein eignes Gewissen verdammet ihn, wenn er ihm anders Gehör giebt, daß er eben durch dieses Leiden die gerechte Strafe für eine von ihm verübte Missethat empfange! Daß Gott den Menschen wieder vergilt, wie sie gethan haben, daß er sie auf eben die Weise, in eben der Sache wieder bestraft, woran sie sich versündiget haben; wie manchmal mag es sich in dieser Welt zutragen! Wie manchmal mag der zu Gott in seiner Noth rufen, und nicht erhöret werden, der sein Ohr vor dem Rufen des Nothleidenden verschloß! Wie manchmal mag der an seinem guten Namen beschimpfet werden, dessen Zunge fertig war zu verlästern und zu verleumden! Wenn aber auch keine so genaue Uebereinstimmung zwischen einer vorher begangnen Missethat und der darauf folgenden Strafe sich findet; wenn der Mensch nicht eben darinnen sich besonders versündiget hat, worinnen er nun leiden muß: Leidet wohl der in Ansehung der göttlichen Gerechtigkeit unschuldig, der die Sünde bey sich selber herrschen lässet, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, statt daß er Gott dienen sollte? Leidet wohl der in Ansehung der göttlichen Gerechtigkeit unschuldig, über welchen der Zorn Gottes bleibet, so lange bis er sich bekehret, auf welchen Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst warten, darum weil er Böses gethan hat? Es ist ja seiner Bosheit Schuld, daß er so gestäupet wird, und seines Ungehorsams Schuld, daß er so gestrafet wird:

wird: Und er wollte sich noch wider Gott auflehnen, und sprechen: Ich bin unschuldig; er wende seinen Zorn von mir c)?

Wenn wir auf die göttliche Gerechtigkeit sehen, so mögen wir nicht behaupten, daß irgend ein Mensch unschuldig leide, der ein sündliches Gott misfälliges Leben führt. Unschuldig leiden nur diejenigen, auf welche die göttliche Gerechtigkeit keine Ursache zu zürnen hat, weil sie Gott von ganzem Herzen fürchten und ihm dienen. Ja selber gottselige Christen dürfen nicht vermessen auf ihre Unschuld wider den trotzen, der sie in mancherley Anfechtungen fallen läßt. Denn so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns d). Wer unter uns befleißigt sich mit aufrichtigem Herzen eines christlichen Wandels, und erkennet nicht sehr wohl, daß es mit uns sündigen Menschen also beschaffen ist, daß wir mit unsern eignen Werken vor Gott nicht bestehen mögen, daß wenn er Lust hätte, uns wegen unsers Lebens zur Rechenschaft zu fodern, wir ihm auf tausend nicht Eines antworten könnten? Nun sind uns zwar solche unsre Sünden um unsers Glaubens an Jesum willen vergeben; weil wir in Jesu Christo sind, darum ist vor Gott nichts Verdammliches an uns, und die zeitlichen Trübsalen, welche über begnadigte Sünder durch göttliche Zulassung etwan ergehen, sind nicht Strafen seines gerechten Zornes über ihre Missethaten. Allein eben dieß, daß wir nicht durch

c) Jerem. 2, 19. 35. d) 1 Joh. 1, 8.

durch Verdienst unsrer eignen Werke, sondern durch Gottes Gnade für unschuldig von ihm angesehen werden, und uns für unschuldig halten mögen; eben dieß giebt Gott gleichsam ein größeres Recht, und mehrere Freyheit, nach seinem Wohlgefallen mit uns zu handeln; eben dieß verschließet uns den Mund, daß wir keinesweges uns erkühnen dürfen, die Gerechtigkeit Gottes anzuklagen, wenn es ihm gefällt, unverschuldete Trübsalen über die kommen zu lassen, die ihm doch mit redlichem Herzen dienen. Es ist allein Gottes Gnade, wenn wir nicht in alle Ewigkeit unter der unerträglichen Bürde der Strafen seines Zornes seufzen müssen, es ist allein Gottes Gnade, wenn er schon in diesem Leben so manches Uebel von uns abwendet, das auf unsre Sünden erfolgen würde, so er es nicht abwendete: Und wir dürften fragen, ob auch Gott gerecht an uns handle, wenn er uns nicht schlechterdings mit allen Leiden dieser Zeit verschont? Aber, möchte man einwenden, er hat uns doch einmal alle unsre Sünden aus Gnaden vergeben, und uns verheißen, unsrer Missethaten nicht zu gedenken. Ob wir also gleich um unsrer eignen Frömmigkeit willen keinen Anspruch darauf machen dürfen, von allen Leiden dieser Zeit verschont zu bleiben; doch giebt uns seine gnädige Verheißung ein Recht, solches zu erwarten. Und ist es nicht auf solche Weise um seiner Verheißungen willen seiner Gerechtigkeit zuwider, uns unsrer Sünden wegen mit Trübsalen heimzusuchen? Allein, wie oft sind diese Trübsalen nichts anders, als die natürlichen Folgen von den ungerechten Handlungen, die wir ausge-

übt

übt haben! Und wo hat sich Gott dazu verbindlich gemacht, daß er, wenn wir uns zu ihm bekehren, durch Werke seiner Allmacht allem und jeglichem Uebel abhelfen wolle, welches unser voriges sündliches Leben nach sich zieht? Daß er wunderthätiger Weise dem bekehrten Sünder Gesundheit und Stärke des Leibes schenken wolle, der sich selber einen siechen Körper durch seine Unmäßigkeit zugezogen? Welches sind die Verheißungen der Schrift, worinnen auch das uns von dem Allerhöchsten zugesagt ist? Ueberhaupt aber lasset uns dessen eingedenk seyn, was ich bereits erinnert habe, daß alle dergleichen Leiden, woher sie auch entstehen, welche diejenigen erdulden müssen, die doch von Gott zu Gnaden aufgenommen worden, keinesweges als Strafen seines Zornes über ihre Sünden zu betrachten sind, sondern daß Gott, der allerdings allen Zorn gegen sie fahren lassen, sie ihnen in ganz andern Absichten aus väterlicher Liebe zuschickt. Und dieß führet uns auf den dritten Theil meiner Predigt, worinnen ich euch die **Gerechtigkeit Gottes bey dem Leiden der Unschuldigen** noch weiter aus einer solchen Betrachtung darthun will, die uns weit erfreulicher zu hören, und weit tröstlicher ist; worinnen ich euch zeugen will, daß Gott deswegen dabey nicht ungerecht handle, **weil diese Trübsalen zum öftern ihr zeitliches Glück befördern, und noch gewisser ihnen zur Erhaltung und Vermehrung ihres ewigen Glücks dienen.**

Jene Kinder, die so unverschuldeter Weise ihres zeitlichen Lebens aus der Ursache beraubt wurden, weil

Jesus in Bethlehem geboren worden, und weil sie mit ihm ohngefähr von einem Alter waren; hatten sie bey dem allen, daß sie durch grausame Gewaltthätigkeit hingerichtet wurden, ein so gar unglückliches Schicksal? Wenn sie in dem zartesten Alter aus einer Welt hinweggenommen wurden, darinnen neben den Freuden dieses Lebens auch so viel Mühseligkeit, so viel Kummer zu finden ist; wenn sie, ohne es zuvor durch eigne Erfahrung inne zu werden, daß die Sterblichen hienieden, auch wenn sie viel guter Tage haben, dennoch sich keiner vollkommnen beständigen Glückseligkeit rühmen können, in eine bessere Welt, in die Wohnungen der Seligen versetzt wurden, daselbst in ewiger Freude zu leben: Dürfen wir sie wohl um des Unfalles willen, der sie aus der Zahl der Lebendigen auf Erden wegriß, für unglücklich ansehen? Und gleicher Weise gereichen auch in andern Fällen die Leiden der Unschuldigen durch die Weisheit dessen, der sie darein gerathen läßt, ihnen zur Beförderung ihres Glücks.

Wie öfters, Meine Lieben, ist eben das, worüber anitzt der Mensch, als über ein Unglück, das ihm begegnet, und noch dazu ohne sein Verschulden begegnet, bitterlich weinet; wie öfters ist es das Mittel, wodurch seine irdische Wohlfahrt geschaffet wird! Wie manche würden hier auf Erden zu dem zeitlichen Glücke nicht gelanget seyn, das ihnen durch die Fügung des Höchsten zu Theile wird, wenn sie nicht zuvor den Weg des Leidens betreten müssen! Gedenket, wenn ihr ein Exempel davon vor Augen sehen wollet, an die Herrlichkeit Josephs. Würde dieser Jüngling auf den Gi-

pfel

pfel irdischer Hoheit, den er bestieg, erhaben worden seyn, würde er in Aegypten unter dem Namen seines Königs mit dem größten Ansehen das ganze Land beherrschet haben, wenn er nicht zuvor unschuldig leiden müssen? wenn ihn nicht seine Brüder, die ihn ohne Ursache haßten, in die Knechtschaft verkauft hätten? wenn er nicht durch die Verleumdung der Gemahlinn des Potiphars ins Gefängniß gelegt worden? Seine Geschichte ist ein in die Augen leuchtendes Beyspiel, daß eben dasjenige, was anfangs böse zu seyn schien, was anfangs den Menschen auf die ganze Zeit seines Lebens in immerwährendes Elend zu stürzen drohte, doch wohl durch göttliche Regierung einen frölichen Ausgang haben, und den Weg zu seinem nachfolgenden Glücke bahnen könne e). Und ob wohl freylich nicht alle, die eine unverschuldete Trübsal betrifft, dadurch einer so großen Herrlichkeit in dieser Welt entgegen geführt werden: Genug, wenn ihr unverschuldetes Leiden das Mittel ist, sie eines solchen zeitlichen Glücks theilhaftig zu machen, das ihre Wünsche befriedigt, oder wenn wenigstens dieß unverschuldete Leiden, das über sie ergieng, die Frucht schaffet, daß sie nachher den Segen irdischer Wohlfahrt, der ihnen von der Vorsehung zugedacht ist, desto sichrer besitzen. Und wird der leicht sich seines Glückes überheben, der durch Leiden zuvor gedemüthiget worden ist? Wird der leicht durch seinen Uebermuth den Neid und Haß andrer Menschen wider sich erregen, daß sie sich vereinigen, an seinem Untergange zu arbeiten? Wird der leicht

e) 1 Mos. 50, 20.

sich selbst durch einen unverständigen Gebrauch aus seinen glücklichen Umständen in Kummer versetzen, der durch seine vorigen Bedrängnisse gelehrt worden ist, ihrer mit Klugheit zu gebrauchen?

Es ist zum öftern die Absicht unsers Gottes bey den unverschuldeten Leiden, die er über die Menschen kommen läßt, dadurch ihr zeitliches Glück zu befördern; ihre Trübsal ist zum öftern ein Mittel, wodurch sie es erlangen, oder doch wenigstens im längern Besitze desselben erhalten werden. Und noch gewisser ists, daß Gott sie ihnen deswegen zuschickt, um dadurch ihre ewige Wohlfahrt zu schaffen. Denn was sind nach dem Unterrichte der Schrift die Absichten Gottes, warum er die Sterblichen hienieden auf Erden in mancherley Noth gerathen läßt? Was sind dabey die gnädigen Absichten des Gottes, der da reich an Barmherzigkeit ist, und nicht seine Lust daran findet, die Menschen zu plagen und zu betrüben? Will er nicht durch die Trübsalen, die er über die Sünder verhängt, sie dahin bringen, daß sie sich von ganzem Herzen zu ihm bekehren, und also dem zukünftigen Zorne entrinnen? Will er nicht seine Gläubigen durch die Leiden, die er ihnen auferlegt, davor bewahren, daß sie nicht der ewigen Seligkeit verlustig werden? Oder läßt er sie nicht darum die zeitliche und leichte Trübsal dieses Lebens erdulden, damit sie in jenem Leben eine desto grössere Herrlichkeit ererben? Kann uns das alles nur im Geringsten zweifelhaft seyn, so wir dem Unterrichte der Schrift glauben? Von so vielen Sellen der Schrift, die uns dessen belehren, will ich voritzt nur ihrer etliche anfüh-

anführen. „Mein Kind, sagt Salomo im 3 Kapitel „der Sprüchwörter, im 11 und 12 Verse; verwirf die „Zucht des Herrn nicht, und sey nicht ungeduldig über „seine Strafe. Denn welchen der Herr liebet, den „strafet er, und hat Wohlgefallen an ihm, wie ein „Vater am Sohne. Selig seyd ihr, sagt Jesus im „6 Kapitel Lucä, im 22 Verse, so euch die Menschen „hassen, und absondern, und schelten euch, und ver„werfen euren Namen als einen boshaftigen, um des „Menschen Sohnes willen. Freuet euch alsdenn, und „hüpfet; denn siehe euer Lohn ist groß im Himmel."

Ists nun aber gewiß, wie es denn ganz unstreitig ist, daß Gott überhaupt bey allen den Trübsalen, welche er über die Menschen kommen läßt, so lange für sie die Gnadenzeit währet, die Beförderung ihrer eignen Wohlfahrt zur Absicht habe, und daß es insonderheit seinen geliebten Kindern in Christo Jesu zu ihrem wahren Besten gereicht, wenn sie unschuldig leiden müssen, es sey nun, daß sie dadurch des Weges zu ihrem zeitlichen Glücke geführet werden, oder daß dadurch ihrer Seelen Seligkeit geschaffet wird: Haben wir denn also nicht vielmehr Ursache, die Liebe Gottes gegen uns darüber zu preisen, als daß wir in unzufriedne Klagen ausbrechen, und ihn der Ungerechtigkeit beschuldigen? Wo ist hier nur der geringste Schatten einer Ungerechtigkeit? Sollte das eine Ungerechtigkeit seyn, daß er so treulich für die wahre Wohlfahrt seiner Gläubigen sorget, und sie durch leichte und zeitliche Trübsalen vor einem ewigen Verderben bewahrt? Oder daß er, wenn ihr Glaube in dieser

Welt, gleich als das Gold durchs Feuer der Anfechtung bewährt worden, ihnen für dieß kurze Leiden eine desto grössere Herrlichkeit in jenem Leben zum Eigenthume mittheilen will? Oder, wenn ihre unverschuldete Drangsal ihnen zur Beförderung ihres zeitlichen Glücks dienen soll: Ist das wohl Ungerechtigkeit, daß er ihnen nachher viel Gutes zu thun gedenkt, und ihnen des zeitlichen Guten mehr geben will, als sie selbst vielleicht sich Hoffnung machten? Ist etwan das irdische Glück, zu welchem er sie auf diesem Wege leitet, ein solches Gut, dessen sie nicht begehren, dessen Besitz ihnen zu ihrem Misvergnügen aufgedrungen wird, und dessen sie lieber entledigt seyn wollten? Werden nicht vielmehr diejenigen, die es erkennen, daß die Weisheit des Höchsten durch das unverschuldete Leiden, welches nach seinem Rathschlusse über sie ergieng, weit schwerere Drangsalen von ihnen abgewendet, oder einen grössern Ueberfluß seines irdischen Segens, als sie hoffen konnten, ihnen zugetheilt habe; werden sie nicht seine Güte vielmehr darüber preisen, als daß sie wider seine Gerechtigkeit Klage erheben wollten? Und wie freudig werden nicht dereinst diejenigen, die durch viel Trübsalen ins Reich Gottes eingeführt werden, die Trübsalen segnen, über die sie itzt in ihrer Schwachheit seufzen und weinen, wenn es ihnen nun offenbar ist, wie nothwendig sie ihnen zu ihrem ewigen Heile waren, oder so sie auch das nicht waren, wenn sie nun schmecken und sehen, wie überschwenglich ihnen ihr Glaube und ihre Geduld in dieser Zeit Leiden von der Hand des Höchsten vergolten wird! Wie brünstig

werden sie ihm in alle Ewigkeit dafür Dank sagen, daß er ihrer nicht so, wie sie in ihrer Schwachheit wünschten, verschonte!

Sehet, liebe Zuhörer; je sorgfältiger wirs untersuchen, desto mehr erkennen wir es; Gott ist dennoch und bleibet ein gerechter Gott, wenn er auch nicht selten in dieser Welt Unschuldige leiden läßt. Das habe ich euch anitzt dargethan, nicht zu einer bloß müßigen Betrachtung des Verstandes, sondern damit wir, wenn sich dazu die Gelegenheit ereignet, durch unser Verhalten offenbaren, daß wir diese Lehre festiglich glauben. So leicht wir dieses für wahr halten, wenn Fremde, mit denen wir in keiner besondern Verbindung stehen, unschuldig leiden müssen; so ist doch nur allzuviel Gefahr vorhanden, daß wir alsdann wanken, alsdann von der Ungeduld unsers Fleisches uns verführen lassen, zu fragen, ob Gott vergessen habe, gerecht zu seyn, wenn wir selber oder unsere Freunde von unverschuldeten Leiden bedrängt werden. Nun so ihr anitzt davon überführt seyd, daß auch in solchem Falle kein Unrecht an Gott ist; solcher Glaube müsse bey euch bleiben, auf daß ihr mit ihm auf die Stunde der Anfechtung ausgerüstet seyd; solcher Glaube müsse sich zur Zeit, da es noth ist, lebendig beweisen. Es sey ferne, daß wir, wenn es uns ohne unser Verschulden übel geht, den Herrn unsern Gott der Ungerechtigkeit anklagen wollten, oder daß nur irgend ein Zweifel darüber sich in unserm Innersten regen sollte. Wie, der Mensch dürfte es wagen, den Allerheiligsten einer Ungerechtigkeit zu beschuldigen? Der sündige Mensch?

Nein, eine solche Thorheit und ein solcher Frevel bleibe ferne von uns, ob wir auch dessen noch so zuverlässig versichert sind, daß wir unschuldig leiden müssen, und ob auch die Wetter der Trübsal noch so heftig, und noch so anhaltend wider uns einstürmen. Vielmehr werde in unsern Seelen eine vollkommne Unterwerfung unter den Willen des Herrn unsers Gottes durch den Glauben hervorgebracht, daß er dabey die gnädigsten Absichten mit uns habe; daß uns vielleicht unser Leiden künftig zur Beförderung unsrer zeitlichen Wohlfahrt dienen werde, und daß es uns ganz gewiß zu unserm ewigen Glücke nütze, so wir nur selber der Hand des Höchsten darinnen nicht hinderlich sind. Amen. Ruhm und Preis der untadelhaftesten Gerechtigkeit werde dem Herrn unsern Gott in guten und bösen Tagen von uns allen gegeben, itzt und in Ewigkeit. Amen.

XII.

Predigt

über das Evangelium am Festtage Epiphanias;

von der

mannichfaltigen Weisheit Gottes in der Begebenheit mit den Weisen aus dem Morgenlande.

Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi; dich und unsern göttlichen Erlöser Jesum Christum gläubig erkennen; das ist für uns ewiges Leben, das ist unser Trost und unsre Freude schon hier auf Erden, und das einzige Mittel, wodurch wir die Seligkeit, die kein Aufhören hat, erlangen mögen. Nun so verleihe denn auch nach deiner Gnade, daß wir in einer heilsamen Erkenntniß von dir und unserm hochgelobten Heilande immerdar wachsen. Vermehre solche Erkenntniß in uns auf alle Weise; vermehre in uns auch insonderheit die Zuversicht, daß du allein weise bist, daß bey dir Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand ist. Befestige uns je mehr und mehr in dem Glauben, daß du bey allem, was du thust, oder geschehen lässest, Absichten habest, die deiner unendlichen Vollkommenheit geziemen, und daß du zur Erreichung solcher deiner Absichten die besten Mittel zu erwählen wissest. Thue uns unsre Augen auf, daß wir die Größe und Herrlichkeit deiner Weisheit da wahrnehmen, wo sie uns in dem hellsten Glanze entgegen stralt. Alsdann wird es uns nicht irren, wenn uns auch in vielen andern Dingen deine Weisheit bey unsrer gegenwärtigen Schwachheit verborgen bleibt, und wir uns in das, was du thust, nicht zu finden wissen; alsdann werden wir nicht zweifeln, daß du auch darinnen dich so beweisest, wie es deiner würdig ist, und ob wir es gleich nicht verstehen, dennoch auch darinnen dich als den allein weisen Gott mit der tiefsten Ehrerbietung anbeten. Und welches Glück für uns, so wir uns auf deine Weisheit festiglich verlassen! Welches Glück für uns alle, die wir in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi die freudige Zuversicht zu dir haben, daß du unser Gott, und unser Vater bist! Bey so mancherley wunderbaren Verwirrungen des menschlichen Lebens; bey so manchem Anliegen, wo wir nicht absehen, wie uns geholfen werden möge:

Wie wohl ist der Mensch daran, welcher in seinem Innersten ein starkes unüberwindliches Vertrauen zu seinem Gott hat, daß der zu allem Rath und Mittel wisse, daß der alles wohl mache, und alles herrlich hinausführe. Herr unser Gott, ein solches Vertrauen zu dir wollest du uns in unsre Herzen geben, und uns darinnen je mehr und mehr bestärken, und dazu auch unsre gegenwärtige Betrachtung über dein Wort uns nützen lassen. Wir erbitten uns zu derselben deinen Segen mit einmüthiger Andacht ꝛc.

Evangelium.

Matth. 2 Kap. Vers 1 — 12.

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königes Herodis, siehe da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Jüden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen, ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrack er, und mit ihm das ganze Jerusalem, und ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volke, und erforschete von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sey. Da berief Herodes die Weisen

sen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wenn der Stern erschienen wäre, und wies sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihrs findet, so saget mirs wieder, daß ich auch komme, und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, gieng vor ihnen hin, bis daß er kam und stund oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet, und giengen in das Haus, und funden das Kindlein mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an. Und thäten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traume, daß sie sich nicht sollten wieder zum Herodes lenken, und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Andächtige Zuhörer. Wir haben hier eine Geschichte vor uns, worinnen sich vieles findet, was uns zu weiterm Nachforschen anreizet, und was wir doch bey dem Mangel einer umständlichern Nachricht nicht zuverläßig zu erforschen vermögen. Wir hören von etlichen Weisen, die aus einer dem jüdischen Lande gegen Morgen gelegnen Gegend, bald nach der Geburt Jesu gen Jerusalem kamen, diesen neugebornen König der Juden anzubeten. Aber welches war

eigent-

eigentlich ihr Vaterland? Und wie viel waren ihrer? Und da es offenbar ist, daß sie keine geborne Jüden, auch nicht einmal Jüdengenossen, das ist, bekehrte Heiden waren, welche die jüdische Religion angenommen hatten, und sich zu derselben bekennten: Was hatten sie eigentlich für eine Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen? Und wie waren sie mitten unter der abgöttischen Welt zu bessern Einsichten in die Religion gelanget? Sie sehen einen Stern in ihrem Vaterlande; und diesen Stern sehen sie nicht mehr, da sie ins gelobte Land reisen; aber auf ihrem Wege nach Bethlehem erblicken sie ihn von neuem, und er gehet vor ihnen her, und bleibt über dem Hause stehen, worinnen sich das Kind Jesus mit seiner Mutter befindet. Was war das für ein sonderbarer Stern? Und zu welcher Zeit hatten sie ihn zuerst gesehen? Und auf welche Weise erfuhren sie, daß dieser Stern den neugebornen König der Juden bedeute? Ueber das alles können wir wohl Muthmaßungen wagen; diese Muthmaßungen können wahrscheinlich, sie können vielleicht richtig seyn; aber wir können doch von ihrer Richtigkeit keine hinlängliche Gewißheit haben, da die heilige Schrift, die nicht zur Befriedigung unsrer Neubegierde, sondern in weit edlern Absichten geschrieben ist, auf eine genauere Erörterung aller dieser Umstände sich nicht einläßt. Aber dazu saget sie uns genug, daß wir auch hier Anlaß finden, die herrlichen Eigenschaften unsers Gottes zu bewundern und zu verehren. Ob uns gleich so mancher Umstand in dieser Geschichte nicht vollkommen deutlich ist, das fällt uns dem ohnerachtet deutlich genug

nug in die Augen, daß Gott auch bey dieser so wunderbaren Begebenheit alles weislich regieret, und mehr als eine gute Absicht dadurch befördert habe. Und auf diese Betrachtung will ich voritzt eure Gedanken leiten, liebe Zuhörer; ich will euch

die mannichfaltige Weisheit Gottes in der Begebenheit mit den Weisen aus dem Morgenlande zeigen.

Gott hatte dabey zuerst die Absicht, dem ganzen jüdischen Volke die Ankunft des Messias kund zu machen.

Zum zweyten wollte er dadurch offenbaren, daß der in die Welt gekommene Erlöser nicht allein ein Heiland der Jüden, sondern auch der Heiden seyn werde.

Zum dritten wollte er dadurch bey diesen Heiden so wohl, als bey andern ihrer Seelen Seligkeit befördern.

Zum vierten sollte es den Nutzen haben, daß den Eltern Jesu in ihrer Dürftigkeit aufgeholfen würde.

Wie manches Gute weis unser Gott, der Gott, dessen Rath wunderbar ist, und der ihn herrlich hinausführet, auf einmal durch eine einzige Begebenheit, die er geschehen läßt, auszurichten! Ich habe vier Ursachen angegeben, warum es die göttliche Weisheit also veranstaltet hat, daß aus einem entfernten Lande etliche Männer, die mit dem Volke Israel in keiner Verbindung stunden, bald nach der Geburt Jesu gen Jerusalem kommen mußten, den neugebornen König

der

der Jüden anzubeten; und alle diese Ursachen sind von der Art, daß ein jeglicher bey einiger Aufmerksamkeit leicht darinnen mit mir übereinstimmen wird, die göttliche Weisheit habe in der That diese Absichten dabey zum Ziele gehabt, und diesen Nutzen dadurch schaffen wollen.

Gott wollte zuerst durch die Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande, dem jüdischen Volke die Gegenwart seines Messias, auf den es seit so langer Zeit hoffte, auf eine solche Weise kund machen, daß sie allen bekannt werden müßte. Zwar fehlte es bereits nicht an göttlichen Offenbarungen davon. Es wußten durch göttliche Offenbarung der Priester Zacharias und Elisabeth, daß der verheißne Christus nunmehr erscheinen, und von Maria geboren werden solle; und Maria und Joseph waren beyde von diesem göttlichen Rathschlusse hinlänglich unterrichtet. So hatte auch sogleich in der Nacht, da Jesus geboren wurde, der Engel des Herrn es etlichen Hirten verkündigt, daß ihnen nunmehr der Heiland oder Christus, den ihnen Gott verheißen, geboren sey; er hatte ihnen die Merkmaale angegeben, wobey sie erkennen konnten, daß derselbe kein andrer, als das von Maria geborne Kind Jesus sey; sie hatten die Menge der himmlischen Heerschaaren den Namen Gottes darüber preisen gehört; sie hatten alles so gefunden, wie es ihnen der Engel gesagt hatte; und sie verschwiegen nicht, was sie gesehen und gehört hatten; sie breiteten nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des

Evangelisten Lukas a) das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. So hatte auch bey der Darstellung des Kindes Jesu im Tempel, welche allem Ansehen nach kurz vorher geschehen ist, ehe die Weisen aus dem Morgenlande nach Jerusalem kamen, der gottesfürchtige Simeon auf Antrieb des heiligen Geistes, dieses Kind für den Heiland der Welt erklärt. Es hatte bey dieser Gelegenheit die Prophetinn Hanna von ihm zu allen denen geredet, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Allein bey dem allen blieb doch der größte Theil des jüdischen Volks noch in seiner Unwissenheit. Der Ruf von der Geburt des verheißnen Christus war bey weitem noch nicht durch ganz Jerusalem erschollen, ob es gleich so nahe bey Bethlehem lag, war noch nicht zu den Ohren der Obersten und Aeltesten des jüdischen Volks gedrungen. Wenn auch Einer oder der Andre unter ihnen von diesem Gerüchte etwas vernommen, so hatte er doch, weil es von Leuten herkam, deren er nicht sonderlich achtete, darauf nicht gemerket, oder aus Furcht vor der Grausamkeit des Königs Herodes vor einer weitern Untersuchung dieses Gerüchts sich gescheuet. Damit es nun also dem ganzen jüdischen Volke kund würde, daß der Messias nunmehr unter ihnen erschienen sey; damit denen unter ihnen, welche da glauben wollten, Gelegenheit gegeben würde, Jesum dafür zu erkennen, und die andern nicht darüber klagen, nicht das als eine scheinbare Entschuldigung ihres Unglaubens vorwenden dürften, die Ankunft des Messias

a) Luca 2, 17.

Messias sey ihnen nicht auf die gehörige Weise, sey nicht ihren Hohenpriestern und Schriftgelehrten, wie es doch vor allen Dingen geschehen sollen, bekannt gemacht worden: Was thut Gott? Er führet angesehene Männer aus entfernten Gegenden herbey, welche ein Zeugniß davon ablegen, daß der so lang erwartete König der Jüden geboren sey. Sie wissen aus göttlicher Offenbarung, er sey geboren; aber das erfahren sie nicht zugleich durch diese Offenbarung, daß er in Bethlehem zu finden sey, damit sie ihren Weg nach Jerusalm, als der Hauptstadt des Landes nehmen müssen. Sie kommen dahin, und wenden sich, um genauere Nachricht zu erhalten, wo der neugeborne König der Jüden seinen Aufenthalt habe, unmittelbar an den Hof des Königs Herodes. Und nun geräth ganz Jerusalem, das zuvor durch das Zeugniß gottseliger, aber vor der Welt verachteter Personen aus seiner Schläfrigkeit nicht aufgeweckt werden können, in Bewegung; es erschrickt der König Herodes, da er dieß höret, und mit ihm das ganze Jerusalem; es wird eine Zusammenkunft des hohen Raths in Jerusalem angestellet, um ihnen auf ihre Anfrage Bescheid zu ertheilen. Nun wird es in ganz Jerusalem, und von da aus im ganzen jüdischen Lande kund, der verheißne König Israels sey geboren; auf die glaubwürdigste, auf eine solche Weise kund, die geschickt ist, einen tiefen Eindruck auf die alle, die es hören, zu machen. Es überbringen diese Nachricht solche Personen, auf die nicht der geringste Verdacht eines Betrugs oder einer Arglist fallen kann. Es sind angesehene Männer aus einem ent-

fernten Lande, Männer, die nicht zu der Bürgerschaft Israels gehören, und mit dem jüdischen Volke in keiner Gemeinschaft des Gottesdienstes stehen. Sie wissen, daß der König der Juden geboren sey; aber das wissen sie nicht, wo sie ihn finden sollen, damit sie ihn anbeten können. Sie bezeugen, in ihrem Vaterlande einen Stern gesehen zu haben, der ihnen ein gewisser Bürge von der Geburt des großen Königs sey, welcher aus dem Volke Israel aufstehen solle; aber das ist ihnen unbekannt, an welchem Orte er geboren worden; darüber erbitten sie sich von den Vorstehern des jüdischen Volks Unterweisung. Und sie ziehen hin nach der Antwort, die ihnen von den Schrifgelehrten ertheilet wird; ob sie gleich wider ihr Vermuthen in Jerusalem finden, daß daselbst dasjenige, wornach sie forschen, eine ganz unerwartete Neuigkeit ist, ob sich gleich niemand auf ihrem Wege nach Bethlehem zu ihnen gesellet, doch lassen sie sich das nicht irre machen, sondern ziehen des Weges hin, auf welchen sie gewiesen werden. Wie war es möglich, einer solchen Nachricht von der Erscheinung des Messias seine Aufmerksamkeit und seinen Glauben zu versagen! Und wie vielmehr mußte sie zur Ueberzeugung der Juden dienen, wenn sie sich der Weissagungen der Propheten erinnerten, wenn sie darauf achteten, daß diese Männer aus eben den Gegenden der Welt waren, wovon Jesaias in unsrer heutigen Festepistel redet, und seine ihnen unbekannte Weissagung erfüllten! Wenn so viele Juden dennoch nicht an Jesum glaubten, ihn nicht für den verheißnen Heiland Gottes erkennten; es war nichts

anders

anders, als die eigne Härtigkeit und Bosheit ihres Herzens daran schuld. Schon diese Eine Geschichte hätte sie zum Glauben an Jesum, als den verheißnen Heiland der Welt bringen können. Und wozu sie damals nützen konnte, dazu nützet sie uns noch heutiges Tages; noch heutiges Tages können wir durch Betrachtung aller der Umstände, die ich itzt angeführt habe, in dem Glauben bestärkt werden, daß unser Jesus, zu dessen Lehre wir uns bekennen, wahrhaftig der von den Propheten des alten Testaments verkündigte Christus sey.

Eine andre Absicht, welche die göttliche Weisheit bey dieser wunderbaren Begebenheit mit den Weisen aus dem Morgenlande hatte, war diese; es sollte dadurch offenbar werden, daß der in die Welt gekommene Christus nicht allein den Jüden, sondern auch den Heiden zum Heile erschienen sey. Dieß war so vielfältig in den Schriften der Propheten vorher verkündigt; es war so deutlich geweissagt, daß auf die Ankunft des Messias eine große Bekehrung der Heiden erfolgen werde, und daß alsdann Gott einen neuen Bund machen wolle, daß es den Jüden zu den damaligen Zeiten eben so wenig hätte unbekannt seyn sollen, als es irgend einem unter uns ist, der die heilige Schrift mit Aufmerksamkeit liest. Gleichwohl hatte sich des jüdischen Volks das Vorurtheil bemächtigt, daß der Messias ihnen gleichsam allein zugehöre, und daß, wenn ja ihrer viele von den Heiden daran Theil nehmen sollten, solches nicht anders geschehen könne, als wenn sie sich zur jüdi-

schen Religion bekehrten, und sich in die Gemeinschaft des Volkes Israel aufnehmen ließen. Dieses Vorurtheil hatte so sehr ihre Herzen eingenommen, daß auch nicht einmal die Jünger Jesu nach seiner Himmelfahrt sich sogleich davon loszumachen vermochten, wie wir die Beweise davon in der Apostelgeschichte finden b). Es konnte daher weder zu zeitig noch zu sorgfältig diesem Vorurtheile, das auch den Seelen von sonst rechtschaffnen Israeliten tief eingewurzelt war, entgegen gearbeitet werden. Und Gott offenbarets sogleich bey der Geburt Jesu, daß er, wie Simeon auf Eingeben des heiligen Geistes sagt, diesen Heiland allen Völkern bereitet habe, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preise seines Volkes Israel. Denn er machet seine Geburt nicht allein Israeliten, sondern auch andern Männern kund, die nicht zum jüdischen Volke gehören. Solche Männer, von denen aus allen Umständen der Geschichte erhellet, daß sie keine Jüdengenossen, und noch viel weniger geborne Jüden waren, ob wir gleich nicht zu sagen wissen, wie eigentlich ihre Erkenntniß in der Religion beschaffen gewesen, ob sich gleich freylich vermuthen läßt, daß sie vielleicht durch den Umgang mit einem oder dem andern von den damals überall zerstreuten Jüden auf bessere Gedanken von der wahren Religion, als andre Heiden hatten, gebracht worden, und nicht mehr der Abgötterey ergeben waren; solche Männer werden von Gott der Gnade gewürdigt, daß er ihnen die Geburt des Heilandes der Welt auf eine außerordentliche Weise offenbaret. Gott

läßet

b) Ap. Gesch. 10 und 11 Kap.

lässet sie, da sie sich mit Fleiß auf die Beobachtung des Himmels legten, einen Wunderstern am Himmel wahrnehmen. Gott lehret sie die Deutung dieses Wunderzeichens, daß dasselbe den neugebornen König der Jüden bedeute. Gott giebts ihnen in den Sinn, daß sie sich aufmachen, denselben anzubeten. Gott lässet ihnen von neuem im jüdischen Lande diesen Stern sichtbar werden, damit sie ihrer Absicht nicht verfehlen mögen, damit sie Jesum finden, und vor ihm ihre Kniee beugen. Es wäre dem Herrn unsern Gott eben so leicht gewesen, sie zuerst zur Gemeinschaft der jüdischen Kirche zu bringen, ihnen zuvor die Schriften der heiligen Männer Gottes in ihre Hände zu geben, und ihnen durch guten Unterricht das Verständniß derselben zu öffnen, so daß sie nicht darnach fragen dürfen, wo Christus geboren werden solle. Aber nein, sie sollen nach dem göttlichen Willen als solche Menschen, die von der Bürgerschaft Israels entfremdet sind, kommen, Jesum aufzusuchen, und den neugebornen König der Jüden auch als ihren König anzubeten. Es soll durch diese Begebenheit sogleich bey der Geburt Jesu angezeigt werden, daß er als ein Heiland der ganzen Welt ins Fleisch gekommen sey, und daß auch die Heiden, ohne daß sie nöthig hätten, sich in das durch Mosen mit den Kindern Israel errichtete göttliche Bündniß aufnehmen zu lassen, zur Gemeinschaft seines Reichs berufen werden sollten. Und diese Ursache ists vornehmlich, meine Geliebten in dem Herrn, warum wir zum Andenken dieser Begebenheit einen besondern Festtag feyern. Dieses Exempel, dieses Vorbild von der

Berufung der Heiden zur christlichen Kirche soll uns der so schätzbaren Wohlthat der Barmherzigkeit unsers Gottes erinnern, daß auch wir, die wir Nachkommen von heidnischen Völkern sind, Jesum Christum unsern Heiland wissen und kennen. Die ganze Welt wurde in den vorigen Zeiten von Dunkelheit und Finsterniß bedeckt; alle Völker, nur allein die Jüden ausgenommen, hatten das Erkenntniß des wahren Gottes fahren lassen, und beteten todte Götzen an. Aber Gott wollte sie nicht ewig in verkehrten Sinn dahin geben. Jesus Christus kam in die Welt, als ein Licht zu erleuchten die Heiden; Jesus Christus ließ, da er das Werk der Versühnung vollendet hatte, sein Evangelium aller Creatur predigen, und gab ihm Kraft, daß es in aller Welt Ende erscholl, daß es auch bis zu uns durchgedrungen ist. Wenn wir dasselbe anders für ein theures werthes Wort achten; wenn wir uns anders darüber glücklich schätzen, daß uns die, allen Menschen heilsame, Gnade Gottes verkündiget wird; oder wenn uns nur wenigstens unser so günstiges Schicksal, daß wir in dem Schooße der christlichen Kirche geboren sind, und nicht ohne Gott und ohne Hoffnung in dieser Welt leben, nicht völlig gleichgültig ist: Mit welcher Dankbarkeit müssen wir an den Rathschluß des göttlichen Erbarmens gedenken, durch Jesum Christum die Scheidewand zwischen Jüden und Heiden wegzunehmen, und alle Menschen ohne Unterschied zur Gemeinschaft der christlichen Kirche zu berufen! Wie werth und schätzbar muß uns das Andenken der göttlichen Gnade seyn, deren die Weisen aus dem Morgenlande gewürdiget wurden,

da sie, wenn ich also sagen soll, ein Vorbote der überschwenglichen Gnade war, deren auch wir gewürdiget sind!

Es wiederfuhr diesen Weisen aus dem Morgenlande außerordentliche Gnade von Gott zum Exempel und Vorbilde dessen, was er in folgenden Zeiten zu thun beschlossen habe; sie wiederfuhr ihnen aber auch **zu ihrer eignen Seligkeit.** Und dieß können wir mit Rechte als **die dritte Absicht der göttlichen Weisheit** bey dieser Geschichte, die sich durch ihre Regierung begab, betrachten. Wir wollen voritzt nicht erwähnen, welchen Nutzen diese Begebenheit zur Stärkung der Eltern Jesu und andrer gottesfürchtigen Israeliten in ihrem Glauben schaffen mußte: lasset uns nur auf diese heiligen Erstlinge der Heiden sehen, die so wunderbarer Weise zum Glauben an unsern göttlichen Erlöser gebracht wurden. Können wir wohl daran zweifeln, daß ihnen dieß Erkenntniß der heilsamen Wahrheit, das ihnen Gott schenkte, zu ihrer Seelen Seligkeit gereicht habe? Ueberzeugt uns nicht alles davon, daß sie sich durch das himmlische Licht, welches ihnen Gott in ihrer Finsterniß aufgehen ließ, in der That erleuchten lassen? Ihre Begierde, den neugebornen König der Jüden in einer von ihrem Vaterlande so weit entfernten Gegend aufzusuchen; ihre Standhaftigkeit, daß sie durch das ihnen ärgerliche Exempel der Jüden in ihrem Glauben an das, was ihnen Gott offenbaret hatte, nicht wankend wurden; ihre Demüthigung gegen Jesum bey aller der Armuth, die ihn umgab; ihre Bereitwilligkeit,

dem göttlichen Befehle zu gehorchen, und nicht nach dem Verlangen des Herodes wieder zu ihm zurück zu kehren; das alles belehret uns, mit welcher Dankbarkeit, mit welch einem feinen guten Herzen sie die göttliche Wohlthat, die ihnen zu Theile wurde, annahmen. Gott, der die Herzen der Menschen kennet, und unsre Gedanken von ferne verstehet, wußte dieses zum Voraus; er wußte, daß seine Gnade an ihnen nicht vergeblich seyn würde, und darum erzeigte er ihnen auch überschwengliche Gnade. Er öffnete ihnen nicht allein ihre Augen über die Thorheit des heidnischen Aberglaubens, sondern brachte sie auch zur Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit, damit sie darinnen Beruhigung ihres Gewissens, und himmlische Freude und Aufmunterung, dem einigen wahren Gott mit dem größten Eifer zu dienen, finden, damit sie dadurch das ewige Leben erlangen möchten. Und vielleicht waren unter ihrem Volke noch mehrere, die durch ihren Dienst Gott zugeführt werden, deren Seelen durch ihren Unterricht und ihre Ermahnung vom ewigen Verderben errettet werden konnten. Hier sehen wir an einem in die Augen fallenden Exempel, wie wahr der Ausspruch des Apostels ist: „Gott will, daß allen Menschen geholfen „werde, und sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kom„men c).“ Hier lernen wir, wie besorgt der Herr unser Gott ist, der Menschen Seelen zu erhalten, und keinen von ihnen, von welchem es ihm offenbar ist, daß er nach seiner Barmherzigkeit selig gemacht werden könne, ewiglich umkommen zu lassen. Und wie nützlich ist uns

c) 1 Tim. 2, 4.

uns diese Erkenntniß, wenn wir unsern Blick auf so viele unsrer Mitmenschen werfen, die noch heutiges Tages in Finsternissen und Schatten des Todes sitzen, und nicht von dem göttlichen Lichte der Wahrheit, dessen wir uns erfreuen, erleuchtet werden! Der Gott, der zum Besten der Weisen aus dem Morgenlande so vieles that, der ihnen zum Heile einen Stern am Himmel erscheinen ließ, und sich ihnen selber offenbarte; der wird warlich auch noch heutiges Tages keinen Ungläubigen oder Irrgläubigen, von dem seine Allwissenheit sieht, daß ihm durch die Bekanntmachung der rechten Wahrheit zu seiner Seelen Seligkeit geholfen werden könne, mit seiner Hülfe verlassen oder versäumen; der wird warlich keine Seele verloren gehen lassen, die dem Himmel gewonnen werden kann.

Endlich hatte auch die göttliche Weisheit bey der Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande dieß zur Absicht, daß den Eltern Jesu dadurch in ihrer Dürftigkeit aufgeholfen werden sollte. In welchen dürftigen Umständen sie sich damals befanden, das lehret uns schon die Geburt unsers göttlichen Erlösers in einem Stalle, und sein Lager in einer Krippe, weil sie sonst keinen Raum in der Herberge hatten; das lehret uns noch zuverläßiger das Opfer, welches Maria bey ihrer Reinigung im Tempel darbrachte, denn es war, dasjenige Opfer, welches nach dem mosaischen Gesetze für die bestimmet war, welche nicht ein Schaf darzubringen vermöchten. Und nun stund ihnen das Schicksal bevor, daß sie in ein fremdes Land einen weiten Weg sollten flüchten müssen.

sen. Eben der Gott, der das über sie verhänget, sorget auch dafür, daß sie auf ihrer Flucht nicht vom Mangel unterdrücket werden. Die Weisen aus dem Morgenlande veranlassen unschuldiger Weise durch ihre Ankunft eine Verfolgung wider Jesum, vor welcher er nach Aegypten entweichen muß; und eben diese Weise bringen nach der Gewohnheit ihres Volks, nicht ohne Geschenke vor Königen zu erscheinen, dem neugebornen Könige der Jüden, den sie kommen sind anzubeten, ihre Geschenke; sie thun ihre Schätze auf, und schenken ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Nun sind Joseph und Maria zu einer so weiten und beschwerlichen Reise, als die Flucht nach Aegypten war, mit dem versehen, wessen sie vorerst bedürfen; nun dürfen sie bey den göttlichen Befehle, den sie bald darauf empfangen, nicht mit kümmerlichen Sorgen sich ängstigen, wie es ihnen auf dem Wege, wie es ihnen in einem fremden Lande ergehen werde. Sehet, liebe Zuhörer, der Mutter des Herrn und seinem frommen Pflegevater ist ihre Hülfe schon bereitet, noch ehe ihnen die Noth zustößt. Da sie eben Mangel an dem befürchten müssen, was die Nothdurft des Lebens erfodert, wird ihr Mangel durch eine so wunderbare Schickung der göttlichen Vorsicht reichlich ersetzt. Zu welch einem kräftigen Troste gereicht uns diese Betrachtung, so wir anders unserm Gott mit redlichem Herzen ergeben sind! Denn was er hier that, er hats nicht bloß etwan dieß Einemal um Jesu seines eingebornen Sohnes willen gethan. Die Erfahrung belehret uns, daß er eben dasselbe zum öftern auch an seinen Gläu-

bigen

bigen thue; daß sie zum öftern die Hülfsmittel in den Widerwärtigkeiten, wovon er weis, daß sie ihnen begegnen werden, schon zum voraus von ihm empfangen. Und sollte er sie ihnen auch nicht zum voraus geben; er weis mitten in ihrer Noth ihnen Hülfe zu verschaffen, nicht selten ihnen von daher Hülfe zu verschaffen, wo sie sich derselben am wenigsten vermutheten. Wie oft ist die Errettung, die ihnen vom Herrn durch die verborgne Weisheit seiner Regierung kömmt, fast ebenso wunderbar, als diese Begebenheit, daß unbekannte Männer aus einem fremden Lande kommen müssen, um den Eltern Jesu in ihrer Dürftigkeit aufzuhelfen! Wenn wir nur dessen sicher sind, daß uns unser Gott und unser Vater im Himmel liebt, meine Lieben; lasset uns gutes Muthes im Vertrauen auf seine Weisheit seyn. Er weis alles, was uns begegnet, und was uns noch in Zukunft begegnen wird; und seiner Weisheit ist nichts zu schwer, daß sie uns nicht sollte helfen können! seine Weisheit wird uns zur rechten Stunde zu helfen wissen, und alles zu einem guten Ende lenken. Ja das ist ohne Zweifel gewiß, und wohl allen, die auf ihn trauen. Amen. Dem, der allein weise, bey dem Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand ist, Gott dem Herrscher Himmels und der Erden, unserm gnädigen Gott und Vater in Jesu Christo, sey Ehre und Dank und Vertrauen itzt und in alle Ewigkeit. Amen.

XIII.

Predigt

über das Evangelium

am ersten Sonntage nach Epiphanias;

von der

Unterthänigkeit der Kinder

unter ihre Eltern.

Herr unser Gott, der du mit so vielem Ernst und Eifer in deinem Worte foderst, daß Eltern und Kinder sich so gegen einander verhalten sollen, wie es sich gebühret! Verleihe doch nach dem Reichthume deiner Gnade, daß überall, und insonderheit in unsrer Gemeine, auch dieses dein Gebot mit allem Fleiß in Acht genommen werde, und daß ein jeglicher sich willig finden lasse, auch hierinnen deiner Stimme zu gehorchen. Neige die Herzen der Kinder von ihrer frühesten Jugend an, du, der du die Herzen der Menschen in deiner Hand hast, neige sie zum Gehorsame gegen ihre Eltern. Laß das alles, wodurch sie in deinem Worte dazu ermuntert werden, zeitig in ihre noch zarten Gemüther einen tiefen unauslöschlichen Eindruck machen, und wenn sie ja durch Uebertretung der schuldigen Pflichten gegen ihre Eltern fehlen, so sey es ein Fehltritt ihrer Schwachheit, und nicht der Bosheit. Regiere durch deinen heiligen Geist die Herzen erwachsner Söhne und Töchter, daß sie ihnen mit gutem Exempel darinnen vorgehen; laß alle erwachsne Söhne und Töchter unter uns zu ihrem eignen Heile bedenken, welchen Fluch sie dadurch auf sich laden, wenn sie durch ihr böses Beyspiel die noch im Guten unbefestigte Jugend zum Ungehorsame gegen ihre Eltern verführen, und laß auch sie an ihren Eltern mit aller Treue dasjenige thun, was vor dir wohlgethan und angenehm ist. Gieb aber auch, daß die Eltern ihrer Gewalt über ihre Kinder nicht misbrauchen, und sie dadurch selber wider sich erbittern; daß auch die Eltern dem unermüdet nachkommen, was sie ihren Kindern schuldig sind. Verleihe, Herr unser Gott; wenn es möglich ist, so verleihe, daß insgesammt alle Eltern und Kinder unter uns auch in ihrem gegenseitigen Verhalten gegen einander ihr Christenthum offenbaren. Befördre auch darinnen unser Christenthum durch die Kraft deines Wortes, und segne die Betrachtung,

tung, die wir anitzt darüber anstellen wollen, daß sie viel guter Früchte schaffe. Wir erbitten uns solchen deinen Segen ꝛc.

Evangelium.

Lucä 2 Kap. Vers 41 — 52.

Und die Eltern Jesu giengen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, giengen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause giengen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wußtens nicht. Sie meynten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagreise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht funden, giengen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich, nach dreyen Tagen funden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörte, und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er gieng mit ihnen hinab,

und

und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bey Gott und Menschen.

„Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Na„zareth, und war ihnen unterthan.“ Diese Worte setzet mit vielem Vorbedacht der heilige Evangelist auf göttliches Eingeben hinzu, nachdem er eine Geschichte erzählet hat, wodurch vielleicht einer oder der andre Leser auf die Gedanken gebracht werden möchte, Jesus habe sich wegen der Hoheit seiner Person dem Gehorsame, den sonst Kinder ihren Eltern zu erzeigen verpflichtet sind, entzogen. Er wäre dazu allerdings, da er nicht ein bloßer Mensch, sondern auch Gottes Sohn war, berechtigt gewesen; aber niemand sollte ihn auch nur mit einigem Scheine der Wahrheit einer Sünde zeihen können, und er wollte uns auch darinnen ein Vorbild lassen, daß wir seinen Fußtapfen nachfolgen sollen. Darum erniedrigte er sich selbst freywillig zum Gehorsame gegen seine Mutter und seinen Pflegevater, und war, wie der Evangelist bezeuget, ihnen unterthan. Und diese seine Worte lehren uns die vorhergehende Geschichte in ihrem rechten Lichte betrachten, daß sich Jesus, nachdem er sich einmal der Unterthänigkeit unter seine Eltern unterworfen, darinnen weder eines Ungehorsams, noch eines Mangels der Ehrerbietung gegen sie schuldig gemacht. Da ihn ein

höherer Beruf in Jerusalem zurückhielt, da er daselbst das Werk seines wahren Vaters auszurichten hatte: So möchte nicht einmal gesagt werden, daß er der Pflicht des Gehorsams der Kinder gegen ihre Eltern zuwider gehandelt hätte, wenn er auch wider ihr ausdrückliches Begehren, und ob sie ihm gleich vorhergesagt, daß sie zu dieser Zeit abreisen wollten, in Jerusalem zurückgeblieben wäre. Aber wie wenig haben wir Ursache, uns eine solche Vorstellung von dem Zurückbleiben Jesu in Jerusalem zu machen! Der Evangelist sagt bloß, „das Kind Jesus sey zu Jerusalem zurückgeblieben, und „seine Eltern hätten es nicht gewußt sondern gemey„net, er wäre unter den Gefährten.“ Wie das nun eigentlich zugegangen, wissen wir bey einer von unsern Zeiten so weit entfernten Begebenheit und bey dem Mangel einer genauern Nachricht nicht zu sagen: Doch lassen sich leicht Möglichkeiten erdenken, ohne daß weder den Eltern Jesu eine allzugroße Sorglosigkeit um ihr Kind zur Last geleget, noch auch gesagt werden darf, Jesus sey ihrem ausdrücklichen Verlangen entgegen in Jerusalem geblieben. Es konnten zum Exempel Maria und Joseph ihn bey sichern Freunden von ihnen gelassen, und ihm gesagt haben, sie wollten ihn, wenn es zur Abreise Zeit wäre, abrufen; sie konnten durch unvermuthete Hindernisse davon abgehalten worden seyn, und es in der Eilfertigkeit darum unterlassen haben, weil sie sich auf ihre Freunde verließen, daß sie ihn mitbringen würden. Oder es konnte ihnen die Nachricht hinterbracht worden seyn, daß ihre Freunde, bey denen sie Jesum gelassen, schon abgereist wären, und sie be-

redeten sich, Jesus sey mit denselben in Gesellschaft schon voraus gegangen. Und dergleichen Möglichkeiten lassen sich noch mehrere ersinnen, zumal wenn wir die besondern Gewohnheiten der Jüden bey ihren Reisen zu den Festtagen zu Hülfe nehmen, und das zugleich in Erwägung ziehen, daß sich dabey das männliche und weibliche Geschlecht auf dem Wege von einander abzusondern pflegte. Wir haben also keine Ursache, anzunehmen, daß Jesus wider den ihm ausdrücklich bekannt gemachten Willen seiner Eltern in Jerusalem geblieben. Und eben so wenig findet sich in seiner Antwort, die er seinen Eltern ertheilt, der geringste Mangel von Ehrerbietung. Zwar können freylich diese Worte auf eine solche Weise ausgesprochen werden, daß sie denselben zu verrathen scheinen: Aber wie können wir nur vermuthen, daß sie Jesus auf eine solche Weise ausgesprochen habe; Jesus, von dem der Evangelist sogleich darauf bezeugt, daß er seinen Eltern unterthan gewesen? Maria beklaget sich, daß er ihr durch sein Zurückbleiben die schmerzlichsten Bekümmernisse verursacht habe; und Jesus erinnert sie, daß sie dazu keine Ursache gehabt hätte, daß sie, weil sie ihn genugsam kennte, ja wohl hätte vermuthen können, er werde, da er ihnen nicht freywillig nachgeeilet, und sie mit dem größten Eifer aufgesucht, nirgends anders seyn, als im Tempel. Maria sagt, sie und sein Vater hätten ihn mit Schmerzen gesucht; und die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu foderts nothwendig, sie öffentlich dessen zu erinnern, daß Joseph nicht eigentlich sein Vater sey, daß er einen unendlich größern und erhabnern Vater

habe, daß er Gottes Sohn sey. „Was ists, spricht „er, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß „ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist?“

Ihr höret, meine Geliebten in dem Herrn, nach dem Zeugnisse des Evangelisten war Jesus seiner Mutter und seinem Pflegevater unterthan; und ihr sehet, wenn wir dieses Zeugniß mit der gleich vorhergehenden Geschichte vergleichen, so findet sich auch in ihr nichts, was nicht mit den Pflichten eines gehorsamen Sohnes sehr wohl übereinstimme. Lasset uns nun dieses Zeugniß des Wortes Gottes, daß Jesus ihnen unterthan war, zu unsrer Erbauung betrachten. Es giebt mir dasselbe Anleitung,

von der Unterthänigkeit der Kinder unter ihre Eltern zu euch zu reden.

Ich will davon zuerst für junge Kinder; zum zweyten für erwachsne Söhne und Töchter; und zum dritten für die Eltern reden.

Jesus gieng mit Maria und Joseph hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Möchten doch diese Worte euch immer in euren Gedanken gegenwärtig seyn, **euch, Geliebte Kinder in dieser Versammlung!** Möchten doch diese Worte einen jeglichen unter euch zum willigen Gehorsame gegen eure Eltern aufs stärkste ermuntern, und euch jederzeit einfallen, wenn ihr eine böse Lust bey euch selber merket, nach dem Willen eures Vaters oder eurer Mutter nicht zu thun. Prägets euch fest ein, liebe Kinder, mit euch rede ich itzt insbesondre, die ihr noch jung, noch

nicht

nicht vollkommen erwachsen seyd: höret mir zu, und gebet wohl Acht; ich will euch lehren, was euch gut ist, und was der Herr euer Gott, euer Schöpfer und Vater im Himmel von euch fodert: Prägets euch so fest, als ihr nur könnet, in euer Gedächtniß ein, daß Jesus, Gottes Sohn, euer Heiland, seinen Eltern unterthan war. Ihr wissets, und seyd es von je her gelehrt, Jesus Gottes Sohn, ist auch euer Heiland, auch euer Seligmacher; auch euch hat er geliebet, und sich auch euch zum Besten martern und tödten lassen; auch euch will er vor der Hölle bewahren, auch euch den Himmel und das ewige Leben geben, wenn ihr euch nur auf ihn als euren Heiland verlasset, und dabey zugleich der Frömmigkeit befleißiget. Dürft ihr euch aber wohl bereden, daß euch Jesus Christus lieb habe, daß er euch selig machen wolle, wenn ihr gegen eure Eltern ungehorsam und störrig und widerspenstig seyd? Er, der doch selber, ob er wohl Gottes Sohn war, seiner Mutter und seinem Pflegevater willig gehorchte; er sollte an euch Gefallen haben, er sollte euer freundlicher Heiland und Seligmacher seyn, wenn ihr euren Eltern nicht gehorchen wollet? Und solltet ihr etwan bey euch selber gedenken, es sey nicht euer rechter Vater, eure rechte Mutter, welcher ihr nicht gehorsam seyn wollet, es sey nur euer Stiefvater, eure Stiefmutter; wollen euch das andre, die euch zum Bösen zu verführen meynen, in den Sinn geben: Gebet ihnen kein Gehör; erinnert euch an Jesum euren lieben Heiland; der war beyden, seiner Mutter so wohl als dem Joseph, der, wenn ich also sagen soll, die Stelle eines Stiefvaters bey ihm vertrat,

unterthan. Solltet ihr sehen, welches doch Gott von euch abwende, daß Größere und Aeltere, als ihr seyd, daß erwachsne Söhne und Töchter sich an ihren Eltern durch Ungehorsam versündigen: Lasset euch das nicht verführen, liebe Kinder; Gott wird solchen Frevel gewiß nicht ungestraft lassen; erinnert euch an Jesum euren lieben Heiland, der euch ein besseres Exempel gegeben! denn er war seinen Eltern unterthan. Er war ihnen unterthan, das ist, er gehorchte ihnen nicht bloß in etlichen, sonder in allen Stücken, und that dasselbe willig und gern. Denn kann man wohl von einem Kinde sagen, daß es seinen Eltern unterthan sey, welches heute einmal ihren Befehlen gehorcht, und morgen dasselbe nicht thut; welches nur dasjenige von dem Willen seiner Eltern thun will, was ihm selber wohlgefällt; welches voll Unmuths ist, wenn es seinen Eltern gehorchen soll, und nur aus Zwang, aus Furcht der Strafen ihren Befehlen nachkömmt? Nun so habt denn Jesum euren Heiland immer in euren Gedanken, liebe Kinder, und seyd euren Eltern unterthan, gleicher Weise, wie auch er seiner Mutter und seinem Pflegevater unterthan war. Gehorchet eurer Mutter so wohl als eurem Vater in allen Dingen; in allen Dingen gehorchet ihnen, es müßte sich denn ereignen, daß sie etwas von euch verlangen sollten, was dem ausdrücklichen Gebote des Herrn eures Gottes widerstreitet, als welchem ihr vor allen und noch mehr gehorchen müsset, als euren Eltern. Aber nur diese Eine Ausnahme, und sonst keine. Werdet nicht euren Eltern darum ungehorsam, weil ihr euch klüger dünket, als eure Eltern,

tern, weil ihr meynet, das sey nicht wohlgethan, was euch dieselben anbefohlen. Gedenket an Jesum euren Heiland; ihr höret von ihm in unserm Evangelio, daß sich alle, die ihn hörten, seines Verstandes verwunderten; er bedurfte auf keine Weise der Anführung seiner Eltern, wie ihr derselben bedürfet: Und doch war er ihnen unterthan. Eben so wenig lasset euch das zum Ungehorsame verführen, daß etwan die Befehle eurer Eltern nicht mit dem, was ihr zu thun Lust habt, übereinkommen, daß sie euch etwan in der Freude stören, deren ihr genießen wollet; folget ihnen dennoch, folget ihnen sogleich und mit willigem Herzen. Und thut dasselbe unveränderlich von einem Tage zum andern; seyd nicht etwan nur eine Zeitlang gute gehorsame Kinder, und dann wieder einmal eigenwillig und widerspenstig und halsstarrig. Nein, auch von euch müsse in eurer ganzen Jugend gesagt werden können, wie es von der Jugend eures Jesu in Ansehung seiner Eltern heißt: Er war ihnen unterthan. Denn Jesus euer Heiland hats gethan; ob er gleich Gottes Sohn, und so viel größer, so viel weiser, so viel heiliger war, als seine Mutter und sein Pflegevater, hat ers dennoch freywillig und mit Herzenslust und Freude gethan; insonderheit auch um euretwillen gethan, damit ihr von ihm lernet, wie ihr euch gegen eure Eltern aufführen sollet. Nun so lernet von ihm, liebe Kinder, und seyd, gleichwie er, ihnen unterthan. Denn so ihr das nicht thut, so ihr freventlich die Herzen eurer Eltern durch euren Ungehorsam betrübet, so kann Jesus Christus unmöglich an euch Wohlgefallen haben; nein, so ist er nicht euer

Heiland, euer Seligmacher, sondern ihr habt nichts anders, als Fluch und Strafen von dem gerechten Gott, der alles siehet, und alles höret, und alle eure Gedanken weis, zu erwarten.

Was ich itzt den jungen Kindern vornehmlich gesagt habe, nehmets auch ihr zu Herzen, **ihr erwachsnen Söhne und Töchter.** Es ist zwar ihnen vornehmlich gesagt, aber nicht ihnen allein. Auch ihr, ihr erwachsnen Söhne und Töchter, auch ihr müsset noch, ob ihr gleich erwachsen seyd, ob ihr gleich euren Unterhalt euch selber erwerbet, euren Eltern unterthan seyn. So ferne ists, daß ihr euch wohl so gar einiger Herrschaft über sie anmaaßen dürftet. Was ist verkehrter, was widersinniger, wer sollte glauben, daß es nur irgend einem Menschen in den Sinn kommen könne, daß erwachsne Söhne und Töchter sich gelüsten lassen dürfen, ihre Väter und Mütter gleich als ihre Knechte und Mägde anzusehen? Ein Sohn sollte seinem Vater befehlen? Eine Tochter über ihre Mutter herrschen? Wer kann dergleichen Gedanken, wenn er sie nur höret, vertragen? Und was soll denn Kindern das Recht der Herrschaft über ihre Eltern geben? Etwan das, daß sie schwach und kraftlos sind, und sich insgemein ihren Kindern zum Besten schwach und kraftlos gearbeitet haben? Oder das, daß sie sich des Ihrigen beraubt, und es ihren Kindern zum Eigenthume geschenkt haben? Oder etwan die Ordnung des Hauswesens? Gleich als wenn die Ordnung des Hauswesens es erfoderte, daß ein Einziger über die alle, die zu demselben gehören, trotzig gebiete; aber sie foderts in Wahrheit

nicht;

nicht; mit freundlichem ehrerbietigem Begehren und Bitten an diejenigen, die unsern Befehlen nicht unterworfen sind, und niemals unterworfen seyn können, lässet sich eben dasselbe weit besser ausrichten. Oder gleich als wenn überhaupt wahre Ordnung im Hauswesen wider Gottes Ordnung erhalten werden könnte. Nein, ihr erwachsnen Söhne und Töchter, wie ihr euer Lebelang Kinder eurer Eltern seyd und bleibet, so seyd ihr auch euer Lebelang verbunden, ihnen unterthan zu seyn.

Zwar will ich euch eure Vorrechte, die ihr vor unmündigen Kindern voraus habet, nicht absprechen; es sey ferne von mir, daß ich meine Foderungen an euch höher treiben sollte, als es die natürliche Billigkeit, und auch selber das Wort Gottes verlanget. Ihr habt allerdings mehr Freyheit in Ansehung dessen, was eure Eltern von euch gethan wissen wollen, als Kinder, die noch der Erziehung ihrer Eltern bedürfen. Wenn diese letzteren schlechterdings das alles thun müssen, was ihnen ihre Eltern gebieten, wofern es nur nicht mit den Geboten des Allerhöchsten offenbar streitet, außerdem in allen andern Dingen ihnen den Gehorsam nicht verweigern dürfen; so ist euch überdieß gestattet, die Untersuchung anzustellen, ob das Verlangen eurer Eltern mit dem, was ihr eurem Berufe schuldig, was ihr um eurer eignen Wohlfahrt willen zu thun verpflichtet seyd, übereinkomme. Eure Eltern verlangen etwas von euch, wovon ihr glaubet, es werde euch weit eher schädlich, als nützlich seyn, es werde euch zu zeitlichem Unglücke gereichen, es werde euch vielleicht so gar an

eurer Seelen Seligkeit Nachtheil zufügen; ihr stellets euren Eltern vor, und doch bestehen sie auf ihrem Willen: Prüfets noch einmal, prüfets, ob es nicht möglich sey, euch zur Erfüllung des Willens eurer Eltern zu bequemen. Findet ihr aber, ihr möget die Sache betrachten, wie ihr wollet, es kann euch nicht anders, als verderblich seyn, was eure Eltern aus irriger Meynung von euch begehren; Ihr seyd berechtigt, ja es ist eure Pflicht, dasjenige nicht zu thun, wovon ihr vor Augen sehet, es müsse euch zum Verderben gerathen. Wenn man zum Exempel aus Begierde, euer zeitliches Gut zu vergrößern, von euch verlanget, eine Person zur Ehe zu nehmen, von welcher euch doch wohl bekannt ist, daß sie der Gottesfurcht nicht von ganzem Herzen anhange, und diesem oder jenem Laster ergeben sey: Ihr seyd nicht verbunden, um nur euren Eltern gehorsam zu seyn, euch in Gefahr eurer Seele zu stürzen. Oder, es wird um eurer zeitlichen Ehre willen in euch gedrungen, euch zu einer Lebensart zu entschliessen, zu welcher ihr euch doch schlechterdings untüchtig fühlet: Ihr müsset nichts über euch nehmen, wozu ihr nicht die nöthige Geschicklichkeit besitzt, oder euch bald zu erwerben hoffen könnet. Oder ihr stehet schon in eurem besondern Berufe: Ihr müsset thun, was euer Stand von euch fodert, was euch die Stimme eures Gewissens sagt, und euch auch so gar durch eure Eltern darinnen nicht irre machen lassen. Aber sehet, das ist auch alles, was euch, ihr erwachsnen Söhne und Töchter, eingeräumet werden kann. Euer Alter giebt euch keinesweges das Recht, ohne Ursache, ohne gültige Ursache

sache das Wort eurer Eltern verächtlich hintanzusetzen, und darauf nicht weiter zu merken. Nein, ihr Wort muß noch immer von euch mit Aufmerksamkeit und Ehrerbietung angehört werden; ihr müsset noch immer bereit seyn, demselben, so viel nur möglich ist, Folge zu leisten; müsset lieber einige Beschwerlichkeit, einigen Schaden erdulden, als daß ihr euch ihrem Willen hartnäckig widersetzen solltet; es muß euch leid seyn, wenn ihr euch irgend einmal genöthiget sehet, ihrem Begehren zuwider zu handeln, und ihr müsset auch alsdann der schuldigen Ehrerbietung gegen sie niemals vergessen, auch alsdann durch euer ganzes Verhalten offenbaren, daß ihr darum ihnen im Uebrigen unterthan zu seyn nicht aufhören wollet. Sehet euch wohl vor und hütet euch, daß euch nicht eure erlangte größere Freyheit zu einem Fallstricke gerathe. Denn so ihr dieselbe weiter treibet, als es sich gebühret, so ihr euch dünken lasset, von aller Unterthänigkeit unter eure Eltern völlig frey zu seyn: Was thut ihr anders, als daß ihr Gottes Gebote ungehorsam seyd, dem Gebote dessen, der alle freventliche Mishandlungen wider seinen uns offenbarten Willen nicht ungestraft lassen wird, und insbesondre ungehorsamen Kindern seinen Fluch gedrohet hat? Ists nicht Gottes Gebot, daß Kinder ihren Eltern unterthan seyn sollen? Und wo saget wohl die Schrift, daß dieß nur die Schuldigkeit noch unmündiger Kinder sey? Wo macht sie wohl, wenn sie von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern redet, den Unterschied, daß das alles erwachsne Söhne und Töchter nicht angehe? Wenn sie in etlichen

lichen Stellen ihre Worte vornehmlich an die Jugend zu richten scheinet: Folget wohl daraus, daß die ältern Kinder sich derselben ganz und gar nicht anzunehmen haben? Und sinds nicht vornehmlich erwachsne Söhne und Töchter, denen die göttliche Weisheit zuruft: „Gehorche deinem Vater, der dich gezeuget hat, und „verachte deine Mutter nicht, wenn sie alt wird a)?“

Nun aber will ich auch mit euch, ihr Eltern, davon reden, von dieser Pflicht eurer Kinder, euch unterthan zu seyn. Ihr wisset, und habt itzt von neuem gehört, welches Vorrecht über sie der Herr unser Gott euch verliehen hat; und es ist sein Wille, ihr sollet dieses Vorrechts gebrauchen, und euch desselben nicht aus freyem Willen begeben. Ihr sollet von euren Kindern Unterthänigkeit fodern; ihr sollet sie von ihren ersten Jahren an dazu anhalten und angewöhnen; ihr sollet ihnen in ihrem Ungehorsame, wenn sie sich desselben gelüsten lassen, nicht nachsehen, sondern sie vielmehr darüber strafen. Wenn ihr dieses Recht, das euch Gott über eure Kinder gegeben, selber gleichsam fahren lasset; wenn ihr eure Jugend nicht zur Unterthänigkeit gegen euch anführet, sondern sie thun lasset, was ihr wohlgefällt, und ob sie gleich eure Befehle muthwillig übertritt, dessen nicht achtet: Ihr thuts nicht ohne Versündigung. Ihr schadet nicht allein euch selber, und bereitet euch selber, wofern es nicht eine gütige Vorsehung abwendet, viel Betrübniß und Herzeleid auf die künftigen Jahre eures Lebens zu, daß euch eure des Gehorsams ungewohnte Kinder auch alsdann

a) Sprüchw. 23, 22.

dann nicht folgen, wenn ihr es nun einmal für nöthig achtet, Gehorsam von ihnen zu fodern; sondern ihr schadet auch euren Kindern, deren Wohlfahrt ihr doch nach allen euren Kräften zu befördern verbunden seyd, ihr schadet ihnen an ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt. Denn was für Verdruß und Widerwärtigkeit stehet dem insgemein in der Welt bevor, der nicht bey Zeiten seinen Willen hat beugen lernen, sondern in allen Dingen nach seinem eignen Gutdünken verfahren will, und hartnäckig bey seinem Sinne beharret! Und wenn bey eurer zu weit getriebnen Nachsicht und Gelindigkeit eure Kinder übel gerathen; wenn sie durch manche Missethaten, die sie freventlich begehen, und durch dieses oder jenes Laster, welchem sie sich ergeben, den Zorn des Allerhöchsten über sich bringen: Auch ihr habts zu verantworten, ihr Eltern, dieweil ihr nicht frühzeitig genug alles dasjenige gethan habt, was ihr hättet thun sollen, um sie davon zurück zu halten; ihr selber habt sie durch eure verkehrte Liebe in dieses Unglück stürzen helfen. Aller der Versündigungen, die in den künftigen Jahren daraus entstehen, daß ihr Kinder auferzogen habt, die euch ungehorsam sind, seyd auch ihr schuldig; denn ihr hättet dem Uebel zuvorkommen können, wenn ihr es daran nicht hättet fehlen lassen, den Willen Gottes an euch in Ausübung zu bringen. „Ruthe und Strafe giebt Weisheit, spricht Gott in „seinem Worte; aber ein Knabe ihm selbst gelassen, „schändet seine Mutter. Züchtige deinen Sohn, so „wird er dich ergötzen, und wird deiner Seele sanft

„thun.

„thun b). Wer seiner Ruthen schonet, der hasset sei„nen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn „bald c).“ Das sagt euch Gott in seinem Worte; und ihr solltet euch der Sünde nicht fürchten, seinem euch so deutlich kund gemachten Willen entgegen zu handeln? Aber, wenn ich euch nicht ernstlich genug im Namen des Herrn ermahnen kann, euren Kindern frühzeitig Gehorsam gegen eure Befehle einzuschärfen; so muß ich euch auch in seinem Namen erinnern: Gebrauchet solches euer Vorrecht, euren Kindern zu gebieten, zu ihrem wahren Besten; gebrauchets mit der nöthigen Vorsicht in Ansehung eurer Kinder so wohl, als andrer, die dieses Vorrecht wenigstens zum Theil mit euch gemeinschaftlich besitzen; und machet in seinem Gebrauche den nöthigen Unterschied zwischen unmündigen und zwischen erwachsnen Kindern.

Im Namen des Herrn ermahne und bitte ich euch, ihr Eltern: Gebrauchet die Macht, die ihr nach der Ordnung des Allerhöchsten über eure Kinder habt, zu ihrem wahren Besten. Meynet nicht, daß es so schlechterdings eurer eignen Willkühr überlassen sey, wie ihr in der Ausübung derselben verfahren wollet. Gedenket, daß der Allsehende auf euch Acht hat, wie ihr dieses euch von ihm verliehene Vorrecht anwendet; gedenket, daß, wenn ihr es nicht nach seinem Willen, wenn ihr es so gar zu seinem Misfallen gebrauchet, daß ihr auch darüber werdet zur Rechenschaft gefodert werden. Sollte Gott eure Kinder etwan darum euren Befehlen unterworfen

b) Sprüchw. 29, 15. 17.

c) Sprüchw. 13, 24.

terworfen haben, damit ihr nur jemanden vor euch habet, an welchem ihr eure thörichte Luſt zu herrſchen und zu befehlen befriedigen könnet? Damit ihr etwan durch euren wunderlichen Eigenſinn euren Kindern zur Laſt werdet, und ſie ungewiß machet, wie ſie ſich eigentlich nach eurem Willen verhalten ſollen? Iſts nicht alſo, daß euch Gott dieſes Vorrecht über eure Kinder bloß in der Abſicht gegeben, damit euch die Erziehung derſelben erleichtert werde, damit ihr deſto mehr im Stande ſeyd, ſie zum Guten anzuführen? Und nicht etwan bloß zu dem, was für dieſe Welt gut iſt; nicht etwan nur dazu, daß ſie ſich ihr Brodt durch ihre Arbeit ins künftige ſelber zu erwerben wiſſen, daß ſie anſtändige, ehrbare, ihren Mitmenſchen wohlgefällige Sitten an ſich nehmen. Das Vornehmſte bey einer guten Erziehung beruhet darauf, daß ihr eure Kinder Gott zuführet, daß ihr, ſo viel an euch iſt, ſie zu wahren Chriſten bildet, daß ihr den Grund zu ihrer ewigen Wohlfahrt leget. Ach liebe Eltern, wollet ihr auch hierinen nichts zu verantworten haben, und dereinſt mit Freudigkeit vor den Richter alles Fleiſches treten, ſehet wohl zu, daß ihr nicht etwan Unterthänigkeit von euren Kindern bloß in dem fodert, was ihnen zu ihrer irdiſchen Wohlfahrt nützen kann, und darüber unbekümmert ſeyd, ob ſie dem Willen des Herrn unſers Gottes gehorchen, oder nicht. Denn was hilfts dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an ſeiner Seele d). Ich bitte und ermahne euch, ſeyd bey dem Gebrauche

eurer

d) Matth. 16, 26.

eurer Gewalt über eure Kinder nicht unbekümmert darüber, ob sie Gott fürchten und seine Gebote halten, oder nicht; geschweige, daß ihr selber ihnen irgend etwas, was mit seinen Geboten streitet, gebieten, oder ihnen wehren solltet, seinen Wohlgefallen zu vollbringen. Denn, wenn ihr sie durch eure Verordnungen auch nur verhindert, dem Guten nachzukommen; wenn ihr sie zurückhaltet, Gottes Wort mit allem Fleiße zu erlernen, oder sich gegen ihren Nächsten dienstfertig zu erzeigen: Ists nicht eben so wohl Sünde, als wenn ihr ihnen ausdrücklich befehlen wolltet, Gott und sein Wort zu verachten, ihren Mitmenschen unrecht zu thun, rachgierig gegen diejenigen zu seyn, die sie beleidigt haben?

Zum wahren Besten eurer Kinder, zur Beförderung ihrer zeitlichen so wohl als ewigen Wohlfahrt müsset ihr das Vorrecht gebrauchen, das euch Gott über sie verliehen hat, von ihnen Unterthänigkeit zu fodern, liebe Eltern. Ist das nun aber eure Schuldigkeit: Wie nöthig ists auch, und wie genau damit verbunden, wessen ich euch zum zweyten erinnern will, daß ihr bey dem Gebrauche solches Vorrechts die nöthige Vorsicht beobachtet, damit ihr nicht auf der einen Seite die Herzen eurer Kinder von euch abwendet, oder auf der andern Seite sie selber durch euer unbedachtsames Verfahren zur Widerspenstigkeit gegen andre verleitet, denen sie doch gleichfalls die Ehre des Gehorsams schuldig sind. Euch Eltern ist vornehmlich die Macht von dem Allerhöchsten gegeben, über eure Kinder zu gebieten, was sie thun und was sie las-

sen

sen sollen; aber auch beyden ist diese Macht gegeben, daß ihr sie mit einträchtigem Geiste gebrauchen sollet, der Mutter nicht weniger, als dem Vater. So habt ihr vielleicht auch selber noch Eltern, die mit euch in die Gemeinschaft dieses Rechts treten. So sind auch zur Unterweisung eurer Jugend öffentliche Anstalten getroffen, und auch denen, welche darinnen eure Stelle vertreten, daß sie eure Kinder in dem unterrichten, was ihnen zu wissen heilsam und nöthig ist, kömmt unter den gehörigen Einschränkungen das Recht zu, Gehorsam von euren Kindern zu verlangen. Wenn nun von denen, die alle an dieser Macht Theil nehmen, der Eine ohne dringende Noth verbietet, was der Andre ausdrücklich den Kindern zu thun vorgeschrieben hat: Ich bitte euch, bedenket ihr auch, was ihr thut? Wenn der Eine dessen ganz und gar nicht achtet, ob dem Andern die schuldige Ehrerbietung gegeben werde, oder nicht; wenn er wohl so gar sich selber ganz allein das Recht, seinen Kindern zu gebieten anmaaßt, sie selber anreizt, auf das Wort von andern nicht zu hören: Meynet ihr wohl, daß das gute Früchte bringen könne? Sehet ihr denn nicht ein, daß diese Kinder, die ihr zuerst zum Ungehorsame gegen die, denen sie doch so wohl als euch gehorchen sollten, selber anführet, zuletzt sich auch wider euch auflehnen, auch euch den schuldigen Gehorsam verweigern werden? Oder heißt das, das Recht, von euren Kindern Gehorsam zu fodern, zu ihrem wahren Besten anwenden, wenn ihr ihnen untersaget, solchen Verordnungen von andern nachzukommen, deren Beobachtung

ihnen doch nützlich seyn würde; wenn ihr ihnen das bloß um deswillen untersaget, weil ihr den Nutzen davon nicht sogleich wahrnehmet, weil ihrs nicht angeordnet habt, weil ihr nur euer Ansehen über eure Kinder sehen lassen wollet? Gebrauchet, ihr insbesondre liebe Väter, das von Gott euch verliehene Recht, euren Kindern zu gebieten, gebrauchets in Eintracht mit denen, denen es in Gemeinschaft mit euch gebühret. Gebrauchets aber auch auf eine solche Weise, daß die Herzen eurer Kinder dadurch nicht von euch abwendig gemacht, daß sie nicht scheu gegen euch werden e). Ihr sollet sie allerdings zum Gehorsame gegen eure Befehle anhalten; aber ihr sollet auch ihre Herzen zu gewinnen suchen, sollet sie dazu gewöhnen, daß sie euch nicht bloß aus knechtischer Furcht, sondern mit kindlicher Liebe gehorchen. Sehet zu und hütet euch, daß ihr nicht mit unfreundlicher Härte über sie herrschet, daß sie nichts als gebieterische Befehle von euch hören, daß sie nimmer ein liebreiches Wort von euren Lippen vernehmen. Verbindet in der Ausübung eurer Macht über sie Ernst und Güte, Strenge und Nachsicht. Ermuntert sie zur Unterthänigkeit unter euch auch dadurch, daß ihr ihnen zu rechter Zeit eure herzliche Liebe zu ihnen kund gebet, und euch gern ihnen gefällig erzeiget, Euer ganzes Verhalten sey so beschaffen, daß sie mit jeglichem Jahre, wie sie an Erkenntniß zunehmen, euch auch williger und freudiger gehorchen.

Das

e) Col. 3, 21.

Das Dritte endlich, wessen ich Eltern bey dieser Pflicht ihrer Kinder, ihnen unterthan zu seyn, erinnern muß, ist dieß, daß sie selber darinnen einen Unterschied zwischen unmündigen und erwachsnen Kindern machen. Auch die letztern sind euch noch immer Unterthänigkeit schuldig; aber nicht mehr eine solche Art der Unterwürfigkeit, wie ihr von ihnen mit Rechte fodern konntet, da sie noch junge Kinder waren. Denn wozu wäre ihnen denn die Reife ihres Verstandes von Gott gegeben, wozu hättet ihr selbst so viele Mühe angewandt, sie geschickt und klug zu machen, wenn ihr ihre ganze Lebenszeit hindurch über sie herrschen wolltet, gleich als wären sie noch immer unmündige Kinder, die nicht wissen, was recht und link ist, und Gutes zu erwählen, und Böses zu verwerfen nicht verstehen? Nein, ihr Eltern, ihr selber müsset euch dessen bescheiden, daß ihr mit dem Wachsthume ihres Verstandes in eurer Herrschaft über sie nachlasset, daß ihr ihnen, wenn sie nun zu dem Alter gelanget sind, selber etwas gehörig zu prüfen und zu überlegen, nicht schlechterdings noch alles vorschreiben wollet, was sie zu thun und zu lassen haben, und am wenigsten in solchen Dingen auf Gehorsam dringet, und Gehorsam von ihnen erzwingen wollet, worinnen ihr wahrhaftig keinen uneingeschränkten Gehorsam von ihnen zu fodern berechtigt seyd. Wollet ihr euren Kindern, auch wenn sie erwachsen sind, noch immer gleich als unmündigen Kindern begegnen: Ihr thut nicht, was vor Gott recht ist; ihr handelt der göttli-

chen Ermahnung zuwider, die euch gesagt ist: „Ihr „Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorne f).“

Nun, Gott gebe durch seinen Segen, daß das alles, was anitzt von der Unterthänigkeit der Kinder unter ihre Eltern gesagt worden, nicht ohne Frucht bleibe. Es ist ja so viel daran gelegen, es ist ein so nothwendiges Stück unsers Christenthums, daß Eltern und Kinder sich so gegen einander verhalten, wie es dem Willen unsers Gottes gemäß ist. So gebe denn Gott durch Antrieb und Regierung seines guten Geistes, daß alle Hörer des Worts, das anitzt in seinem Namen geprediget worden, auch Thäter desselben seyn mögen. Durch Jesum Christum unsern Heiland. Amen.

f) Ephes. 6, 4.

XIV.

Predigt

über das Evangelium

am zweyten Sonntage nach Epiphanias;

eine

Ermahnung, zu thun, was uns Jesus sagt.

Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi; du lässest nach dem überschwenglichen Reichthume deiner Gnade die heilsame Lehre deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes, unter uns verkündigen, nicht daß wir sie allein hören, sondern daß wir auch darnach thun sollen. Ach so verleihe doch, daß wir seiner Stimme gehorchen, und nicht allein Hörer des Wortes, sondern auch Thäter desselben seyn mögen. Du bists, der Wollen und Vollbringen des Guten in uns schaffet; zu dir wenden wir uns mit unserm Gebete, und bitten, du wollest uns ein gehorsames Herz geben, das willig sey, dem allem Folge zu leisten, was uns unser Herr und Heiland Jesus Christus zu halten geboten hat; ja, mit einem heiligen Eifer wollest du uns beleben, daß wir nicht träge zu dem, was wir thun sollen, vielmehr allen unsern Fleiß daran wenden, nach der Vorschrift seines Evangelii allewege einher zu gehen. Das bitten wir dich, Herr unser Gott, du Gott aller Gnaden; verwirf uns nicht mit unserm Flehen, und laß dasselbe auch in dieser Stunde von dir erhöret seyn. Auch in dieser Stunde gründe und befestige uns allesammt durch die Mitwirkung deines heiligen Geistes mit der Predigt des Wortes in dem ernstlichen Vorsatze, dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi von ganzem Herzen zu gehorchen. Mit einmüthiger Andacht erheben wir deswegen zuvor unsre Herzen zu dir, und beten ꝛc.

Evangelium.

Joh. 2 Kap. Vers 1 — 11.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da; Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es am

Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das thut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung, und giengen je in einen zwey oder drey Maaß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam; (die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpfet hatten) rufet der Speisemeister dem Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdenn den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

„Was er euch saget, das thut:“ Also spricht in dem verlesnen Evangelio, geliebte Zuhörer, die Mutter Jesu zu den Dienern des Hochzeitmahles, da sie voll Erwartung ist, daß er auf irgend eine

außerordentliche Weise dem Mangel am Weine, welcher sich hervorthat, abhelfen werde. Sie wußte, wer dieser ihr Sohn war, daß sie in ihm nicht einen bloßen Menschen, sondern den Sohn Gottes zur Welt geboren hatte. Es war ihr ohne Zweifel bekannt, daß nunmehr, da er sein Lehramt unter dem jüdischen Volke angetreten, auch die Zeit vorhanden sey, da er seine göttliche Herrlichkeit durch Wunder und Zeichen offenbaren wollte. Und die Antwort, die er ihr auf die Worte ertheilte: „Sie haben nicht Wein;“ es sey nun, daß sie diese Worte in der Absicht zu ihm gesagt, um ihn dadurch bey dieser Gelegenheit zur Verrichtung eines Wunders aufzufodern; oder es sey auch, daß sie ihm dadurch nur den Vorschlag thun wollen, sich nunmehr mit seinen Jüngern hinwegzubegeben, damit die Zahl der Hochzeitgäste sich verkleinere, und der zu besorgende Mangel am Weiine zur Beschämung ihres Wirths nicht eintrete; die Antwort, die ihr Jesus auf ihre Erinnerung ertheilt: „Weib, was habe ich mit dir zu „schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen;“ diese bringet sie auf die Gedanken, daß er wirklich gesonnen sey, auf eine wunderbare Weise dem Mangel des Weines vorzubauen, und dadurch seinen Namen zu verherrlichen. Darum eilet sie zu den Dienern im Hause, die von ihr als einer nahen Verwandtinn des neuverehlichten Ehepaares Verordnungen anzunehmen geneigt waren, und spricht zu ihnen: „Was er euch „saget, das thut.“ Und die Diener folgen ihrer Ermahnung; sie thun dasjenige, was Jesus von ihnen verlanget, so wenig sie auch anfangs absehen, um welcher

cher Ursache willen er solches von ihnen verlange. Er befiehlt ihnen, die Gefäße, welche da stunden, um Wasser zur Reinigung daraus zu schöpfen, mit Wasser zu füllen; und sie füllen dieselben bis oben an. Er befiehlt ihnen, aus diesen Gefäßen nunmehr einen Becher zu schöpfen, und denselben dem Speisemeister zu bringen; und sie bringen dem Speisemeister den Wein, von dem sie zu ihrer Verwunderung wußten, daß er vor kurzem Wasser gewesen war.

„Was er euch saget, das thut:" Diese Worte der gottseligen Maria lasset uns in der gegenwärtigen Stunde zu unsrer Erbauung anwenden, liebe Zuhörer. Und Gott verleihe, daß, wenn ich euch mit eben denselben Worten ermahne, meine Ermahnung auch bey euch die Frucht schaffen möge, welche diese Worte der Maria bey den Dienern des Hochzeitmahles hatten, daß sie den Befehlen Jesu willig und ohne Widerrede gehorchten: Ich will euch ermahnen,

zu thun, was euch Jesus sagt.

Höret in dem **ersten Theile** der Predigt meine **Ermahnung;**

und in dem **zweyten Theile** etliche von den **Ursachen, die euch verpflichten, solcher Ermahnung Folge zu leisten.**

Wie die Mutter des Herrn zu den Dienern sagte, so ermahne auch ich an dem heutigen Tage diese mir anbefohlne Gemeine des Herrn: **Was euch Jesus saget, das thut.** Jesus redet noch heutiges Tages mit euch; ob er gleich nicht sichtbarlich unter euch auf Erden wandelt, so unterrichtet er euch dennoch

noch heutiges Tages, was ihr thun, und was ihr lassen sollet. Wenn ihr das Wort des Evangelii leset und höret: Es sind darinnen die Reden unsers hochgelobten Heilandes enthalten, die auch zu euch gesagt sind; ihr vernehmet darinnen seine Gebote, die auch euch gegeben sind. Und was für Vorschriften seine Knechte, die Apostel hinterlassen haben; Sagen sie euch das nicht als ein Wort des Herrn? Jesus redet zu euch in der Schrift mit seiner eignen Stimme, und durch den Mund seiner auserwählten Jünger; und was wir, die Prediger des Evangelii, euch nach Anleitung der Schrift vortragen, wozu wir euch durch Gründe, die uns das Wort Gottes darbietet, ermuntern: Predigen wir nicht dasselbe im Namen unsers Herrn Jesu Christi? Sind nicht auch wir seine Diener? Sind nicht auch wir Botschafter an Christus statt, die wir an Christus statt unsre Mitmenschen ermahnen und bitten: Lasset euch doch versöhnen mit Gott? Nun so thut denn, was euch Jesus sagt, was er euch laut seines Evangelii gebietet.

Was euch Jesus sagt, das thut; **thuts in Wahrheit**, und lassets nicht bloß dabey bewenden, daß ihrs höret, daß ihrs wisset, daß ihr versichert, ihr wollet darnach thun. So nothwendig es ist, daß wir fleißige und aufmerksame Hörer der Predigt des Evangelii sind, und uns forfältig bemühen, zu einer guten und richtigen Erkenntniß in der christlichen Lehre zu gelangen; (denn wie könnten wir wohl die Vorschriften unsers Heilands in Ausübung bringen, so wir nicht vorher mit ihnen bekannt sind?) so schön und rühmlich

es

es ist, wenn wir geschickt sind, jedermann, der es fodert, Rechenschaft von dem Glauben abzulegen, zu welchem wir uns bekennen: Es ist bey weitem noch nicht genug; das bloße Wissen fördert uns nicht; die heilsame Lehre Jesu Christi wird nicht etwan darum gepredigt, daß wir bloß unsern Verstand damit beschäfftigen, und unser Gedächtniß dadurch mit Wissenschaft bereichern; nein, wir sollen thun, was uns Jesus sagt. Und sehet zu, daß ihr nicht etwan euch selber betrüget und meynet, Jesus fodre kein andres Thun von uns, als nur daß wir gläuben sollen. Allerdings ist es ja die erste und vornehmste Foderung Jesu, daß wir an seinen Namen glauben, damit wir durch ihn Vergebung der Sünden, und das ewige Leben empfahen. Was aber ists für ein Glaube, den er begehret? Bestehet derselbe etwan bloß darinnen, daß wir das alles für wahr halten, was er uns von den Geheimnissen unsrer allerheiligsten Religion lehret? Bestehet er in einem bloßen Bekenntnisse des Mundes, daran unser Herz keinen Antheil nimmt? Ists ein todter unfruchtbarer Glaube, den er von uns verlanget? So gebietet denn Jesus den Sündern nicht ernstlich, Buße zu thun a)? So will er also nicht, daß wir uns unter einander lieben sollen, gleichwie er uns geliebet hat b)? Wie, sollte er uns vergeblich gesagt haben, nicht in der Meynung, daß wir seinen Vorschriften nachkommen sollten? Ach möchten doch diejenigen, die sich dünken lassen, daß sie glauben, und doch nicht den seligmachenden Glauben haben, möchten

a) Marci 1, 15. b) Joh. 13, 34. 35.

ten sie doch zu ihrer eignen Seligkeit und nach seinem Willen an ihn glauben! So würden sie auch thun, was er ihnen gebietet, und seinem Evangelio würdiglich leben. Möchten sie doch als mühselige beladne Sünder, die des Joches der Knechtschaft der Sünden entlediget zu werden begehren, zu ihm kommen, und bey ihm Hülfe suchen c)! Möchte sie doch nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, aus Erkenntniß ihres Unrechts hungern und dürsten d)! Möchte doch eine lebendige Zuversicht, daß sie durch Jesum Gnade bey Gott gefunden haben, sie antreiben, dem zur Ehre und zum Wohlgefallen in dieser Welt zu leben, der sie von aller Ungerechtigkeit erlöst hat! Ihr unbekehrten Christen; Jesus gebietet euch: Thut Buße, und glaubet an das Evangelium. Was er euch saget, das thut; bekehret euch von ganzem Herzen zum Herrn euren Gott, und glaubet an Jesum mit einem Glauben, der durch die Liebe thätig und fruchtbar in guten Werken ist. Also thut in der Wahrheit, was er euch sagt, und begnüget euch nicht an dem leeren Vornehmen, daß es dereinst noch von euch gethan werden solle. Was sollte das für ein Thun seiner Worte seyn, so man zwar immer von neuem sich vornimmt, seinen Ermahnungen Folge zu leisten, und doch immerdar denselben zuwider handelt, und seinen sündlichen Lüsten folgt; so man zwar immer von neuem zusagt, ein christliches Leben führen zu wollen, und doch von einem Tage zum andern es aufschiebt, nach den Vorschriften Jesu sein Leben zu bessern? Oder sollte das heißen, den

c) Matth. 11, 28. d) Matth. 5, 6.

den Willen des Herrn vollbringen, wenn man mit seiner Zunge schön heuchelt, wenn man viel davon redet, wie man die Gebote Jesu erfüllen müsse, und doch durch seine Handlungen sie nicht in Ausübung bringet? So man nur mit der Zunge und mit Worten seine Mitchristen liebet, nicht durch die That seine Liebe beweist, sondern wenn man Gelegenheit hat, Werke der Liebe auszuüben, sich derselben itzt unter diesem, itzt unter einem andern nichtigen Vorwande entzieht; so man alsdann zu den Nothdürftigen spricht: Gott berathe euch, wärmet euch, sättiget euch; giebt aber ihnen nicht, was des Leibes Nothdurft ist: Thut man da wohl, was uns unser Heiland Jesus Christus von der Liebe unter einander und gegen jedermann geboten hat? In dem Namen unsers Herrn Jesu Christi ermahne ich die alle, deren Wesen in Christo Jesu nicht rechtschaffen ist, die offenbaren Knechte der Sünde, und die, welche den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen: Was euch Jesus saget, das thut. Seyd Thäter, seyd ohne Aufschub und ohne Falsch Thäter seines Wortes von einer herzlichen Buße zu Gott, und vom lebendigen Glauben an seinen Namen, und von einem gottseligen Wandel in der Liebe. Und auch ihr, Gläubige des Herrn; was euch Jesus saget, das thut. Ihr habt durch Kraft des seligmachenden Glaubens an ihn das Wollen, seiner Anweisung auf dem Wege zur Seligkeit zu folgen, den er euch leitet: So wendet denn allen euren Fleiß daran, daß euer Wandel mit seiner Lehre, und mit dem Vorbilde, das er selbst euch zur Nachahmung hin-

terlassen hat, übereinstimme. Jaget mit unermüdetem Eifer der Heiligung nach, und wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet dennoch: Wir sind unnütze Knechte e); Jesus ists allein, der uns selig macht von unsern Sünden.

Was euch Jesus sagt, das thut, liebe Zuhörer. Gehorchet ihm nicht etwan nur in dieser und jener Vorschrift; alles, was er euch sagt, das ihr halten sollet, das haltet und thut. Gehorchet ihm auch alsdann, wenn das, was er von euch fodert, euch zu thun schwer wird; wenn die Sünde, die in euch wohnet, sich aus allen ihren Kräften widersetzt, und euch verführen will, sein Gebot unerfüllt zu lassen. „Will mir jemand nachfolgen, also spricht Jesus im 16 Kapitel Matthäi, im 24 Verse, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir. Er fodert von uns einen völligen Gehorsam gegen seine Gebote; ehe wir es unterlassen sollten, seiner Anweisung in allen Stücken Folge zu leisten, vielmehr sollen wir uns selbst verleugnen, vielmehr sollen wir unser Fleisch kreuzigen samt den Lüsten und Begierden, vielmehr sollen wir dem, was uns das liebste ist, entsagen, und nach dem Gleichnisse, das er selbst davon braucht, uns das Auge ausreissen, und die rechte Hand abhauen; denn es ist uns besser, das eines unsrer Glieder verderbe, denn daß der ganze Leib in die Hölle geworfen werde f). Nun, so lasset uns das alles thun, was uns nur Jesus sagt, und in keinem Stücke uns dessen weigern, daß wir seiner

e) Luck 17, 10. f) Matth. 5, 29. u. f.

ner Stimme gehorchen wollten. Wenn uns Jesus gebietet: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch flu„chen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für „die, so euch beleidigen und verfolgen g):“ Seyd bereit, seiner Vorschrift nachzukommen; so hart auch die Beleidigung seyn mag, die euch zugefügt worden, dennoch vergeltet nicht Böses mit Bösem, sondern vergebet von Herzen ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Wenn uns Jesus gebietet: „Wenn du „deine Gabe auf dem Altare opferst, und wirst allda „eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, „so laß allda vor dem Altare deine Gabe, und gehe zu„vor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und „alsdenn komm, und opfere deine Gabe h):“ Thut, was euch Jesus saget, und gehet hin, und versöhnet euch mit eurem Bruder, mit welchem ihr in Feindschaft lebet, ob auch eure Eigenliebe sich noch so heftig dagegen empört. Wenn uns Jesus gebietet: „Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werth. Und „wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der „ist mein nicht werth i):“ Es sey ferne von uns, daß wir von Liebe zu den Unsrigen uns verführen lassen sollten, Gottes Gebot zu übertreten. Wenn uns Jesus gebietet: „Niemand kann zween Herren dienen; „ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mammon. „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und „nach seiner Gerechtigkeit k):“ Vollbringet seinen Willen, und habt nicht lieb die Welt, noch was in der

g) Matth. 5, 44. h) Matth. 5, 23. 24.
i) Matth. 10, 37. k) Matth. 7, 24. 33.

der Welt ist, sondern sammelt euch Schätze im Himmel. In allen Dingen beweise ein jeglicher, der sich nach dem Namen Christi nennet, seinen Gehorsam gegen die Gebote des Herrn; in allen Dingen lasset uns willig seyn, seinen Vorschriften nachzukommen.

Was euch Jesus saget, das thut, liebe Zuhörer; **thuts mit beständiger Treue bis an euer Ende.** Lasset nicht ab, und werdet nicht müde, seinen Befehlen immerdar zu gehorchen. Weichet nicht ab von dem Wege des Lebens, den er euch wandeln heißt, nachdem ihr eine Zeitlang fein gelaufen seyd. Wie Jesus euch erinnert, wenn er im 8 Kapitel Lucä, im 15 Verse sagt: „Das aber auf dem guten Lande, sind „die, die das Wort hören und bewahren in einem fei„nen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld:“ So bringet auch ihr Früchte in Geduld, und beharret im Guten, so lange euch Gott dieß zeitliche Leben verleihet. Nichts müsse euch davon abwendig machen, keine Versuchung zum Bösen, so reizend sie auch dem verderbten Gelüsten des Herzens seyn mag. Weder das Glück guter Tage, noch die Hitze der Trübsalen müsse euch verleiten, daß ihr saumseliger werdet, nach der Lehre Jesu Christi euren Wandel zu führen. Beharret in eurem seligmachenden Glauben bis an euer Ende, und ob ihr gleich lange Zeit mit redlichem Herzen Gott gedienet habt, und reich an guten Werken worden seyd, so setzet doch immerdar eures Herzens Zuversicht auf sein theures Blut der Versöhnung, das euch rein macht von allen euren Sünden. Beharret immerdar in dem Glauben, der durch die Liebe gegen

Gott

Gott und gegen Menschen thätig ist, und lasset euch niemals dünken, als hättet ihr nun eurer Schuldigkeit gegen Gott und Menschen schon überflüßig Genüge gethan, als könntet ihr nun wohl im Eifer der Liebe, die sich in guten Werken fruchtbar erzeigt, nachlassen. Vielmehr werdet immer brünstiger im Geiste, immer eifriger, dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi würdiglich zu wandeln, bis ihr dereinst mit Paulo sagen könnet: „Ich habe einen guten Kampf „gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe „Glauben gehalten; hinfort ist mir beygelegt die Kro„ne der Gerechtigkeit 1).“

Auf solche Weise, meine Geliebten in dem Herrn, auf solche Weise thut, was euch Jesus saget; thuts in der Wahrheit; thuts in allen Dingen; thuts beständig bis an euer Ende. Und könnet ihr nur im Geringsten anstehen, dieser Ermahnung Gehör zu geben? Habt ihr wohl irgend etwas zu thun so viele starke dringende Gründe als eben dazu, daß ihr thut, was euch Jesus sagt? Wenn ich sie voritzt nicht alle euch umständlich zu Gemüthe führen kann, so will ich doch wenigstens mit ihrer etlichen meine Ermahnung an euch unterstützen. Der, welcher zu euch redet, und dessen Worten ihr gehorchen sollet, der ist euer Heiland; der ist euer Herr und Meister; der ist dereinst an jenem großen Tage euer Richter.

Was euch Jesus saget, es sagets euch euer Heiland; der eingeborne Sohn Gottes, den Gott in die Welt gesandt hat, nicht daß er die Welt richte, son-

1) 2 Tim. 4, 7. 8. dern

dern daß er die Welt selig mache; unser menschenfreundlicher Erlöser, der uns geliebet, und sich selber für uns dargegeben hat. Wie sollte denn nicht das, was er uns sagt, so wir anders dasselbe in Ausübung bringen, unser wahres Glück, unsre ewige Seligkeit schaffen? „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das „Leben; niemand kömmt zum Vater denn durch mich:“ So zeuget Jesus von sich selbst, im 14 Kapitel Johannis, im 6 Verse. Seine Lehre ist der einzige rechte Weg zum Leben, zur wahren Glückseligkeit des Menschen in dieser und in der zukünftigen Welt; und wir wollten seine Lehre vernehmen, und doch nicht darnach thun? Was wäre das anders, als sich selber muthwillig ins ewige Verderben stürzen? Ach wollten wir denn unsrer eignen Wohlfahrt so feind seyn! Was euch euer Heiland sagt, das thut, liebe Christen; denn selig seyd ihr, so ihrs thut; selig schon itzt hienieden auf Erden, und noch vielmehr dereinst, wenn eure Stunde kömmt, diese Welt zu verlassen. So lange ihr noch hienieden auf Erden wallet, ihr habt Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, einen Frieden, der höher ist denn alle Vernunft. Euer Gewissen ist ruhig; denn Gott hat euch eure Sünden vergeben, und gedenket eurer Uebertretungen nicht. Mit Freudigkeit erhebet ihr eure Augen zum Himmel, dem Throne des Allerhöchsten; denn ihr wisset, Gott schauet mit Gnaden auf euch herab, Gott liebet euch, Gott ist in Jesu Christo euer Vater, der rechte Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Und sein Geist der Kindschaft wohnet in euren Seelen, und rufet in euch zu Gott: Abba, lieber Vater. Mit

getros

getroster Zuversicht schüttet ihr durch seinen Antrieb euer Herz vor dem aus, in dessen Händen alle Dinge stehen, und der bereit ist, Gutes zu geben denen, die ihn darum bitten; und das ist die Freudigkeit, die ihr zu Gott habt, daß er euch höret, wenn ihr nach seinem Willen bittet, und daß ihr die Bitte haben werdet, die ihr von ihm gebeten habt. Und ihr seyd dessen fest versichert, Gott sorget für euch mit väterlicher Sorgfalt; nichts mag euch in eurem Leben ohne seinen Willen begegnen, und alles, was euch begegnet, muß euch zuletzt zu eurem Besten dienen. Wenn euch denn auch Trübsal überfällt; ihr seyd frölich in Hoffnung und gedultig in Trübsal. Gott ist mit euch: Was solltet ihr fürchten? Der Herr ist euer Helfer: Wovor sollte euch grauen? Er wird euch nicht versucht werden lassen über euer Vermögen; er wird euch zu rechter Zeit aus eurer Bedrängniß herausreissen, und die Versuchung so ein Ende gewinnen lassen, daß ihr seine Güte mit frölichem Munde darüber preiset. Und wenn die Stunde des Sterbens kömmt; er wird euch auch alsdann nicht verlassen, noch versäumen; er wird euch endlich erlösen von allem Uebel, und euch aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Selig sind sogleich eure Seelen, sobald sie nur aus dieser Welt abscheiden; sie sind bey Christo, und ruhen daselbst von aller ihrer Arbeit, und ihre guten Werke folgen ihnen nach. Eure guten Werke, die ihr in dieses Leibes Leben durch Kraft des heiligen Geistes ausrichtetet, und deren Verrichtung euch schon itzt mit dem himmlischen Vergnügen belohnte, daß ihr wußtet, es sey das von euch gethan worden,

was vor Gott angenehm, und euren Mitbrüdern nützlich ist; sie folgen euch in jenes Leben nach, und ihr werdet daselbst dafür die Vergeltung vom Herrn empfahen. Eure Seele; schon freuete sie sich dessen hienieden auf Erden, daß sie zum Ebenbilde Gottes erneuert worden, daß sie durch Kraft des heiligen Geistes von der Herrschaft sündlicher Lüste befreyet war, die den Menschen schänden, und aus einer Unruhe in die andre stürzen, und ihn das zu thun nöthigen, was er doch selbst verdammen muß; dann wird eure Seele vollkommen von aller Sünde gereiniget, und Gott gleich seyn. Und die Herrlichkeit, die ewige Freude, die daselbst eurer wartet; wer mag es unternehmen, sie mit Worten auszusprechen? Sehet, das alles ist euer, alle diese Seligkeit, wenn ihr thut, was euch Jesus saget.

Was euch Jesus saget, es sagets euch euer Herr und Meister. Wir alle, die wir hier versammelt sind, nennen uns Christen, und bekennen uns zu seiner Lehre; wir alle sind Unterthanen seines Reichs, das er sich hier auf Erden angerichtet hat; wir alle glauben, daß er uns durch sein Blut sich zum Eigenthume erkauft habe. Nun, so wir alle Jesum für unsern Herrn und für unsern Meister erkennen, für den Lehrer von Gott gekommen, dem vom Himmel Zeugniß gegeben worden, er sey der geliebte Sohn, an welchem der Vater Wohlgefallen habe, und welchen wir hören sollen: Wie dürfen wie es daran fehlen lassen, zu thun, was er uns gebietet? Soll denn nicht ein Knecht seinen Herrn durch Gehorsam ehren? Soll denn nicht der, welcher für den Schüler eines Lehres

angs-

angesehen seyn will, der Anweisung seines Lehrers folgen? Wir wollten uns Jünger Jesu Christi nennen, wir wollten sagen, daß wir von ihm lernen, was gut sey, und was der Herr unser Gott von uns fodert, und doch seinem Unterrichte gerade entgegen handeln? Wir wollten Jesum als unsern Herrn anrufen, und doch seine Befehle nicht erfüllen? Oder ist Jesus ein Herr, der uns Vorschriften ertheilet, und doch keinen Gehorsam von uns verlanget? „Was heißet ihr mich „Herr Herr, und thut nicht, was ich euch sage?“ Das sind die eignen Worte Jesu, im 6 Kapitel Lucä, im 46 Verse. Und möchten doch diese Worte, voll heiligen Eifers von Jesu geredet, die zu Herzen nehmen, denen sie gesagt sind! Denn, wenn sie Jesum ihren Herrn nennen, und doch nach ihrem eignen Willen, und nicht nach seinen Geboten leben: Ists nicht gleich, als wenn sie einen Spott damit trieben? Wie offenbar schänden die, welche sich den Namen der Christen zueignen, und doch nicht seiner Lehre gehorsam, und Nachfolger seines Exempels sind, sondern nach dem bösen Gelüsten ihres Herzens einen fleischlichen Wandel führen, den heiligen Namen, der über sie genennet ist! Und wird der, welcher mit gerechtem Unwillen zu ihnen sagt: Was heißet ihr mich Herr Herr, und thut nicht, was ich euch sage? wird der es nicht zu seiner Zeit an ihnen rächen?

Was euch Jesus saget, das saget euch euer Richter, der, vor welchem wir alle offenbar werden müssen, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Dann, wenn er kommen wird, daß er seine Gläubigen

zur Auferstehung des Lebens hervorrufe; dann wird er auch erscheinen, als ein heiliger furchtbarer Rächer über alles gottlose Wesen; er wird offenbaret werden vom Himmel mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi m). Ach wo wollen alsdann die Christen bleiben, die nicht anitzt in diesem Leben thun, was er ihnen saget! Warlich, warlich, spricht er: „Es werden nicht „alle die zu mir sagen, Herr Herr, in das Himmel„reich kommen, sondern die den Willen thun meines „Vaters im Himmel n).“ Ach will denn der Uebelthäter keiner das merken? Soll es vergeblich seyn, daß sie itzt am Tage ihres Heils ermahnet werden, zu thun, was ihnen Jesus sagt? Ist anders bey euch Glaube, daß Jesus verordnet ist zum Richter der Lebendigen und der Todten; wollet ihr nicht an jenem Tage mit Schanden bestehen, wenn das Verborgne des Menschen durch Jesum Christum gerichtet werden wird; wollet ihr nicht von einem unerträglichen und ewigen Fluche getroffen werden: Gebet unsrer Ermahnung Gehör, unbekehrte Sünder, und thut noch heute, da ihr seine Stimme höret, was euch Jesus gebietet. Itzt ist noch die Zeit, dem zukünftigen Zorne zu entrinnen. Wenn ihr itzt noch anfanget, zu thun, was euch Jesus saget, itzt noch Buße thut, und an sein Evangelium glaubet, und im Glauben an seinen Namen forthin bis an euer Ende lebet: Siehe, welche unverdiente Gnade die euch wiederfahren soll! Dann soll alles

m) 2 Thessal. 1, 8. n) Matth. 7, 21.

alles eures bisherigen Ungehorsams am Tage seines Gerichts nicht zu eurer Verdammniß gedacht werden; dann will er euch ein gnädiger Richter seyn, gleich als hättet ihr euer Lebelang von eurer ersten Jugend an seiner Stimme gehorcht; dann wird er auch zu euch eben so wohl, als zu seinen Gläubigen, die ihm schon lange gedient haben, mit freundlichen Lippen sprechen: „Kommet her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginne der Welt.“ Ach ich bitte euch, wollet ihr denn nicht seinen Segen ererben, da es noch durch die Gnade Gottes in eurer Macht stehet? Nicht Freudigkeit auf den Tag seiner Zukunft haben? So thut doch was euch Jesus saget, thuts noch heute; itzt ist noch die angenehme Zeit, itzt noch der Tag eures Heils; versäumet ihn nicht, auf daß auch ihr würdig erfunden werdet, vor ihm zu stehen, und von ihm gerecht und selig gesprochen zu werden; auf daß euch nicht Zittern und Zagen überfalle, und Angst und Entsetzen ergreife, wenn er erscheinen wird in seiner Herrlichkeit, Gericht zu halten über alle Geschlechte der Erde.

Du aber Jesu Christe, unser Heiland, und unser Herr, und unser Richter; du hast uns alle geliebt, und willst unsrer aller Seligkeit, und du kannst überschwenglich thun über alles, was wir bitten oder verstehen: So verleihe denn du selbst, daß diese Ermahnung zu thun, was du uns sagest, in unser aller Herzen Eingang finde. Verleihe, daß wir allesamt deiner Stimme willig unser Lebelang gehorchen, und also durch dich das ewige Leben erlangen. Amen.

XV.

Predigt

über das Evangelium

am dritten Sonntage nach Epiphanias;

von der

Demuth gegen Gott.

Heiliger Gott, majestätischer Beherrscher Himmels und der Erden, der du von deinem hohen herrlichen Throne mit Wohlgefallen auf uns sterbliche Sünder herabschaueſt, so wir demüthigen Geistes sind! Mit tiefer Ehrfurcht erheben wir aus unserm Staube unsre Stimme zu dir, und beten; in dem Namen deines eingebornen Sohnes, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi wolleſt du uns erhören, und durch deines Geistes Kraft verleihen, daß wir immerdar so, wie sichs gebühret, in rechtschaffner Demuth vor dir wandeln. Siehe, du kenneſt das verderbte Herz des Menschen, wie geneigt es ist, unsrer Nichtigkeit und unsers sündlichen Elends zu vergessen, und sich voll thörichten Hochmuths nicht allein gegen unsre Nebenmenschen, sondern auch gegen dich, unsern Schöpfer und Herrn zu erheben. Befreye uns durch deine hülfreiche Hand von solchem Uebel der Sünde, die in uns wohnet, Herr unser Gott, der du uns verheißen haſt, du wolleſt uns ein neues Herz geben, und einen neuen Geist in uns schaffen. Durch deine göttliche Kraft müsse es uns gelingen, daß wir je mehr und mehr alle Neigung zum Stolze und Selbstruhme in unsrer Seele unterdrücken, uns davon reinigen, und dagegen von Tage zu Tage in der Tugend, die uns vergänglichen schwachen Geschöpfen, uns unnützen Knechten und Mägden, uns Sündern am meisten geziemet, in der Tugend, welche dir an uns so wohlgefällt, und der ächte Schmuck eines christlichen Wandels ist, in der wahren Demuth zunehmen. Das wolleſt du nach deiner großen Barmherzigkeit um Jesu Christi willen verleihen, und auch in dieser Stunde die Predigt deines Wortes an unsern Seelen segnen, daß dadurch das Wachsthum einer ungeheuchelten Demuth gegen dich, du hoher und erhabner Gott, in uns befördert werde. Mit einmüthiger Andacht lasset uns den göttlichen Segen zu unserm Vorhaben uns erbitten ꝛc.

Evangelium.

Matth. 8 Kap. Vers 1 — 13.

Da Jesus vom Berge herabgieng, folgte ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam, und betete ihn an, und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich wills thun, sey gereinigt. Und alsbald ward er von seinem Aussatze rein. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, sags niemand, sondern gehe hin und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie. Da aber Jesus eingieng zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und sprach. Herr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat große Quaal. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte; noch, wenn ich sage zu einem: Gehe hin: so gehet er; und zum andern: Komm her; so kömmt er; und zu meinem Knechte: Thue das, so thut ers. Da das Jesus hörte, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Warlich,

ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden. Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Und Jesus sprach zu dem Hauptmanne: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Andächtige Zuhörer. Wie nach dem verlesnen Evangelio unser hochgelobter Heiland zur Beschämung und Ermunterung des jüdischen Volks den Glauben des Hauptmanns, welcher wünschte, daß sein kranker Knecht vom ihm gesund gemacht werden möchte, bewundert und öffentlich rühmet; so verdienet nicht weniger seine Demuth bewundert und gepriesen zu werden. Denn welch eine Demuth gegen Jesum, die aus seinen Worten hervorleuchtet: „Herr, ich bin nicht „werth, daß du unter mein Dach eingehest!“ Und wenn wir damit die Erzählung des Evangelisten Lukas von eben dieser Begebenheit, im 7 Kapitel seines Evangelii, die noch umständlicher ist, vergleichen, wenn wir daselbst finden, daß er es nicht einmal gewagt, selbst persönlich vor Jesu zu erscheinen, und seine Bitte anzubringen, sondern diese Worte Jesu durch andre sagen lassen; daß er zuerst die Aeltesten der Juden in seiner Stadt ersucht, sein Anliegen Jesu vorzutragen,

tragen, und darauf, als er hörte, daß Jesus zu ihm komme, seine Freunde abschickt, und Jesu sagen lassen: „Ach Herr, bemühe dich nicht, ich bin nicht werth, „daß du unter mein Dach eingehest, darum ich mich „auch selbst nicht würdig geachtet habe, daß ich zu dir „käme:“ Welch eine tiefe Erniedrigung seiner selbst! Wie gering ist er in seinen eignen Augen gegen Jesum! Ob er gleich ein Mann von großem Ansehen an seinem Orte ist, ob er gleich zeitliches Vermögen genug besitzt, (denn er hatte den Jüden in Capernaum ein Bethaus erbauet,) ob gleich die Aeltesten der Jüden seiner Gottesfurcht wegen ihm das Zeugniß ertheilen, er sey es werth, daß ihm Jesus die Wohlthat, um die er bitte, erzeige; er selber achtet sich der Ehre unwürdig, daß Jesus zu ihm in sein Haus eingehe; er selber achtet sich der Ehre unwürdig, mit Jesu persönlich zu sprechen. Und warum? Jesus ist nach seinem Glauben unendlich weit über andre Menschen erhaben; er ist nicht, gleich wie er, ein Mensch weltlicher Obrigkeit unterthan, sondern der Herr, der Herr, der nach seiner Allmacht thun kann, was kein Mensch zu thun vermag, in dessen Gewalt es steht, durch ein einziges Wort den Kranken Gesundheit und Leben zu schenken.

Sein Beyspiel in der Demuth sey uns nicht vergeblich gegeben, meine Geliebten in dem Herrn. Ihr wisset aus der Schrift, uns allen ist die Demuth gegen Gott so wohl als gegen unsern Nächsten anbefohlen. Ihr wisset aus der Schrift, wie viel darauf beruhe, daß wir unser Herz zur Demuth gewöhnen. Gedenket der bekannten Worte des Propheten Micha, wenn

er

er uns kürzlich unterrichten will, was uns zu thun obliege: „Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist, und „was der Herr von dir fodert, nämlich Gottes Wort „halten, und Liebe üben, und demüthig seyn vor deinem Gott a).“ Nun, so lasset uns, wie jener Hauptmann von den lebhaftesten Gesinnungen der Demuth gegen Jesum beseelt wurde, den ihn sein Glaube von andern Menschen unterscheiden lehrte, den er für Gottes Sohn erkannte und deswegen in einem vorzüglichen Verstande mit dem Namen des Herrn belegte; so lasset auch uns demüthig seyn vor unserm Gott. Wollen wir aber seinem Exempel nachfolgen; wir müssen vor allen Dingen wissen, worinnen die Demuth gegen Gott bestehe, und auf welche Weise wir uns zur Ausübung dieser Pflicht geschickt machen. Und davon will ich anitzt weiter zu euch reden, liebe Zuhörer, und euch zeigen,

was zur Demuth gegen Gott erfodert werde.

Es wird zuerst dazu ein lebendiges Erkenntniß der Größe Gottes und unsrer Nichtigkeit; es wird zum zweyten ein lebendiges Erkenntniß, daß Gott unser Schöpfer und Herr sey; es wird zum dritten ein lebendiges Erkenntniß, wie unwürdig wir der göttlichen Gnade sind, dazu erfodert.

Die Demuth gegen den Herrn unsern Gott, diese vortreffliche Tugend, von welcher ich euch gegenwärtig unterrichten, zu deren Ausübung ich euch ermuntern will, begreift so vieles in sich, und offenbaret sich auf

a) Micha 6, 8.

auf so mannichfaltige Weise, daß sie sich nicht füglich mit wenigen Worten beschreiben läßt. Ich will euch daher die verschiednen Quellen anzeigen, woraus diese Tugend herfließt, und euch gleichsam die verschiednen Stücke vorlegen, die zur Demuth gegen Gott erfodert werden. Wenn ihr denn dieß alles zusammennehmet, was ich einzeln nach einander anführen werde, so werdet ihr euch die gehörige Vorstellung davon machen, was das heiße, demüthig gegen den Herrn seinen Gott seyn. Das Erste, was dazu erfodert wird, ist ein lebendiges Erkenntniß der Größe Gottes und unsrer Nichtigkeit. Wenn wir die Größe Gottes und unsre Nichtigkeit gegen einander vergleichen, diese Betrachtung leitet uns zur Demuth; und haben wir nicht allein ein richtiges, sondern auch ein lebendiges Erkenntniß davon, so sind wir demüthigen Geistes.

Betrachtet, meine Lieben, damit die tiefste Demuth gegen den Allerhöchsten euer ganzes Herz erfülle, betrachtet zum öftern seine unaussprechliche Größe, und eure eigne Nichtigkeit. Wie so gar eitel und nichtig sind wir Menschen allesamt gegen den Hohen und Erhabnen, dessen unendliche Herrlichkeit wir nicht einmal mit unsern Gedanken zu erreichen vermögen, geschweige daß wir sie mit Worten sollten aussprechen können! Ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, da warest du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und tausend Jahre sind vor dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Unser Leben aber währet sieb-

zig

zig Jahre, und wenns hoch kömmt, so sinds achzig Jahre b). Siehe, unsre Tage sind gleich einer Hand breit bey dir, und unser Leben ist wie nichts vor dir c). Noch ist es eine kurze Zeit, da waren wir nicht, da wußte niemand von uns auf Erden; und wie lange wirds währen, so werden wir wieder zu Staub und Asche werden, wie wir davon genommen sind, so werden wir nicht mehr im dem Lande der Lebendigen erfunden werden. Und ob auch unsre Seele ewiglich bey dir lebet; ob auch dieser Leib dereinst wieder aus seinem Staube herrlich hervorgehen, und nimmermehr wieder zerstört werden soll: Wir sind Werke deiner Hand, und in dir allein leben, weben und sind wir d), in dir allein, o Allmächtiger, der du unsern Odem wegnimmst, so vergehen wir, und werden wieder zu Staub, der du deinen Odem ausläſſest, so werden wir wieder geschaffen e). Herr unser Gott, du bist von großer Kraft, und kannsts mit der That beweisen. Was du nur willst, das thust du, es sey oben im Himmel, oder hienieden auf Erden, oder unten in den Tiefen der Hölle f), und niemand mag deine gewaltige Hand hindern zu thun, was dir nur gefällt. Wir aber, wir ohnmächtiger Staub; was ists, was wir auszurichten vermögen? Wie schwach und gering ist alle unsre Kraft! Und des Menschen Geist muß davon; alsdenn sind verloren alle seine Anschläge g).

Ach

b) Pſ. 90, 2. 4. 10.
c) Pſ 39, 6.
d) Ap. Geſch. 17, 28.
e) Pſ. 104, 29. 30.
f) Jerem. 10, 6. Pſ. 135, 6.
g) Pſ. 146, 4.

Ach Herr unser Gott, wer sind wir, wir elenden Geschöpfe, die wir nicht einmal einen Augenblick länger unser Leben erhalten können, als es dein Rathschluß festgesetzt hat, daß wir unsre Schwäche deiner Allmacht vergleichen dürften? Oder meynen wir, ob wir auch mit Fleiß der Weisheit nachgeforschet haben, daß wir so viel wissen, als Gott h)? Wer zählet die Sterne bey Namen i)? Wer kennet die zahllose Menge der Menschenkinder auf Erden? Wer siehet alle ihre Werke, den innersten Grund ihres Herzens, und überschauet mit einem Blicke Himmel und Erde k)? Wer hat des Herrn Sinn erkannt, und wer ist sein Rathgeber gewesen l)? Sind nicht seine Gedanken höher als unsre Gedanken, und seine Wege höher als unsre Wege m)? Und was ist seiner Herrlichkeit und Majestät zu vergleichen? Wie nichts ist dagegen die Herrlichkeit der Gewaltigsten auf Erden! Siehe, die Völker des Erdbodens sind vor ihm geachtet, wie ein Tropfen, so im Eimer bleibet, und wie ein Scherflein, das in der Wage bleibet. Er sitzet über den Kreis der Erden, und die drauf wohnen, sind wie Heuschrecken. Der Himmel ist sein Stuhl, und die Erde seiner Füße Schemel n).

Groß und herrlich ist der Herr unser Gott, der Allerhöchste. Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth: So rufen voll ehrerbietiger Bewunderung die himmlischen Heerschaaren, die hohen mächtigen Geister,

h) Hiob 11, 7. i) Ps. 147, 4. k) Ps. 33, 13. 14. 15.
l) Röm. 11, 34. m) Jesai. 55, 8. 9.
n) Jesai. 40, 15, 22. Ap. Gesch. 7, 49.

ster, die vor seinem Throne sind, und bedecken ihr Antlitz o). Und wir, wir ohnmächtige sterbliche Menschen, die wir von gestern her sind, wir wollten es unterlassen, uns mit der tiefsten Demuth, deren nur unser Herz fähig ist, vor ihm in den Staub zu beugen? Erkennet, Menschenkinder, erkennet die Größe des Herrn, und eure eigne Niedrigkeit, und solches Erkenntniß müsse bey euch nicht faul oder unfruchtbar seyn. Gebet Gott die Ehre, und offenbarets in allen euren Gedanken, in allen euren Reden, in allen euren Handlungen, daß ihrs wisset, wie groß unser Gott ist, und wie nichtig wir Menschen sind. Schauet auf das Exempel der Demuth, das euch die Knechte Gottes gegeben haben, die vor euch gewesen sind, und folget ihm nach. Wenn jener Vater aller Gläubigen und Freund Gottes Abraham es wagt, bey dem Herrn eine Fürbitte für seine Mitmenschen einzulegen; mitten in seinem Gebete erinnert er sich aufs lebhafteste seiner Niedrigkeit, und spricht: „Ach siehe, ich habe mich unterwun„den, mit dem Herrn zu reden, wiewohl ich Erde und „Asche bin p).“ Wenn der fromme Mann Gottes im 144 Psalme betrachtet, daß der Allerhöchste ihn seiner Aufsicht, seines Schutzes, seines Beystandes würdige; voll Verwunderung über diese Herablassung seines Gottes bricht er in die Worte aus: „Herr, „was ist der Mensch, daß du dich sein annimmst, und „des Menschen Kind, daß du ihn so achtest!“ Auf diese und dergleichen Weise müsse sich auch in unserm Ver-

o) Jesai. 6, 2. 3. p) 1 B. Mose 18, 27.

Verhalten die gewisse Ueberzeigung davon, daß wir in Vergleichung gegen Gott gleich als nichts zu rechnen sind, lebendig erzeigen; so müsse sie auch uns demüthigen Geistes machen. Wenn wir uns mit unserm Gebete zu Gott nahen; demohnerachtet, daß wir mit getroster Zuversicht unser Herz vor ihm ausschütten, und ihn in Jesu Christo unsern lieben Vater nennen dürfen, lasset uns nicht der Ehrfurcht vergessen, die wir seinem heiligen Namen schuldig sind; tretet nicht unbesonnener leichtsinniger Weise, gleich als wolltet ihr mit einem Menschen eures gleichen reden, vor seinen Thron; gedenket, nach der Erinnerung des Salomo, daß Gott im Himmel ist, wir aber Erde und Asche sind q). Wenn ihr seinen Werken nachforschet, und auf die wunderbare Weise Acht habet, wie er diese Welt regieret; euer Herz erhebe sich nicht, daß ihr Gott meistertet in seinem Thun, und das, wovon ihr nach eurem blöden Verstande nicht einsehet, was es für Nutzen schaffe, tadeln wolltet; mit Ehrerbietung leget die Hand auf euren Mund, und bekennet, gleichwie Paulus: „O welch eine Tiefe des Reichthums, „beide der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie „gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforsch„lich seine Wege r)!“ Wenn ihr bey euch selber überleget, was ihr etwan in den künftigen Tagen eures Lebens ausführen wollet; machet nicht mit solcher Zuversicht Anschläge, gleich als würdet ihr nimmer sterben, gleich als wüßtet ihr sicher, wie lange ihr noch leben werdet, gleich als stünde nicht euer Leben, und der glück-

q) Pred. 5, 1. r) Röm. 11, 33.

glückliche Fortgang eurer Unternehmungen in der Hand Gottes. „Wohlan, also spricht der Apostel im 4 Ka„pitel seines Briefs s); wohlan, die ihr nun saget: „Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die „Stadt, und wollen ein Jahr da liegen und handthie„ren und gewinnen; die ihr nicht wisset, was morgen „seyn wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf „ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber ver„schwindet er. Dafür ihr sagen sollet: So der Herr „will und wir leben, wollen wir dieß oder das thun. „Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmuth; al„ler solcher Ruhm ist böse.“ Wo und auf welcherley Weise es nur geschehen kann, da lassets uns in unsern Gedanken, in unsern Reden, in unsern Handlungen offenbaren, daß wir die Größe Gottes und unsre eigne Nichtigkeit erkennen.

Die zweyte Betrachtung, die uns zur Demuth gegen Gott anleitet, ist diese, daß Gott unser Schöpfer und Herr ist; das Zweyte, was zur Demuth gegen Gott erfodert wird, ist ein solches lebendiges Erkenntniß dieser Wahrheit, welches uns bewegt, ihm überall als unserm Herrn die Ehre zu geben, die ihm gebührt. Wir wissen, Gott ist unser Schöpfer. Die Hand des Herrn hat uns bereitet, und der Odem des Allmächtigen hat uns das Leben gegeben. Nicht allein aber haben wir von ihm unser Daseyn empfangen; wenn wir ihn unsern Schöpfer nennen, so bekennen wir auch zugleich, daß alles Gute, was wir nur besitzen, ein Geschenk seiner Hand sey,

s) im 13 u. f. V.

daß wir das alles der Güte seiner Vorsehung und seinem Segen vornehmlich zu verdanken haben. Wir wissen, Gott ist unser Herr; der Herr, der mit dem größten Rechte den vollkommensten und unumschränktesten Gehorsam von uns fodert: der Herr, der keinem andern unterworfen, keinem andern von dem Gebrauche seiner Herrschaft Rechenschaft zu geben schuldig ist, sondern nach seinem freyen Rathschlusse mit uns thun kann, was ihm wohlgefällt. So wir solches wissen; solches Erkenntniß, wenn es in uns lebendig ist, treibet uns an, von ganzem Herzen demüthig gegen Gott zu seyn.

Gott ist unser Schöpfer; alles, was wir haben, nur allein die Sünde ausgenommen, das haben wir von ihm. Dürfen wir uns nun wohl dessen als unsers Eigenthumes rühmen? Dürfen wir mit eitelm Stolze Gott rauben, was sein ist, und uns die Ehre zueignen, die dem Geber aller guten und aller vollkommnen Gabe gebühret? Was hat der Mensch, das er nicht empfangen hätte? Sind wohl seine Vorzüge, die er vielleicht vor andern voraus hat, seine Wissenschaft, seine Klugheit, seine Frömmigkeit lediglich die Frucht seiner eignen Bemühungen, die er angewandt hat? Ists nicht Gott, der den Weisen den Verstand giebt? Der die Fähigkeit, diese oder jene Geschicklichkeit zu erlangen, in uns gelegt hat? Und was würde aller unser Fleiß ausgerichtet haben, wenn nicht er das Gedeihen gegeben? Wenn nicht Gott das gute Werk in uns anfienge und vollendete; würden wir wohl in einem gottseligen Leben wandeln? „Was hast du, o

Mensch,

„Mensch, so saget der Geist Gottes durch Paulum t), „das du nicht empfangen hättest? So du es aber em„pfangen hast; was rühmest du dich denn, als der es „nicht empfangen hätte?“ Nicht uns, Herr, sondern deinem Namen gebühret die Ehre, wenn wir die nöthige Geschicklichkeit, die nöthige Klugheit besitzen, die Geschäffte unsers Berufs getreulich wahrzunehmen, und unsern Nächsten durch unsern Beystand und Rath zu unterstützen. Nicht uns, Herr, sondern deinem Namen gebühret die Ehre, wenn wir durch unsern aufmerksamen Fleiß zu einem richtigen und wohlgegründeten Erkenntnisse der heilsamen Wahrheit deines Wortes gelanget sind; denn du bists, der unsre Augen erleuchtet und unsern Fleiß gesegnet hat, daß wir nicht auf Abwege des Irrthums gerathen sind. Nicht uns, Herr, sondern deinem Namen gebühret die Ehre, wenn wir als deine Kinder in kindlicher Furcht und Liebe und Vertrauen vor dir wandeln und fromm sind, wenn unser Wesen in Christo Jesu rechtschaffen ist; denn du bists, der uns wiedergeboren, und uns ein neues Herz gegeben hat, und unsre Tritte auf deinen Fußsteigen erhält, daß wir nicht davon abweichen. Alles Gute, was wir nur besitzen, beydes von leiblichen und von geistlichen Gütern, das ist alles deine Gabe, ein freywilliges Geschenk deiner Hand; nicht uns, nicht uns, sondern dir gebühret darüber der Ruhm.

Du Gott, bist unser Schöpfer, der Geber aller guten und aller vollkommnen Gabe; das erkennen wir mit demüthigen Herzen. Und du bist der Herr, un-

t) 1 Kor. 4, 7.

ser Herr, der unumschränkte Macht hat uns zu gebieten, und wir sind deine Knechte und Mägde, denen es obliegt, dir in allem zu gehorchen. So wir nun nach deinen Befehlen unsern Wandel auf Erden führen, so wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen, und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben: Mögen wir uns dadurch etwan ein besondres Verdienst um dich erwerben? Dürfen wir uns unsrer Gerechtigkeit gegen dich rühmen, gleich als hätte es in unsrer Freyheit gestanden, ob wir fromm oder gottlos leben wollten? Dürfen wir uns bereden, du seyst uns unsers Gehorsams wegen zur Dankbarkeit verpflichtet? Wenn wir alles gethan haben, was uns befohlen ist, — und wenn hat wohl der sündige Mensch alles gethan, was ihm befohlen ist? — wenn wir aber das alles gethan hätten: Was sollen wir nach dem Unterrichte Jesu sagen? Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren u). Gott ist unser Herr; er hat Recht und Gewalt, mit uns zu thun, was ihm wohlgefällt. Siehe, wie der Thon ist in der Hand des Töpfers, also sind auch wir in seiner Hand. Und hat nicht ein Töpfer Macht aus einem Klumpen zu machen, was er will? Wer bist denn du also, lieber Mensch, daß du mit Gott rechten, daß du dir seine Rathschlüsse über dich, wenn sie mit den Wünschen deines Herzens nicht übereinstimmen, nicht gefallen lassen wolltest? Ach wie darf wohl der Mensch, wenn er nur daran gedenkt, daß Gott sein Herr ist, sich gelüsten lassen, Gott vorzuschreiben, was er ihm zuschicken

u) Lucä 17, 10.

zuschicken soll? Wie darf er sich weigern, auch das Böse von der Hand des Höchsten anzunehmen? Wenn der Mann nach dem Herzen Gottes David sich genöthigt siehet, vor seinem Sohne Absalom aus Jerusalem zu fliehen: Welche nachahmungswürdige Ergebung in den Willen des Herrn seines Gottes, die er bey dieser Gelegenheit offenbaret! „Bringe die Lade „Gottes wieder in die Stadt, spricht er zu denen, die „ihm dieselbe auf seiner Flucht nachtrugen v). Werde ich Gnade finden vor dem Herrn, so wird er mich „wiederholen, und mich sie sehen lassen, und sein Haus. „Spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir; „siehe hier bin ich, er machs mit mir, wie es ihm wohl„gefällt.“ Lasset uns ihm gleich gesinnet seyn, liebe Christen. Darum, weil wir wissen und glauben, daß Gott unser Herr ist, der mit uns thun kann, was ihm gefällt, darum sey das unsers Herzens Sinn, daß wir uns vollkommen seinem Willen unterwerfen, und uns alle die Wege gefallen lassen, die wir nach dem vorbedachten Rathe seiner Vorsehung geführt werden, und uns unter seine Hand, auch wenn sie uns schlägt, demüthigen. Wenn wir auf solche Weise lebendig erkennen, daß Gott unser Schöpfer und unser Herr sey; sehet, so sind wir demüthigen Geistes.

Die dritte Quelle, woraus eine rechtschaffne Demuth gegen Gott herfließt, ist ein lebendiges Erkenntniß, wie unwürdig wir der göttlichen Gnade sind, ein Erkenntniß, welches uns mächtig antreibt, ein solches Verhalten an uns zu nehmen,

v) 2 Sam. 15, 25. 26.

wie es Geschöpfen gebühret, die seine Wohlthaten keinesweges verdienen. Daß es in der That also mit uns beschaffen sey, daß wir wahrhaftig der Gnade, deren uns Gott würdigt, nicht werth sind: Kann dieß auch nur den geringsten Zweifel leiden? Gedenket nur, wer ihr seyd; sündige Menschen, in Sünden empfangen und geboren, und euer Lebelang Uebertreter des göttlichen Gesetzes. Uebertreter seines Gesetzes; haben die einen gegründeten Anspruch auf seine Wohlthaten? Und sind wir das nicht alle, die wir Gott fürchten so wohl, als die, welche seinen Geboten vorsetzlich entgegen handeln? Oder sollten etwan nur unbekehrte Sünder sich aus dieser Ursache vor Gott zu demüthigen schuldig seyn, rechtschaffne Christen aber es nicht bedürfen? Zwar findet sich allerdings zwischen den Boshaftigen und Widerspenstigen unter den Menschenkindern, denen der Allerhöchste demohnerachtet Gutes thut, und seinen Heiligen und Geliebten auf Erden der Unterschied, daß jene von Tage zu Tage fortfahren, sich der Güte Gottes immer noch unwürdiger zu machen: Giebt dieß aber denen, die Gott mit redlichem Herzen dienen, etwan ein Recht, dessen zu vergessen, daß auch sie der Barmherzigkeit nicht werth sind, die Gott an ihnen erzeigt hat, und noch erzeigt? Sind sie nicht, was sie sind, bloß durch Gottes Gnade w)? Waren sie nicht auch, wie die andern, von Natur Kinder des Zornes x)? Und hat es nicht vielleicht eine lange Zeit gedauert, daß sie die Wege des Verderbens gewandelt sind? eine lange Zeit, daß sie

von

w) 1 Kor. 15, 10. x) Epheſ. 2, 3.

von der Stimme Gottes sich vergeblich zur Buße rufen lassen, und dem heiligen Geiste widerstrebt haben? Und haben sie wohl, nachdem sie durch seine Kraft von ihrem sündlichen Wandel bekehret worden, sich niemals wieder des Bösen gelüsten lassen? Sind sie niemals wieder zu dem Wege umgekehrt, der nicht gut ist? Fehlen wir nicht alle mannichfaltig y)? Ach mit wie vieler Gedult hat uns Gott bis hieher ertragen müssen, um uns nicht im Zorne von seinem Angesichte zu verstoßen! Und wo lebet der Mensch auf Erden, der wenn er auch mit dem größten Eifer der Gottseligkeit ergeben ist, nicht dennoch bekennen müsse, er sey es nicht werth, daß Gott so große Dinge an ihm thue? Wie demüthigt sich nicht ein frommer Jakob vor dem Herrn, wenn er der Wohlthaten gedenkt, die ihm in dem Laufe seines Lebens durch die Fürsorge Gottes zu Theile worden! „Herr, ich bin zu geringe aller der „Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte „gethan hast z)!“ Wie demüthigt sich nicht David, da ihm Gott sein Königreich auf seine Nachkommen zusagt! „Wer bin ich Herr Herr, und was ist mein „Haus, daß du mich bis hieher gebracht hast a)?“

Ein solches lebendiges Erkenntniß unsrer Unwürdigkeit zu den göttlichen Wohlthaten müsse auch uns beseelen, Gläubige des Herrn. Mit der brünstigsten Dankbarkeit werde von uns das alles empfangen, was uns nur seine Gnade Gutes mittheilt, mit der brünstigsten Dankbarkeit, die seine Gaben nicht gleich als einen verdienten Lohn unsrer Frömmigkeit annimmt,

y) Jac. 3, 2. z) 1B. Mos. 32, 10. a) 2 Sam. 7, 18.

sondern sie für das, was sie sind, für freywillige unverdiente Geschenke seiner milden Hand ansieht. Auch seines zeitlichen Segens sind wir um unsrer Sünden willen nicht einmal werth; wie viel weniger der hohen überschwenglichen Gnade, daß wir Gottes Kinder heißen; daß sein Geist in unsern Herzen wohnet, und in uns rufet, Abba lieber Vater; daß Gott zu uns kömmt und Wohnung bey uns macht; daß wir dereinst zu ihm kommen, und im Lichte seines Anlitzes ewiglich wandeln sollen! Solcher unaussprechlichen Gnade ganz unwürdig lasset uns dieselbe mit der herzlichsten Danksagung von seiner Hand annehmen. Und wenn vielleicht seine Weisheit es für gut befindet, diese oder jene Wohlthat, deren wir theilhaft zu werden wünschten, zurückzubehalten, wenn er es uns vielleicht an dem oder jenem zeitlichen Gute fehlen lässet, welches wir begehren: Was meynet ihr, wollten wir voll Unzufriedenheit darüber klagen, gleich als versagte uns Gott unser Recht? Oder wollten wir unsrer Unwürdigkeit so weit vergessen, und uns erkühnen, das Gute, nach welchem uns verlanget, nicht von seiner Gnade zu erbitten, sondern von seiner Gerechtigkeit zu fodern? Nein, das sey ferne von uns, liebe Christen. Immerdar sey das Andenken, wie unwürdig wir der göttlichen Gnade sind, unsern Gedanken gegenwärtig; immerdar lege es sich in allen unsern Gesinnungen und in unserm ganzen Wandel an den Tag. Und auch ihr, unbekehrte Sünder; Gott gebe euch Gnade, daß ihr euch mit zerknirschtem Herzen vor ihm demüthiget, daß ihr mit inniger Reue und Betrübniß erkennet,

wie

wie ganz unwürdig ihr seyd, Vergebung der Sünden von ihm zu empfangen, und dennoch kommet, und im Glauben an den Namen Jesu Christi Vergebung eurer Sünden bey ihm suchet.

Meine Geliebten in dem Herrn. Ihr habt anitzt gehört, worauf die Demuth gegen Gott sich gründe, und auf wie mancherley Weise sie sich in unserm Verhalten offenbare; ihr habt gehört, daß zur Demuth gegen Gott ein lebendiges Erkenntniß der Größe Gottes und unsrer Nichtigkeit, ein lebendiges Erkenntniß, daß Gott unser Schöpfer und unser Herr sey, ein lebendiges Erkenntniß, wie unwürdig wir der göttlichen Gnade sind, erfodert werde. „Haltet fest „an der Demuth, mit diesen Worten der Schrift, im „5 Kapitel des 1 Briefs Petri, im 5 Verse beschließe „ich meine Rede; haltet fest an der Demuth; denn „Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demü„thigen giebt er Gnade.“ Amen.

XVI.

Predigt

über das Evangelium

am vierten Sonntage nach Epiphanias;

von der

Schwachheit des Glaubens, und den Mitteln, derselben bey uns abzuhelfen.

Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der du aus weisen, heiligen und gnädigen Absichten nicht selten über die, welche ihrem Heilande getreulich nachfolgen, Prüfungen ihres Glaubens kommen, sie in mancherley Anfechtungen gerathen lässest, und dabey gleich als ein Schlafender zu seyn scheinest, der nichts von ihnen wisse oder höre; wenn es dir gefällt, auch unsern Glauben auf solche Weise zu versuchen, ob er fest und unbeweglich sey: Hilf uns, barmherziger Gott, damit wir nicht verderben. Gieb uns reichlich Gnade, daß wir stark in dir und in der Macht deiner Stärke, stark in unserm Glauben alles wohl ausrichten, und in aller Prüfung so bestehen, wie es deinen Augen wohlgefällt. So wir aber auch aus Schwachheit unsers Glaubens uns nicht männlich darinnen beweisen sollten, nicht so standhaft, als es sich gebühret: Ach so erhalte uns doch wenigstens durch deine rechte Hand, daß wir nicht von denen sind, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten: komme du uns in unsrer Schwachheit zu Hülfe, daß unser Glaube nicht aufhöre. Deinem Gebot ist alle Creatur unterworfen, und selber deine Feinde sind dir unterthan; stille durch dein Wort das ungestüme Toben der Anfechtung, wenn es zu heftig werden will, und laß uns nicht versucht werden über unser Vermögen, sondern mache zu rechter Zeit der Versuchung unsers Glaubens ein Ende, daß wir mit frölichem Herzen deinen Namen darüber loben, und deiner Barmherzigkeit dafür danken. Auf dich, o Gott aller Gnaden und Vater der Barmherzigkeit, auf dich trauet unsre Seele; laß uns nicht zu Schanden werden. Solches unser Flehen wollest du gnädiglich erhören in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, und auch in dieser Stunde Kraft und Segen zur Betrachtung deines Wortes verleihen, daß dasselbe reiche

Frucht zu unsrer Seligkeit unter uns schaffe. Mit einmüthiger Andacht lasset uns unsern Gott anrufen ꝛc.

Evangelium.

Matth. 8 Kap. Vers 23 — 27.

Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhub sich ein groß Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf, und sprachen: Herr hilf uns, wir verderben. Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Und stund auf, und bedräuete den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mensch, daß ihm Wind und Meer gehorsam sind?

„Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furcht„sam?“ Mit diesen Worten, andächtige Zuhörer, bestrafet unser Heiland seine Jünger aufs liebreichste, da sie in ihrer Angst, bey der Gefahr des Lebens, worinnen sie schweben, ihn aus seinem Schlafe aufwecken, und ihm zurufen; „Meister, Meister, fra„gest du nichts darnach, daß wir verderben a)? Herr, „hilf uns wir verderben.“ Dieses ihres Verhaltens wegen beschuldigt er sie der Kleingläubigkeit. Er tadelt

a) Marci 4, 38.

delt es nicht an ihnen, daß der große Ungestüm des Meeres, die brausenden Wellen, die über ihr kleines Schiff zusammenschlagen, und dasselbe voll Wassers machen, ihnen Schrecken verursachen. Es tadelt es nicht an ihnen, daß sie von ihm Hülfe suchen und erwarten. Nur ist ihr Glaube an ihn in seinen Augen zu klein, oder wie wir auch sonst nach der Schrift zu sagen pflegen, zu schwach. So viele Zeichen und Wunder, wodurch sich Jesus in ihrer Gegenwart als der eingeborne Sohn Gottes offenbaret hatte, hätten sie dessen überführen sollen, daß Jesus nicht allein wachend, sondern auch schlafend ihnen zu helfen vermöge, und daß sie unmöglich zugleich in der Gesellschaft Jesu ein Schlachtopfer der Wut des Meeres werden könnten. So wußten sie auch, daß der Herr sie zu seinen Zeugen an das Volk von alle dem, was er that und redete, zu seinen Aposteln, sein Evangelium in der Welt zu verkündigen, erwählt hatte. Wie durften sie daher itzt fürchten, da sie ihrem Berufe noch nicht Genüge geleistet hatten, itzt fürchten zu verderben, so groß auch der Anschein der Gefahr war? Um dieser Ursachen willen spricht Jesus zu ihnen: „Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam?“

Diese Worte unsers Erlösers geben uns Anleitung, überhaupt dem weiter nachzuforschen, worinnen ein kleiner oder schwacher Glaube bestehe, und durch was für Mittel wir zu einem großen und starken Glauben gelangen können. Diese Worte unsers Erlösers erinnern uns, daß es unsre Pflicht sey, so viel bey uns steht, dem vorzubauen, daß wir nicht kleingläubig oder

schwach

schwach im Glauben erfunden werden. Denn so viele Sanftmuth er gegen seine Jünger bezeigt, und so bereit er ist, ihnen aus ihrer Angst zu helfen; er unterlässet dennoch nicht, sie über den Fehltritt, dessen sie sich schuldig machen, über ihre Kleingläubigkeit zu beschämen. Nun so lasset uns denn nicht träge seyn, das in Ausübung zu bringen, wovon ich anitzt euch unterrichten werde, liebe Zuhörer. Ich will

von der nützlichen Sorgfalt zu euch reden, die wir darauf zu wenden haben, daß unser Glaube nicht klein oder schwach sey.

Ich will euch zuerst zeigen **was wir zu thun haben, daß wir nicht im Erkenntnisse der göttlichen Wahrheit schwach seyn mögen;**

zum zweyten, **was wir zu thun haben, daß wir nicht in unsrer Zuversicht, Gott habe uns durch Jesum zu Gnaden aufgenommen, schwach seyn mögen;**

zum dritten, **was wir zu thun haben, daß wir nicht im Vertrauen auf die Fürsorge und den Schutz Gottes schwach seyn mögen.**

Wollen wir es verhüten, daß unser Glaube nicht klein oder schwach erfunden werde; so müssen wir uns von mehr als einer Seite darinnen zu stärken und zu befestigen suchen. Denn so wie das Wort Glaube nicht immer in völlig einerley Verstande gebraucht wird, wie itzt der Beyfall, mit dem wir alle Lehren der christlichen Religion annehmen, itzt besonders die Zuversicht, die wir auf Jesum unsern Heiland setzen, daß uns Gott um seinetwillen gnädig sey, ein andermal

auch

auch wohl das Vertrauen auf die väterliche Fürsorge Gottes darunter verstanden wird; so giebt es auch nach der Schrift mancherley Schwachheit des Glaubens. **Unser Glaube kann zuerst klein seyn in Ansehung des Erkenntnisses der göttlichen Wahrheit, wenn die Wissenschaft, die wir von göttlichen Dingen besitzen, geringe, oder der Beyfall, womit wir sie für wahr halten, nicht fest gegründet ist.** Von einer solchen Schwachheit des Glaubens redet der Apostel Paulus hin und wieder in seinen Briefen; wenn er zum Exempel im 14 Kapitel des Briefs an die Römer, im 1 Verse spricht: „Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und ver„wirret die Gewissen nicht. Einer gläubet, er möge „allerley essen; wer aber schwach ist, der isset Kraut. „Welcher isset, der verachte den nicht, der da nicht isset; „und welcher nicht isset, der richte den nicht, der da is„set; denn Gott hat ihn aufgenommen.„ Hier ist offenbar, Paulus nennet das Schwachheit im Glauben, wenn man von dem, was uns die evangelische Lehre zu thun erlaube, oder verbiete, nicht hinlänglich unterrichtet ist. So kann also der Glaube eines Christen darinnen klein oder schwach seyn, daß er nur das Allernöthigste von dem weis, was uns Gott um unserer Seligkeit willen offenbaret hat, nur die ersten Buchstaben der christlichen Lehre gelernet hat. Oder wenn ihm auch alle Lehren unsrer allerheiligsten Religion bekannt sind, aber er weis sie nicht aus dem Worte Gottes zu erweisen; er hält sie für wahr, und kann doch dem nicht antworten, der Grund des Glaubens

von ihm fodert, der in ihm ist; er könnte leicht durch Zweifel in seinem Glauben irre gemacht werden; ein solcher Christ hat in dieser Betrachtung einen kleinen oder schwachen Glauben, demohnerachtet, daß vielleicht in einer andern Betrachtung sein Glaube groß und stark seyn kann.

Wessen Glaube nun hirinnen schwach ist, wer im Erkenntnisse der Lehren des Christenthums nicht weit gekommen ist; sollte der dessen nicht achten, meynen, es sey genug, wenn er nur zur höchsten Noth wisse, was er zu seiner Seelen Seligkeit zu wissen nöthig hat, vorsetzlich der Mittel, die ihm dargeboten werden, im Erkenntnisse Jesu Christi zuzunehmen, nicht gebrauchen? Oder muß es nicht vielmehr seine Sorge und sein Bestreben seyn, daß er je mehr und mehr die heilsame Lehre des göttlichen Wortes fasse? Und nicht allein derjenige, der ganz offenbar von der himmlischen Wahrheit ein geringes Erkenntniß hat; wir alle, so viel wir unsrer sind, meine Lieben, wir alle müssen dem nachtrachten, daß wir in einer richtigen und wohlgegründeten Wissenschaft von alle dem, was zu unsrer seligmachenden Religion gehört, immerdar wachsen. Denn ob wir auch noch so vielen Fleiß darauf gewandt haben; wenn können wir wohl aufhören zu lernen? Ob wir auch noch so sorgfältig im Worte Gottes geforscht haben; wenn haben wir wohl diesen Reichthum göttlicher Wahrheit erschöpft? Lasset uns begierig seyn, so wir anders erfahren haben, welch eine Gotteskraft es sey, uns selig zu machen, lasset uns begierig seyn, nach der lautern Milch des göttlichen Wortes,

tes, auf daß wir durch dieselbe zunehmen. Du bists ja werth, daß wir unser Lebelang uns mit dir beschäfftigen, unser Lebelang dir nachdenken, und immer weiter in deine erquickende Wahrheit einzudringen suchen, du theure werthe Gottesgabe, Wort unsers Gottes, köstlicher denn Gold und viel feinen Goldes! Du Wort, das unsers Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege, das unsers Herzens Freude und Trost ist, ein solcher Trost, den wir nicht entbehren können; denn wenn du nicht unser Trost wärest, so müßten wir vergehen in unserm Elende! Wohl dem Menschen, der Lust hat zum Worte des Herrn, und redet von ihm Tag und Nacht! Denn hier finden wir Worte des Lebens; es erquicket die Seele, und machet die Albern weise; es erfreuet das Herz, und erleuchtet die Augen. Je fleißiger wir uns mit seiner Betrachtung aufmerksam beschäfftigen, desto tiefer wird es unserm Gedächtnisse eingeprägt, was der Herr unser Gott von uns fodert, und was er uns dagegen verheißt; desto besser lernen wir die heiligen Lehren, die darinnen enthalten sind, von allen Seiten betrachtet verstehen; desto gewisser ist unsre Ueberzeugung von ihrer Wahrheit; desto mehr Ermunterung finden wir, dem Herrn in dem allen, was er uns zu glauben und zu thun geboten hat, zu gehorchen. Mit Aufmerksamkeit und mit Fleiß lasset uns das theure werthe Wort Gottes immerdar lesen und hören; mit Aufmerksamkeit und mit Fleiß lasset uns jeglicher Gelegenheit wahrnehmen, die sich uns darbietet, unsre Erkenntniß von göttlichen Dingen zu vergrössern, zu erweitern, uns darinnen zu be-

festigen. Niemals lasset uns stillstehen, und in der irrigen Meynung, als hätten wir dasselbe schon zur Genüge erlernt, ablassen. Niemals lasset uns irgend etwas von dem, was das Erkenntniß unsrer göttlichen Religion betrifft, gering achten, gleich als würde es uns, wenn wir unsre Gedanken darauf wenden wollten, keinen sonderlichen Vortheil bringen. Sehet, wenn wir dieses Mittels getreulich gebrauchen, so wird es uns durch göttlichen Segen gelingen, daß unser Glaube in Ansehung der Erkenntniß der göttlichen Wahrheit nicht klein oder schwach ist.

Zum zweyten kann der Glaube des Christen in Ansehung der Zuversicht, daß ihm Gott um Jesu willen seine Sünden vergeben habe, und aller der seligen Hoffnung, die sich darauf gründet, klein oder schwach seyn, und das auf eine zwiefache Weise; daß er entweder in dieser Zuversicht und Hoffnung leicht wankend gemacht werden kann, oder daß er durch diese Zuversicht und Hoffnung nicht kräftig genug vom Bösen zurückgehalten, und zum Guten angetrieben wird. Wenn es leicht geschehen ist, daß der, welcher sich dessen getröstet, er habe durch Jesum Gnade bey Gott gefunden, darüber zweifelhaft wird; wenn es leicht geschehen ist, daß er zu fürchten anfängt, Gott zürne mit ihm wegen seiner Sünden, Gott habe ihn nicht gesetzt in Jesu Christo die Seligkeit zu besitzen, Gott werde ihn ewiglich von seinem Angesichte verstossen; ein solcher Glaube an Jesum ist ein schwacher Glaube. Aber auch dann ist der seligmachende Glaube

be des Christen an Jesum ein schwacher Glaube, wenn sich seine Kraft, womit er uns ausrüstet, ein gottseliges Leben zu führen, nicht in völliger Stärke bey uns offenbaret; wenn wir zwar wohl den aufrichtigen Willen haben, als Erlöste Jesu Christi, als begnadigte Sünder und Kinder des Allerhöchsten unserm himmlischen Vater, und unserm Herrn und Heilande zu allem Wohlgefallen zu wandeln, aber wir sind eifrig genug aufs Gute, werden durch die Versuchung zum Bösen leicht überwältigt, werden durch unsern Glauben nicht mächtig genug von der Liebe dessen, was auf Erden ist, losgerissen, sondern hängen noch immer zu viel mit unserm Herzen an den Gütern und Freuden dieser Welt. Solche Schwachheit unsers seligmachenden Glaubens ists, die von der einen Art so wohl als von der andern, welche uns Paulus abzulegen ermahnt, wenn er im 16 Kapitel des 1 Briefs an die Korinthier, im 13 Verse uns zuruft: „Wachet, „stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark.“ Solcher Schwachheit unsers seligmachenden Glaubens setzet der Apostel einen festen unbeweglichen Glauben entgegen, wenn er im 1 Kapitel des Briefes an die Kolosser, im 22 und 23 Verse spricht: „Nun aber „hat euch Christus versöhnet mit dem Leibe seines „Fleisches durch den Tod, auf daß er euch darstellte „heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst, „so ihr anders bleibet im Glauben gegründet, und fest „und unbeweglich von der Hoffnung des Evangelii.“

Sollten wir nun wohl gern, liebe Zuhörer, auf solche Weise schwach in unserm Glauben seyn, oder

noch künftig werden wollen! Diese theure Hoffnung der Gnade Gottes in Christo Jesu, die allein das Gewissen, das uns verdammt, stillen und unsre Herzen mit Friede und Freude im heiligen Geiste erfüllen kann; diese sollten wir nicht mit allem Fleiße in uns zu erhalten suchen? Wir wollten für unsre eigne Wohlfahrt so wenig besorgt seyn, und uns durch unsre Nachlässigkeit der Gefahr aussetzen, von quälenden Zweifeln beunruhigt zu werden, ob wir uns auch mit Rechte den Trost der Vergebung unsrer Sünden zueignen, ob wir uns auch mit Grunde dessen freuen dürfen, daß wir Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens sind? Ja wir wollten uns so gar der Gefahr aussetzen, nicht bloß von quälenden Zweifeln darüber beunruhigt zu werden, sondern diese selige Hoffnung gänzlich zu verlieren, und über uns selbst das Urtheil der Verdammniß sprechen zu müssen? Wie groß aber ist diese Gefahr, wenn wir nicht darauf bedacht sind, der Schwachheit unsers Glaubens hierinnen abzuhelfen, oder vorzubauen? So lasset uns denn mit allem Fleiße der Mittel gebrauchen, wodurch unser Glaube so wohl in der Festigkeit seiner guten Zuversicht zu Gott, als auch in seiner Kraft zu unsrer Heiligung gestärket werden kann.

Damit es unserm Glauben nicht an Stärke fehle, uns in der Versuchung zum Bösen aufrecht zu erhalten, also daß wir uns von derselben nicht überwannen lassen; nicht an Stärke, uns dazu anzureizen, daß wir unermüdet der Heiligung nachjagen, ohne welche niemand den Herrn sehen wird; das zu verhüten, ist

kein

kein Mittel sichrer und kräftiger, als daß wir oft mit gehöriger Aufmerksamkeit die Größe der göttlichen Barmherzigkeit gegen uns, und die Größe der Seligkeit, zu welcher wir berufen sind, erwägen, und das Andenken davon beständig unserm Geiste gegenwärtig zu erhalten suchen. Denn wie sollte uns das nicht stark und brünstig in unserm Eifer machen, Gott zu allem Wohlgefallen in dieser Welt zu leben, wenn wir uns zum öftern mit Betrachtung seiner unaussprechlichen Liebe gegen uns beschäfftigen, daß er uns sündige Menschen, uns seine ungehorsamen und ungetreuen Knechte also geliebet hat, daß er auch seinen eingebornen Sohn zur Versühnung für unsre Sünden dargegeben hat? Wenn uns das Kreuz unsers Heilands vor Augen schwebt, das Kreuz, an welchem er unter so bitterer Schmach, unter so peinlichen Schmerzen, von Gott selbst verlassen, sein Blut für uns vergießt: Wie ist es möglich, daß wir bey diesem Anblicke den Reizungen unsers Fleisches zur Sünde nachgeben, daß wir solch ein großes Uebel thun, und wider Gott sündigen können, und nicht vielmehr unser Fleisch kreuzigen sollten samt den Lüsten und Begierden? Und was vermögen über uns die Güter und Freuden dieser Welt, wenn wir unser Angesicht auf jenes freudenvolle Leben, auf jene ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit richten, die wir ererben sollen? Wenn wir uns von ihr solche Vorstellungen machen, die ihrer würdig sind: Was sollten wir nicht um ihretwillen, um nur sie zu erlangen, fahren zu lassen bereit seyn? Und dagegen auf der andern Seite, wenn wir ihrer nicht theilhaftig

werden, ewiges und unaufhörliches Elend; Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun! Und dieser unerträglichen Quaal, die kein Ende nimmt, entfliehen wir nicht, wir gehen nicht in den Himmel ein, so wir nicht das angefangne Wesen bis ans Ende fest behalten. Es kann uns nicht helfen, daß wir eine Zeitlang fromm gewesen sind, eine Zeitlang geglaubt haben. „Sey „getreu bis an den Tod, also sagt der, welcher uns zu „seiner himmlischen Seligkeit berufen hat, so will ich dir die Krone des Lebens geben b).“ Wenn solche Gedanken sich in unsrer Seele lebhaft regen, und uns überall bey allem, was wir vornehmen, begleiten: Wie sollten wir nicht durch sie gestärkt auch die härteste Versuchung zum Bösen besiegen? Wie sollten wir nicht der Sünde ganz abgestorben, der Gerechtigkeit leben?

Erweist sich aber auf solche Weise unser Glaube in uns lebendig, sind wir voll Eifers, den Willen Gottes zu thun, und fleißig in guten Werken; so haben wir auch so sehr nicht zu befürchten, daß uns ängstliche Zweifel darüber beunruhigen werden, ob wir uns auch mit Rechte der Gnade Gottes in Christo Jesu getrösten dürfen. Denn wie oft entstehen sie eben daher, weil in Wahrheit unser Glaube so thätig und fruchtbar nicht ist, als er wohl seyn sollte! Doch sie können auch aus andern Quellen entspringen, und deswegen bedarf es einer besondern Anweisung, wie wir uns davor zu verwahren haben, daß wir in unserm Vertrauen durch Christum zu Gott als unserm versöhnten Gott

b) Offenb. 2, 10.

Gott und liebreichen Vater nicht wankelmüthig werden. Und hier ist vor allen Dingen eine aufrichtige Prüfung unsrer selbst und eine öftere Wiederholung derselben vonnöthen, ob wir auch so beschaffen sind, wie es das Evangelium Jesu Christi von denen fodert, denen es die Gnade Gottes verheißt; ob wir auch bey uns die Merkmaale finden, woraus wir sicher schließen können, daß wir unter die Zahl gerechtfertigter Sünder gehören, ob wir nämlich ein herzliches Verlangen darnach tragen, der Gnade Gottes in Jesu Christo theihaftig zu werden, ob wir schlechterdings aller Sünde entsagt haben, und uns derselben mit Wissen nicht schuldig machen wollen, ob wir mit redlichem Herzen uns eines gottseligen Wandels befleißigen. Denn wie öfters betrügen die Menschen sich selbst! Wie öfters geschiehts, daß die, welche sich noch nicht von ihren Sünden durch wahrhaftige Buße gereiniget habrn, dennoch Antheil an den Verheißungen des Evangelii nehmen, gleich als hätten sie schon Buße gethan! daß die, welche nicht einen Glauben an Christum haben, der durch die Liebe thätig ist, dennoch meynen, durch ihren Glauben selig zu werden! Wenn nun aber ihr Gewissen in ihnen rege wird, wenn es ihnen mit dem Urtheile der Verdammniß drohet, und die falsche Stütze, worauf sie sich verließen, zu Boden wirft: Dürfen wir uns wundern, daß sie dann über Schwachheit ihres Glaubens klagen? Sie, die nicht über die Schwachheit, sondern über die Falschheit ihres Glaubens klagen sollten, darum weil sie keinen rechtschaffnen, keinen von Gott gewirkten Glauben in ihrer Seele hatten, son-

dern bey denen es damit lauter Menschenwerk und Betrug der Sünde war? So uns aber bey einer unpartheyischen Untersuchung unsrer selbst unser Gewissen das Zeugniß ertheilt, daß unser Wesen in Christo Jesu rechtschaffen sey, so wir an uns die Kennzeichen des wahren Glaubens finden; so lasset uns, auf daß solcher Glaube alsdann durch keine Versuchung zum Unglauben in uns geschwächt werden möge, fleißig das theure Evangelium Jesu Christi betrachten, wie es uns zu unserm Frieden dienet. Lasset uns fleißig gedenken, daß Jesus Christus, Gottes Sohn, uns mit seinem Blute von Sünden und vom Zorne Gottes erlöst habe, daß Gott hier ist, der da gerecht macht, Christus hier ist, der gestorben, ja vielmehr, der auch auferstanden, und zur Rechten Gottes ist und uns vertritt, und daß darum uns Sünder niemand beschuldigen, niemand verdammen könne c). Lasset uns fleißig gedenken, daß es unmöglich ist, daß Gott lügen könne, und daß er das alles, was er zusagt, gewiß hält d). So ganz unwürdig wir auch der großen köstlichen Verheißungen sind, die Gott uns gethan hat; sie müssen dennoch allesamt an uns erfüllt werden. Lasset uns fleißig gedenken, daß Gott bey einem theuren Eide beschworen, daß er den Tod des Sünders nicht wolle, daß Jesus Christus sich für alle zur Erlösung gegeben, daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben e), und daß daher auch die von seinem Erbarmen nicht ausgeschlossen sind, welche die schreck-

c) Röm. 8, 33. 34. d) Hebr. 6, 18. Ps. 33, 4.
e) Ezech. 33, 2. 1 Tim. 2, 6. Joh. 3, 15. 16.

schrecklichsten Sünden begangen haben, so sie nur dieselben aufrichtig bereuen, ernstlich meiden, und sich mit lebendigem Glauben fest an Jesum halten. Und ist euer Glaube schwach; ihr seyd darum vor dem nicht verworfen, der das zerstoßne Rohr nicht zerbrechen, und das glimmende Docht nicht auslöschen will; der es zugesagt hat, daß er keinen, wer nur zu ihm komme, verstoßen wolle; der selber den Mühseligen und Beladnen mit freundlicher Stimme zuruft, daß sie zu ihm kommen sollen, damit sie bey ihm Ruhe für ihre Seele finden f). Suchen wir auf solche Weise mit allem Fleiß uns in unsrer Zuversicht, daß Gott um Jesu willen unser versöhnter Gott, unser gnädiger Vater sey, durch daß kräftige Wort Gottes zu bestärken; gebrauchen wir dabey jenes gnadenreiche Sacrament, das unser Heiland zur Stärkung des Glaubens an seinen Namen verordnet hat: Sollte nicht dadurch unserm Glauben in seiner Schwachheit aufgeholfen werden? Sollten wir nicht alsdann geschickt, und mit Kraft Gottes ausgerüstet seyn, in der bösen Stunde, wenn es Gott also gefällt, sie zuzulassen, allen listigen Anläufen des Teufels, uns unsers Vertrauens auf Jesum zu berauben, allen Versuchen der Welt und unsers eignen sündlichen Fleisches, uns von solchem Vertrauen abwendig zu machen, Widerstand zu thun, und sie zu überwinden?

Endlich kann auch zum dritten unser Glaube in Ansehung unsers Vertrauens auf die Fürsorge und den Schutz des Herrn unsers Gottes klein

f) Math. 11, 28. 29. 12, 20. Joh. 6, 37.

klein oder schwach seyn. Wider solche Schwachheit des Glaubens redet Jesus, wenn er im 6 Kapitel Matthäi, im 30 und den folgenden Versen sagt: „So „Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch „heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird; „sollte er das nicht vielmehr euch thun, o ihr Klein„gläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: „Was werden wir essen? Was werden wir trinken? „Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen „trachten die Heiden. Euer himmlischer Vater weis, „daß ihr das alles bedürfet.“ So wir durch unsern Glauben an Jesum Christum Kinder unsers himmlischen Vaters worden sind; mit der unumstößlichsten Gewißheit können wir uns darauf verlassen, daß er auch väterlich für uns sorge, und sich in allen Begebenheiten unsers Lebens unsrer Wohlfahrt annehme; mit getrostem freudigem Muthe können wir erwarten, daß er uns das alles, was unser Bestes in Wahrheit befördert, nicht allein zu geben vermöge, sondern auch zu geben bereit sey, und gewißlich zu seiner Zeit geben werde. So wir nun zwar das alles nicht in Zweifel ziehen, aber unsre Seele wird nicht vollkommen dadurch beruhigt; wir schauen auf Gott, wir begehren seiner Hülfe, aber die Heftigkeit der Trübsal, die uns betrifft, ist zu groß, oder unser Gemüth ist von Natur zur Zaghaftigkeit, zur Sorgsamkeit geneigt, dem ohnerachtet, daß wir uns auf Gott verlassen, fürchten wir doch immer das Schlimmste, und quälen uns mit vielen eiteln und vergeblichen Sorgen; dann ist unser Vertrauen, das wir auf die Fürsorge und den

Schutz

Schutz unsers Gottes setzen, ein schwacher, ein kleiner Glaube.

Aber welch ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde! Welche selige Ruhe des Gemüths wird uns unsre Lebenszeit hindurch erquicken, wenn unsre Seele in aller Trübsal, in aller Gefahr stille zu dem Gott ist, der ihr hilft! Und sind wir nicht schuldig, dem Herrn unsern Gott, unserm himmlischen Vater, durch das stärkste freudigste Vertrauen zu ihm die Ehre zu geben, die ihm gebührt? Wohlan, lasset uns allen unsern Fleiß daran wenden, daß wir alles, was uns an einer frölichen und festen Hoffnung auf seine gnädige Vorsehung hindern will, überwinden, und in allem, was uns nur begegnen mag, uns getrost auf ihn verlassen. Erwäget zum öftern die hohen herrlichen Eigenschaften unsers Gottes, und seine so theuern Zusagen, die er gethan hat. In was für Bedrängnisse können wir wohl gerathen, darinnen die Hand des Allmächtigen zu ohnmächtig sey, uns zu helfen? Und wenn fehlets dem, bey dem Weisheit und Rath und Verstand ist, wenn fehlets ihm an Mitteln, das zu einem guten Ende zu leiten, was menschlichen Augen kein gutes Ende zu versprechen scheint? Der, welcher die Liebe ist, welcher auch seines eingebornen Sohnes um unsertwillen nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat; kann der seine Ohren vor dem Rufen seiner geliebten Kinder auf Erden, die ihm in Christo Jesu angenehm sind, verschließen? Kann auch eine Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben

ben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen, spricht der Herr. Und Gott ist treu, der es verheißen hat, welcher wirds auch thun g). Es mögen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber das Wort unsers Gottes stehet fest und wanket nicht. Ob er verzeucht seine Verheißung zu erfüllen, ob er sein Antlitz eine Zeitlang verbirgt: Harret auf Gott, liebe Christen; ihr werdets ihm noch danken, daß er eures Angesichts Hülfe und euer Gott ist. Denn wer ist jemals zu Schanden worden, der seiner geharret hat h)? Schauet, um euch im Vertrauen auf die Fürsorge des Herrn zu bestärken, auf die Exempel der Heiligen, die vor euch gewesen sind. Betrachtet mit Fleiß, wie der Herr sie aus ihrer Noth herausgerissen, wenn alle Hoffnung ihrer Errettung verloren zu seyn schien; wie wunderbar er sie nach seinem Rathe geleitet; mit welcher herrlichen Weisheit er alles dahin gelenket hat, daß es zuletzt zu ihrem Besten dienen müssen. Und wenn ihr auf das Acht haben wollet, was vor euren Augen mit euren Mitmenschen geschieht, was euch schon selber in eurem Leben begegnet ist: Wie so manche Beyspiele werdet ihr erblicken, daß die Hand des Höchsten das in Freude verkehret hat, was anfangs nichts als Traurigkeit erweckte! daß der Herr die Seinen unverhofft aus ihrer Noth zu erretten weis! Gedenket, vielleicht waret ihr schon mehrmals bey dem Anblicke des Uebels, das euch vor Augen schwebte, zaghaft und voll Bekümmerniß; und er, der starcke und mächtige Helfer beschäm-

g) Esaia 49, 15. 1 Tessal. 5, 24.
h) Ps. 43, 5. 25, 3.

beschämte durch seine baldige Hülfe eure Furchtsamkeit. Vielleicht waret ihr schon mehrmals voll banger Sorgen, wie es auch in den künftigen Tagen ergehen werde; und der folgende Tag lehrte euch, daß alle eure Sorgen unnütz gewesen, daß der schon für euch gesorgt hatte, auf den wir unser Anliegen werfen sollen. Sollte nicht diese Erfahrung der vorigen Tage euch stark im Vertrauen und Hoffen machen? Durch fleissige Betrachtung der so gerechten Ursachen, die wir haben, uns von ganzem Herzen auf den Herrn zu verlassen, lasset uns dem zuvorkommen, daß wir nicht im Vertrauen auf seine Fürsorge bey der Prüfung desselben schwach befunden werden.

Geliebte Zuhörer. Ich habe euch in meiner itzigen Predigt die verschiednen Mittel angezeigt, wodurch wir der Schwachheit unsers Glaubens von mancherley Art abhelfen, und uns davor bewahren können. Noch aber ist eines zurück, ein Mittel, dessen Gebrauch uns wider alle Art der Schwachheit des Glaubens großen Nutzen schaffen kann, nämlich das Gebet. „Stärke uns den Glauben;“ so baten die Apostel ihren Herrn und Meister, nach dem 17 Kapitel Lucä, im 5 Verse. Stärke uns den Glauben; dieß sey zum öftern auch unser Gebet, das wir zu unserm himmlischen Vater thun. Lieber Vater im Himmel, stärke uns den Glauben, daß wir zunehmen in allerley geistlicher Weisheit und Erfahrung; wenn wir in der Schrift forschen, wenn wir die heilsamen Lehren unsrer seligmachenden Religion betrachten, segne unsern Fleiß, den wir darauf wenden, daß wir je mehr und

mehr mit Erkenntniß deines Willens erfüllet werden. Stärke uns den Glauben, daß wir nicht allein die Wahrheit erkennen, sondern ihr auch gehorchen; daß wir durch ihn mit Kraft zu einem gottseligen Leben und zu guten dir wohlgefälligen Werken reichlich ausgerüstet werden, und alles, was uns daran hindern will, männlich überwinden. Stärke uns den Glauben, daß wir, wenn wir in Wahrheit dazu berechtigt sind, zuversichtlich hoffen, und nicht im Geringsten zweifeln, du seyst durch Jesum Christum unser gnädiger Gott und Vater, daß wir diesen theuren Trost, den uns deine Gnade geschenkt hat, immerdar in unserm Herzen behalten, und keine Anfechtung uns seiner beraube. Stärke uns den Glauben, daß wir unser Lebelang uns auf deine gnädige Fürsorge für uns festiglich verlassen, von ganzem Herzen alle unsre Sorge auf dich werfen, und mit frölicher Hoffnung in allen Nöthen erwarten, daß du alles wohl machen werdest. Amen. In dem Namen unsers Herrn Jesu Christi. Amen.

XVII.

Predigt

über das Evangelium am fünften Sonntage nach Epiphanias;

von der

seligen Hoffnung frommer Christen, daß sie einmal von aller Gemeinschaft mit denen, die Böses thun, werden geschieden seyn.

Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der du nach deiner überschwenglichen Gnade uns elende Menschen zur Hoffnung einer über alle Maaße großen Seligkeit im Himmel berufen hast; gieb uns auch durch deine Gnade erleuchtete Augen des Verständnisses, daß wir es lebendig erkennen, welches da sey die Hoffnung unsers Berufs, und welches da sey der Reichthum deines herrlichen Erbes für uns, so wir durch einen rechtschaffnen Glauben an unsern Erlöser dir geheiliget sind und bleiben. Bringe du uns, auf daß wir zu einer lebendigen Erkenntniß davon gelangen mögen, diese uns verheißne ewige Seligkeit in aller ihrer Anmuth oft unter die Augen; denn wir sind ja um des Verderbens der Sünde willen, welches uns anhängt, nur allzugeneigt dazu, bloß auf das Irdische, das vor uns ist, zu sehen, und das Himmlische aus der Acht zu lassen. Ach Herr, unser Erbarmer und unser Vater, lenke du durch deinen guten Geist unsern Blick zum öftern von den Dingen dieser Welt zum Himmel; treibe du uns durch ihn an, uns fleißig und gern damit zu beschäfftigen, daß wir dem nachdenken, was uns in der Ewigkeit von dir verheißen ist, und der Größe der zukünftigen Herrlichkeit, die wir um Jesu Christi willen ererben sollen, nachforschen, damit wir dadurch aufs kräftigste ermuntert, und immer mit neuem Eifer belebt werden, darnach zu trachten, daß wir das ewige Leben ererben; damit wir auch durch den Trost, den uns diese selige Hoffnung unter aller Mühseligkeit und Bekümmerniß dieses Lebens darbietet, aufs reichlichste erquicket werden. Einen so großen, uns zu unsrer wahren Wohlfahrt unentbehrlichen, Nutzen bringet es uns, wenn wir mit der Seligkeit, die uns im Himmel beschieden ist, wohl bekannt sind, und sie gleichsam immerdar vor Augen und im Herzen haben. Nun Herr unser Gott und Vater im Himmel, du willst ja das Heil unsrer

See-

Seelen; so erhöre denn auch unser Flehen, und verleihe auch itzt Andacht und Segen zu unsrer Betrachtung, da wir unsre Gedanken auf jenes künftige Leben richten, und wie selig wir in seinem Genusse seyn werden, erwägen wollen. Wir rufen dich einmüthig darum an ꝛc.

Evangelium.

Matth. 13 Kap. Vers 24 — 30.

Jesus legte dem Volke ein Gleichniß vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen dem Waitzen, und gieng davon. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen, und es ausgäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Waitzen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beides mit einander wachsen bis zur der Erndte, und um der Erndte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Waizen sammelt mir in meine Scheuer.

(Hierzu wird in den Churbraunschweigischen Landen noch die Erklärung dieses Gleichnisses vom 36 bis zum 43 Verse verlesen.)

Da ließ Jesus das Volk von sich, und kam heim. Und seine Jünger traten zu ihm, und sprachen: Deute uns dieses Gleichniß vom Unkraut auf dem Acker. Er antwortete, und sprach zu ihnen: Des Menschen Sohn ists, der guten Samen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel. Die Erndte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausgätet, und mit Feuer verbrennet, so wirds auch am Ende der Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Aergernisse, und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reiche. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Andächtige Zuhörer. Unser theuerster Heiland führet uns mit unsern Gedanken auf die Seligkeit jenes ewigen Lebens bey Gott, wenn er in dem itzt verlesnen Gleichnisse dem Hausherrn, dem Unkraut zwischen dem guten Samen auf seinen Acker gesäet

worden

worden war, die Worte in den Mund legt: „Lasset „beydes mit einander wachsen bis zu der Erndte. Und „um der Erndte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: „Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bünd„lein, daß man es verbrenne; aber den Waitzen sam„melt mir in meine Scheuer;“ wenn er sich nachher deutlich darüber erklärt, was er mit diesen Worten des Hausvaters im Gleichnisse andeuten wolle, und „spricht: „Gleichwie man das Unkraut ausgätet, und „mit Feuer verbrennet, so wirds auch am Ende der „Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine En„gel senden, und sie werden sammeln aus seinem Rei„che alle Aergernisse, und die da unrecht thun, und „werden sie in den Feuerofen werfen; da wird seyn „Heulen und Zähnklappen. Dann werden die Ge„rechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters „Reiche.“ In diesen Worten vertröstet Jesus alle die, welche seine rechten Jünger sind, auf das, was künftig geschehen soll. Wenn wir hier auf Erden zu unsrer Betrübniß mitten in der christlichen Kirche so viele unwürdige Mitglieder derselben gewahr werden, so viele, die sich zu dem heiligen Namen Jesu Christi bekennen, und doch ein unheiliges ärgerliches Leben führen, wenn wir über so viele Werke der Ungerechtigkeit und Bosheit, die um und neben uns ausgeübet werden, seufzen; so sollen wir nach seiner Anweisung uns dessen getrösten, daß es nicht immerdar so bleiben, sondern einmal eine Zeit kommen werde, da Fromme und Gottlose auf ewig von einander geschieden werden sollen. Er versichert, es werde solches ganz gewiß

am Tage des großen Weltgerichts geschehen. Damit aber will er nicht sagen, als hätten wir nicht eher Hoffnung, von aller Gemeinschaft mit denen, die da Böses thun, entlediget zu werden. In Ansehung der ganzen christlichen Kirche überhaupt bestimmet er das Ende der Welt als die Zeit, da die Sünder nicht mehr unter der Gemeine der Gerechten gefunden werden sollen. Was aber jeglichen Gläubigen für sich insbesondre anlangt, so setzet er das als bekannt voraus, was wir alle durch Unterricht der Schrift wissen, daß wir sogleich durch einen seligen Tod davon befreyet werden, mit denen die noch länger in Gemeinschaft zu leben, die den Herrn ihren Gott nicht von Herzensgrunde fürchten, sondern nach den Lüsten des Fleisches wandeln. Denn so beschreibet uns ja Johannes im 21 Kapitel der Offenbarung, im 27 Verse das himmlische Jerusalem, in welches unsre Seelen sogleich bey unserm Absterben aufgenommen werden sollen, „daß da nicht hineingehe „irgend ein Gemeines, und das da Greuel thut und Lügen.“ Und so bezeuget Paulus im 6 Kapitel des 1 Briefs an die Korinthier, im 9 und 10 Verse: „Wis„set ihr nicht, daß die Ungerechten nicht werden das „Reich Gottes ererben? Lasset euch nicht verführen; „weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehe„brecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschän„der, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trun„kenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden „das Reich Gottes ererben.“

Diese Hoffnung, die wir auf die Zukunft haben, so wir anders wahre Christen sind und bleiben, dereinst

von

von aller der Beschwerde nichts mehr zu dulden, die uns hier auf Erden die Gemeinschaft mit denen verursacht, die freventlich unrecht thun; diesen Trost des ewigen Lebens, den uns Jesus in unserm heutigen Evangelio vorhält, wollen wir voritzt weiter mit einander betrachten, meine Lieben. Ich will zu euch

von der seligen Hoffnung frommer Christen reden, daß sie einmal von aller Gemeinschaft mit den Bösen werden geschieden seyn.

Zuerst will ich euch darthun, daß diese Trennung

von freventlichen Sündern, welche sich fromme Christen auf die Zukunft versprechen können, allerdings eine selige Hoffnung für sie ist; und

zum zweyten die Frage beantworten, die man etwan thun möchte, ob es auch mit der unserm

Nächsten schuldigen Liebe bestehe, wenn wir uns dieser Hoffnung freuen und getrösten.

Es kömmt einmal die Zeit, meine Lieben, ihr alle, die ihr das Gute aufrichtig liebet, und das Böse hasset; sie kömmt gewiß und bleibet nicht aus, daß alle Gemeinschaft zwischen uns und denen, die der Sünde zum Dienste ergeben sind, ein Ende haben wird, daß wir völlig von einander geschieden seyn werden. Erleben wir noch bey unserm Hierseyn auf Erden den Tag des Weltgerichts; dann wird Jesus, wie er uns selber ausdrücklich versichert, seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reiche alle Aergernisse, und die da unrecht thun. So wir aber noch eher, als derselbe einbricht, entschlafen: Im Himmel, wohin

unsre Seelen aufgenommen werden, finden wir um und neben uns lauter Gerechte und Heilige Gottes; hier ist niemand, der uns zum Sündigen reizet, niemand, der uns durch die Werke der Ungerechtigkeit, die er verübt, betrübet. Diese Hoffnung haben wir auf die Zukunft, so wir anders im seligmachenden Glauben an Jesum bis ans Ende beharren; und welch eine so selige Hoffnung! Wie selig ist auch in dieser Betrachtung jenes künftige Leben, das uns von Gott verheißen ist! Wie sehr unsrer innigsten Wünsche und unsers eifrigsten Verlangens werth, daß wir zu seinem Besitze gelangen mögen! Hier auf Erden werden wir so manchmal dadurch betrübt, daß wir Werke der Ungerechtigkeit und Bosheit von andern verüben sehen, die uns zwar selber nicht nachtheilig sind, aber bey denen wir uns aus Liebe zu Gott und unsern Mitmenschen nicht gleichgültig bleiben können. Hier auf Erden ziehet uns die Gemeinschaft, worinnen wir mit denen leben, die da Böses thun, so mancherley leibliche Trübsal zu. Hier auf Erden werden wir durch sie so vielfältig angereizet, auch uns für unser Theil wider den Herrn unsern Gott zu versündigen. Das alles aber wird in jenem Leben, das wir bey Gott leben sollen, ferne von uns seyn; von allem diesem Uebel werden wir alsdann nichts mehr wissen.

Wer unter uns kann wohl den Herrn seinen Gott von ganzem Herzen, und seine Mitchristen aufrichtig lieb haben, und sollte nicht inniglich dadurch betrübt werden, ob er auch für seine Person keinen Nachtheil davon leidet, wenn er von so manchen Werken

der

der Ungerechtigkeit und Bosheit höret, die auf Erden vollbracht werden, ja wohl sie so gar vor seinen Augen vollbringen sieht? Wer unter uns hat ein gütiges und menschenfreundliches Herz, und kann es ohne Bekümmerniß und Abscheu vernehmen, wie lieblos — doch, was sage ich, lieblos? wie unmenschlich Menschen zum öftern einander begegnen, wenn auch diese Begebenheiten sich in weit entfernten Gegenden zugetragen haben, wenn wir auch diejenigen, an denen so unverantwortlicher Frevel verübt worden ist, ganz und gar nicht kennen? Wer unter uns ist voll Eifers, seinem Gott und Vater im Himmel zu dienen, und kränket sich nicht darüber, daß alle die unzähligen Wohlthaten, die er uns erweist, auf ihrer viele von seinen Mitchristen keinen Eindruck machen, und sie nicht dazu bewegen, ihm williglich zu gehorchen; ja, daß manche so ganz und gar alle Furcht vor Gott aus den Augen setzen, und sich nicht scheuen, ihn aufs freventlichste zu beleidigen? Doch nicht ewiglich werden wir dadurch betrübt werden, geliebte Mitchristen in dem Herrn. Freuet euch, ihr alle, die ihr mit einem frommen David über die Gottlosen entbrennet, die Gottes Gesetz verlassen, und Thränen darüber vergießet, daß man dasselbe nicht hält a); deren Seele, wie die Seele des gerechten Loth durch die Werke der Ungerechtigkeit gequälet wird, die ihr sehen und hören müsset b); freuet euch, es kömmt die Zeit, und nahet heran, daß ihr auch von diesem Kummer nichts mehr wissen werdet. In jenen seligen Wohnungen Gottes, wohin ihr nach

a) Ps. 119, 53. 136. b) 2 Petri 3, 8.

den wenigen Tagen dieses irdischen Lebens gelangen und immerdar bleiben sollet, wird euch nicht mehr der Anblick, wie Menschen sich unter einander hassen und verfolgen und peinigen, mit Traurigkeit erfüllen; kein Entsetzen über ruchlose Werke und Gesinnungen mehr ergreifen; kein Schrecken über Erzählungen der schändlichsten Frevelthaten mehr überfallen. Im Himmel sind mehr, wie hier auf Erden, Gute und Böse unter einander vermischt. Die alle, die ihr nun daselbst findet, sind vollkommen so beschaffen, wie ihrs wünschet, sind voll heiliger Gesinnungen gegen Gott, und voll ungeheuchelter Liebe gegen einander, thun nichts, als Gutes, nichts anders, als was euren Geist erfreuet.

Freuet euch, liebe Christen, und hebet eure Häupter auf, darum weil sich eure Erlösung von allem Uebel, auch von dem Uebel nahet, welches euch in dieser Welt die Verbindung zuziehet, worinnen ihr mit denen lebet, die der Sünde dienen! Ihre Worte und Thaten verursachen euch Kummer nach eurer Liebe zu Gott und euren Mitmenschen, wenn euch auch selber für eure Person kein Leid dadurch zugefüget wird. Aber sollte wohl diese Gemeinschaft, worinnen ihr mit ihnen stehet, ganz und gar keine nachtheiligen Folgen für euch selber nach sich ziehen, ganz und gar keine leibliche Trübsal über euch bringen? Ach wie manchen wird bloß durch die Ungerechtigkeit und Bosheit andrer Menschen beynahe ihr ganzes Leben verbittert! Wie manche müssen mit David seufzen: „Es wird meiner Seele bange zu wohnen „bey denen, die den Frieden hassen. Ich halte Friede, „aber wenn ich rede, fangen sie Krieg an!“ Wenn wir

aber

aber auch ein besseres Schicksal haben, wenn wir noch so glücklich durch diese Welt hindurchkommen; Etwas leiden wir doch gewiß dabey, daß wir in einer sündigen Welt leben. Wer bleibet wohl, ob er auch noch so viele Gunst bey seinen Nebenmenschen findet, von aller lieblosen Beurtheilung seiner Handlungen, und aller üblen Nachrede verschont? Wer kann, so friedfertig er ist, allen Streit verhüten? Wem wird niemals ein Wort gesagt, das ihn schmerzlich beleidigt? Wem wird niemas in Absicht auf sein irdisches Eigenthum unrecht gethan? Wer ist allezeit von aller Furcht vor denen frey, die sich davon nähren, daß sie andre des Ihrigen berauben? Und müssen nicht auch die Frommen ihren Antheil von der allgemeinen Last tragen, womit die Sünder im Volke dasselbe beschweren, wenn durch Zulassung und Schickung der göttlichen Gerechtigkeit diese oder jene Plage über dasselbe kömmt? Es kann nicht anders seyn, es muß daraus, daß hier auf Erden Fromme und Gottlose, Knechte der Sünde und Kinder Gottes beysammen leben, manche Widerwärtigkeit, manches Uebel für uns entstehen, ob wir auch noch so wenig darunter leiden. Und wie manche, die schwere Trübsalen deswegen ertragen müssen! Wie sollten wir uns denn dessen nicht freuen, liebe Christen, daß eine Zeit vorhanden ist, da alle diese Trübsal ferne von uns seyn wird, da zwischen uns und denen, die Böses thun, und davon nicht lassen wollen, eine große Kluft befestiget seyn wird, die uns auf ewig von einander trennet? Wo ist dann Unruhe und Furcht?

Wo

e) Ps. 120, 6. 7.

Wo ist dann Neid und Verleumdung? Wo ist dann Zank und ungerechter Streit? Wo ist dann Krieg und Unterdrückung? Sie sind hinabgeworfen in den Pful, dessen Rauch aufsteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit; und wir leben in sichrer Ruhe vor ihnen im Himmel.

Die Gemeinschaft, worinnen wir hier auf Erden mit denen leben, die nach den Lüsten des Fleisches wandeln, ziehet uns aber nicht allein manche zeitliche Trübsal zu; auch das größere Uebel ist damit verbunden, daß wir dadurch manchmal verführet werden, selber zu sündigen. Hier wird ein schwacher Christ durch das Exempel der Menge, die er vor sich sieht, hingerissen, sich gleicher Missethat mit ihnen schuldig zu machen. Hier läßt sich ein andrer durch seine Furchtsamkeit, weil ihm Gefahr von unversöhnlicher Feindschaft drohet, wenn er das Gute verrichten wollte, wozu sich ihm die Gelegenheit darbietet, zurückhalten, solches zu thun. Hier giebt ein andrer der Stimme der Verleumdung zu leichtgläubig Gehör, und verdammet seinen unschuldigen Nächsten. Hier versündigt sich ein andrer in seinem Zorne, worein er über das ungebührliche Verhalten seiner Mitmenschen geräth; er hat zu seinem Unwillen eine gerechte Veranlassung, aber er gehet darinnen zu weit, redet Worte, die nicht taugen, und vergißt der Barmherzigkeit. Wenn wir nicht durch das Böse, das andre reden und thun, zum Sündigen gereizt würden, wenn alle unsre Nebenmenschen aufrichtig der Frömmigkeit ergeben wären; wir würden zwar freylich demohnerachtet in unsrer gegenwärti-

wärtigen sündlichen Schwachheit dennoch fehlen, mannichfaltig fehlen: Aber wie manche Sünden würden wir doch weniger begehen! So freuet euch denn, und seyd frölich in Hoffnung, ihr alle, die ihr das Gute liebet, und gern, wenn es möglich wäre, auch nicht einer einzigen Uebertretung des göttlichen Willens schuldig werden wolltet! Euer Verlangen wird zu seiner Zeit erfüllet werden. Es kömmt der Tag, da ihr ohne alle Sünde seyn werdet, da auch dieser Anstoß, der euch hindert, Gottes Gebote ohne allen Tadel zu halten, aus dem Wege geräumet seyn wird. Im Himmel wird euch niemand auf irgend eine Weise Veranlassung zum Sündigen geben; im Himmel ermuntern euch vielmehr alle Mitbewohner desselben zu den heiligsten Gesinnungen und den löblichsten Werken. Jeder um euch her dienet Gott in der vollkommensten Unschuld, und erwecket euch durch sein Exempel, auch eure Lust und Freude daran zu finden, daß ihr Gott dienet. Jeder um euch her giebt Gott die Ehre, die ihm gebühret, und eignet nicht sich den Ruhm seiner Heiligkeit, sondern seinem Schöpfer zu. Jeder um euch her ist unermüdet, Gott mit der feurigsten Andacht anzubeten, und den Namen unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi zu loben. Welche so selige Gemeinschaft der Engel und Auserwählten, zu welcher wir durch unsern Glauben an ihn gelangen sollen! Wie weit besser, als die Gesellschaft unsrer Mitmenschen auf Erden, von denen ihrer so viele der Sünde zum Dienste ergeben sind, in deren Verbindung mit uns so mancherley Hindernisse liegen, Gott so zu dienen,

als wir ihm gern dienen wollten, ja nicht allein Hindernisse daran, sondern auch Verführungen, seinem Willen entgegen zu handeln!

Freuet euch, Christen, daß ihr in Zukunft von aller Gemeinschaft mit denen, die Böses thun, werdet geschieden seyn; daß Jesus zur Stunde, wenn ers beschlossen hat, seine Engel aussenden wird, zu sammeln aus seinem Reiche alle, die Aergerniß anrichten und unrecht thun, und sie in den Feuerofen zu werfen; ja, wenn auch diese Stunde noch lange verziehen sollte, daß ihr dennoch bald hoffen dürfet, von ihnen getrennet zu werden. Denn wie bald ist nicht diese kurze Zeit unsers irdischen Lebens zurückgelegt! Wie bald wird uns ein seliger Tod zum Eingange in die selige Stadt Gottes verhelfen, in die keiner hineinkömmt, der an der Sünde sein Wohlgefallen hat! Sie müssen zurückbleiben, und können uns nicht weiter Kummer und Verdruß durch das Unrecht, das sie verüben, erregen. Doch aber ists auch recht, möchte man vielleicht fragen, daß sich ein Christ dessen freue? Bestehet auch eine solche Freude mit der Liebe, die er nach dem Unterrichte seiner Religion seinen Mitmenschen schuldig ist? Diesen Zweifel, auf den man etwan gerathen möchte, muß ich nun zum zweyten beantworten; ich muß euch darthun, daß ich den Vorschriften der christlichen Liebe keinesweges widerspreche, wenn ich fromme Christen ermuntre, sich dessen zu freuen und zu getrösten, daß sie künftig von aller Verbindung mit den Ungerechten und Gottlosen werden befreyet werden,

daß

daß sie sich allerdings dessen auf eine solche Weise freuen, und freuen können, bey welcher sie nicht dem Gesetze zu nahe treten: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Ja, wenn sie etwan die Verdammniß ihrer Mitmenschen, durch deren sündliche Werke sie betrübt werden, wünschten; wenn sie sich darauf freuten, daß die, von denen sie itzt angefeindet und gedränget werden, dereinst in der Ewigkeit ihren gerechten Lohn dafür empfangen werden; wenn sie sich bey der Vorstellung der künftigen Welt nicht so wohl an ihrer eignen Seligkeit, als an dem Elende und der Pein ihrer Widersacher ergetzten, und sich dessen getrösteten, wie sie dereinst daran ihre Lust schauen würden: Dann möchte sie mit Rechte die Beschuldigung treffen, daß ihre Freude Lieblosigkeit und Rachbegierde sey. Aber wenn gleich nicht zu leugnen ist, daß wohl manchmal die selige Hoffnung, von welcher ich heute zu euch rede, auf solche Weise zur Befriedigung der entbrannten Rachbegierde gemisbraucht werden mag: Ist deswegen dieser Misbrauch unzertrennlich damit verbunden? Kann darum der wahre Christ nicht frölich in Hoffnung darüber seyn, daß er künftig mit denen, die Böses thun, nichts weiter zu schaffen haben werde, ohne im geringsten die Liebe zu seinen Mitmenschen zu beleidigen? Muß er etwan darum aufhören, herzlich zu wünschen, daß allen seinen Mitknechten und Mitbrüdern zum ewigen Leben möchte geholfen werden; daß insonderheit auch seine Feinde sich bekehren, und Vergebung ihrer Sünden empfangen möchten, und um ihre Bekehrung zu Gott zu beten? Allen den Vorschrif-

ten, die ihm die Liebe ertheilt, kann er getreu bleiben, und doch sich dessen freuen, daß ihn die selige Ewigkeit von aller Beschwerde der Gemeinschaft mit unheiligen und gottlosen Menschen befreyen werde. Ein wahrer Christ, der auf eine christliche Weise sich dessen freuet, (und sollte er sich von der sündlichen Lust, die in ihm wohnet, verführen lassen, sich auf eine andre Weise darüber zu freuen, so erzeigt er sich darinnen nicht als ein wahrer Christ;) der getröstet sich der ihm bevorstehenden Erlösung von aller Verbindung mit den Bösen entweder ohne alle Rücksicht auf das Schicksal, das sie haben werden, oder er erinnert sich dabey zugleich, daß sie, wofern sie sich nicht bekehren, in alle Ewigkeit unglücklich seyn werden. Er gedenket dabey entweder, daß ihm sein Tod dieses Heil verschaffen werde, oder er siehet auch auf den Tag des großen Gerichts hinaus, wo der, welcher dasselbe hält, die Menschen von einander scheiden wird, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und zu denen zu seiner Linken sagen: „Gehet hin von mir, ihr Ver„fluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem „Teufel und seinen Engeln d).“ Lasset uns nun beide Vorstellungen genau untersuchen. Was ist wohl bey der erstern, da er so zu sagen ganz und gar nicht daran gedenkt, was andern begegnen werde, da ihm bloß das vor Augen schwebt, daß er zu seinem Glücke durch seinen Tod aus einer Welt werde weggenommen werden, worinnen so viele Ungerechtigkeit und Bosheit verübet wird, der christlichen Liebe nur in geringsten zuwider?

Es

d) Matth. 25, 32. 41.

Es müßte, wenn eine solche Freude ihr zuwider seyn sollte, die Liebe zu andern Menschen die Liebe zu uns selber aufheben, uns dazu verpflichten, daß wir an statt nach unsrer Seligkeit sehnlich zu begehren, lieber wünschen sollten, von andern beunruhiget und gequälet zu werden, lieber wünschen sollten, beständig in dieser sündigen Welt zu bleiben, als in eine bessere einzugehen. Und auch bey der andern Vorstellung, da wir uns selber selig, und andre verdammt erblicken, verletzet der wahre Christ die Gebote der Liebe nicht. Denn er freuet sich seiner Seligkeit, und keinesweges ihrer Verdammniß. Es ist ihm nicht etwan angenehm, daß so viele von seinen Mitmenschen, daß unter ihnen auch wohl ihrer etliche, die sich an ihm versündigten, in alle Ewigkeit elend sind. Er wollte vielmehr, auch sie möchten sich die Gnade Gottes nicht haben vergeblich darbieten lassen, auch sie möchten mit ihm zugleich der ewigen Seligkeit theilhaftig seyn. Doch wer sind sie, die davon ausgeschlossen werden? Wer auch unter ihrer Anzahl erfunden werden mag, es sey Freund oder Feind; Gott ist es bekannt, aber ihm nicht; sind sie nicht allzumal solche Sünder, die sich nicht bessern liessen? Haben sie sich nicht selber muthwillig ins Verderben gebracht, da sie wohl hätten können durch Jesum selig werden? Und gegen sie sollte noch die Liebe Mitleiden von ihm verlangen, und ihm verbieten, sich darüber selig zu preisen, daß er von ihnen geschieden ist? Fodert ihn nicht vielmehr die Liebe zum Guten, die Liebe zu Gott auf, welcher die Liebe gegen unsre Mitgeschöpfe allezeit nachstehen muß, ihre Verdamm-

niß recht zu sprechen, und zu bekennen: „Herr, du bist „gerecht, der da ist, und der da war, daß du solches „geurtheilet hast; denn sie sinds werth e)?“ Gott verdammet sie, so wie sie es verdienet haben, zu ewigem Tode, und wir sollten aus Liebe zu ihnen schuldig seyn, uns darüber zu betrüben, daß sie nicht ewiglich mit uns zugleich leben? Es sollte unrecht seyn, uns darüber Glück zu wünschen, daß wir mit solchen hartnäckigen Anhängern der Sünde, die nicht besser werden wollen, in keiner Verbindung weiter stehen? Ihr sehet, liebe Zuhörer, der Zweifel, der auf den ersten Anschein etwas Blendendes hat, ob es sich auch mit den Foderungen der schuldigen Nächstenliebe vertrage, sich dessen zu getrösten, daß wir einmal von aller Gemeinschaft mit freventlichen Sündern werden abgesondert seyn, ist nichtig; wir können, und wir sollen uns dessen auf eine solche Weise freuen, wie es sich für die gebühret, die in der Liebe unter einander und gegen jedermann wandeln sollen. Es sey ferne von mir, daß ich euch ermahnen sollte, an das ewige Unglück so vieler unbusfertiger Sünder unter unsern Mitmenschen mit Freuden zu gedenken, oder den Tagen mit Sehnsucht entgegen zu sehen, und sie gleichsam durch eure Wünsche herbeyzurufen, da diejenigen, die euch itzt betrüben und unterdrücken, unter unerträglichem Elende schmachten werden. Nein, ich ermahne euch vielmehr in dem Namen meines Herrn Jesu Christi, für eure Widersacher um ihre Bekehrung und Rettung vom ewigen Verderben von ganzem Herzen zu Gott zu beten, wie er

e) Offenb. 16, 5. 6.

er darum gebetet hat. Ich ermahne euch vielmehr, mit Bekümmerniß daran zu gedenken, daß so viele, denen Gnade angeboten wird, den Reichthum der göttlichen Güte und Langmuth verschmähen, wie er darüber weinte, daß die verstockten Jüden nicht bedenken wollten, was zu ihrem Frieden diente. Aber bey dem allen kann und darf ichs doch auch nicht unterlassen, frommen Christen die selige Hoffnung zu Gemüthe zu führen, daß sie von aller der Beschwerde werden erlöst werden, die ihnen in diesem gegenwärtigen Leben ihre Verbindung mit unheiligen bösen Menschen auferlegt, und sie dazu zu ermuntern, daß sie sich derselben getrösten.

Nun so getröstet euch denn, und freuet euch ihrer, ihr alle, deren Wesen in Christo Jesu rechtschaffen ist. Wenn ihr euch von diesem oder jenem Uebel beläftiget fühlet, welches durch die Schuld eurer Mitmenschen über euch kömmt: Gedenket daran, was ihr in der Ewigkeit, was ihr nach wenigen Tagen zu erwarten habt; (denn wie schnell eilen die Tage unsers irdischen Lebens zu ihrem Ende!) und fasset um so viel mehr eure Seelen in Geduld. Es dauert noch eine kurze Zeit, so ist niemand mehr um euch zu finden, der euch durch sein Verhalten Betrübniß erregt, oder Ungemach aufbürdet, oder zum Sündigen anreizt. Zu einer solchen Seligkeit sollet ihr durch euren Ausgang aus dieser Welt gelangen. Auch diese Betrachtung müsse euch die Stunde eures Todes willkommen machen, und euch gegen das furchtbare Ansehen, das sie umgiebt, mit getrostem Muthe ausrüsten. Wenn euch davor bange wird: Gedenket des herrlichen Gewin-

nes, zu welchem euch euer Tod verhilft! Wie sehr wird nicht sein Schrecken gemildert, wenn wir uns gewöhnen, ihn als unsre Erlösung von allem Uebel zu betrachten! Wie sollten wir nicht dazu willig seyn, eine sündige Welt zu verlassen, und in eine bessere, wo Gerechtigkeit wohnet f), hinüberzueilen? Lasset uns nur zusehen, daß wir uns dieser guten Hoffnung mit Rechte getrösten mögen, daß wir jederzeit so glauben und so leben, wie es geschehen muß, so wir dessen festiglich versichert seyn wollen, dahin zu kommen, wo kein unbekehrter frevelhafter Sünder zu finden ist. Dazu helfe uns Gott durch seine Gnade, um Jesu Christi unsers Heilands willen. Amen.

f) 2 Petri 3, 13.

XVIII.

Predigt

über das Evangelium

am sechsten Sonntage nach Epiphanias;

Erläuterung von der Geschichte der Verklärung Jesu auf dem Berge.

Verherrlichter Gottmensch, Jesu Christe! Fels unsers Heils und Hoffnung unsrer Seligkeit! In dir ist die unaussprechliche Herrlichkeit des Gottes, der in einem Lichte wohnet, zu welchem niemand kommen kann, offenbaret worden, und alles Fleisch miteinander hat sie gesehen. Auch uns laß deine Herrlichkeit, wie wir sie mit unserm Verstande erkannt, und mit unserm Herzen geglaubet haben, dort dereinst mit unsern Augen sehen.

Es sind nun nicht mehr, wie in den Tagen deines Fleisches, einzelne Stralen, durch welche du dich verklärest. Nach vollendeten Leiden bist du in deine Herrlichkeit eingegangen, und du willst, daß wo du bist, auch die bey dir seyn sollen, die dir dein Vater gegeben hat; nicht nur deine Apostel, sondern auch alle, die durch ihr Wort an dich gläubig worden sind, durch einen rechtschaffnen lebendigen Glauben dir angehören, damit sie deine Herrlichkeit sehen mögen, die dir der Vater gegeben hat a).

Das ist der große Segen, den du den Deinen vom Vater in der feyerlichen Stunde erbatest, als du eben hingehen wolltest in deinem für uns übernommnen Leiden uns seinen Augen wieder angenehm zu machen. Hilf denn, daß solches großen Segens auch wir alle theilhaftig werden mögen. Hilf Jesu Christe durch deine Kraft, daß wir von der heilsamen Gnade, die in dir uns, wie allen Menschen zum Troste erschienen ist, dringen und treiben lassen, alles ungöttliche Wesen und alle weltliche Lüste zu verläugnen, und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt zu leben, damit wir mit freudigem Muthe auf die selige Hoffnung und Erscheinung deiner Herrlichkeit warten können, und wenn nun du, unser Leben, offenbar werden wirst, auch wir mit dir offenbar werden in deiner Herrlichkeit. Amen. Das gieb großer Gott und Heiland, Jesu Christe. Amen.

Evan-

a) Joh. 17, 20. 24.

Evangelium.

Matth. im 17 Kap. Vers 1 — 9.

Nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jacobum, und Johannem, seinen Bruder, und führte sie beyseits auf einen hohen Berg, und ward verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß als ein Licht. Und siehe! da erschien ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete, und sprach zu Jesu: Herr, hie ist gut seyn. Willst du, so wollen wir hie drey Hütten bauen; dir eine, Mose eine, und Elias eine. Da er noch also redete, siehe! da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe! eine Stimme aus der Wolke sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören. Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und erschracken sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Da sie aber ihre Augen aufhuben, sahen sie niemand, denn Jesum allein. Und da sie vom Berge herabgiengen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt dieß Gesicht niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist.

Welch eine wundervolle Begebenheit, die ihr hier vernommen habt! Welch eine majestätische

Offenbarung der Herrlichkeit unsers Heilands, Jesu Christi, als des großen Gottes! Sie, welche derjenigen Zeit vorzubehalten war, da der Lauf Jesu sich zu Ende neigen würde, mag gar wohl jener verglichen werden, mit welcher der Lauf seines Lehramts sich eröffnete, als er im Jordan vom Johannes getaufet wurde, und der Himmel über ihm sich aufthat. Jene Salbung Jesu bey seiner Taufe, und diese Verklärung Jesu mitten unter seinem Gebete zeigen uns eben dieselbe göttliche Pracht; sie sind unwidersprechliche Zeugnisse vom Himmel herab, daß Jesus sey der verheißne Christus, des lebendigen Gottes Sohn; zwar durch ihre Unbegreiflichkeit über alle Vernunft erhaben; aber ihrer Beschaffenheit nach von einer unwidersprechlichen Gültigkeit. Aus jener sollte jeglicher, als Jesus sein Amt zuerst antrat, abnehmen, welch ein so wichtiges Werk es sey, zu dessen Vollendung er in der Welt erschienen, und daß es ihm an den dazu erfoderlichen Gaben auf keine Weise gebrechen könne. An dieser sollte jeglicher erkennen, als er nun sich anschickte, die Welt zu verlassen, und zum Vater zu gehen, welch eine Herrlichkeit es sey, die er nun bald in Besitz nehmen wolle, und den Seinen dereinst, wenn sie bey ihm bis ans Ende beharrten, mittheilen werde.

So lasset uns denn einer Gelegenheit, die sich ohnedieß nur selten darbietet, wahrnehmen, eine so sehr merkwürdige Begebenheit in genauere Erwägung zu ziehen. Der Inhalt unsrer gegenwärtigen Predigt soll

eine Erläuterung von der Geschichte der Verklärung Jesu seyn.

Im

Im ersten Theile wollen wir die Nebenumstände erörtern; und
im zweyten sodann die Verklärung selbst nach ihrer Art und Beschaffenheit umständlicher betrachten.

Laßt uns denn auf alle Umstände, selbst auf die Nebenumstände dieser großen Begebenheit achten; denn sie verdienen insgesamt erwogen zu werden, und nicht ohne die weisesten Ursachen ist es von Gott also veranstaltet worden, daß dreye der heiligen Geschichtschreiber b) eine so umständliche Erzählung derselben haben mittheilen müssen. Wenn der vierte, der doch selbst dabey zugegen gewesen, Johannes nämlich, davon schweigt, so wird uns dieß keinesweges befremden, da er nicht nur bey seinem Evangelio zur besondern Absicht hat, dasjenige zu ergänzen, was die andern mit Stillschweigen übergangen haben, sondern auch, da es nach der ihm eignen Bescheidenheit seine Weise ist, alles was ihn einiger Ruhmredigkeit verdächtig machen möchte, also auch die Erzählung aller der Begebenheiten, bey denen er von dem Herrn eines Vorzugs vor seinen Mitjüngern gewürdiget worden, geflissentlich zu vermeiden. Die übrigen Evangelisten hingegen berichten einmüthig, zu welcher Zeit sich diese Begebenheit ereignet; was für einen Ort und was für Zeugen der Herr dazu erwählet; ferner in welch einer Beschäfftigung sich Jesus befunden, als er verkläret worden. Lasset uns diese Umstände in ihrer Ordnung kürzlich erläutern.

b) Marci 9, 2 — 9. Lucä 19, 28 — 36.

Wenn ereignete sich diese so ganz außerordentliche, alle menschliche Vorstellungen und Erwartungen übersteigende Begebenheit? Als sein Lauf sich nun zum Ende neigte; sechs Tage, nachdem er nun angefangen hatte, seinen Jünger zu zeigen, wie er gen Jerusalem gehen, daselbst viel leiden, von den Aeltesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten verworfen werden, und, nachdem er getödtet worden, am dritten Tage wieder auferstehen müßte; sechs Tage, nachdem ihm die Jünger die verschiednen Meynungen von seiner Person angezeigt, die, um seiner großen Thaten willen, unter dem Volke herrschten, da etliche sagten; er sey Johannes der Täufer; andre; er sey Elias; noch andre; er sey der alten Propheten einer, der von den Todten auferstanden; sechs Tage, nachdem Petrus im Namen aller seiner Mitjünger das freudige Bekenntniß abgelegt, daß sie ihn für den Christus, des lebendigen Gottes Sohn erkennten, und darüber ein herrliches Lob von seinem Meister erhalten hatte, aber auch bald darauf, da er sich dadurch so kühn machen lassen, Jesu zu wehren, daß er nicht einem gewaltsamen Tode sich aussetzen möchte, von dem Herrn hart bestraft, und für einen Satan oder Versucher zum Bösen gescholten wurde. Eben diese genaue Bezeichnung führet uns auf die erste und nächste Ursache dieser Begebenheit; denn wenn sie, in der Folge, überhaupt zur Bestätigung des Evangelii und zur Stärkung des Glaubens unter allen Versuchungen der Zweifelsucht dienen sollte; so sollte sie dazumal zuvörderst dienen, wo nicht dem Aergernisse der Jünger an Jesu ganz vorzubeugen, doch zu hindern,

dern, daß solches Aergerniß nicht allen Glauben an ihn aus ihren Herzen austilgte.

Eben dieß bewog ohne Zweifel Jesum, Petrum mit zu erlesen, als er sich aus seinen Jüngern die Zeugen aussonderte, welche bey seiner Verklärung zugegen seyn sollten. **Er nahm zu sich Petrum und Jacobum und Johannem.** Diese dreye waren es, welche der Herr auch bey verschiednen andern Gelegenheiten eines Vorzugs vor den andern Jüngern würdigte. Eben sie hatte er sich vormals zugesellet, als er die Tochter des Jairus auferwecket. Eben sie ersah er sich auch nachher, daß sie dem Schauplatze seiner so tiefen Erniedrigung sich am meisten nähern durften, als er am Tage seines Fleisches, am Tage seines Opfertodes Gebet und Flehen mit starkem Geschreye und Thränen zu Gott opferte c), also daß er mit dem Tode rang, und blutiger Schweiß von seinem Angesichte zur Erde niederfloß, und ein Engel vom Himmel herabgeschickt wurde, ihn zu stärken. Weil sie nun aber hiezu von Jesu in seinem Herzen ausersehen waren, eben darum mußten sie zu einem Anblicke, der auch stärkere Gemüther erschüttert haben würde, vorbereitet werden. Eben diese drey Apostel, die vor den übrigen Jüngern einen heftigen, zuweilen so gar ungestümen, Eifer für die Ehre ihres Meisters blicken ließen, hatte er deswegen mit besondern Beynamen belegt, indem er den Simon Petrum oder einen Felsen, die beyden Söhne Zebedäi aber Bnehargen oder Donnerkinder nannte d). Sie wurden daher auch nachgehends, nach dem Zeugnisse Pau-

li

c) Hebr. 5, 7. d) Marci 3, 16. 17. Lucä 9, 54.

li e), in der Kirche Christi für Säulen angesehen. Und was konnte mehr dienen, Petrum von seinem Falle aufzurichten, und in seinem Glauben von neuem zu stärken; was konnte Jacobo mehr Muth einflößen, unter den Aposteln zuerst den Märtyrertod für Jesum zu erdulden; was konnte Johannem, der die Zerstörung Jerusalems noch erleben sollte, zuverläßiger versichern, daß er Jesum mit seinem Reiche kommen sehen werde, als das Andenken an diese Verklärung Jesu?

Diese drey Apostel nahm der Heiland mit sich beyseits auf einen hohen abgelegnen Berg; denn dieser war der Schauplatz, welcher zu seiner Verklärung bestimmt war. Wie vormals Jesus in seiner Versuchung auf einem Berge die irdische Herrlichkeit verschmähet hatte; so sollte auch nun auf einem Berge himmlische Herrlichkeit an ihm offenbaret werden. Zudem sollte nach dem Willen des weisen Gottes diese Verklärung im Stillen geschehen, wie aus dem Verbote Jesu an seine Jünger erhellet: „Ihr sollet dieß Ge„sicht niemand sagen, bis des Menschen Sohn auf„stunden ist von den Todten.“ Wie leicht aber hätten sich auf einem weniger abgelegnen, weniger einsamen Schauplatze, so sie darauf sich ereignet hätte, Zuschauer aus dem Volke herzusammeln können? Es wird aber in der Schrift dieser dazu ausersehene Berg nirgends genannt, und sein Name scheint mit Vorsatz verschwiegen worden zu seyn, damit nicht etwan der Aberglaube künftiger Zeiten einer solchen Anzeige zu ihren thörichten Ausschweifungen misbrauchen möchte.

Allem

c) Gal. 2, 9.

Allem Aesehen nach ereignete sich diese Verklärung zur Nachtzeit. Selbst die Natur dieser Begebenheit läßt solches vermuthen, da die Finsterniſſe der Nacht die Pracht derselben mehr zu erhöhen dienten; ihren Eindruck nothwendig verstärken mußten; das Auge nicht erst über ihre eigentliche Beschaffenheit eine Zeitlang zweifelhaft ließen, auch dieselbe fähiger machten, die Gemüther außer sich selbst zu setzen. Wir mögen solches aber auch daraus schließen, daß Jesus, dem Berichte des Lucas zufolge, auf den Berg stieg, um zu beten f), und eben, indem er betete, diese Verklärung sich anhub. Es war die Gewohnheit des Herrn, wenn er in dem heiligen Geschäffte das Volk zu unterrichten, den Tag hingebracht, sich alsdann von dem Volke, das sich zu ihm versammelt hatte, auf einen Berg, oder an irgend einen andern einsamen Ort zu entfernen, um sich im Stillen mit seinem himmlischen Vater zu unterreden, und einen Theil der Nacht dem Gebete zu widmen. Ja es bleibt hierüber fast kein Zweifel übrig, wenn wir darauf merken, daß, wie gleichfalls Lucas gemeldet hat, Petrus und die beyden andern Jünger voll Schlafs waren, und, als sie eben erwachten, durch den Anblick seiner ausnehmenden Klarheit in Entzücken gesetzet wurden g).

Eben itzt haben wir vernommen, womit Jesus, als diese Begebenheit sich zutrug, beschäfftiget gewesen. **Er war im Gebete begriffen.** Wie merkwürdig ist auch dieser Umstand! Als Jesus betet, wird

f) Lucä 9, 28. g) Lucä 9, 32.

wird er verkläret. Was war schicklicher, als daß er, eben da er den Vater ehrte, hinwieder vom Vater geehret wurde? Zu dem welch eine nachdrückliche Empfehlung des Gebets! Ja diese Begebenheit mag uns gar wohl die Hoffnung einflößen, daß Gott in den Seelen eifriger Beter sich verklären, und ihr Herz mit allerley Gottesfülle erfüllen werde.

Wir haben nunmehr die Nebenumstände dieser Begebenheit in Erwägung gezogen; in was für einer Verbindung mit andern Begebenheiten; vor was für Zeugen; an was für einem Orte; zu welcher Tageszeit; und unter was für einer Beschäfftigung des Heilands sich dieselbe zugetragen habe. Wenn denn auch diese Nebenumstände, wie ihr erkannt haben werdet, der Betrachtung nicht unwürdig sind; wie vielmehr wird die Begebenheit selbst unsre ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen müssen! Und worinnen bestund denn also diese Verklärung des Herrn? Wir finden, daß sie auf eine mannigfaltige Art geschahe, indem wir dabey vier Umstände bemerken, welche das Ihrige dazu beytragen müssen; nämlich **den herrlichen Glanz des Leibes Jesu; die Erscheinung zweener Propheten; ihre Ueberschattung von einer hellen Wolke; und die Stimme des Vaters aus dieser Wolke.**

Welch ein herrlicher Glanz, den die Jünger, als sie aus ihrem Schlafe erwachten, an ihrem Meister wahrnahmen! Eben die mächtigen Stralen, die er in seiner Verklärung von sich warf, waren es ohne Zweifel, welche zu ihren verschloßnen Augen eindrangen,

gen, und aus denselben plötzlich und auf einmal allen Schlaf vertrieben. Wie hätten sie nicht durch solchen Anblick in Verwunderung gesetzt werden sollen? Als dort den ersten Märtyrer Jesu Christi der Geist Gottes durch eine übernatürliche Freudigkeit verklärte, daß sein Angesicht war, wie eines Engels Angesicht: so zog er bey seiner herzhaften Verantwortung des Evangelii die Blicke seiner eignen Feinde auf sich; und alle sahen auf ihn, die im Rathe saßen h). Aber wie weit, unterscheidet sich nicht der Herr von dem Knechte! Die Jünger sahen nicht das Angesicht Jesu, als eines Engels Angesicht, sondern als das Angesicht desjenigen, dessen Herrlichkeit die himmlischen Gegenden erleuchtet, daß in den milden Stralen seines Lichts alle Engel und Auserwählten sehr frölich sind und von Herzen sich freuen. Hier erscheint er sichtbarlich als der, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet i). Es sind nicht, wie bey seinen Wunderwerken einzelne Stralen der Herrlichkeit, die bloß vom Verstande der Zuschauer wahrgenommen werden, bloß in ihren Wirkungen sichtbar sind. Die ganze Herrlichkeit, die er bey dem Vater hatte, ehe die Welt war, die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater k)bricht hier gleichsam mit Macht in ihrem vollen Glanze durch die Hülle der Knechtsgestallt hindurch; sie giebt sich in ihrer ganzen Majestät auch leiblichen Augen sichtbar zu erkennen. Der Heiland steht vor den Augen seiner Jünger da, als der Herr der Herr-

h) Ap. Gesch. 6, 15. i) Col. 2, 9.
k) Joh. 17, 5. 1, 14.

Herrlichkeit, wie er itzt mit seinem verklärten Leibe zur Rechten des Vaters in der Höhe sitzt. **Die Gestalt seines Angesichts wird anders; es leuchtet, als die Sonne.** Sein ganzer Leib nimmt den Glanz eines verklärten Leibes an sich, also daß dieser Glanz durch die Kleider, die seinen Leib bedecken, hindurchschimmert, die Farbe derselben ändert, und auch ihnen einen Glanz mittheilet, denn ihnen keine menschliche Kunst zu geben vermocht haben würde; denn seine **Kleider werden weiß, wie ein Licht; weiß, wie der Schnee, daß sie kein Färber auf Erden so weiß färben kann** l). Gleich also erschien er lange nach seiner Erhöhung in einem geheimnißvollen Gesichte insbesondre seinem geliebten Jünger. Denn als Johannes hinter sich eine große Stimme, als eine Posaune hörte, und sich umwandte, nach der Stimme zu sehen, die mit ihm redete, da erblickte er einen, der eines Menschen Sohne gleich. Sein Haupt und Haar war weiß, wie weiße Wolle, als der Schnee, und seine Augen, wie eine Feuerflamme, und sein Angesicht leuchtete, wie die helle Sonne m).

Dieser herrliche Glanz seines Leibes war es indessen nicht allein, wodurch der Heiland verkläret wurde. Auch dieß mußte ihn vor den Augen seiner Jünger nicht weniger verherrlichen, daß sie zu seiner Seite zween Männer erblickten, die in himmlischer Klarheit ihm erschienen waren, und die aus ihrer Unterredung mit Jesu alsbald von ihnen für den **Moses und Elias** erkannt wurden; denn es war bey den Alten in ihren

l) Marci 9, 3. m) Offenb. 1, 12 u. f.

ren Gesprächen Sitte, die Namen derer, mit denen man sich unterredete, öfters zu wiederholen. Moses und Elias; was für heilige Männer Gottes! Was für große Propheten! Unter allen Propheten des alten Bundes diejenigen, die von Gott am meisten begünstiget waren; starke Eiferer um die Ehre des lebendigen Gottes; gewaltige Wunderthäter; Günstlinge Gottes, deren er sich durch außerordentliche Werke seiner Allmacht annahm. Moses, durch den das Gesetz gegeben war; Elias, durch den der Baalsdienst in Israel gestürzet wurde. Moses, der Aegypten mit so viel Plagen schlug, und das Volk Gottes durch das zertheilte Meer hindurch führte; Elias, der durch sein Gebet den Himmel über dem abgöttischen Israel verschloß, daß es drey Jahre und sechs Monate nicht regnete. Moses, dessen Leben und Ehre Gott so oft, durch die schrecklichsten Strafgerichte an seinen Widersachern, rettete; Elias, den Gott itzt in der Theurung von Raben ernähren, itzt auf seiner Flucht durch einen Engel speisen ließ. Ja waren es nicht beydes Männer, welche beyde einer außerordentlichen Verklärung, ob schon nicht in so hohem Maaße, als Jesus, von Gott gewürdiget worden? Als Moses vom Berge Horeb, wo er die Herrlichkeit Gottes gesehen, herabstieg, da glänzte die Haut seines Angesichts, daß das Volk zu ihm zu nahen sich fürchtete n). Und als Elias von der Erde scheiden sollte, da kam, indem er mit Elisa redete, ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, und schied die beyden von einander, und Elias fuhr

n) 2 B. Mose 34, 29. 30.

fuhr also im Wetter gen Himmel. Elisa aber sah, und schrie: Mein Vater! Mein Vater! Wagen Israel und seine Reuter o)! Da nun diese beyde, die durch solche Verklärungen andern Menschen so weit vorgezogen worden, bey der Verklärung Jesu nur als Knechte zugegen waren; wie offenbar mußte es hier werden, wie so weit Jesus über alles, was von Gott auf Erden herrlich gemacht worden, erhaben sey! Und waren nicht beyde Vorbilder? Moses von Jesu, und zwar besonders in seinem Lehramte; Elias aber von dem Vorläufer des Herrn? Wie hätte Gott unter den Propheten des alten Bundes eine schicklichere Wahl zu diesem außerordentlichen Geschäffte treffen können? Wie sehr mußte dieser Anblick in den Herzen der Jünger den großen Begriff, den sie von Jesu gefaßt hatten, befestigen, wenn sie die Ehrerbietung wahrnahmen, welche diese beyde, durch so ausnehmende Vorzüge herrliche, Männer Gottes ihrem Meister bewiesen! Und das um so viel mehr, da auch sie in Klarheit erschienen, mit himmlischem Glanze angethan, in verklärten Leibern p). Denn vom Elias wissen wir, daß er nicht entkleidet, sondern überkleidet, mit seinem Leibe, ohne den Tod geschmeckt zu haben, in die Wohnungen des Lichts aufgenommen worden. Und dieß läßt keinen Zweifel übrig, daß auch Moses hier in seinem verklärten Leibe erschienen; es sey nun, daß er denselben bald nach seinem Tode wieder empfangen, oder daß er ausdrücklich zur Ausrichtung dieses ehrenvollen Geschäffes von den Todten erwecket worden. Diese unter-

reden

o) 2 B. Kön. 2, 11. 12. p) Luc. 9, 31.

reden sich mit Jesu von eben dem, was die Jünger wenig Tage zuvor in so große Verwirrung und Bestürzung gesetzet, und insonderheit Petrum bewogen hatte, Jesum insgeheim von seiner Reise nach Jerusalem, die er vorhatte, abzumahnen: „Herr, schone dein selbst! „Das widerfahre dir nur nicht!“ Sie unterreden sich mit Jesu von seinem Ausgange aus der Welt, den er zu Jerusalem erfüllen sollte q); von seinem blutigen Tode, von seiner sieghaften Auferstehung, von seiner majestätischen Himmelfahrt. Mußte es die Jünger nicht befremden, aus dem Munde dieser vollendeten Heiligen, die vom Throne Gottes hernieder kamen, eben das zu vernehmen, was ihren jüdischen Vorurtheilen von einem irdischen Reiche des Messias so gerade zu widerstritt? Aber hätte sie nicht eben dieß von ihren Vorurtheilen auf einmal heilen sollen? Hätte nicht eben dieß ihren Glauben stärken sollen, trutz des äußerlichen Anscheins, mit fester Zuversicht zu erwarten, daß dieser Ausgang Jesu aus der Welt, so traurig, so schmälich auch der Anfang desselben in die Augen fallen möchte, dennoch zuletzt ein glorreiches Ende gewinnen werde? Wenn indessen die Reden, die sie vernahmen, nicht vermochten, so tief gewurzelte Vorurtheile, als die ihrigen waren, aus ihrem Herzen ganz auszurotten: so mußte nothwendig alles, was sie sahen und hörten, ihre Gemüther ausser sich selbst setzen. Wen sollte nicht ein Blick in die Herrlichkeit des Himmels zum Entzücken hinreissen? Wer sollte, wenn er einmal die Kräfte der zukünftigen Welt geschmecket hat, in die nichtigen dürftigen Freuden dieser Welt

q) Luc. 9, 31.

sich zurücksehnen? Wer würde wohl aus den Wohnungen des Lichts von dem Genusse der unbefleckten und unverwelklichen Freuden, (und wenn ihm auch das fröhlichste irdische Leben verheißen wäre,) auf die Erde wiederkehren wollen? „Herr, hier ist gut seyn;“ also spricht Petrus in der Uebermaaße seines Entzückens, und weiß nicht, was er redet r), denn er will, so es ihm der Herr verstattet, hier, wie an dem Laubhüttenfeste, diesem Feste großer Freude, üblich war, drey Hütten bauen; Jesu eine; Mosi eine; und Eliä eine. Vielleicht konnte bey diesem Anblicke sein geliebtes Vorurtheil in seinem Herzen sich regen, und ihn zu der Einbildung verführen, daß das so sehnlich erwartete irdische Reich des Messias eben nun seinen Anfang genommen habe. Oder noch glaublicher ist, daß hier bloß das, von himmlischer Wonne überströmte, Herz dem gegenwärtigen Eindrucke sich ganz überließ; wie dieß die Art alles Entzückens ist. Hier, hier vergaß er die Welt und aller Bedürfnisse dieses Lebens! Hier, hier vergaß er aller, sonst für ihn noch so reizenden, Wünsche seines Herzens! Die Größe seines Entzückens fesselte seine ganze Seele an das, was er hier vor Augen hatte, und ließ seinem Herzen keinen andern Wunsch übrig, als daß er solcher Seligkeit in solcher Gesellschaft immer und ewiglich genießen möchte.

Ehe aber Petrus und, die mit ihm waren, von ihrem Entzücken, unter welchem sie fast erlagen, sich wieder erholen konnten; siehe! da wurde ihre Bestürzung durch einen neuen, eben so unerwarteten, Umstand ver-

r) Lucä 9, 33.

vermehret. Indem Petrus noch redete, da überschattete Jesum und die beyden Propheten eine lichte Wolke, und sie erschracken, da die Wolke dieselben überzog s), daß Moses und Elias darinnen wieder verschwänden. Wie sehr mußte nicht auch diese Erscheinung zur Verherrlichung Jesu gereichen! Wie konnte solchen, die vom Hause Israel waren, wohl verborgen seyn, wie hoch dadurch der himmlische Vater Jesum ehren wollte; da eben dergleichen Wolke, von den Zeiten der Väter her, das sichtbare Zeichen göttlicher Herrlichkeit, einer göttlichen Gnadengegenwart gewesen! Also segnet dort Moses das Volk: Der im Himmel sitzt, der sey deine Hülfe, und dessen Herrlichkeit in der Wolke ist t). Also saget David von Gott: Gebet Gott die Macht; seine Herrlichkeit ist in Israel, und seine Macht in den Wolken u). War es nicht eine Wolkensäule, durch welche Gott sein Volk Israel aus Aegypten ausführte, und durch die Wüste leitete? War es nicht eine Wolke, welche auf das Gebet des Salomo den neuerbauten Tempel erfüllte; also daß die Priester vor der Wolke nicht stehen und ihres Amtes pflegen konnten, weil die Herrlichkeit des Herrn das Haus des Herrn erfüllte x)? Und was bedarf es für jeden, welcher der heiligen Geschichte nicht ganz unkundig ist, in einer so bekannten Sache mehrerer Zeugnisse?

Aber auch hiermit schloß sich die Verklärung des Herrn noch nicht; sondern sie erreichte erst ihr höchstes Maaß durch eine Stimme, die aus der Wolke geschah.

s) Luc. 9, 34.
t) 5 B. Mose 33, 26.
u) Ps. 68, 35.
x) 1 Kön. 8, 10. 11.

schah. „Dieß ist; also zeugte der Vater, wie er schon „vormals bey der Taufe gezeuget hatte;“ **dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Welchem Menschen, welchem Engel ist jemals ein solches Zeugniß von oben herab gegeben worden? Und welcher Erschaffne, könnte wohl desselben auf irgend einige Weise würdig werden? Nein; wir erkennen hieran den, dessen Name über alle Namen ist; den, in dessen Namen sich die Knie aller Geschöpfe beugen sollen, wie viel ihrer im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind. Alle Zungen müssens zur Ehre Gottes des Vaters bekennen; Jesus sey Christus, der Herr, der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seiner Person; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooße ist; vom ewigen Vater von Ewigkeit her gezeuget. Alle müssen ihn an der gegenwärtigen Begebenheit für den erkennen, der nach der, durch den David geschehenen, prophetischen Verheissung zum Erstaunen der Welt von einer solchen Weise selbst predigen und durch seine Apostel predigen lassen wollte, daß der Herr zu ihm gesaget: „Du bist mein Sohn; heute habe ich „dich gezeuget y).“ Mit Rechte rühmet sich Johannes, daß auch sie die Herrlichkeit Jesu Christi, als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater erblicket z). An ihm und an seinem Mittleramte hat Gott Wohlgefallen. Durch ihn sind wir Gott versöhnet. In seinem göttlichen Blute werden wir den Augen des beleidigten Gottes, des erzürnten Richters, wieder angenehm. Die Stimme des Vaters setzet hinzu: **Den sollt ihr hören!** Wer erinnert sich nicht

bey

y) Ps. 2, 7. z) Joh. 1, 14.

bey diesen Worten alsbald, jener Verheißung, die Gott durch seinen Knecht Mosen geredet hatte: „Ei„nen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, „dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem „sollt ihr gehorchen a)?“ Die Beziehung darauf ist schon an sich deutlich. Und wie hätte es wohl fehlen können, daß nicht die Erscheinung Mosis, die unmittelbar vorhergegangen war, dieser Weissagung sie erinnern, und sie dessen, daß dieselbe in der Person Jesu erfüllet sey, versichern müssen! Moses und Elias, das Gesetz und die Propheten, haben also gleichsam hier bey dieser Erscheinung ihr Amt in die Hände Jesu niedergelegt. Forthin sollten sie nur dienen, von Jesu Zeugniß abzulegen, und alle Seelen zum Gehorsame unter seine Worte und seinen Willen zu verweisen. Wehe denen, die forthin, mit Verwerfung Jesu, bloß an das Gesetz und die Propheten sich halten wollten! Wer diesen verheißnen großen Propheten nicht hören wird, von dem wirds Gott fodern b). Er wird dem zukünftigen Zorne nicht entrinnen.

Die Jünger fallen, da sie solche Stimme vom Himmel hören, auf ihr Angesicht, und erschrecken sehr. Wie hätte nicht dieß die Wirkung davon seyn sollen, da mit jedem Augenblicke ihre Bestürzung sich erneuert! Wie hätte nicht dieß besonders die Wirkung von einer so sichtbaren, so in die Sinne fallenden Gegenwart Gottes seyn sollen! Wer kann die unaussprechliche Größe des Unendlichen sich nur im Geiste vorstellen, daß er nicht, bey dem Gefühle seiner Niedrigkeit, seiner Sterblichkeit, seiner Unwürdigkeit, alsbald

a) 5 B. Mose 18, 18. b) 5 B. Mose 18, 19.

bald zu seinen Füssen in den Staub niedersinken sollte? Aber Jesus tritt zu den erschrocknen Jüngern, rühret sie an, und spricht: Stehet auf! Fürchtet euch nicht! Da wagen sie es, ihre Augen aufzuheben, und sehen niemand als Jesum allein; sehen ihn in seiner gewöhnlichen Gestalt vor sich stehen. Also wurde diese Verklärung vollendet.

Nun, geliebte Zuhörer, so müsse denn diese Verklärung unsers Heilands uns kräftig dringen, sein Wort zu hören, und zu halten. Wer ihn verachtet, und seine Worte nicht aufnimmt, der hat schon, der ihn richtet. Das Wort, das er in den Schriften des neuen Bundes geredet hat; das wird den Verräther, den Widerspenstigen richten am jüngsten Tage c). Und wie sollten wir nicht willig seyn, ihn zu hören? Wie nicht willig, an seinen Namen zu glauben, von ganzer Seele an ihn zu glauben, und mit herzlichem Eifer sein Wort zu halten? Ist ers nicht, der uns allein Freudigkeit ins Herz spricht, wenn die Majestät des gerechten Gottes uns Sünder in das bängste Schrecken setzt, daß wir vor ihr zu vergehen fürchten? Er ists, an dem Gott Wohlgefallen hat. Er ists, in welchem Gott wieder ein gnädiges Wohlgefallen an uns findet; denn er ist die Versöhnung für aller Welt Sünde, und, so wir Gott durch den Tod seines eignen Sohnes versöhnet sind, wie vielmehr werden wir, da wir nun versöhnet sind, durch sein Leben selig werden?

Und, meine Theuersten, welch eine Seligkeit, die wir in ihm zu ererben gesetzet sind! Wie ist sie über alle Maaße

c) Joh. 12, 48.

Maaße wichtig! Ueberschwenglich über alles, was wir verstehen! Auf dem heiligen Berge, auf welchem Jesus verkläret worden, öffnet sich unsern erleuchteten Augen die fröhlichste Aussicht. Hier wird uns ein kühner Blick in die seligen Wohnungen des Lichts vergönnet. Dort, liebe Brüder; dort droben ist gut seyn! Dort unter den Geistern der vollendeten Gerechten; dort ist gut seyn! Dort bey unserm Herrn, Jesu Christo; bey ihm in seiner Herrlichkeit, ist gut seyn! Das werden wir erfahren, wenn wir durch den Glauben an seinen Namen in Friede dahin fahren. Noch überschwenglicher werden wirs erfahren, wenn wir nach seinem Bilde erwachen, sein hellleuchtendes Antlitz in bessern, keiner Schwachheit unterworfnen Leibern, und in einer ganz unbefleckten Gerechtigkeit zu schauen; denn er wird in seiner Zukunft nach der Wirkung, womit er alle Dinge sich unterthänig machen kann, unsre nichtigen Leiber verklären, daß sie seinem verklärten Leibe ähnlich werden. Da werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reiche. Wer Ohren hat, zu hören; der höre d)!

Rede denn, großer Prophet, Mittler, und Seligmacher! Rede Herr! Deine Knechte und Mägde wollen hören. Folgsam wollen wir hören, damit auch du dereinst in der Stunde des Todes uns höreſt, und uns aus allem Uebel, aus aller Mühseligkeit aushelfest zu deinem himmlischen Reiche, und wir zu dir gelangen in deine Herrlichkeit. Amen.

d) Phil. 3, 21. Math. 13, 43.

XIX.

Predigt

über das Evangelium am Sonntage Septuagesimä; von der schuldigen Treue in der Erfüllung unsrer Zusagen.

Hilf uns, Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der du allein alles Gute in uns sündigen Menschen schaffest, und uns auch allein darinnen bestärken, und immer vollkommner machen kannst; hilf uns, daß unser Wesen in Christo Jesu rechtschaffen sey, und daß wir der Anweisung seiner Lehre in allen Stücken getreulich nachkommen. Laß uns nicht etwan nur etliche von den Pflichten, die uns unsre heilige Religion auferlegt, beobachten, und andre dagegen wissentlich verabsäumen. Laß uns nicht etwan nur in den Stunden der Andacht dir dienen, und im gemeinen Leben dagegen thun, was unserm Fleische wohlgefällt. Denn wie dürften wir wohl bey einer solchen Theilung zwischen deinem Dienste und dem Dienste der Sünde uns unsers Christenthums rühmen! Du hast uns ja wahrhaftig unsre seligmachende Religion nicht bloß zum Gebrauche bey unserm Gottesdienste gegeben; von dem Geiste derselben durch und durch durchdrungen, sollen wir alles, was wir thun, zu deines Namens Ehre thun, und in allem, was wir vornehmen, in allen unsern Worten und Handlungen soll sichs offenbaren, daß wir Jesu Christo in der That und Wahrheit angehören. So mache denn durch deine Gnade uns alle zu solchen Christen. Laß es unsrer keinem an geistlicher Weisheit mangeln, daß er in allen Dingen wisse, was ihm nach deinem Willen zu thun gebühret; und was das Vornehmste ist, erfülle das Gemüth eines jeglichen unter uns mit demüthiger Furcht und herzlicher Liebe gegen dich, daß wir mit allem Ernste darnach trachten, dir allewege zu allem Gefallen zu wandeln, und überall deinen Willen zu vollbringen. Haben wir ein solches Herz gegen dich, so wird es auch nicht fehlen, daß wir nicht in alle dem dir getreulich dienen sollten, was du uns geboten hast; so wird sich unser Christenthum über unser ganzes Leben erstrecken; so werden wir uns nicht nur als

Christen in diesem Gotteshause und bey den Uebungen der Andacht, sondern auch als Christen bey unsrer Berufsarbeit, als Christen bey unsern weltlichen Geschäfften, als Christen in unserm Umgange und unsern Unterhandlungen mit unsern Nebenmenschen bezeigen. Und das wollest du nach dem Reichthume deiner Barmherzigkeit uns allen geben. Darum rufen wir dich auch anitzt an, da wir uns einer Pflicht erinnern wollen, die so vielfältig vernachläßigt wird, gleich als gehöre sie eben nicht zu einem christlichen Wesen, gleich als werde auf ihre Erfüllung von dir nicht geachtet. Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, du wollest deinem Worte die Herzen aufthun, daß es dasjenige ausrichte, wozu es geprediget wird; du wollest unser Gebet um deinen Beystand und Segen zu unserm Vorhaben in Gnaden erhören, wenn wir ꝛc.

Evangelium.

Matth. 20 Kap. Vers 1 — 16.

(wozu aber in den Churbraunschweigischen Landen um des Zusammenhangs willen aus dem vorhergehenden 19 Kapitel die letzten Verse vom 27 bis zum 30 hinzugenommen werden.)

Petrus sprach zu Jesu: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget: was wird uns dafür? Jesus aber sprach zu ihnen: Warlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seyd nachgefolget, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel. Und wer verlässet Häuser, oder Brüder,

der, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen, der wirds hunderfältig nehmen, und das ewige Leben ererben. Aber viel, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten seyn.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausgieng, Arbeiter zu miethen, in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und gieng aus um die dritte Stunde, und sahe andre an dem Markte müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie giengen hin. Abermal gieng er aus um die sechste und neunte Stunde, und thät gleich also. Um die eilfte Stunde aber gieng er aus, und fand andre müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht seyn wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner: Rufe den Arbeitern, und gieb ihnen den Lohn, und hebe an an den Letzten bis zu den Ersten. Da kamen, die um die eilfte Stunde gedinget waren, und empfieng ein jelicher seinen Groschen. Da aber die Ersten kamen,

meyneten

meyneten sie, sie würden mehr empfahen; und sie empfiengen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfiengen, murreten sie wider den Hausvater, und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. Er antwortete aber und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesen Letzten geben, gleich wie dir. Oder habe ich nicht Macht, zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwählet.

Andächtige Zühörer. In was für einer Absicht vornehmlich unser himmlischer Lehrer das Gleichniß vorgetragen habe, welches in dem heutigen Evangelio enthalten ist, das werden wir sehr leicht gewahr werden, wenn wir nur auf den Zusammenhang seiner Rede, und die Veranlassung, die ihm zum Vortrage dieses Gleichnisses gegeben wurde, Acht haben. Bey der Gelegenheit, daß Jesus von einem reichen Jünglinge verlangt, er solle alle seine Güter verkaufen, und seinen Reichthum den Armen geben, und ihm nachfol-

nachfolgen, wenn er einen Schatz im Himmel haben wolle; bey dieser Gelegenheit fraget Petrus, was denn ihm und seinen übrigen Mitaposteln dafür zur Vergeltung werden würde, daß sie alles verlassen hätten, und ihm nachgefolgt wären. Hierauf thut unser Heiland Petro nebst den übrigen Aposteln eine der herrlichsten Verheißungen, und versichert überhaupt, daß niemand, wer es auch sey, um seinetwillen irgend ein zeitliches Gut fahren lasse, dem es nicht schon in diesem Leben, und noch vielmehr in der Ewigkeit reichlich werde vergolten werden. Dazu findet er aber auch die Erinnerung hinzuzufügen für nöthig, daß viele, welche die Ersten wären, die Letzten, und die Letzten dagegen die Ersten seyn würden; und um diesen Ausspruch noch weiter ins Licht zu setzen, führet er das Gleichniß an, das wir in unserm Evangelio vor uns haben. Es ist also ganz offenbar, Jesus will durch dieses Gleichniß lehren, daß die göttlichen Gnadenbelohnungen für das Gute, was seine Nachfolger in seinem Dienste geleistet haben, nicht selten ganz anders ausfallen würden, als etwan die Menschen gedächten; daß die göttliche Güte dabey nicht allein auf dasjenige, was einer wirklich ausgerichtet, sondern auch auf das, was er hätte ausrichten wollen, wenn er die Gelegenheit dazu gehabt hätte, auch auf die Beschaffenheit seines Herzens sehen, und daher nicht selten einen Bekenner des Namens Jesu, der nur kurze Zeit in seinem Dienste, wenn ich also sagen soll, gearbeitet, andern in der Belohnung gleichsetzen werde, die doch bey dem Bekenntnisse der wahren Religion

ligion des Tages Last und Hitze tragen, und um seines Namens willen sehr viel erdulden müssen. Dieß ist offenbar die Hauptabsicht Jesu bey dem Vortrage dieses Gleichnisses. Es ist aber dasselbe nach seiner Weisheit auf eine solche Weise eingerichtet, daß darneben zugleich noch manche andre nützliche Lehre für uns darinnen enthalten ist. Lasset uns voritzt, liebe Zuhörer, auf diejenige unter ihnen merken, die uns die Worte des Hausvaters darbieten, wenn er zu dem unzufriednen Arbeiter spricht: „Mein Freund, ich thue „dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins wor„den um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und „gehe hin.“ Es war dieser Hausvater, nach der Erzählung Jesu, mit den Arbeitern, die er am Morgen in seinen Weinberg sandte, um einen Groschen zum Tagelohne eins worden; er hatte ihnen versprochen zu geben, was man damals gewöhnlicher Weise für die Arbeit eines Tages gab, und er hielt getreulich, was er versprochen hatte; er ließ am Abend einem jeglichen seinen Groschen ohne Weigerung zahlen, und konnte zu dem, der wider ihn murrte, mit getrostem Gewissen sagen: „Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht. „Bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? „Nimm, was dein ist, und gehe hin.“ Dieses Verhalten des Hausvaters giebt mir Anlaß, von einer Christenpflicht, an welche eine allgemeine Erinnerung nicht überflüßig seyn wird,

von der schuldigen Treue in der Erfüllung unsrer Zusagen zu euch zu reden.

Alles,

Alles, was hierüber zu sagen ist, kömmt auf diese beyden Stücke an;

zuerst, ob wir überhaupt schuldig sind, dasjenige, was wir andern versprochen haben, getreulich zu halten;

zum andern, ob wir schlechterdings in allen Fällen und ohne alle Ausnahme schuldig sind, dasjenige zu halten, was wir andern versprochen haben.

Da ich heute nach der Gelegenheit, die mir unser Evangelium dazu giebt, von der schuldigen Treue in der Erfüllung unsrer Zusagen zu euch reden, und euch ermahnen will, jenem Hausvater ähnlich zu werden, der seinem Versprechen gewissenhaft nachkam, und deswegen dem, der sich über ihn beschwerte, mit so vieler Freudigkeit antworten konnte: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht; So will ich damit den Anfang machen, daß ich euch zuerst unsre Schuldigkeit, die uns überhaupt obliegt, unser gegebnes Wort zu halten, darthue. Nicht, als wenn ich glaubte, daß irgend einer unter uns daran zweifelte: Allein, wollen wir euch zu einer Pflicht ermuntern, deren Richtigkeit zwar ein jeglicher zugesteht, deren Ausübung sich aber nicht alle gehörig angelegen seyn lassen; was können wir anders thun, als daß wir euch die Gründe, worauf diese Pflicht beruht, von neuem unter die Augen bringen, und die Ursachen, warum wir dasselbe zu thun schuldig sind, von neuem euch zu Gemüthe führen? Es zweifelt niemand, so lange wir die Sache im Allgemeinen betrachten, wir sind schul-

dig, unser Versprechen zu halten, es betreffe auch dasselbe, was es nur wolle, ob wir auch gleich nicht durch einen Eidschwur, den wir hinzu gethan, dasselbe noch mehr bekräftiget haben, ob auch gleich nicht unsre Zusage von der Art ist, daß uns der Andre zu ihrer Erfüllung nöthigen kann. Haben wir einem Andern irgend etwas, das an sich selber erlaubt, und nicht wider Gottes Gebot ist, aus freyem Willen zugesagt; wir sind schuldig, unsrer Zusage nachzukommen, und das nicht etwan bloß um unsrer eignen Ehre und um unsers guten Namens willen. Es räth uns allerdings die Klugheit und eine vernünftige Selbstliebe an, unserm Worte, wenn wir es einmal von uns gegeben haben, getreu zu bleiben. Denn wie viel kann es nicht zur Beförderung unsrer irdischen Wohlfahrt beytragen, so wir den Ruhm unter unsern Mitmenschen haben, daß man sich auf unsre Zusagen sicher verlassen könne! Wie wenig verstehen die ihren eignen Vortheil, so klug sie sich zu seyn dünken, die sich durch ihren Eigennutz verblenden lassen, ganz offenbar treulos zu handeln, und sich selber dadurch um den so schätzbaren Ruf der Redlichkeit bringen! Wenn ihre Treulosigkeit offenbar wird; wer hütet sich nicht, mit ihnen zu schaffen zu haben? Wer giebts ihnen nicht, wenn auch nicht mit klaren Worten, doch durch sein ganzes vorsichtiges Verhalten zu erkennen, daß er ihnen nicht trauen dürfe? Wie viel vergeblicher Worte müssen sie verschwenden, und kaum finden sie hier und da noch Einen, der sich von ihnen zu ihrem Willen überreden läßt! Doch lasset uns nicht allein auf das

sehen, was die Klugheit um unsrer eignen irdischen Wohlfahrt willen von uns verlanget; wir haben Gründe von noch grösserer Wichtigkeit, die uns zur Treue in der Erfüllung unsrer Zusagen verpflichten; Gründe die uns lehren, daß es nicht allein wohlgethan und nützlich sey, so wir unser gegebnes Wort halten, sondern daß wir auch solches zu thun schuldig sind, daß wir unrecht thun und uns an Gott und an unsern Mitmenschen versündigen, so wir uns dessen nicht mit allem Ernste befleißigen, dasjenige, wozu wir uns einmal verbindlich gemacht haben, auch in der That zu leisten. Dieß fodert von uns mit lauter Stimme die Wohlfahrt des ganzen menschlichen Geschlechts; dieß fodert Gott von uns in seinem Worte durch ausdrückliche Vorschriften, und nicht weniger verbindet uns auch dazu sein Exempel, das Exempel des Allerhöchsten.

Treue und Glaube sind die Bande, welche die Menschen zusammen in Eine Gesellschaft verbinden, und ohne sie kann die menschliche Gesellschaft ganz und gar nicht bestehen. Wie wäre es möglich, daß Menschen bey einander leben, daß Menschen mit einander Umgang pflegen könnten, wenn ein jeglicher von ihnen sich die Freyheit anmaaßte, nach seinem eignen Gefallen die heiligsten Zusagen zu brechen? Und wer wollte nicht lieber in der wildesten Einöde weit abgeschieden von aller menschlichen Gesellschaft seine Tage zubringen, als in einer solchen Vereinigung mit ihnen? Wenn nur ihrer viele unter einem Volke sich kein Gewissen machen, dem zuwider zu handeln, was sie doch versprochen haben, wenn nur Mangel der

Ehrlichkeit unter demselben überhand nimmt: Wie kläglich ists, unter solch einem Volke zu wohnen! „Ach, daß ich eine Herberge in der Wüsten hätte, „spricht Jeremias, wenn er von dem großen Verder„ben der Jüden zu seinen Zeiten redet a); so wollte „ich mein Volk verlassen und von ihnen ziehen. Denn „es sind eitel Ehebrecher und ein frecher Haufe. Sie „schießen mit ihren Zungen eitel Lügen, und keine „Wahrheit, und treibens mit Gewalt im Lande, und „gehen von einer Bosheit zur andern, und achten mich „nicht, spricht der Herr. Ein jeglicher hüte sich vor „seinem Freunde, und traue auch seinem Bruder nicht; „denn ein Bruder unterdrückt den andern, und ein „Freund verräth den andern. Ein Freund täuscht „den andern, und reden kein wahr Wort; sie fleißi„gen sich darauf, wie einer den andern betriege und „ist ihnen leid, daß sie es nicht ärger machen können.“ Welch eine traurige Beschreibung von der damaligen Beschaffenheit des jüdischen Volks! Wer unter uns wollte es sich wohl wünschen, an solch einem Orte leben zu müssen? Und wenn nun schlechterdings alle und jegliche Einwohner eines Orts dergleichen Gesinnungen hegten, wenn bey keinem einzigen unter ihnen Ehrlichkeit und Treue zu finden wäre, wenn sie alle durchgängig und ohne die geringste Ausnahme in der Meynung stünden, daß ihnen durch alle Zusagen ihre Hände nicht gebunden werden könnten; wie wäre es möglich, daß ihre Vereinigung fort dauern könnte? Müßte nicht nothwendig eine solche Denkungsart den völligen

a) Jerm. 9, 2—5.

völligen Untergang ihrer Gesellschaft nach sich ziehen? Ists nun aber unstreitig, daß die Erhaltung der menschlichen Gesellschaft auf Treue und Glauben beruht; Nun so ist es auch eben so unstreitig, daß ein jegliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft sich für verbunden erachten muß, seine Zusagen getreulich zu erfüllen, und daß, wer dasselbe nicht thut, wer sich nicht das geringste Bedenken macht, seinem Versprechen zuwider zu handeln, im Grunde nichts anders, als ein Verräther der Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts und ein Feind seiner Eintracht ist. Denn er thut an seinem Theile, was er nur zu thun vermögend ist, um dieselbige zu zerstören; so wie hingegen ein ehrlicher Mann, welcher nicht gern sein Wort unerfüllt läßt, eben durch seine Treue in der Erfüllung seiner Zusagen dasjenige zur Erhaltung des allgemeinen Wohlstandes beyträgt, was ihm dazu beyzutragen obliegt.

Wenn es anders der Wille unsers Schöpfers ist, daß wir Menschen auf Erden in Verbindung mit einander leben sollen, und doch gleichwohl diese Verbindung ohne Treue und Glauben nicht bestehen kann: Wer kann wohl bey dieser Betrachtung seine Schuldigkeit verkennen, daß er sich dessen befleißigen müsse, dasjenige zu halten, was er einem andern geredet hat? Und eben dasselbe lehret uns das Wort Gottes durch ausdrückliche Vorschriften. So oft uns darinnen die Gerechtigkeit gegen unsern Nächsten geboten wird, so oft wird uns damit zugleich geboten, daß wir unsern Zusagen getreulich nachkommen sollen.

„Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, „das thut ihr ihnen b);“ dieß ist das unverletzliche Gesetz der Gerechtigkeit, das uns gegeben ist. Wer aber wünscht nicht, daß unser Nächster aufrichtig mit uns umgehe, daß er sich nicht gelüsten lasse, sein uns einmal gegebnes Wort wieder zurück zu nehmen! Wer beschweret sich nicht über Unrecht, wenn unser Nächster betrüglich mit uns handelt, wenn er uns etwas angelobet, und hernach dasselbe nicht halten will? So wir denn wollen, daß unsre Mitmenschen das gegen uns thun, und das Versprechen, zu dessen Erfüllung sie sich gegen uns verbindlich gemacht haben, ohne Argliſt erfüllen sollen; so müssen ja auch wir bereit seyn, andern das alles zu leisten, was wir ihnen verheißen haben. Wenn uns das Wort unsers Gottes ermahnet, die Lügen abzulegen, und die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten zu reden, dieweil wir unter einander Glieder sind; so vielmals uns darinnen aller Betrug und alle Falschheit untersagt, und die Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit empfohlen wird c); eben so vielmals wird Treue in der Erfüllung unsrer Zusagen von uns gefodert. Denn reden wir da wohl die Wahrheit mit unserm Nächsten, so wir ihm etwas zusagen, was wir doch zu halten nicht gesonnen sind? Haben wir allen Betrug von uns abgelegt, so wir bey unsern Versprechungen nicht getreu bleiben, und nach unserm Eigendünkel uns von ihrer Erfüllung freysprechen? Und dabey läßt es die Schrift noch nicht bewenden, daß sie uns schon durch die allgemeinen

b) Matth. 7, 12. c) Eph. 4, 25. 1 Petri 2, 1.

meinen Vorschriften, daß wir gerecht, daß wir wahrhaftig seyn sollen, zur Treue in der Erfüllung unsrer Zusagen gegen unsern Nächsten verpflichtet; sie gedenket auch dieser Tugend absonderlich, und unterlässet nicht, uns dieselbe bey gegebner Gelegenheit besonders anzupreisen. Wenn Hoseas im 4 Kapitel seiner Prophezeihung klagt: „Es ist keine Treue, keine Liebe, „kein Wort Gottes im Lande, sondern Gotteslästern, „Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat über„hand genommen, und kömmt eine Blutschuld nach der „andern;“ wenn Jesus im 23 Kapitel Matthäi, im 23 Verse den Pharisäern den Verwurf macht: „We„he euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuch„ler, die ihr verzehendet die Münze, Till und Kimmel, „und lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, näm„lich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glau„ben, dieß sollte man thun, und jenes nicht lassen;“ wenn Paulus im 5 Kapitel des Briefs an die Galater, im 22 Verse den Glauben als eine christliche Tugend gegen unsern Nächsten unter die Früchte des Geistes rechnet, und saget: „Die Frucht des Geistes ist „die Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, „Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit;“ Finden wir nicht hier der Tugend, zu deren Ausübung wir euch anitzt ermuntern, liebe Zuhörer, der Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung unsrer Zusagen gegen unsern Nächsten mit ausdrücklichen Worten gedacht? Mögen wir uns also wohl bereden, wie sich dessen einige zu bereden scheinen, gleich als sey es freylich wohl gut, so man sein gegebnes Wort zu halten gewohn

sey aber es sey doch nicht eine Pflicht, auf deren Ausübung unsre heilige Religion dringe, und die zu einem rechtschaffnen Wesen in Christo eben so nothwendig als andre christliche Tugenden erfodert werde?

Wie sollte sie nicht nothwendig dazu erfodert werden, liebe Zuhörer? Ihr sehet, das Wort Gottes schreibet uns so vielfältig und auf so mannichfaltige Weise die Pflicht vor, daß wir unsern Zusagen getreulich nachkommen sollen; und es sollte gleichwohl ein Christ um die Ausübung dieser Pflicht nicht bekümmert seyn dürfen; er sollte ein wahrer Christ seyn können, ob er es auch gleich für ein Geringes schätzet, seine Zusagen, die er seinem Nächsten gethan, zu halten, oder zu brechen? Und sind nicht wahre Christen nach der Lehre der Schrift Kinder des Allerhöchsten? Haben sie nicht einen kindlichen Geist empfangen, der sie antreibt, sich ihrem himmlischen Vater gefällig zu machen, und sich ihm gleich zu stellen? Wenn dieß aber ohne Zweifel ist; Wie mag es denn wohl derjenige, der auf den Ruhm eines rechtschaffnen Christenthums Anspruch macht, vernachläßigen, daß er nach dem Beyspiele des Allerhöchsten sich treu in seinen Zusagen erfinden lasse? Wie oft preiset uns die Schrift die zuverläßige Wahrhaftigkeit und Treue unsers Gottes an! Wie oft machet sie uns die Beschreibung von ihm, daß er nicht lüge, daß er Glauben ewiglich halte, daß sein Wort wahrhaftig sey, und daß er das, was er zusage, gewiß halten werde d)! Kann uns das Exempel Gottes lehren, was gut ist; ist es die Schuldigkeit aller seiner Geschöpfe,

d) Hebr. 6, 18. Ps. 146, 6. 33, 4.

Geschöpfe, dem nachzutrachten, daß sie ihm ähnlich werden, ist dieß insbesondre auch unsre Schuldigkeit, die wir uns seine Kinder in Jesu Christo nennen: Warlich, so ist es unsre Pflicht, unsre Christenpflicht, daß wir es daran nicht fehlen lassen, mit aller Treue diejenige zu halten, was wir einem oder dem andern von unsern Nebenmenschen versprochen haben.

Ist denn aber solches schlechterdings in allen Fällen und ohne alle Ausnahme unsre Pflicht? Müssen wir also nothwendig allezeit unser einmal gegebnes Wort halten, was auch für Ursachen vorhanden seyn mögen, die uns von seiner Erfüllung zurückhalten wollen? Dieß ist die andre Frage, die hiebey in Betrachtung kömmt, und auf deren Beantwortung ich mich nunmehr einlassen will, nachdem ich zuvor, wie es nöthig war, dargethan habe, daß wir überhaupt, und die Sache im Ganzen genommen, zur Treue in der Erfüllung unsrer Zusagen verbunden sind, und daß wir daher, so wir diese Pflicht aus den Augen setzen, und uns selber die Freyheit anmaaßen, nach unsrer Willkühr unser Wort zu erfüllen, oder unerfüllt zu lassen, uns an Gott versündigen.

Diese Pflicht leidet allerdings einige Ausnahmen; es kann allerdings zuweilen mit gutem Gewissen geschehen, daß wir dasjenige zu thun unterlassen, was wir doch zu thun versprochen hatten. So ist offenbar, daß wir unsre Zusage zu erfüllen nicht gehalten sind, wenn wir dieselbe an eine gewisse Bedingung gebunden haben, diese Bedingung aber nicht statt

findet. Und es ist öfters nicht einmal nöthig, daß dieser Bedingung mit ausdrücklichen Worten bey unserm Versprechen erwähnt worden; manche Bedingungen sind von der Art, daß sie sich schon von selber verstehen. Es verstehet sich von selber, daß, wenn Eltern ihren Kindern, und zumal denen, die noch der Erziehung bedürfen, irgend ein gütiges Versprechen thun, solches ihnen nur auf den Fall versprochen werde, daß sie noch ferner in einer guten Aufführung fortfahren. Es verstehet sich von selber, daß, wenn erwachsne Söhne und Töchter einander aufs heiligste versichern, mit einander zu leben und zu sterben, solche Versicherung dennoch keine Verbindlichkeit habe, als wenn die Einwilligung ihrer Eltern dazu erhalten werden kann, die vorher kindlich zu suchen wäre. Nicht allein aber findet es bey bedingten Zusagen statt, daß wir darum, weil die erfoderte Bedingung nicht vorhanden ist, kein Bedenken tragen dürfen, auch unsre Zusage nicht zu erfüllen: Es kann der Andre die Macht haben, uns unser Wort, das wir ihm gegeben haben, zu erlassen, und kann uns also von unsrer Verbindlichkeit, demselben nachzukommen, aus freyem Willen lossprechen. Ja, wenn er auch zu nichts weniger geneigt ist, als uns aus freyem Willen davon loszusprechen; es kann sich ereignen, daß wir durch die Erfüllung unsrer an sich sonst wohl erlaubten Zusage doch solchen Pflichten, die älter, wichtiger und höher sind, zuwider handeln würden, und daß wir um deswillen mit gutem Gewissen unsre Zusagen unerfüllt lassen mögen. Niemand ist darüber in Ungewißheit, wenn

er

er durch eine dringende Noth seines Bruders, die eine schleunige Hülfe fodert, von der Erfüllung seines Versprechens gegen seinen Freund, woran weit weniger gelegen ist, abgerufen wird, was er thun solle. Niemand zweifelt, daß wenn wir beyden nicht zu gleicher Zeit Genüge leisten können, die Pflichten unsers Amtes den Gefälligkeiten, wozu wir uns gegen unsre Freunde verbindlich gemacht haben, vorgehen. Und gleicher Weise wird es nicht unrecht gesprochen werden können, wenn wir uns in Zeiten, da es noch geschehen kann, ohnerachtet unsers gegebnen Wortes, von der genauern Verbindung mit einer Person auf eine gesetzmäßige Art loszumachen suchen, von welcher wir bey einer nähern Bekanntschaft entdecken, daß uns ein beständiger Umgang mit ihr zum Fallstricke und zum Aergernisse gerathen werde. Denn unsre Pflicht, dafür zu sorgen, daß wir uns nicht in Gefahr unsrer Seelen stürzen, ist größer und wichtiger, unsre Verbindlichkeit, Gott zu dienen, und ihm zu allem Wohlgefallen zu wandeln, ist älter und stärker, als die Verbindlichkeit, die aus unsrer Zusage gegen einen Menschen, zu welcher wir uns haben übereilen lassen, entspringen kann.

Doch, wie mich dünket, ist es nicht so wohl nöthig, das mit vielem Fleiße aus einander zu setzen, in welchen Fällen unsre Pflicht der unverrückten Treue in der Erfüllung unsrer Zusagen mit Recht eine Ausnahme leiden kann, als vielmehr dem vorzubauen, daß man nicht durch ungegründete Ausnahmen von dieser Vorschrift seiner Schuldigkeit zuwider handle. Es

ist

ist immer mehr Gefahr vorhanden, daß man in den Ausnahmen von einer heilsamen Vorschrift zu weit gehe, als daß man darinnen zu wenig thun sollte; und diejenigen, welche in der That geneigt sind, den Willen des Herrn unsers Gottes zu vollbringen, werden durch eine unpartheyische Ueberlegung aller Umstände, und durch ihr redliches Herz leicht des rechten Weges geleitet werden. Aber, wie manche, die nur einen Vorwand suchen, dasjenige mit einem Scheine des Rechtes zu thun, was sie nach ihrem bösen Gelüsten schon zu thun beschlossen haben! Denen jede Entschuldigung, warum sie ihrer Pflicht nicht nachkommen dürfen, sie sey auch so ungültig, als sie wolle, willkommen ist! Es ist eine von den gewöhnlichsten Ursachen, warum so vielfältig von Menschen ihr Wort, das ihnen heilig seyn sollte, gebrochen wird, weil ihnen die Erfüllung desselben irgend einige Unbequemlichkeit verursachen würde, oder weil sie meynen, sie würden einigen Schaden in ihrem zeitlichen Glücke dadurch erleiden, sie würden darüber einen kleinen irdischen Gewinn verlieren. Und gleichwohl kann eben diese Ursache, die so häufig die Menschen zur Uebertretung ihrer Zusagen verführt, wofern uns nicht der Andre die Erfüllung derselben freywillig nachlassen will, uns nimmermehr davon freysprechen. Wie? Es sollte die Ausübung unsrer Pflichten von unserm irdischen Vortheile oder Verluste abhangen? So leben wir denn also vornehmlich darum in der Welt, daß wir uns menschliche Ehre und zeitlichen Reichthum erwerben? So sollen wir denn also Gott zu gehorchen aufhören, so bald es un-

ser Eigennutz in irdischen Dingen nicht zugeben will? So sind wir also nicht berufen, auch mit Verleugnung zeitlicher Vortheile der Frömmigkeit und Gerechtigkeit anzuhangen? Und wozu lassen sich andre von uns Versprechungen und Zusagen ertheilen? Ists nicht also, zu dem Ende, damit sie sich nunmehr sicher darauf verlassen können, daß wir unsern Sinn nicht ändern, und uns auch durch vortheilhaftere Vorschläge, die uns vielleicht gethan werden möchten, dazu nicht bewegen lassen werden? Und wir dürften uns doch dabey im Stillen die Freyheit vorbehalten, unserm Versprechen entgegen zu handeln, so bald wir nur das Geringste dabey zu gewinnen hoffen? Nein, meine Lieben, lasset euch keinesweges durch das unbillige Eingeben des Eigennutzes von dem rechten Wege, dessen ihr wandeln sollet, ableiten. Ein irdischer Vortheil, welchen ihr dadurch zu erlangen meynet, kann euch nicht eurer Pflicht entledigen, kann euch nicht berechtigen, treulos an eurem Nächsten zu handeln. Und eben so wenig können wir ein reines Gewissen vor Gott haben, wenn wir gern unser Wort brechen, und doch den Vorwurf vermeiden wollen, dasselbe ungerechter Weise gebrochen zu haben. Wenn wir einem Andern seine Einwilligung, daß wir unser ihm geleistetes Versprechen unerfüllt lassen dürfen, wider seinen Willen abdringen; wenn wir zu Listen und Ränken unsre Zuflucht nehmen, um von unsrer Verbindlichkeit frey zu werden, und der Erfüllnng unsrer Zusagen so viel Hindernisse in den Weg legen, so viel Schwierigkeiten darüber erregen, daß der Andre am Ende der Sache überdrüßig

werden,

werden, und uns unser gegebnes Wort erlassen muß; dürfen wir wohl darüber frohlocken, daß es unsrer verkehrten Klugheit gelungen ist? Dürfen wir wohl dafür halten, daß uns nichts dabey zur Last geleget werden könne, und daß wir der Sünde, unser Wort gebrochen zu haben, da wir es doch nicht brechen sollten, unschuldig sind? So kann auch das von der getreuen Erfüllung unsrer Zusagen in unserm Gewissen uns nicht freysprechen, daß wir nach den Gesetzen der weltlichen Obrigkeit zu ihrer Erfüllung nicht angehalten werden können. Denn wird wohl zur wahren Gottesfurcht weiter nichts erfodert, als dasjenige, wozu uns die Obrigkeit durch ihr Ansehen und ihre Gewalt nöthigen kann oder will? Wie vieles muß sie dem eignen Gewissen der Menschen überlassen, ohne sich das Urtheil darüber zuzueignen! Wie oft ereignet sichs, daß wir zu dem die allerstärkste Verbindlichkeit auf uns haben, wessen wir uns doch durch den Misbrauch menschlicher Gesetze leicht entziehen könnten?

Liebe Zuhörer. Ihr habt anitzt die Ursachen gehört, warum wir schuldig sind, mit aller Treue die Zusagen zu erfüllen, die wir unserm Nächsten gethan haben. Ich ermahne und bitte euch, nehmet sie zu Herzen und eurer keiner achte diese Pflicht geringe, gleich als werde ihm die Uebertretung derselben von Gott nicht zur Sünde gerechnet werden. Ihr habt gehört, daß bey dieser Treue in der Erfüllung unsrer Zusagen allerdings zuweilen eine rechtmäßige Ausnahme statt finde, daß aber nicht etwan ein jeglicher Vorwand, dessen wir nur habhaft werden können, uns

von

von der Ausübung dieser Pflicht freysprechen möge. Ich ermahne und bitte euch, sehet euch ein jeglicher vor, daß ihr nicht dieser Freyheit zum Dienste der Ungerechtigkeit misbrauchet. Meynet ihr Ursachen vor euch zu sehen, warum es wohlgethan sey, wenn ihr es anstehen lasset, eurem Versprechen gegen euren Nächsten nachzukommen; Prüfet alles wohl, untersuchets als in Gegenwart des Gottes, der Herzen und Nieren erforschet, und gedenket daran, daß er dereinst, was im Finstern verborgen ist, ans Licht bringen, und den Rath der Herzen offenbaren will; gedenket daran, daß, wie Jesus betheuert, die Menschen an jenem Tage von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben, werden Rechenschaft geben müssen. Amen. Gott gebe, daß wir alsdann allesamt wohl bestehen, und vor unserm allwissenden Richter nicht zu Schanden werden mögen. In Jesu Christo unserm Seligmacher. Amen

XX.

Predigt

über das Evangelium

am Sonntage Sexagesimä;

wie wir es verhüten können, daß wir nicht nur eine Zeitlang glauben, und zur Zeit der Anfechtung abfallen.

Herr unser Gott, der du nach deiner großen Barmherzigkeit nicht willst den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe; der du in uns Schwachen, die wirs von uns selber nicht vermögen, das gute Werk unsrer Heiligung durch den seligmachenden Glauben nicht allein anfangen, sondern auch vollführen willst; hilf uns allen, so viel wir unsrer anitzt an den Namen unsers Herrn Jesu Christi zu deinem Wohlgefallen glauben, hilf uns durch die Kraft deiner Gnade, daß wir das angefangne Wesen bis ans Ende fest behalten, und nicht etwan nur eine Zeitlang glauben, nur eine Zeitlang fromm sind. Denn was könnte es uns nützen, daß wir itzt eine Zeitlang dir in Jesu Christo leben, so wir doch wieder von dir abtrünnig werden, und zum Dienste der Sünde umkehren sollten? Bis ans Ende müssen wir dir getreu bleiben, so wir unsers Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit erlangen wollen. Mache du uns stark, daß wir in unserm Glauben unter allen Anfechtungen, die über uns kommen mögen, standhaft beharren, und durch keine Versuchung zum Bösen uns überwältigen lassen, dir ungetreu zu werden. Oder, so es unsre Schwachheit ja nicht zuläßt, daß wir dir ganz unverrückt anhangen, daß wir niemals wieder uns von den sündlichen Lüsten, die sich in uns regen, verführen lassen, deinem heiligen Willen entgegen zu handeln; laß uns doch wenigstens von unserm Falle sogleich wieder aufstehen, und auf dem Wege deiner Gebote weiter fortwandeln, sogleich uns wieder eines Bessern besinnen, und den Ungehorsam, dessen wir uns gegen dich schuldig gemacht haben, bereuen, und nicht etwan noch weiter fortfahren, dich mit unsern Sünden zu beleidigen, nicht etwan uns ganz und gar von dir abwenden, und zu den Wegen des Verderbens umkehren. Gott unser Gott und Vater im Himmel, verleihe uns Beständigkeit im Guten, so wie sie bey uns in dieser gegenwärtigen Unvollkommenheit statt findet; das bitten wir von dir in dem Namen

unsers Herrn Jesu Christi. Wir bitten aber auch für so manche von unsern Mitbrüdern, die sich mit uns zu dem Namen Christi bekennen, die wohl ehedem eine Zeitlang glaubten, eine Zeitlang des Weges deiner Gebote wandelten, aber nun nach dem Fleische leben, nun nicht den Glauben an ihren Heiland haben, der sie selig machen könnte. Erbarme dich ihrer, und heilige sie von neuem durch einen rechtschaffnen Glauben an Jesum, und thue alles an ihnen, was du nur nach dem Reichthume deiner Barmherzigkeit an ihnen thun kannst, damit sie alsdann nicht wieder von dir abweichen, nicht von neuem wieder das Kleinod des seligmachenden Glaubens verlieren, welches du ihnen geschenket hast. Erhöre unser Gebet, Herr unser Gott, Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, und gieb auch itzt deinen Segen zu der Betrachtung, die wir mit einander über dein Wort anstellen wollen, daß sie uns zur Beständigkeit im Guten beförderlich werden möge. Lasset uns darum, meine Geliebten in dem Herrn, mit einmüthiger Andacht ꝛc.

Evangelium.

Lucä 8 Kap. Vers 4 — 15.

Da viel Volks bey einander war, und aus den Städten zu Jesu eilten, sprach er durch ein Gleichniß: Es gieng ein Sämann aus zu säen seinen Samen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels; und da es aufgieng, verdorrete es, darum daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen giengen mit auf, und erstickten. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es gieng auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat

hat zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen, was diese Gleichniß wäre. Er aber sprach: Euch ists gegeben zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes; den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber die Gleichniß. Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören, darnach kömmt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen, daß sie nicht glauben, und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel; eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören, und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

„Eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab:„ So sagt unser hochgelobter Heiland in dem itzt verlesnen Evangelio von einem Theile seiner Zuhörer. Er, der es nicht bedurfte, daß ihm jemand Zeugniß von einem Menschen gäbe, sondern selber wohl wußte, was im Menschen war a); er, welcher aufs genaueste voraussah, was

a) Joh. 2, 25.

in Zukunft sich begeben würde, machets in unserm Evangelio vorher kund, daß manche von denen, die itzt mit großer Begierde ihn aufsuchten, um seinen Unterricht anzuhören, und seine Lehre mit Freuden als göttliche Wahrheit annahmen, die itzt dafür hielten, daß er der von Gott verheißne Messias und Gottes Sohn sey, alsdann, wenn sich Trübsal um des Wortes willen erheben, wenn es geschehen werde, daß die Bekenner seines Namens von den ungläubigen Jüden viel würden erdulden müssen, alsdann sich scheuen würden, sich zu seiner Lehre zu bekennen, alsdann lieber ihn so gar lästern und verfluchen würden, als daß sie sich wollten um seinetwillen ihrer zeitlichen Güter berauben, oder in ein Gefängniß werfen und martern und tödten lassen.

„Eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der An„fechtung fallen sie ab: „ Diese Worte unsers Jesu lasset uns in der gegenwärtigen Stunde zu unsrer Erbauung anwenden, liebe Zuhörer. Zwar Gott sey dafür gedankt, eine solche Zeit der Anfechtung, als über jene kam, zu denen Jesus redete, drohet uns nicht; wir stehen nicht in Gefahr, durch Verfolgungen zum Abfalle von der christlichen Religion überhaupt, oder auch nur von der reinen evangelischen Lehre versucht zu werden. Ach was würde bey vielen unter uns geschehen, wenn sie entweder die wahre Religion verleugnen, oder sichs gefallen lassen sollten, ihrer zeitlichen Güter beraubt, mit schimpflichen Strafen belegt, ja so gar gleich als Missethäter getödtet zu werden! Aber Gott sey dafür gedankt, wir hören unter dem Schutze unsrer Obrigkeit die Predigt des Evangelii in gutem Frieden, und die Feinde der Wahrheit haben keine Macht über uns, uns zu bedrängen

und

und zu unterdrücken; wir haben auch menschlichem Ansehen nach nicht zu besorgen, daß sie diese Gewalt über uns erlangen möchten. Doch ob wir gleich nach der göttlichen Güte über uns dergleichen Anfechtung nicht befürchten dürfen, wodurch wir zu einem offenbaren Abfalle von der wahren Religion angetrieben werden sollen: Gehen uns etwan darum diese Worte Jesu „eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der An„fechtung fallen sie ab;„ ganz und gar nicht an? Finden sich darum etwan unter uns ganz und gar keine Christen, von denen sie mit Rechte gesagt werden mögen? Ach wie manche auch unter uns glauben wohl eine Zeitlang, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab! Daß sichs in Wahrheit also verhalte, das will ich euch anitzt mit mehrern darthun, aber zugleich auch die Mittel anzeigen, wie wir dieses Uebel von uns abwenden können, daß es nicht auch uns ergreife. Ich will euch in meiner heutigen Predigt einen Unterricht ertheilen,

wie wir es verhüten können, daß wir nicht unter der Anzahl solcher Christen erfunden werden, die nur eine Zeitlang glauben, und zur Zeit der Anfechtung abfallen.

Zuerst will ich euch beweisen, daß sich auch unter uns dergleichen Christen finden, und daß wir daher Ursache haben, unsrer selbst wohl wahrzunehmen, daß nicht auch wir unter ihre Zahl gehören; und darauf

zum Zweyten davon zu euch reden, auf welche Weise wir solches, so wir nur selber wollen, verhüten können.

Es finden sich allerdings auch unter uns, demohnerachtet, daß wir so wenig die Versuchung zu

befürchten haben, von dem Bekenntnisse der wahren Religion abtrünnig gemacht zu werden, dennoch ihrer genug, und mehr als zuviel, welche die Rede Jesu trifft: Eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Denn heißt glauben etwan nichts mehr, als sich zur Lehre unsers Herrn Jesu Christi bekennen? Heißt es nicht nach der Schrift eben so viel, als ein wahrer Christ seyn? Ist das aber, wie ihr alle wisset, völlig einerley, ob von irgend einem Christen gesagt wird, er glaube, oder ob von ihm gesagt wird, er sey ein wahrer Christ: Nun, wie so manche auch unter uns, die nur eine Zeitlang glauben, oder geglaubt haben! Nur eine Zeitlang haben sie den guten Willen, dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi würdiglich zu wandeln, und befleißigen sich desselben; aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Sie straucheln nicht etwan nur, wenn sie zum Bösen versucht werden, und thun einen Fehltritt. Denn welcher noch so rechtschaffne Christ ist wohl davon frey, so lange er hier auf Erden lebt? Welcher unter den Heiligen Gottes hat wohl je auf dem Wege der Gebote Gottes so stracks vor sich gewandelt, daß er niemals auch nur eines Fußes breit weder zur Rechten noch zur Linken davon abgewichen ist? Aber sie verlassen nicht etwan gleichsam nur auf einen Augenblick die richtige Bahn des Lebens, sondern werden ihr völlig ungetreu. Sie fallen ab, und hören auf, wahre Christen zu seyn, und werden wieder Knechte der Sünde. Ach wie sind ihrer so viele, die sich kaum von ihrem sündlichen Leben zu Gott bekehret haben, so fangen sie auch schon wieder dasselbe zu führen an! Und andre, die sich nicht eben itzt erst zu Gott bekeh-

ret,

ret, die schon eine geraume Zeit vor ihm gewandelt haben, und fromm gewesen sind, die werden alsdann von ihm abtrünnig, wenn schwerere Prüfungen ihres Gehorsams gegen Gott und ihres Vertrauens auf ihn über sie ergehen.

Auf wie manche Zuhörer der Predigt des göttlichen Wortes, die doch ein unheiliges Leben führen, machet dasselbe zuweilen nach seiner großen Kraft einen starken Eindruck; aber die Folgen desselben sind leider von keiner langwierigen Dauer. Sind wohl diejenigen unter uns, die ihren sündlichen Lüsten nachwandeln, und den Willen des Herrn ihres Gottes zu vollbringen sich nicht befleißigen; sind sie wohl alle so freventliche boshafte Sünder, daß sie sich gar niemals eines Bessern besinnen, gar niemals den Entschluß fassen sollten, nunmehr Gott dienen zu wollen? Und sind auch wohl die, die itzt ein solches verhärtetes und verstocktes Herz haben, von je her so freventliche Sünder gewesen? War nicht etwan vielleicht vordem eine Zeit, da sie glaubten, da sie ernstlich gesonnen waren, ihrem Gott und Vater im Himmel zu allem Wohlgefallen zu wandeln! Aber durch die Lust zur Sünde, die sich in ihnen regte, ließen sie sich verblenden und überwältigen, von Gott abtrünnig zu werden; und durch die unselige Mühe, die sie sich gegeben haben, den Widerspruch ihres Gewissens zu unterdrücken, sind sie erst nach und nach dahin gelanget, daß sie nach Gott nicht mehr fragen, und an ihre Buße nicht mehr gedenken. Und ach, daß es nicht endlich auch denen also ergehen möge, deren Herz noch itzt nicht der Predigt des göttlichen Wortes gänzlich verschlossen ist, in denen wohl zu Zeiten durch dieselbe noch itzt gute Gedanken erwe-

cket werden, die aber bald wieder anders Sinnes werden, bald wieder umkehren zu den Wegen des Verderbens, die sie verlassen hatten! Ja, itzt einmal erkennen sie es, daß sie bisher so nicht gelebt haben, wie sie billig hätten leben sollen; sie sehen ihr Unrecht ein, und es ist ihnen herzlich leid; sie flehen zu Gott in dem Namen Jesu Christi um Erbarmen, und hoffen darauf, um seinetwillen Gnade vor ihm zu finden, und wollen nunmehr dem Gott dienen, der ihnen Missethat, Uebertretung und Sünde vergiebt, und nicht weiter die Sünde über sich herrschen lassen, ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten. Das ist ihr aufrichtiger Entschluß, zu welchem sie itzt einmal durch das Gehör einer Predigt, die ihr Herz vorzüglich in Bewegung setzt, itzt einmal durch einen merkwürdigen Vorfall in ihrem Leben, itzt einmal durch ihre Vorbereitung zum Genusse des heiligen Abendmahls bewogen werden. Es ist wohl bey ihrer vielen, die sich für bußfertige Sünder im Beichtstuhle bekennen, und doch keine rechtschaffnen Früchte der Buße bringen, aber doch nicht bey allen allemal nur ein heuchlerisches Vorgeben damit; nein, sie reden auch wohl von Herzensgrunde, wenn sie versichern, daß ihnen ihre Sünden gereuen, und daß sie sich inskünftige derselben wissentlich nicht schuldig machen wollen. Sie glauben in Wahrheit als bußfertige Sünder an Jesum; aber sie glauben leider nur eine Zeitlang, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Nun sollen sie ihren Entschluß ausführen; nun sollen sie als begnadigte Sünder, als gläubige Christen den Gehorsam gegen Gott, den sie ihm angelobet haben, in der That beweisen. Aber was geschieht? Ach wie schlecht bestehen sie vielleicht schon bey

den ersten Proben, die sie von ihrem neuen Gehorsame gegen Gott ablegen sollen! Und wie bald gerathen sie wieder in ihr voriges sündliches Leben! Sie hatten zuvor etwan diese oder jene sündliche Gewohnheit an sich; sie waren etwan zuvor der Unmäßigkeit in dem Gebrauche starker Getränke ergeben. Sie erkennen, daß sie daran sich versündiget haben, und nehmen sich vor, sich hinführo der Trunkenheit mit Fleiß zu enthalten. Das nehmen sie sich aufrichtig vor; aber es reget sich nach einer kurzen Zeit von neuem wieder in ihnen die sündliche Lust, welcher sie entsagt haben. Sie erinnern sich zwar ihres Entschlusses, und thun derselben einigen Widerstand; doch nur einen schwachen Widerstand. Bald lassen sie sich von ihr überwinden; und nun ist die Bahn zu ihrem vorigen sündlichen Leben wieder gebrochen; nun ihr guter Vorsatz vergessen; nach wenigen Tagen leben sie wieder eben so unmäßig, wie sie zuvor gelebt haben. Oder ein andres Exempel von solcher Unbeständigkeit im Guten bey denen anzuführen, die doch Gott ernstlich angelobet haben, nicht weiter den Lüsten des Fleisches, sondern dem Willen Gottes zu leben. Es weiß ein solcher wankelmüthiger Mensch, daß, so er den Menschen ihre Fehle nicht vergebe, sein himmlischer Vater ihm auch nicht vergeben wolle; er will also hinführo versöhnlichen Gemüths, und nicht rachgierig seyn. Aber nach einer kurzen Zeit kehret bey der geringsten Veranlassung, die ihm derjenige dazu giebt, den er zuvor haßte, und den er nun lieben wollte, der ganze vorige Groll wider ihn in seine Seele zurück. Oder es wiederfährt ihm von einem andern eine schmerzliche Beleidigung, und sein Zorn entbrennet darüber, und treibet ihn an, Böses

mit Bösem zu vergelten. Zwar es lässet sich in seinem Innersten eine Stimme hören, die ihn davor warnet; sie machet ihn vielleicht auf einige Augenblicke zweifelhaft: Doch nein, wie könnte er sich eine solche Beleidigung geruhig zufügen lassen? Er sinnet auf mancherley nichtige Ausflüchte, um sein böses Thun zu rechtfertigen, und überläßt sich unaufgehalten dem Eingeben seiner Rachbegierde. Ach wie ist es bey ihrer nicht wenigen eine so gar kurze Zeit, daß sie glauben, und in solchem Glauben leben! Wie so gar bald brechen sie wieder die Zusage, die sie doch dem Herrn ihrem Gott aufrichtig gethan hatten, ihm in allem, was er von ihnen verlange, gehorsam zu seyn.

Aber, wenn wir auch eine längere Zeit glauben, liebe Zuhörer; wenn wir nicht von denen sind, die sich etwan einmal nur auf wenige Tage bekehren, und bald sich wieder von ihren sündlichen Lüsten gefangen nehmen lassen, wenn sie sich kaum von ihrer Knechtschaft losgerissen haben; es kann sich dennoch ereignen, daß wir nur eine Zeitlang glauben, und zur Zeit der Anfechtung abfallen. Es giebt Christen, die auf dem Wege, dessen sie wandeln sollen, fortwandeln, so lange ihnen kein sonderlicher Stein des Anstoßes darauf vorkömmt, so lange ihnen das, was sie als Christen zu thun haben, zu thun leicht wird. Aber wenn Prüfungen ihres Gehorsams gegen Gott, ihres Vertrauens auf ihn und ihrer Ergebung in seinen Willen über sie ergehen, die ihnen zu hart dünken, dann weichen sie zurück, dann fallen sie ab. Wenn Gott sie mit keinen andern, als leicht erträglichen Trübsalen dieses Lebens belegte, so würden sie immerdar mit seiner Schickung wohl zufrieden seyn. Aber Gott lässet sie auch wohl

in

in große Noth gerathen, und eine Betrübniß der andern folgen; und auch da noch fodert er von ihnen, daß sie sich seinem Verhängnisse geduldig unterwerfen, und sich festiglich auf ihn verlassen sollen. Wenn Gott weiter keine Beweise ihres Gehorsams von ihnen begehrte, als nur die schändlichsten Laster und offenbarsten Missethaten zu vermeiden, so würden sie ihm beständig mit aller Treue dienen. Aber Gott verlanget noch mehr von ihnen; sie sollen auch mit Verleugnung ihrer zeitlichen Vortheile, wenn es die Umstände also erfodern, bereit seyn, seinen Willen zu vollbringen. Und hier, wenn sie in eine solche Prüfung von ihm geführt werden, werden sie ihm ungetreu; hier leiden sie Schiffbruch an ihrem Glauben. Es bleibet nicht bloß dabey, daß sie nur durch die Größe der Versuchung zum Bösen sich hinreissen lassen, Böses zu thun. Wenn sie nur wenigstens, nachdem sie das Unrecht begangen haben, sogleich wieder in sich giengen, und es herzlich beseufzeten, und mit Thränen zu Gott und zu ihrer Frömmigkeit zurückkehrten! Wenn sie nur wenigstens gleich jenem Sohne, der sich dessen weigerte, nach dem Befehle seines Vaters in dem Weinberge desselben zu arbeiten, bald darauf sichs gereuen ließen, und doch hingiengen b); gleich Petro, der nach der Verleugnung seines Herrn und Meisters hinausgieng und bitterlich weinte, sogleich wieder von ihrem Falle aufstünden! Aber nein, sie beharren in ihrer Sünde, und wollen nicht unrecht gethan haben, und fallen ab, entsagen nunmehr aller Gottseligkeit, oder wenn sie auch derselben nicht völlig entsagen, so bleiben sie doch nicht mehr wahre Christen, wollen doch dem Herrn unserm Gott nicht

b) Matth. 21, 28. 29.

nicht mehr auf die Weise dienen, wie es ihnen in seinem Worte vorgeschrieben ist, sondern wie es ihnen selber wohlgefällt. Sie bilden sich nunmehr ein Christenthum nach ihrem eignen Sinne, und sondern diese und jene Pflicht davon ab, von deren Erfüllung ihr Herz abgeneigt ist. Daß sie zum Exempel aus Liebe gegen Gott nur einen kleinen Theil ihrer zeitlichen Güter sollten fahren lassen, dazu können und wollen sie sich nicht entschließen. Sie sind ihm gern darinnen folgsam, wenn er ihnen gebietet, kein unrechtes Gut an sich zu bringen; nein, sie begehren das nicht, was ihnen nicht mit Rechte, oder wenigstens mit einem Scheine des Rechts werden kann. Aber das Ihrige, was sie nach ihren Gedanken mit Rechte haben, oder verlangen können, das wollen sie auch behalten. Wenn nun der Fall sich ereignet, daß sie dazu von Gott aufgefodert werden, aus Barmherzigkeit gegen ihren Nächsten ihr Recht nicht aufs schärfste zu treiben, lieber einen kleinen Verlust zu ertragen, als die zeitliche Wohlfahrt ihres Nächsten darnieder zu stürzen; wenn eine solche Versuchung ihres Gehorsams gegen Gott über sie kömmt: hier nimmt ihre Gottseligkeit ein Ende; ehe sie etwas von dem Ihrigen missen sollten, lieber mag ihr Nächster zu Grunde gehen; in allen Dingen wollen sie wohl Gott gehorsam seyn, aber nur hierinnen nicht. Und bey solchen Gesinnungen ihres Herzens bereden sie sich leicht dessen, daß dergleichen auch eben nicht nothwendig zum Dienste Gottes erfodert, und daß er solches ihnen nicht zurechnen werde, wenn sie nur sonst nichts Böses thun, und in andern Vorschriften ihm gehorsam sind. Oder sie haben Gelegenheit, irgend ein gutes Werk zu verrichten, aber wenn sie es

verrich-

verrichten, müssen sie befürchten, sich andre dadurch zu Feinden zu machen, und sich Verdruß und Widerwärtigkeit zuzuziehen. Kommen sie dann wohl ihrer Schuldigkeit nach, und thun, was der Wille Gottes ist? Nein, sie wollen Gott gern gehorchen, so lange es ohne sonderliche Unbequemlichkeit für sie geschehen kann. Aber das dünket ihnen zu viel, daß sie um des Guten willen auch etwas zu leiden übernehmen sollten; sie handeln itzt in diesem Falle, wie es ihrer zeitlichen Wohlfahrt am zuträglichsten zu seyn scheinet, und unterlassen das Gute, und bleiben auch so gesinnet. Sobald Gefahr vorhanden ist, daß sie durch die Ausübung des Guten die Gunst bey denen von ihren Mitmenschen verlieren möchten, die zu ihrem irdischen Glücke viel beytragen können, so bald sie Ungemach dabey für sich besorgen, glauben sie es sich selber schuldig zu seyn, sich nach dem Willen der Menschen zu bequemen, und den Willen Gottes zu übertreten. Oder es gehet ihnen bey ihrer Frömmigkeit nicht sowohl, sie werden von Gott nicht mit zeitlichem Wohlergehen so gesegnet, als sie hofften; es kömmt vielmehr eine Trübsal nach der andern über sie; sie fangen an, mit der göttlichen Schickung unzufrieden zu werden; sie murren wider ihn, daß er ihnen eine zu schwere Last auferlege; und wenn sich demohnerachtet ihr Schicksal nicht nach ihrem Wunsche ändert, treibet sie endlich wohl ihr Unmuth so weit, daß sie mit jenen Jüden sagen: „Es ist umsonst, daß man Gott dienet, und was nü„tzet es, daß wir sein Gebot halten, und hart Leben vor „dem Herrn Zebaoth führen?„ c) Daß sie von ihrer Fröm-

c) Mal. 3, 14.

Frömmigkeit ablassen, und sich ganz unverholen den sündlichen Lüsten zum Dienste ergeben.

Liebe Zuhörer. Das alles, was ich bis itzt angeführt habe, muß euch von der Wahrheit dessen überführen, was ich gesagt habe, daß manche auch unter uns nur eine Zeitlang glauben, aber zur Zeit der Anfechtung abfallen. Wer will aber wohl gern unter ihrer Anzahl erfunden werden? Werden nicht selber manche von denen, die in ihrem Innersten von ihrem Gewissen einer solchen Unbeständigkeit im Guten angeklagt werden, darüber seufzen, und wünschen, daß solcher Unbestand inskünftige fern von ihnen bleiben möge? Und ist etwan gegen dieses Uebel kein Hülfsmittel vorhanden? Ist es etwan unmöglich, daß diejenigen, deren ganzes Christenthum darinnen besteht, daß sie itzt einmal sich von ihrem sündlichen Leben zu Gott bekehren, und bald darauf sich wieder demselben ergeben, bekehrte Sünder bleiben? Oder fehlt es uns unter dem göttlichen Beystande an Vermögen, daß wir in allen Prüfungen, ob wir ein Gottergebnes Gemüth haben, auch in den schwersten, wodurch wir nur versucht werden können, ihm getreu bleiben, und gesund und stark im Glauben werden?

„Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfech„tung fallet:„ So saget unser Heiland im 26 Kapitel Matthäi, im 41 Verse zu seinen Jüngern. Dieser Vorschrift dürfen wir nur folgen, und es wird uns durch göttlichen Segen nach und nach gelingen, daß wir in allen den Prüfungen, die über uns kommen, ob auch unser Glaube rechter Art und beständig sey, wohl bestehen. Es wird zwar vielleicht bey unsrer Schwach-

heit

heit geschehen, daß wir zuweilen wankelmüthig zu werden anfangen, aber wir werden doch nicht ganz und gar von Gott abtrünnig werden. Wir werden zwar vielleicht zuerst manchen Fehltritt thun und fallen; aber wir werden uns auch sogleich wieder erholen, und von unserm Falle aufstehen, und nach und nach gewissere Tritte auf dem Wege des Lebens thun lernen. Wenn es unter uns in Wahrheit ein Ernst damit ist, daß er nicht gern nur eine Zeitlang glauben, sondern bis ans Ende seinem Gott getreu bleiben will; er gehorche der Ermahnung Jesu, und wache und bete. Er gedenke in Zeiten daran, daß sein Glaube nicht werde ungeprüft bleiben, daß er in mancherley Versuchung, Gott ungehorsam zu werden, und vom Vertrauen auf ihn und der Ergebung in seinen Willen abzulassen, gerathen werde, und mache sich in Zeiten dazu gefaßt, der Versuchung Widerstand zu thun, und bete zu Gott, dem Geber aller guten Gabe, um Standhaftigkeit. Und wenn nun die Stunde der Anfechtung da ist, wenn ihn nun seine sündlichen Lüste reizen, dem Willen seines Gottes zuwider zu handeln; ihn überfällt diese Stunde nicht unbereitet. Er hat zuvor schon daran gedacht, und sich mit so manchen Betrachtungen, die ihn zur Treue gegen Gott verpflichten und ermuntern, wohl bekannt gemacht. Sie werden ihm nunmehr, da er ihrer Unterstützung bedarf, leicht wieder beyfallen. Er richte denn seine Gedanken darauf, und erwäge sie von neuem, und nehme dabey seine Zuflucht im Gebete zu Gott, daß der ihn in seiner Ohnmacht mit Stärke ausrüste: Es wird ihm durch göttliche Hülfe gewiß gelingen, daß er dem Herrn seinem Gott den schuldigen Gehorsam leistet, oder ob er auch

einen

einen Augenblick strauchelt, doch sogleich sich wieder aufrichtet, und sich fest an Gott hält.

Welches sind aber dergleichen Betrachtungen, wird man vielleicht nun weiter fragen, die vermögend genug sind, uns mit Gottes Hülfe davor zu bewahren, daß wir nicht nur eine Zeitlang glauben, und zur Zeit der Anfechtung abfallen? Es bieten sich uns derselben eine Menge dar; ich will voritzt nur ihrer etliche anführen, die uns aufs kräftigste zur Treue gegen Gott unter allen Prüfungen unsers Gehorsams gegen ihn erwecken, so schwer sie auch seyn mögen; wie vielmehr denn dazu, daß wir nicht bey der ersten Reizung zum Sündigen von ihm abtrünnig werden, und sogleich wieder, nachdem wir uns kaum zu Gott bekehret haben, die Wege des Verderbens uns gelüsten lassen. Auf wen sollte es denn nicht einen starken Eindruck machen, so er anders nach seiner Seelen Seligkeit begierig ist, das sorgfältig zu bedenken, daß es ihm nichts helfen könne, nur eine Zeitlang fromm gewesen zu seyn, daß Gott denen drohe, die sich von ihrer Gerechtigkeit kehren und Böses thun, daß aller ihrer vorigen Frömmigkeit vor ihm nicht werde gedacht werden, sondern daß sie in ihrer Bosheit sterben sollen, die sie thun? d) Oder wenn wir erwägen, daß Gott einen ganz uneingeschränkten Gehorsam von uns fodre, und wenn wir ihm in einem Falle denselben verweigern, alle des Dienstes, den wir ihm durch Erfüllung solcher Gebote leisten, deren Erfüllung uns leicht wird, nicht achte; wenn wir erwägen, was Jesus sagt: „Wer Vater „oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein „nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr lie-

„bet,

d) Ezech. 33, 12. 13.

„bet, denn mich, der ist mein nicht werth. Und wer „nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, „der ist mein nicht werth:„ e) Wie sollten wir nicht dadurch erweckt werden, dem Herrn unserm Gott in allem ohne Ausnahme, auch alsdann zu gehorchen, wenn es dem Ansehen nach den Foderungen einer rechtmäßigen Liebe zu uns selber widerstreitet? Es wird uns zwar freylich schwer, auch alsdann ihm zu gehorchen: Aber wenn wir auf die unermeßliche Größe seiner Liebe gegen uns unsre Augen richten, und zu Herzen nehmen, was für große Dinge seiner Barmherzigkeit Gott an uns gethan hat, daß er auch seines eingebornen Sohnes um unsertwillen nicht verschonet, sondern ihn am Stamme des Kreuzes für uns dahin gegeben hat; wie kann uns da wohl irgend ein Beweis unsrer Dankbarkeit, den Gott von uns fodert, zu groß und zu beschwerlich dünken? Wir müssen vielleicht dabey die Liebe zu uns selber verleugnen: Aber gereicht es uns etwan zum Nachtheile? Ist es nicht vielmehr ewiger Gewinn für uns, wenn wir, so es also seyn soll, um den Willen Gottes zu vollbringen, diesen oder jenen irdischen Vortheil fahren lassen, dieses oder jenes zeitliche Leiden übernehmen? Wird es uns nicht im Himmel wohl belohnet werden? f) Was ist also die Verleugnung der Liebe zu uns selber im Grunde anders, als wahre vernünftige Selbstliebe, die ein geringeres Gut aufopfert, um ein größeres zu erlangen? Und wenn wir uns die eitle thörichte Lust, die uns die Befriedigung unsrer sündlichen Begierden verspricht, versa-

e) Matth. 10, 37. 38. f) Matth. 5, 11. 12.

versagen, wenn wir unser Fleisch kreuzigen samt den Lüsten und Begierden: Ists nicht unser eigner Vortheil schon in diesem gegenwärtigen Leben? Wobey sind wir ruhiger und heitrer, wenn wir die Lust der Sünde geschmeckt haben, und bittre Reue darauf folgt, oder wenn wir der Reizung zum Bösen widerstanden haben, und Gott getreu geblieben sind? Und werden wir nicht dagegen überschwengliche und unaufhörliche Freude und Wonne im Himmel ererben?

Wie kräftig sind diese und dergleichen Betrachtungen, liebe Zuhörer, uns davor zu bewahren, daß wir nicht die Treue brechen, die wir Gott zugesagt haben, und ihm wieder ungehorsam werden! So lasset sie uns denn dazu gebrauchen, wozu sie uns nützen können; lasset uns dieselben fleißig anstellen, und sie tief in unsre Seele einprägen, und uns dadurch auf die Stunde der Prüfungen unsrer Gesinnungen gegen Gott im voraus geschickt machen, und damit lasset uns zugleich das Gebet zu Gott um Beständigkeit im Guten verbinden; so werden uns diese Betrachtungen zu rechter Zeit, wenn uns Hülfe noth ist, zu Hülfe kommen; so wird es uns unter göttlichem Beystande gelingen, daß wir Gott treu bleiben, und nicht nur eine Zeitlang glauben, und zur Zeit der Anfechtung abfallen. Und Gott helfe uns dazu, daß es uns gelinge; er helfe uns allen dazu um Jesu Christi unsers Heilands willen. Amen.

Ende des Ersten Theils.

Druckfehler.

Im Ersten Theile.

Auf der 13 Seite, in der 2 Zeile muß statt versicherte gelesen werden, versichert, und in der 10 Z. statt antworteten gelesen werden, antworten.

Auf der 25 S. in der letzten Z. ist das den, das vor den Worten, seinen Tempel steht, wegzustreichen.

Auf der 36 S. in der 17 Z. von der strengen Gerechtigkeit; muß heißen, vor.

Auf der 40 S. in der 16 Z. fehlet das Wort Herr, und muß gelesen werden: Ach Herr, wer sind 2c.

Auf der 113 S. in der 11 Z. ist statt müssen zu lesen: So müsse denn auch 2c.

Auf der 159 S. in der 7 Z. muß nach dem Worte möchte, kein Ausrufzeichen, sondern ein Comma stehen.

Auf der 171 S. ist in der 8 Z. von unten, bey den Worten, oder so sie nur saumselig das so auszustreichen, und in der 5 Z. von unten, zu kommen als ein Wort zu lesen.

Auf der 257 S. in der 1 Z. ist statt auch beyden zu lesen, euch beyden.

Auf der 266 S. in der 5 Z. von unten hinauf, forfältig, sollte heißen, sorgfältig.

Auf der 267 S. in der 5 Z. von unten, fehlet das Wort das, und muß gelesen werden: Wie, das sollte er uns 2c.

Auf der 284 S. in der 2 Z. ist statt abschickt zu lesen abgeschickt.

Auf der 291 S. in der 2 Z. ist der Name des Apostels weggelassen, und muß heißen: der Apostel Jakobus.

Auf der 309 S. in der 8 Z. fehlet das Wort nicht; denn es muß heißen: aber wir sind nicht eifrig genug.

Auf der 319 S. in der 3 Z. ist statt auch in den künftigen Tagen zu lesen, euch.

Auf der 322 S. in der 14 Z. statt anhängt, zu lesen anhängt.

Auf der 326 S. in der 12 Z. ist das erste die auszustreichen; denn es muß heißen: mit denen noch länger in Gemeinschaft ꝛc.

Auf der 328 S. in der 16 Z. ist das uns wegzustreichen; denn es muß heißen: bey denen wir aus Liebe zu Gott ꝛc.

Auf der 330 S. in der 8 Z. fehlet das Wort nicht, und muß gelesen werden: Im Himmel sind nicht mehr ꝛc. Und gleich darauf in der 9 Z. ist statt, die ihr nun daselbst findet, zu setzen, nur.

Auf der 344 S. in der 3 Z. ist statt vorzubehalten, zu lesen, vorbehalten.

Auf der 345 S. ist die 4 und 5 Z. von unten hinauf so zu lesen; ereignet; ferner, was für einen Ort und was für Zeugen der Herr dazu erwählet; endlich in welch einer Beschäfftigung ꝛc.

Auf der 349 S. in der 1 Z. Aesehen soll heißen, Ansehen.

Auf der 352 S. in der 8 Z. in den Worten, einen Glanz mittheilet, denn ihnen muß den statt denn gelesen werden. Und in der 18 Z. muß nach den Worten eines Menschen Sohne gleich das Wort war hinzugesetzt werden.

Auf der 359 S. in der 8 Z. ist statt, daß gedruckt ist, dieser Weissagung sie erinnern, zu lesen; die Jünger an diese Weissagung erinnern ꝛc.

Auf der 360 S. in der 14 Z. ist statt den Verräther zu lesen den Verächter.

Auf der 374 S. in der 4 Z. von unten hinauf ist in den Worten, bey unsern Versprechungen das Wort bey auszustreichen.

Auf der 375 S. in der 12 Z. ist statt Verwurf zu lesen Vorwurf.

Auf der 377 S. in der 5 Z. sollte nicht gedruckt seyn, mit aller Treue diejenige zu halten, sondern dasjenige.

Auf der 397 S. in der letzten Z. gehören die Worte, Daß sie von ihrer Frömmigkeit noch zu dem Vorhergehenden, und sollte daß gedruckt seyn.

Auf der 399 S. in der 8 Z. sollte nicht Wenn es unter uns gedruckt seyn, sondern Wem.

Auf der 402 S. in der 17 Z. ist statt Stunde der Prüfungen zu lesen der Prüfung.

Im zweyten Theile.

Auf der 10 Seite, in der 6 Zeile von unten hinauf sollte statt, das Gott, der heilige ꝛc. gedruckt seyn, daß.

Auf der 43 S. in der 4 Z. ist statt Laßt uns fest zu lesen Laß.

Auf der 54 S. in der 16 Z. fehlet das Wort daß, und muß heißen: daß sie vor ihm niederfallen ꝛc.

Auf der 80 S. in der 1 Zeile ist für herzlicher Gott zu lesen, herrlicher.

Auf der 104 S. in der 5 Z. muß zugerechnet als Ein, und nicht als zwey Wörter gelesen werden.

Auf der 109 S. in der 17 Z. ist statt vorzubehalten, zu lesen, vorzuhalten.

Auf der 136 S. in der 11 Z. gehöret Menschen Freundlichkeit, zusammen, als ein Wort: Menschenfreundlichkeit.

Auf der 144 S. in der 7 Z. ist das Wort desselben ausgelassen, und muß gelesen werden; die Worte desselben verstanden.

Auf der 153 S. in der 16 Z. sollte nach ohnerachtet dessen kein; sondern ein bloßes Comma stehen.

Auf der 201 S. in der letzten Z. muß wie wohl als zwey Wörter, und nicht als Eines gelesen werden.

Auf der 214 S. in der 8 Z. fehlet nach den Worten, befestiget werden, das Wort, und.

Auf der 239 S. in der 5 Z. von unten ist bey der Anführung der Worte Jesu nicht, Seyd nicht ungläubig, sondern Sey zu lesen. Und eben also auch auf der 243 S. in der 11 Z.

Auf der 241 S. in der 13 Z. sollen als dann zwey Wörter, und nicht Eines seyn.

Auf der 286 S. in der 7 Z. ist für kommen zu lesen komme.

Auf der 322 S. in der 20 Z. wenn sie nun irgend etwas zu seinem Besten; muß heißen, nur.

Auf der 359 S. in der 6 Z. von unten herauf ist für weynen zu lesen, meynen.

Die übrigen Druckfehler fallen entweder sogleich in die Augen, oder werden doch an der Einsicht des wahren Verstandes nicht leicht hinderlich seyn können.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlegel, Johann August

Predigten über die Evangelia auf alle Sonntage und Festtage im Jahre

Bd.: 1

Leipzig (1773)

Hom. 1384-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461803-0
VD18 80525431-001